Eur. 694 d/132

Der Deutsche Feldzug

gegen

Frankreich

unter

dem Könige Wilhelm.

Ein Beitrag zur Kriegsgeschichte der Gegenwart

von

einem Preußischen Stabsoffizier.

Zweiter Theil.

Die Ereignisse vom 8. August bis zur Einschließung von Metz.

(Mit 2 Beilagen und 3 Karten).

Das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen ist vorbehalten.

Berlin, 1872.

Verlag von Otto Janke.

Der Deutsche Feldzug

gegen

Frankreich.

Zweiter Theil.

Der Deutsche Feldzug

gegen

Frankreich

unter

dem Könige Wilhelm.

Ein Beitrag zur Kriegsgeschichte der Gegenwart

von

einem Preußischen Stabsoffizier.

Zweiter Theil.

Die Ereignisse vom 8. August bis zur Einschließung von Metz.

(Mit 2 Beilagen und 3 Karten).

Berlin, 1872.
Verlag von Otto Janke.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

			Seite
		Vorwort zum zweiten Theil.	
Capitel	13.	Die Motive zu den Nachwirkungen der Siege des 6. August	185
„	14.	Die Retraite des französischen Heeres nach Metz und Chalons nebst der daselbst veränderten Ordre de bataille . . .	197
„	15.	Ein weiterer Blick auf das Kriegstheater	213
„	16.	Charakteristik der strategischen Offensive unter König Wilhelm nach dem Ueberschreiten der feindlichen Grenze . . .	229
„	17.	Der Anmarsch des deutschen Heeres gegen die Mosel und der gleichzeitige Aufmarsch vor Straßburg bis zum 11. August	243
„	18.	Die Operationen vom 12. August bis zur Wiederaufnahme des Kampfes	263
„	19.	Die Schlacht bei Borny am 14. August	282
„	20.	Die strategischen Bewegungen am 14. und 15. August .	299
„	21.	Die Schlacht bei Vionville. (Erster Theil)	313
„	22.	Die Schlacht bei Vionville. (Zweiter Theil)	333
„	23.	Die Operationen des 17. August und die erste Entwickelung der Schlacht bei Gravelotte	360
„	24.	Der Sieg bei Gravelotte	394

Vorwort
zum zweiten Theil.

Die beifällige Aufnahme, welche der erste Theil weithin gefunden, mußte den Verfasser bestimmen, vor Ausgabe des zweiten noch mit erhöhter Sorgfalt zu prüfen, ob er dem vorgesetzten Zwecke auch richtig weiter gedient habe, nämlich eine, so weit als irgend möglich war, fest fundirte und im Ganzen wie im Einzelnen anschauliche Darstellung der Kriegsereignisse zu liefern.

Leider verzögerte sich in Folge dessen die Ausgabe dieses Theiles über Erwarten.

Denn längere Zeit, als sich voraussehen ließ, bestanden noch Lücken in den Quellen, welche der Verfasser nur benutzen durfte, um die kriegsgeschichtliche Beurtheilung der Ereignisse nach Wörth ganz in der bisherigen Art und Weise fortsetzen zu können. Da nun die früheren, im ersten Theile, schon wenige Monate nachdem die ersten Schlachten geschlagen, nach der ihnen in der Darstellung gegebenen Gestalt zufolge des Urtheils so vieler Leser sich ihm lebendig und verständlich vorzustellen vermochten, so wird dies hoffentlich auch bei diesem Theile entsprechend der Fall sein.

Geschrieben im Dezember 1871.

Der Verfasser.

13.

Die Motive zu den Nachwirkungen der Siege des 6. August.

Die Weltgeschichte hat nicht viel Epochen aufzuweisen', in denen die ersten Zusammenstöße zweier großen Völker sofort Entscheidungen herbeiführten, welche auf Seite des Einen die Fundamente seiner bisherigen Größe und Bedeutung zur Erschütternng brachten, während bei dem Anderen eine kurz vorher noch nicht geahnte Zuversicht für das Gelingen der Kampfesziele sich geltend machte. In Betreff dieses plötzlich erwachten Selbstvertrauens der Deutschen muß deshalb jetzt hervorgehoben werden, daß sie bei der Kraftfülle eines feindlichen Volkes, wie das französische war, aus dem energischen Zurückwerfen einer Anzahl Divisionen desselben noch nicht gewonnen worden wäre, wenn nicht der Tüchtigkeit unsrer Generale und Offiziere und der Todesverachtung unsrer Soldaten noch andere günstige Umstände beigestanden hätten.

Mit andern Worten: Es haben die drei Treffen von Weißenburg, Spicheren und Wörth über diejenigen Erfolge hinaus weltgeschichtlich gewirkt, welche durch die schnellere Mobilisirung, die geschicktere strategische Leitung und durch die ebenso tapfere als glückliche taktische Durchführung sicher erreicht werden konnten.

Man muß zugeben, daß diese drei Engagements bedeutende Siege waren, daß sie aber in Betracht der Größe der von beiden Völkern gegen einander aufgestellten Truppenmassen an und für sich strategisch doch nicht so weit wirken konnten, um das Preisgeben des Elsaß, aller Vogesenpässe und das Aufgeben Lothringens bis zur Mosel als eine eiserne, nicht mehr zu verhindern gewesene Nothwendigkeit anzuerkennen.

In dem Momente, wo die noch niemals erprobte geistige Kraftfülle des geeinigten deutschen Volkes mit den auch sehr reichlich gesammelten materiellen und geistigen Potenzen der französischen Nation an den Gränzen zusammenstieß — mit den Potenzen eines Volkes, welches bis dahin durch seinen politischen Einfluß, durch seine Macht wie durch seine geistigen Leistungen sich den Ruf des ersten Volkes der Welt erworben hatte, konnte unmöglich die gegenseitige Schwerkraft der Völker selbst sich schon zutreffend abwiegen. Seien wir daher gerecht, rechnen wir bei den ersten Zusammenstößen noch nicht zu viel unsrer größeren nationalen Kraftfülle an! Was aber bleibt dann zu urtheilen übrig? Nach unsrer Meinung können wir nicht nur, sondern müssen uns dahin aussprechen: daß diese schnellen und glorreichen Siege der Welt offenbar werden ließen, welch ein gewaltiger Unterschied zwischen den Häuptern der beiden Völker bestand, in deren Händen ihr beiderseitiges Schicksal gelegt war und die Beide sich zu diesem Riesenkampfe mit allen, ihnen zu Gebot stehenden Mitteln jahrelang vorbereitet hatten.

Blicken wir nunmehr sachlich auf die vorliegende Zeitperiode zurück, um unsere Behauptung weiter zu motiviren. Ein von uns bereits früher angezogener französischer Berichterstatter sagt über die Eindrücke jener Niederlagen und was dieselben verschlimmerte: „Das Land, schon schmerzhaft niedergedrückt durch den Unfall von Weißenburg, vernahm mit Bestürzung das doppelte Mißgeschick, was den 6. August unsre Armee ereilte. Dem Enthusiasmus und dem blinden Vertrauen der ersten Zeit folgte eine tiefe Muthlosigkeit, eine große Beunruhigung über die Zukunft. Die expedirten Depeschen des großen Hauptquartiers waren ganz besonders nicht dazu geeignet, Muth einzuflößen.“

Indem wir diese Depeschen jetzt wörtlich folgen lassen, glauben wir am besten das Richtige der Ansicht darzulegen, daß schon die Art der Abfassung derselben deutlich erkennen ließ, wie schwer das Haupt der französischen Nation sich durch den noch nicht erwarteten Angriff des deutschen Königs getroffen fühlte:

„Metz, 7. August, 8 Uhr Morgens.

„Es ist nothwendig, daß Frankreich und Paris sich zu den „größten Anstrengungen, zu den größten Opfern vorbereiten. Keine „Schwachheit. Mac Mahon deckt Nancy. Das Corps Frossard ist „gut dirigirt. Der Major-General ist bei den Vorposten.“

„11 Uhr 55 Minuten. Die Concentration der Truppen auf

„Metz setzt sich ohne Schwierigkeit fort. Die Probe, welche uns „auferlegt worden, ist hart, aber sie geht nicht über den Patriotis-„mus der Nation.“

„4 Uhr Nachmittags. Der Feind verfolgt nicht Mac Mahon. „Der Marschall concentrirt seine Truppen.“

Der französische Berichterstatter sagt nun, daß diese Depeschen einen Allarmschrei in das Land und in die Armee hineingeworfen und dadurch das Vertrauen, das erste Element zu einem Erfolge, völlig aufgehoben hätten; obwohl nur ein Viertel der Armee, zwei Corps von acht, engagirt gewesen waren.

Sehen wir nicht hier in dem Momente, wo es zum Schlagen kam, die kriegerische Pygmäen-Natur Napoleon des Dritten sich enthüllen, während in der Entschlußfertigkeit, mit der König Wilhelm das deutsche Heer so schnell vorgehen ließ, sich gleichzeitig die Heldengestalt dieses Monarchen in ihrer Größe weiter zu entfalten begann!

Wie das plötzliche Schwinden des Vertrauens der Franzosen auf ihre oberste Spitze ihre Lage erheblich verschlimmerte, so trugen diesseits die Stimmungswogen eines nun fest vertrauenden Volkes wie ein göttlicher Strom der Begeisterung dazu bei, daß Heer und Volk sich überaus sicher fühlten, daß der weitere Vormarsch der Deutschen mit einer ganz besonderen Zuversicht erfolgte, daß Hoch und Niedrig überzeugt waren, es habe eine neue Heldenzeit für sie begonnen.

In unübertroffener Klarheit gipfelte die Anschauung des Generals von Moltke in dem Satze, daß Zaudern in der Offensive ebenso wie der Entschluß zur Defensive nach Lage der Verhältnisse größere Fehler in der Strategie seien, als das Auferlegen furchtbarer Opfer, die unser Heer beim Anstürmen gegen das französische treffen mußten. Da Letzteres zum Theil bessere Schußwaffen und in seinem Lande überaus günstige Stellungen für sich hatte, die durch fortifikatorische Zuthaten neben den festen Plätzen zu hoher Verwerthung eingerichtet waren, mußte man nämlich deutscher Seits gleich bei Beginn des Krieges sich auf furchtbare Opfer gefaßt machen, sobald man sich zur Offensive entschlossen hatte. Eine Moderirung dieser Opfer schien nur insofern möglich, als die Einheit des deutschen Heerbefehls bei ihrer scharfen Durchdachtheit über die vielleicht geniale Vielseitigkeit, die man im Rathe Napoleons annehmen durfte, am leichtesten triumphiren konnte, wenn man ihr eben keine Zeit zur Entwicklung übrig ließ. Also je

schneller drauf, desto besser war's! Je eher die Gränze überschritten, desto weniger furchtbar konnten die Opfertage werden.*)

Dieser strategische Plan konnte aber als Entschluß nicht allein das Werk und Verdienst Moltke's sein. Zunächst gehörte überhaupt die Großherzigkeit König Wilhelms dazu, durch seine Vollmachtgebung an General von Moltke diesen überhaupt zu der großen strategischen Planfertigkeit administrativ befähigt zu machen. Bei dem eignen, militairisch reichen Wissen, bei dem Schatze kriegerischer Erfahrungen König Wilhelms ließ dieses hingebende Vertrauen des Monarchen auf die Tüchtigkeit eines Anderen sich keineswegs derartig begründen, daß man eine größere Zurückhaltung in dieser Hinsicht, Angesichts der eignen, vor dem Richterstuhle Gottes, der Geschichte und des eignen Gewissens ungeheuren Verantwortlichkeit, als einen politischen Fehler hätte bezeichnen können. Zu solcher hingebenden Zuversicht, ohne von der eignen Verantwortlichkeit nur um ein Titelchen sich frei zu machen, gehört ein von der Vorsehung eigenartig gestimmter Charakter, der grade auf dem Throne, im Besitze der Macht sich am seltensten zeigt. Auf diese Weise aber konnten allein schwer wiegende, bedeutungsvolle Befehle in kürzester Frist zur Richtschnur des ganzen Heeres werden, und zwar nicht blos als eine gegebene, sondern auch als eine vom Geiste des strengsten Gehorsams aufgenommene Richtschnur.

So erfolgten die Bestätigung der vortrefflichen Kriegspläne, die Art der Theilung der Kräfte, die strategischen Aufmärsche, die ersten strategischen Directiven überhaupt — wie aus einem Geiste, weil eben der Kriegsfürst sich mit seinem Kriegsrath Eins gemacht hatte. Aber dennoch mußte der schnelle Entschluß zum schnellen Vorwärts unter allen Umständen allein in Kopf und Herz des Fürsten reifen, der mit diesem Entschlusse den Glanz und die weitere Bedeutung seiner Krone, den Sturz oder die Größe des deutschen Vaterlandes dem allmächtigen Lenker der Schlachten anheimgestellt hatte.

Man möge erwägen, wenn das große Wort: Vorwärts! wohl von Moltke geplant, aber von einem Monarchen mit bedächtigem Sinne im richtigen Moment nicht zur Ausführung zugelassen wäre — wenn derselbe es vorgezogen, sich auf die Garantien zu stützen, welche ihm die deutschen Rheinfestungen gewährten, was hätten uns da der größere

*) Andern Behauptungen gegenüber bleiben wir bei der Versicherung, daß eine energische Offensive von Anfang an beschlossen war.

Werth unserer Truppen, unserer Führer, kurz all die Vorzüge unseres Volkes für die Offensive genützt? Das erste Volk der Welt wären wir dann nicht geworden! Was Oesterreich gegenüber geglückt war, konnte nach menschlicher Voraussicht bei Frankreich doch mißglücken. Franz Joseph war seiner Zeit des Sieges so sicher gewesen, daß er die Warnung seines Feldzeugmeisters Gablenz scharf tadelnd von sich wies. Dennoch fehlte ihm der Entschluß, Befehle zum Angriff des für nicht gleich stark gehaltenen Feindes zu geben und das Fehlen desselben verbarg sich hinter der Entschuldigung seines Feldherrn, mit der Ausrüstung noch nicht fertig zu sein. Kaiser Napoleon war in dem Moment, wo er die Kriegserklärung abgeben ließ, kaum noch in Zweifel, daß er auf Süddeutschland nicht mehr rechnen durfte. Er konnte dieses angreifen und dadurch von vornherein unsrer Sache großen Schaden zufügen. Warum that er es nicht? An ausgearbeiteten Plänen zum Vorgehen gegen Süddeutschland fehlte es ihm nicht. Ueber das beabsichtigte Vorgehen bei Maxau berichtet der Kaiser in seiner eignen Schrift. Warum that er es nicht? Ob seine Truppen an der Gränze standen oder einrückten, blieb sich gleich; der Krieg war einmal erklärt, und Napoleon war augenblicklich der Stärkere. Den Feldzug konnte dies allerdings nicht entscheiden, aber es wäre ein energischer Entschluß gewesen, der seine Franzosen elektrisiren konnte. Dieser Entschluß aber fehlte. Einst hatte wohl in seiner Brust die kalte Entschlußfertigkeit für gewisse Dinge gelebt; jetzt jedoch versagte ihm der Geist Gottes der Germania gegenüber jede Kraft aus der Höhe. Die Geschichte darf deshalb die genannten Regenten nicht tadeln, weil ihnen das Heldenthum versagt blieb; jedoch ebenso wenig kann sie leichthin darüber hinweggehen, darf der Zeitgenosse aus Besorgniß, für einen byzantinischen Lobspender zu gelten, darüber schweigen, daß ein gar festes Herz und ungewöhnliche Kühnheit der greise Fürst und Feldherr, König Wilhelm, in der entscheidenden Stunde zum Heile des deutschen Vaterlandes offenbart hat.

Wie tapfer und todesverachtend in den ersten Schlachten die Deutschen sich dem Feinde auch zeigten, wie geschickt die Führer der Ersteren sich auch erwiesen, Beides konnte aus den Ueberlieferungen der jüngsten Zeit den Franzosen nicht so fremdartig und überraschend erscheinen, um sich durch die neue Bestätigung der deutschen Tapferkeit völlig betäuben zu lassen. Aber König Wilhelm hatte vor Europa die gewaltige Kraft Frankreichs anerkannt, Er hatte die Erwartung

möglicher erster Schläge nicht von sich gewiesen — also vermochte man auf feindlicher Seite im Hinblick auf eine bessere Infanterie-Waffe, auf die durch Festungen und befestigte Stellungen gesicherte Aufstellung der Rhein-Armee nicht zu ahnen, daß der deutsche König, ohne nur die Vollendung seines strategischen Aufmarsches abzuwarten, die deutschen Festungen hinter sich lassen und die deutschen Banner sofort weit über den Rhein hinüber flattern lassen würde. Das eben war unerwartet und wirkte deshalb betäubend! Der preußische Mobilmachungsplan und die Tage, die er zu seiner Durchführung brauchte, waren schwerlich der französischen Heerführung unbekannt, wenn auch die glänzenden Resultate der unter strategische Leitung genommenen deutschen Bahn-Beförderungsmittel die Franzosen um ein paar Tage über das Ende des ersten deutschen Aufmarsches täuschen konnten — aber daß König Wilhelm die Thore Frankreichs schon vorher einschlagen würde, hatten die Franzosen dem so widerwillig zum Kriege genöthigten deutschen Könige nimmermehr zugetraut. Wenn auch Kaiser Napoleon oft ein Zauderer war, so blieb er dafür um so vorsichtiger und thätiger stets in der Richtung, wo er eine Ueberraschung vermuthete; wir sahen ihn aber in jener Epoche weder thätig noch vorsichtig; er genoß mit förmlicher Behaglichkeit noch die Stunden, die er übrig zu haben glaubte, ehe die volle Wuth des Krieges sich entfesseln würde. Mac Mahon sprach bekanntlich geringschätzig über den erwarteten Angriff der Preußen; ein bloßer Prahler auf Zeit war dieser Marschall niemals. Augenscheinlich war er selbst den 5. August noch keineswegs richtig über die bedeutende Stärke der Heermassen orientirt, die ihm schon so nahe gegenüber standen. Failly's Unbotmäßigkeit und Thatenlosigkeit erscheinen aber eingedenk seiner sonst bewiesenen militairischen Pflichttreue so auffallend, daß man die von ihm selbst zu seiner Rechtfertigung öffentlich angeführten Gründe nicht verwerfen kann. Er fühlte sich überrascht und nicht einmal der Situation gewachsen, die für ihn dadurch entstanden war, daß er zwar nicht selbst angegriffen, daß er aber doch rechts und links in seiner Nähe eine nicht erwartete Gefahr herbeigeführt sah. Endlich kann man sich auch Bazaine's Unthätigkeit am 6. nur durch seine irrigen Vorstellungen über die zeitigen Absichten des Feindes erklären.

Nun bedenke man, daß unmittelbar auf eine Situation, die eine ernste Gefahr selbst in den entscheidenden Regionen noch fern hält, die Kaiserin-Regentin eine Proclamation erließ, welche dem Lande

große Unglücksfälle verkündet, daß die Kammern plötzlich mit einem Nothschrei versammelt werden, daß der Conseil der Minister bereits den 7. August Morgens Paris in Belagerungszustand erklärt, daß ein Decret alle jungen Leute unter 30 Jahren in die Mobilgarde und alle Bürger von 30 bis 40 Jahren in die Nationalgarde beruft und daß 2 Tage später die Militair-Divisions-Bezirke von Lille, Chalons, Straßburg und Lyon in Belagerungszustand und das Vaterland in Gefahr erklärt werden. Warum war das Vaterland so in Gefahr, daß man es auf den Gassen ausschreien lassen mußte? Die Deutschen, welche mit unerhörter Anstrengung gekämpft, konnten ihre noch nicht vollständig entwickelte Infanterie und Trains doch unmöglich auf Windesflügeln vorwärts führen. Als man französischer Seits am 7. früh erfuhr, daß preußische Vorposten Saargemünd besetzt hatten, genügte dies, um das Gros der Rheinarmee weiteren Rückzug nehmen zu lassen. Dem Major-General, Marschall Le Boeuf, wurde die Unruhe dieses Rückzuges gemeldet, die, nach französischen Quellen, zuerst darin bestand, daß das Corps Frossard, indem es 4 Uhr Nachmittags bei Puttenlange eintraf, die Deroute des Corps Bazaine mitbestimmte und daß nun Beide in dieser Deroute weiter retirirten. Hierauf wußte Le Boeuf keinen andern Rath mehr als eine schnelle Concentration vor Metz für das 2., 3., 4. und Garde-Corps zu befehlen.

Warum wurden keine Befehle früher, in der Nacht vom 6. zum 7. vom Major-General expedirt, die, im Hinblick auf die noch intakten Corps, das Vertrauen der Truppen und ihrer Führer immer noch so weit wieder beleben konnten, daß die weitere Deroute verhindert wurde?

König Wilhelm und sein Stabschef haben niemals die Nacht gescheut, wenn es galt, schnell neue Entschlüsse zu fassen und auszuführen. Es wurde so zu sagen vor der Thür des bestimmten Nachtquartiers die Einladung zur Ruhe verläugnet und die Nacht durch gearbeitet oder weiter marschirt, wenn irgend welcher Vortheil dadurch erreicht werden konnte.

Warum hat Napoleon in der wichtigen Nacht nicht ähnlich gehandelt als die höchsten Interessen auf dem Spiele standen? — Er konnte es nicht! — Das Haupt der Franzosen stand als kriegführender Fürst sehr tief unter dem Heerführer der Deutschen. Eine später bekannt gewordene Depesche Pietri's, des Cabinets-Chefs des Kaisers, an die Kaiserin vom 8. August giebt ein charakteristisches Dokument zu

dieser Behauptung. Die Depesche lautet: „Nur meiner Hingebung „Gehör schenkend habe ich den Kaiser gefragt, ob er glaube, daß seine „physischen Kräfte für die Strapazen eines Feldzuges hinreichen, daß „er den ganzen Tag zu Pferde und Nachts im Bivuak sein könne. „Er hat mir eingestanden, daß es ihm nicht möglich sei. Ich habe „ihm hierauf bemerkt, daß es besser sei, nach Paris zu eilen, dort eine „neue Armee zu organisiren, mit dem Marschall Le Boeuf als Kriegs= „minister, und dem Marschall Bazaine das Kommando zu übertragen. „Er besitzt das Vertrauen, und man glaubt ihn fähig, Alles wieder „herzustellen. Im Falle einer abermaligen Niederlage würde der Kaiser „nicht mehr die ganze Verantwortlichkeit haben. Das ist auch die „Meinung aller wahren Freunde des Kaisers."

Wer möchte jetzt bezweifeln, daß dieser Rath, wäre er sofort befolgt worden, den Interessen des Kaisers wirklich zuträglicher gewesen wäre als sein Fernbleiben von der Hauptstadt, durch welches er seinem eignen Volke immermehr anschaulich machte, daß er eine nur Schaden bringende Null im Feldlager sei.

Unsre ersten Siege haben — wie wir später resumirend wiederholen werden — durch die Unfähigkeit des Kaisers noch gewaltiger nachgewirkt, als man in Folge des Niederwerfens zweier Armee=Corps erwarten konnte. Die Widerstandsfähigkeit der französischen Armee wurde aber in Folge dessen bis zu den Tagen von Metz etwas zu leicht von Vielen in unserem Volke gewogen.

Die Panique der französischen Heermassen war nicht durch eigne Unfähigkeit zu Tage getreten. Nur die Panique von Oben, die sich durch Unthätigkeit schon vorgreifend bemerkbar gemacht, wirkte entscheidend nach Unten.

Ein überaus vollständiges Telegraphennetz stand der Rhein=Armee und ihrer Führung zu Gebot. Die richtige Anwendung desselben, um schnelle Nachrichten zu geben und zu empfangen, war in der Defensive so leicht. Forbach, Puttenlange, Saargemünd, Bitsch, Reichshofen standen mit Metz in Drahtverbindung. Es wäre bei vorhandener Entschlußfertigkeit nur eine mäßige Anstrengung des Generalstabes nöthig gewesen, um die Flucht zu verhindern. Kurze, klare Befehle zum Halt, zu neuer Aufstellung (waren doch ganze Armee=Corps noch frisch und intakt) hätten Vieles ändern können; man mußte und konnte dann eine Stellung so lange behaupten, bis hinter ihnen die Deroute der geschlagenen Truppen zur Ordnung zurückgeführt war.

Das hätte auch den Führern neues Zutrauen gegeben; aber man schwieg sich an der entscheidenden Stelle in jener Nacht vollständig aus. Mußten da nicht alle Truppenführer bis zu den untersten Graden, als einen Tag nach den Unglücksfällen nicht eine einzige, wieder erhebende Directive von Oben her zu ihnen gelangte, die Zwecklosigkeit aller Bewegungen erkennen, die nicht unbedingt die Herstellung vollständiger Sicherheit der Existenzen im Auge hatten? Solche Zustände nach verlorenen Schlachten wirken lawinenartig, sobald sie nur auftauchen. Als der Major-General an der Seite des Kaisers der Franzosen endlich zur Befehlsausgabe gelangte, blieb ihm allerdings nichts weiter mehr übrig, als für den einen Theil der Rhein-Armee die Concentration um Metz anzuordnen und den andern (I. und V. Corps) nach Nancy resp. Toul zu dirigiren. Wie weit man aber thatsächlich im kaiserlichen Hauptquartier davon entfernt war, ein geistiges Aufraffen zu ermöglichen, wie wir es vorstehend als zweckmäßig angedeutet, geht wohl bis zur Evidenz daraus hervor, daß neueren zuverlässigen Quellen zu Folge, man im ersten Schrecken sogar die Absicht hatte, die Mosel aufzugeben und gleich bis Chalons zurückzugehen.

Wurde in dieser Hinsicht zwar bald eine moderirtere Auffassung, wie wir bereits berichtet, maßgebend, so war doch die Unsicherheit und Unbotmäßigkeit derart auf Entschlüsse und deren Ausführungen bestimmend, daß die Heranziehung des rechten Flügels nach Nancy und Toul aufgegeben respective nicht durchzusetzen war und dadurch eine vollständige Spaltung des Napoleonischen Heeres in zwei ganz getrennte Theile besiegelt wurde.

Weite Landstrecken waren in wenig Tagen dem Feinde überlassen und die stolze Gränzfestung Straßburg sah sich von allen Verbindungen mit Frankreich abgeschnitten; sie war vollständig isolirt.

Nun klagte die öffentliche Meinung im Lande wie in der Armee die Unfähigkeit derjenigen an, welche an die Spitze der Operationen gestellt worden waren. Jedoch muß nicht der beste Generalstabschef und General-Adjutant von der Atmosphäre eines Hauptquartiers ungünstig berührt werden, wo der bestimmende Herr eingestanden, daß er zu Pferde nicht lange aushalte? Dieser aber hatte nichts Eiligeres zu thun, als der öffentlichen Meinung die Satisfaction zu geben und die Verabschiedung Leboeuf's und Lebrun's, des Generaladjutanten, zu geben, welche Beiden allerdings die tausend Fäden, die

in der obersten Heerführung culminiren, bisher in ihren Händen gehalten hatten.

Indem nunmehr Marschall Bazaine die Armee um Metz*) und Marschall Mac Mahon ebenso selbstständig diejenigen Truppen erhielt, die sich später bei Chalons sammelten, waren zwei von einander ganz unabhängige Armeen geschaffen, über welche thatsächlich kein wirkliches, die Einheit repräsentirendes Oberkommando bestand. Der Kaiser war bereits zu dieser Zeit, wo man nicht für nöthig fand, ihm den Rath zu ertheilen, die Stelle seines bisherigen Adlatus in ähnlicher Weise wieder zu besetzen, ein Feldherr ohne Zügel. Er hatte sich nicht als solcher abgesetzt, aber er hatte kein höchstes Generalstabsbüreau mehr neben sich, mittelst dessen er unmittelbar strategisch wirksam befehlen konnte. Indem der Kaiser dabei nichts that, mittelst der ihn noch umgebenden Persönlichkeiten das Heer weiter zu befehligen, erfolgte in Consequenz dieser Lage seine Isolirung, von welcher aus er nur in sehr vorsichtiger Weise sein Befehlsrecht als Monarch der Armee gegenüber fortan noch gebrauchte. Eine amtliche Centralleitung war demnach nur noch in dem zu Paris neu ernannten Kriegsminister zu finden.

General Montauban, Graf von Palikao, war als solcher in das von der Kaiserin zur National-Vertheidigung berufene Ministerium erst eingetreten. Ein militairischer Greis, an Erfahrungen reich, der sich einst in Algier und China Lorbeeren errungen, war er gewiß für diese Stelle geeignet; jedoch in Paris, fern vom Kriegsschauplatze, mitten in der bereits beginnenden Revolution und dabei vollauf belastet, um eine neue Armee so schnell als möglich herzustellen, konnte er nichts weniger als nebenbei noch dazu geeignet sein, einen zweckmäßig dirigirenden Einfluß auf die Operationen der beiden Armeen zu üben, die dem Feinde gegenüberstanden. Eine wirklich strategische Oberleitung unter solchen Verhältnissen von Paris aus war eigentlich ein Nonsens, und doch war zur Zeit faktisch Niemand im Lande vorhanden, der seinen formell begründeten Einfluß auf beide Feld-Armeen noch zutreffend hätte bemeistern können. Die räumlich große Spaltung des französischen Heeres machte sich auf diese Weise auch innerlich geltend, indem Bazaine wie Mac Mahon nur bedingungsweise Pa-

*) Den 12. August übergab Napoleon an Bazaine den Oberbefehl über die betreffenden Corps.

likao's Autorität anerkannten, welche die Kaiserin für sich hatte, da Jene mit ebenso gutem Recht sich auf den isolirten Kaiser berufen konnten, dessen hin und her schwankende Ideen in dieser Zeit keineswegs immer mit denen der Kaiserin harmonirten.

Rückblickend müssen wir jetzt zur Veranschaulichung des Entstehens der Revolution in Paris noch darauf hinweisen, daß am 6. August zuerst die Nachricht von einem französischen Siege daselbst verbreitet war, und daß man sich, als die Lügenhaftigkeit dieser Nachricht erkannt war, durch den Minister Ollivier damit beruhigen ließ, daß derselbe bekannt machte, wie heldenmüthig eine französische Division sich gegen die Uebermacht geschlagen habe. Es gehörte wahrlich nicht ein besonders leicht erregbarer National-Charakter dazu, um alle Parteien zu erbittern, als schon den folgenden Tag eine Depesche angeschlagen war, aus der die vollständige Aufgabe der Vogesen-Pässe herauszulesen war. Der Pariser wie überhaupt der Franzose ist kein Geograph, aber das wußte man doch allgemein, daß die Vogesen jedem feindlichen Anmarsche colossale Schwierigkeiten bieten konnten. Und diese Ansicht war in der That dermaßen begründet, daß trotz der feindlichen Räumung der Vormarsch durch die Vogesen für unsre III. Armee eine noch schwierig zu lösende Aufgabe wurde.

Die Noth gab nunmehr in den beiden letzten Tagen seines Bestehens dem Ministerium Ollivier, unter dem der Krieg so leichtfertig herauf beschworen war, ganz zweckmäßige Decrete ein, die sofort veröffentlicht wurden, aber jetzt Oel in das Feuer gossen, das bereits in den Adern der Pariser tobte.

Seit dem 8. August begann der Bau derjenigen Werke, welche das Vertheidigungssystem der Forts um Paris vervollständigen und die Circumvallations-Linie abgeschlossen herstellen sollten.

Um die Aufstellung neuer Operations-Armeen zu ermöglichen, wurden folgende Organisationen für dieselben bestimmt, respective in Aussicht genommen (vide Brief des Kriegsministers an die Kaiserin. Theil I, Seite 169):

1) Die vierten Bataillone der alten Infanterie Regimenter.
2) Die im Lande vertheilte Gensdarmerie.
3) Die Marine-Truppen.
4) Der Rest der noch im Innern des Landes und in Algier zurückgebliebenen Linientruppen.

5) Die Heerespflichtigen, welche sich bei Beginn des Krieges in den Depots sammeln mußten.
6) Die Mobilgarden nach dem bereits bestehenden Organisations-Gesetze und
7) Die Franctireurs.

Die Republik hat später gezeigt, daß die nach diesem Plane zusammengefaßten Massen für die Füllung neuer Armee-Corps-Cadres, bei denen die inactiven Offiziere in den Vordergrund wieder traten, der Anzahl der Streiter nach nicht hinter der Berechnung der kaiserlichen Regierung zurückgeblieben (vide der vorstehend angezogne Brief). Was dieselbe aber über die entsprechende Bewaffnung und Ausrüstung dem Volke mittheilten, war eine grobe Unwahrheit. Wie die Grundlage zu der Beschaffung des Menschenmaterials für die neuen Armee-Corps nicht das Werk der Republik, sondern nach Idee und Detail des Organisations-Plans noch dem Kaiserthum angehörte, so war jedoch auch der Waffenhandel mit den Neutralen schon von den kaiserlichen Ministerien in Gang gebracht worden.

Trotz seiner Mühen am 8. und 9. August fiel das Ministerium Ollivier-Grammont am 10., einen Tag nach Zusammentritt der Kammern, obwohl es für sich selbst wie für's Ganze im letzten Augenblicke vor seinem Absterben von Vertrauensseligkeit wieder überfloß, nachdem es seine Decrete von Stapel gelassen.

Kurz vor dem Aushauchen seiner politischen Existenz telegraphirte nämlich Ollivier noch Folgendes an den Kaiser nach Metz: „Der „Zustand der öffentlichen Meinung ist vortrefflich. Auf die Bestürzung, „auf einen ungeheuren Schmerz ist das Vertrauen gefolgt. Die revo-„lutionaire Partei selbst ist von der Bewegung fortgerissen. Seien Sie „mithin ohne Unruhe unsertwegen und denken Sie nur an die Revanche. „Wir sind alle einig."

Wahrlich, hierzu kann man sagen: Die Thorheit des Menschen ist zuweilen unfaßbar!

14.

Die Retraite des französischen Heeres nach Metz und Chalons nebst der daselbst veränderten Ordre de bataille.

(Hierzu Karte V. aufzuschlagen.)

Vorläufig dachte man im französischen Heere noch nicht an Revanche, wie der Rath Ollivier's angab, sondern nur an die Sicherstellung vor neuen Echecs, die das Herz Frankreichs treffen konnten.

Die Retirade des II. und III. Corps begann in der Zeit, wo ein erheblicher Theil der deutschen Centrums-Armee die französische Gränze noch nicht überschritten hatte, in folgender Richtung: Das II. Corps (Frossard) behielt den rechten Flügel, kam den 8. August in die Höhe von Gr. Tenquin (wo sich die Straßen von St. Avold und Saargemund schneiden), den 9. nach Remilly (an der Metz-Forbacher Eisenbahn) und stellte sich am 10. hinter den Anhöhen der französischen Nied, gedeckt durch das III. und IV. Corps, bei Mercy le Haut auf (unmittelbar östlich an der Straße Metz-Nancy). Das III. Corps (das in diesen Tagen General Decaen übernahm) ging von Puttelange über St. Avold auf der Chaussee nach Metz zu zurück. Den 8. stand es in der Position von Pont à Chaussy (etwa 2¼ Meilen östlich von Metz), wo es halten blieb, bis das II. Corps sich südwärts durchgezogen und, wie bereits erwähnt, aufgestellt hatte.

Nördlich vom III. Corps war gleichzeitig das IV. Corps (l'Admirault) auf der Saarlouis-Metzer Straße von Bouzonville über Boulay nach der Position von Les Etangs eingerückt und deckten somit dieses und das III. Corps das geschlagene zweite. (Les Etangs liegt da, wo die deutsche Nied sich mit der französischen vereinigt).

Das Garde-Corps (Bourbaki) war zu dieser Zeit hinter den vorigen in der Gegend von Silly in Reserve aufgestellt.

Die Cavallerie-Reserve wurde im Moselthale, unmittelbar nördlich und südlich von Metz postirt. Es war diese Aufstellung im Ganzen, sowohl durch die Gunst des Terrains als durch die Zahl der noch intakten Truppen genügend stark (das VI. Corps kam von Chalons per Bahn nach Metz heran) und völlig geeignet, den Kampf von hier aus wieder aufzunehmen. Trotzdem sich erwarten ließ, daß diese Armee zunächst nur von einem Theile des deutschen Heeres bedroht werden konnte, und da man in der Lage war, sich von hier ohne Schwierigkeit unter die Kanonen von Metz zurückzuziehen, sobald der Feind seine überlegene Stärke gezeigt — gab man dennoch schon am 11. August diese Positionen wieder auf, um noch weiter zurückzugehen.

Daß auch der als energisch bekannte Marschall Bazaine hiermit einverstanden war, daß er wahrscheinlich selbst diese Anordnung befürwortet, mit der Armee bis unter die Kanonen der Forts von Metz zurückzugehen, erscheint insofern einleuchtend, als er sich von der Verantwortung der bisherigen Dispotionen frei wußte, und er bei der nunmehr beginnenden eigenen Verantwortlichkeit es vorzog, die volle Sicherheit, die sich ihm durch die Werke von Metz darzubieten schien, in vollem Maße wahrzunehmen.

Augenscheinlich hing aber mit dieser Maßregel auch die Aufgabe des Planes zusammen, das I. und V. Corps nach Toul-Nancy zu dirigiren. Mac Mahon hat sich nicht dazu hergeben wollen, für die Stellung bei Metz einen Ableiter zu bilden und Napoleon hatte weder die Einsicht noch die Kraft, für eine derartige schleunigste Zusammenfassung seiner bisherigen Armee, die ganz entschieden vortheilhafter als die Spaltung gewesen wäre, zur rechten Zeit mit einem kaiserlichen Machtwort einzustehen. Für die Zukunft Mac Mahons, für die geordnete Herstellung einer neuen größern Armee bot allerdings vornherein das Lager bei Chalons an der Marne größere Garantien, als die erwähnte Stellung an der Mosel. Aber was konnte zum Nachtheil Frankreichs bis dahin weiter passirt sein, ehe man in Chalons zur Reorganisation gelangte? Die Niedergeschlagenheit der Truppen, das noch nicht wiedergewonnene Vertrauen dem siegreich gewesenen Feinde gegenüber, die bedeutende numerische Schwächung seines Corps waren indessen Umstände, die bei dem Entschlusse Mac Mahons alles Andre überwiegen durften.

Während sich das II., III., IV. und Garde-Corps wie beschrieben vor Metz concentrirten, wurde das VI. Corps (Canrobert) von Chalons bis Metz per Eisenbahn befördert. Es befanden sich demnach am 12. August 5 Corps auf dem rechten Ufer der Mosel unter dem Schutze der Forts, welche Metz von der feindlichen Seite her deckten.

Der Marsch des I. und V. Corps unter Mac Mahon und Failly erfolgte thatsächlich, nachdem Chalons als Ziel vorgesehn, trotz der verschiedenen Depeschen des Hauptquartiers ohne jede anderweitige Leitung als die der genannten Führer. Der Beginn der Retraite war aber erst recht ein eigenmächtiger gewesen, da die Befehle, welche am 7. August aus dem Hauptquartier gekommen waren, gradezu unausführbare Anordnungen enthielten.

Der specielle Gang der Retirade des I. Corps entwickelte sich wie folgt:

Im ersten Theile dieses Buches verließen wir den Marschall, als er in Saverne eingerückt war. Den 7. August Abends befahl er daselbst dem um sich versammelten Reste und den versprengten Theilen seines Corps, die durch Ordonnanzen erreicht werden konnten, einen sofortigen Nachtmarsch. Irrthümlicherweise befürchtete der Marschall einen neuen Angriff der Preußen, obwohl er sich hätte sagen können, daß die deutsche Infanterie in ihrer taktischen Geschlossenheit nach dem furchtbaren Kampfe nicht mit der Schnelligkeit der in aufgelöster Ordnung flüchtenden Feinde folgen konnte. Den 8. August traf das Corps nach einem Marsche von 32 Kilometer in Sarreburg ein. Den 9. erreichte das Hauptquartier Blamont, den 10. Luneville. Merkwürdigerweise glaubte der Marschall, daß die deutschen Truppen bis Nancy vorgestoßen seien, um die über Chalons nach Bar le duc führende Eisenbahn zu besetzen. Hatte er vorher wenig Neigung, die Anlehnung nach Norden aufzusuchen, so konnte er jetzt erst recht darauf verzichten. Er beschloß deshalb die südwestlich von jener Eisenbahn über Chaumont und St. Dizier führende Eisenstraße zu erreichen, um von hier nach dem Lager von Chalons zu gelangen. Diesem Zwecke entsprechend mußte sich der Marschall von Luneville nach Neufchateau dirigiren und lagerte in Folge dessen das I. Corps den 11. August zu Bayon sur Moselle, den 12. zu Haroué (am Madon) den 13. zu Vichery und rückte den 14. in Neufchateau ein. Hier ließ der Marschall einen Theil seiner Truppen, die nach französischen Be-

richten im Ganzen nur noch 20 bis 22,000 Mann betrugen, zum Theil auf der Eisenbahn via Chaumont einschiffen und trafen diese andern Tags in Chalons ein, theils mußten sie, namentlich die Kavallerie, die Etappenstraße in der angegebenen Richtung über Joinville und St. Dizier nach Chalons benutzen.

Sehen wir nun wie General Failly den Rückzug des V. Corps von Bitsch dirigirte. Am Abend des 6. August erfuhr derselbe die Niederlage Mac Mahons und befürchtete abgeschnitten zu werden, wenn er nicht sofort den Rückzug antrat. Derselbe begann demnach für das V. Corps mit einem Nachtmarsche. Die Bagage ließ der General in Bitsch. Den 7. Abends erreichte sein Gros die kleine Vogesen-Feste Lützelstein, welche bald nach dem Abzuge von den deutschen Truppen (III. Armee 10. August) besetzt wurde.

In dieser Richtung bildete das V. Corps die Arriergarde des I. Corps. Sowohl der Umstand, daß Ersteres mehr vorgeschoben als letzteres war, als wie die Thatsache, daß dasselbe aus völlig intakt gebliebenen Truppen bestand, waren dabei maßgebend. Das Corps folgte einen Tagemarsch hinter dem I. und traf das Hauptquartier den 8. August zu Lixheim, den 9. zu Sarreburg, den 10. zu Avricourt, den 11. zu Luneville ein.

Es sei hier bemerkt und auf eine frühere Mittheilung unsres französischen Berichterstatters hingewiesen, daß Failly nur 3 Brigaden bei Bitsch versammelt hatte, als es darauf ankam, einen Entschluß zu fassen. Nach der Rechtfertigungsschrift Failly's hatte er einen Kriegsrath versammelt und dieser den einzig möglich gewesenen Rückweg nach Lützelstein empfohlen. Die Division Lespart, welche bekanntlich dem I. Corps zu Hülfe geschickt war und erst nach der Schlacht bei Wörth die Verbindung mit diesem Corps erreichen und die Deckung desselben bewirken konnte, mußte in einem lang gestreckten Defilee marschiren, und kann es dadurch immerhin glaubhaft erscheinen, daß ihr nicht möglich war, auch ohne Halt rechtzeitig auf dem Schlachtfelde zu erscheinen. Failly behauptet in seiner Schrift, einen Haltbefehl an General Lespart nicht abgeschickt zu haben. Da nun bei Niederbronn in Folge der Angriffe der verfolgenden Deutschen die beiden Brigaden Lesparts sich trennen mußten, so kam die 1. (Abatucci) wieder an das Gros zu Failly heran, während die Brigade Fontanges sich auf das I. Corps zurückziehen mußte. Nach Failly blieb in Bitsch 1 Batallion Infanterie, 1 Compagnie Gränz-

wache und eine kleine Abtheilung Artillerie als Stamm für die zu bildende Vertheidigung dieser Festung.

Es sei hier rückblickend noch erwähnt, daß auch Failly besondere Weisungen des Kaisers erhielt (wenigstens waren sie im kaiserlichen Hauptquartier redigirt) nach Nancy zu marschiren. Der Einfluß Mac Mahons suchte dabei die kaiserliche Ordre zu neutralisiren. Nach Faillys Angabe hätte dieser jedoch die bestimmte Absicht gehabt, dem Kaiser zu folgen und demgemäß auch schon die erforderliche Befehle ertheilt. Der Marschall jedoch wies denn entgegengesetzt nicht nur auf die gefährliche Nähe des Feindes hin,*) sondern theilte dem General auch mit, daß der Kommandant von Nancy in Folge dessen die große Brücke daselbst über die Meuthe gesprengt habe. Trotz alledem, sagt Failly, hätte er dem höheren Befehle noch gehorchen wollen, es sei indeß vom Major-General eine neue Ordre gekommen, welche unter gewissen Voraussetzungen zugelassen habe, daß die vorgeschlagene Marschrichtung nach Südwesten verfolgt werden könne.

Es bedurfte aber keiner weiteren Entschuldigung, wie die Dinge einmal standen. Da Mac Mahon keinesfalls eine andere Richtung eingeschlagen hätte und da überdies Failly sein Corps wieder hatte theilen müssen (angeblich waren es Verpflegungs-Rücksichten, die ein Concentrirtbleiben nicht zuließen) so konnte Failly füglich nicht anders mehr handeln als der Richtung Mac Mahons zu folgen.

Von Sarreburg war der größere Theil des Corps über Rechicourt und Luneville, die Division Lespart und die Cavallerie über Baccarat (an der Meurthe) marschirt und vereinigten sich beide Theile erst hinter Charmes (an der Mosel), woselbst das V. Corps den 11. August sich wieder zusammenfand. Es ist möglich, daß General Failly noch die Absicht hatte, von hier auf Nancy zu marschiren, was ihm allerdings immer noch als eine Nothwendigkeit einleuchten mußte, wenn er die durch das Entgegengesetzte vollendete Spaltung des französischen Heeres sich vorstellte. Insofern war es jetzt auch eher zulässig, als das I. Corps nunmehr gesicherter erschien als bisher. Da traf, nach Faillys Angabe, den 12. August eine Depesche aus dem kaiserlichen Hauptquartier ein, die den Befehl ertheilte, nach Toul zu marschiren. Das war noch leichter und Failly schickte

*) Die vorgesprengte deutsche Cavallerie hat Mac Mahon wie das kaiserliche Hauptquartier getäuscht.

sich an, den Befehl auszuführen, mußte sich aber wegen der Details der Marschdispositionen unter allen Umständen mit Mac Mahon erst ins Einvernehmen setzen, damit die beiderseitigen Colonnen nicht aufeinander stießen. Dadurch verging Zeit und unterdessen kam, nach Faillys Angabe $6\frac{1}{2}$ Stunde später, wiederum Contreordre aus dem kaiserlichen Hauptquartier an.

Man bedenke welche Unklarheit und Confusion muß damals in der Umgebung Napoleons geherrscht haben und wie natürlich erscheint uns jetzt die bald darauf bewirkte Auflösung des Hauptquartiers in seinem bisherigen Bestande.

Wenn Failly alle Befehle desselben sofort befolgt hätte, welche unnützen Märsche hätte er dann zu machen gehabt, wie wären die nicht zu bezweifelnden Schwierigkeiten seines Marsches dann noch erhöht worden — und wie erklärlich erscheint es uns jetzt, daß die Autorität des Kaisers von Tag zu Tag tiefer sank.

Die erwähnte Contre-Ordre bestand darin, daß Failly sich auf Paris dirigiren solle, der Weg dahin ihm aber überlassen bleibe.

Nun lag es allerdings nahe, nicht mehr mit Mac Mahon nahe vereinigt zu marschiren, sondern einen Weg zu wählen, wo er am bequemsten vorwärts komme und einen Bahnknoten resp. Hauptpunkt erreichen konnte.

Als passend blieb der bereits bestimmte Punkt, Chaumont, bestehen; er wählte nun aber nicht den Weg über Neufchateau dorthin, sondern die südlicher gelegene Straße.

Failly marschirte über Mirecourt, La Marche und Montigny und traf den 16. August in Chaumont ein.

Um die Uebersicht der Kriegslage im Ganzen nach Ort und Zeit genau zu fixiren und durch vorgreifende Einzelberichte das Tableau zur Zeit der großen Ereignisse bei Metz nicht zu irritiren, brechen wir hier mit unsrer Darstellung der Retraite Failly's ab — und weisen nur besonders jetzt darauf hin, daß sich Mac Mahon am 14. August, zur Zeit des ersten Schlachttages vor Metz in Chalons und Failly am 16., zur Zeit des zweiten Schlachttages bei Metz, in Chaumont befand.

Es erübrigt nun diejenigen Bewegungen zu erwähnen, welche gleichzeitig mit den vorberichteten auf dem äußersten rechten Flügel der ehemaligen Rheinarmee stattfanden. Hier befand sich nach der Ordre

de bataille das VII. Corps (General Douay). Dieses Corps hatte, wie uns aus dem Schlachtbericht von Wörth bekannt, eine Division (Conseil Dumesnil) zum I. Corps detachirt, dieselbe war mit aufs Haupt geschlagen und auf der Flucht. Eine andere Division des Corps (Dumont) befand sich noch in Lyon in der Formation begriffen und der Corpsgeneral selbst stand mit der Division Liebert bei Mühlhausen. Hierher war derselbe im Eilmarsch von Belfort gerückt; weil er die Meldung empfangen, daß der Feind bei Lörrach zahlreiche Wachtfeuer habe und den Rhein überschreiten wolle. Hier traf ihn auch die Kunde von dem Schlage bei Wörth, die ersten Nachrichten lauteten jedoch noch schlimmer als die Wirklichkeit schon war. Es war daher nur sachgemäß, da er außer jener Division nur eine Cavallerie-Brigade und die Artillerie-Reserve zur Verfügung hatte, daß er sich sofort nach Belfort zurückzog, wo man erst begonnen hatte, die Mobilgarden daselbst zu organisiren. Den 7. August Abends traf General Douay vor Belfort ein.

Zur Charakteristik der Situation des Corps-Commandanten, wenn dieselbe auch keinen Einfluß mehr auf die nächste Entwicklung hatte, kann nach französischen Quellen ein grelles Schlaglicht geworfen werden, durch welches vieles Andre jener Zeit sich mit erklärt.

Nach seinem Eintreffen in Belfort empfing General Douay von Mac Mahon die erste amtliche Nachricht über die Schlacht, welche dieser verloren hatte — und daß der General nunmehr die Befehle des Kaisers abwarten müsse. Diese Befehle trafen auch in einer Depesche eine Stunde später in Belfort ein.

Napoleon decretirte wie folgt: „Werfen Sie, wenn Sie können, eine Division nach Straßburg und decken Sie mit den beiden andern Belfort.“ Wir sehen daraus erstens die Absicht des Kaisers, Straßburg noch durch mobile Truppen der Rheinarmee schützen zu wollen und die Verbindung mit Belfort durch verhältnißmäßig schwache Heerestheile sicher zu stellen, während in der Nähe des Kaisers erheblich stärkere, intakt gebliebene Heerestheile die bisherigen Positionen der Rheinarmee fluchtartig aufgaben. Zweitens aber erhellt daraus, daß weder Napoleon noch sein Stabschef in den Momente, wo sie zum ersten Male entscheidend über das VII. Corps disponiren wollten, eine Ahnung von der faktischen Sachlage bei demselben hatten. Die beiden Herren, welche es auf sich genommen, nach ihrer Leitung den

Krieg gegen König Wilhelm von Preußen zu führen, wußten nicht, daß eine ganze Division dieses Corps noch zu Lyon in der Formation begriffen war und eine andere, den Tag vorher in einer ganz andern Gegend blutig aufs Haupt geschlagen war. Daß sich nun General Douay mit einer gewissen Eilfertigkeit dahin entschloß, statt etwas für Straßburg zu thun, nur an seine eigene Sicherheit und an die Ausrüstung von Belfort zu denken, kann man ihm nicht verargen. Mußte er aber nicht jedes Vertrauen zu der obersten Heerführung verloren haben und mußte dies nicht, da es nicht zu verheimlichen war, auch auf den Geist und die Disciplin seines Corps nachtheilig einwirken?

Der General zog den 8. August alle Truppen, über die er verfügte in Belfort zusammen und ordnete an, daß mit Hülfe derselben die noch nothwendigen Vertheidigungsarbeiten des Platzes vervollständigt werden sollten. Dies traf besonders die Herstellung der später durch die heldenmüthigen deutschen Angriffe bekannt gewordenen drei Außenwerke: Die Forts „des Grandes Perches", „des Petit Perches" und „des Barres". Zur Zeit hatten die Erdanschüttungen erst begonnen.

Den 13. August traf die Division Dumont des in Rede stehenden Corps in Belfort ein; dagegen blieb die demselben zugetheilte Cavallerie-Brigade de Coulombier auch fernerhin mit Rücksicht auf die unruhige Arbeiterbevölkerung in Lyon zurück.

Zur Präcisirung unsrer bisherigen Reflexionen über die Resultate der Kämpfe bis zum 6. August können wir jetzt, nachdem wir den eiligen Rückzug der französischen Armee in seiner historischen Entwicklung übersehen, sicher dahin resümiren, daß erstens die Unfähigkeit der französischen obersten Heerführung zweifellos die Hauptursache war, daß die Ueberwindung der französischen Armee an ihrer Landesgränze ohne eine Hauptschlacht der Energie und Tapferkeit unsrer Führer und Truppen über Erwarten schnell gelang — und daß zweitens diese Hauptursache um so nachhaltiger zu unsern Gunsten wirkte, als die Befähigung des preußischen Königs für die großen Aufgaben der durch die Weltgeschichte so merkwürdig gestalteten Situation eine überaus zutreffende war. Man kann nur staunen, in welcher seltenen Harmonie sich die Eigenschaften dieses Hohenzollern-Fürsten mit denjenigen Regenten-Tugenden befanden, die durchaus nothwendig waren, um das deutsche Volk zu dem Piedestal führen zu können, zu dem es die Würde bereits besaß. Seien wir in dieser Hinsicht offen. Die

gebildete Welt heutiger Zeit liebt nicht mehr wie frühere Zeitperioden eine hervortretende Verherrlichung derjenigen Personen, die auf Thronen geboren sind. Ich rufe aber jetzt die Gewissenhaftigkeit aller politischen Parteien auf — ob ohne König Wilhelms Geist die edelsten Kräfte unserer Nation zu der Blüthe gelangt wären, in welcher sich dieselben jetzt entschieden befinden!

Blicken wir weiter auf die Geschichte dieses Krieges, so müssen wir an dieser Stelle vorgreifend zur richtigen Beurtheilung unsrer Auffassungsweise auch die charakteristische Thatsache hervorheben, daß wie der überaus glückliche Anfang des Krieges vornehmlich den Umständen beizumessen war, die wir als dabei hervortretende dargestellt, bei den darauf folgenden „drei Schlachten bei Metz" der gegenseitigen Schwerkraft der beiden Völker doch der Löwenantheil an dem schließlichen Ausgange dieser Schlachten-Tria gebührt.

Es steht unbezweifelt fest, daß ohne die preußische Disciplin keine einzige der großen und kleinen Schlachten dieses merkwürdigen Krieges so durchgefochten worden wäre, wie jetzt die Geschichte berichten kann; indeß diese seltene Disciplin kann eben nur als ein Theil der deutschen Volkskraft und Volkstugend hier mitzählen. Diese Disciplin ehrt gleich Diejenigen, die sie richtig zu leiten verstehen, wie Diejenigen, die sich mit vollem Heldenstolze ihr fügen. Die Metzer Völkerschlacht gab aber für alle Theile des Heeres außerdem noch Gelegenheit Hohes, ja das Höchste zu leisten, so daß man nicht anders kann als hier dem Ganzen den höchsten Preis zuzuerkennen. Wie nicht blos die Disciplin bewirkte, daß sich Tausende geduldig von der Sense des Todes niedermähen ließen, ohne daß die Linien der übrig Bleibenden zurückwichen, sondern die deutsche Nationaltugend höchster Tapferkeit hier wirksam war, jener Tapferkeit, die sich bei uns am glänzendsten zeigt, wenn der Schrecken des Todes in der Schlacht am furchtbarsten wüthet — so muß man auch hier dem ganzen Volk zusprechen, was in dieser Völkerschlacht außerdem Großes geleistet worden. Es ist das Verdienst des ganzen Volkes, daß es nicht nur einen solchen König, sondern auch so zahlreich geniale Führer unter ihm hervorbringen konnte, die an den Tagen durchaus nothwendig waren, um den ganzen Kampf so wie geschehen zur Vollendung zu führen. Unsere sämmtlichen kommandirenden Generale, welchen die Vorsehung so günstig war, daß sie vor Metz zum Kampfe gelangten, haben sich dabei unsterblich gemacht. Das so wundersame Planen zu diesem Er-

eigniß läßt uns hierbei stolz ausrufen: Es ist das deutsche Volk, das unsern „Moltke" hervorbrachte! Und wenn wir bedenken, daß der deutsche König, der seinen vollen Antheil an diesen denkwürdigen Planen hatte, sich damit nicht begnügte, sondern sich selbst den Gefahren des Todes nachhaltig aussetzte, um in dieser Völkerschlacht ganz Eins zu sein mit seinem Volk und nichts vor ihm vorauszuhaben, so müssen wir auch wieder rufen: Der Ruhm kommt unserm ganzen Volke zu Theil, daß ein solcher Heldenkönig aus ihm emporwachsen konnte!

Das Verdienst des Sieges in diesem Völkerringen ist eben so groß und den Lorbeer so weit hin austragend, weil den Deutschen in diesen Tagen auch ein großes Volk gegenüberstand. Was Intelligenz und Manneskraft in lebendiger Erinnerung an die Gloire der großen Nation, an die Leistungen der Vorfahren und im Hinblick auf die Ehre des Landes, die auf dem Spiele stand, durch die Führer und die bestgeschulten Truppen Frankreichs geleistet werden konnte, das ist in jenen Tagen von den Kern- und Elite-Truppen Napoleon des Dritten geleistet worden!

Es dürften lange Zeiten vergehen, ehe das große Frankreich solche Truppen wieder besitzen wird als diejenigen waren, welche in jenen Tagen ihren Nimbus vor den Fahnen der Deutschen erbleichen sahen.

Wir haben die anerkennenswerthen Leistungen dieser Truppen vorgreifend auch deshalb erwähnt, um die Thatsache noch mehr hervorheben und glaubhafter erscheinen zu lassen, daß zu den schmählichen Niederlagen der Rheinarmee, welche den Verlust von Provinzen zur unmittelbaren Folge hatte, die Truppen Frankreichs nicht hauptsächlich die Schuld trugen. Es wäre dann nicht möglich gewesen, daß dasselbe Material noch so heroisch an der Mosel widerstanden hätte. Es war entschieden zwischen deutschen und französischen Truppen ein sehr erheblicher Unterschied, aber so bedeutend war er nicht als die Kluft, welche zwischen der deutschen und französischen Truppen- und Heer-Führung bestand. Es gipfelte sich aber dieser Unterschied in den beiderseitigen höchsten Spitzen und darum stürzte beim Zusammenstoß naturgemäß auch die Eine derselben vor dem Unterbau, auf dem sie stand — und stürzte von ihrer hohen Stelle wie ein Koloß, der einst wohl fest geschienen, sich jetzt aber doch nur als ein thönerner auswies.

Die moralische Röthigung zum Niederlegen des Oberbefehls brachte es mit sich, daß ein neuer Oberbefehl mit entsprechender Voll-

macht und Organisation so schnell, als die Zeit es verlangt hätte, nicht herzustellen war. Es ließen sich Angesichts des Feindes nur durch die natürliche Schwerkraft, welche die Namen Bazaine und Mac Mahon vor allen Anderen noch immer besaßen, zwei neue Oberkommando's so aufrichten, daß dieselben mit voller Autorität und zweckmäßigen Leitungs-Attributen zu functioniren vermochten, ehe ein neuer Zusammenstoß mit dem Feinde stattfand. Als Mac Mahon später bei Sedan verwundet wurde, stellte es sich klar heraus, daß für den Stellvertreter keine Autorität mehr vorhanden war. Die durch den Zurücktritt des Kaisers nothwendig gewordene Reorganisation der ehemaligen Rheinarmee von Oben her ließ es jetzt beziehungsweise als ein Glück erscheinen, daß ein so schneller Rückzug angetreten worden war. Nur wenn ein geistig völliges Aufraffen Napoleons und seines Stabschefs möglich gewesen, hätte eine zeitigere Wiederaufnahme des Kampfes nützlich werden können. Die neue Aufrichtung zweier Operations-Armeen im Rücken aufgegebener Provinzen war deutscher Seits nicht möglich zu verhindern. Auf dem rechten Flügel des deutschen Heeres (I. und II. Armee) waren die Hemmnisse bei der Verfolgung zwar geringer als auf dem linken Flügel (III. Armee), wo die Vogesen ein schwieriges und nur vorsichtig ausführbares Nachrücken zuließen. Dafür war aber auf dem rechten Flügel der strategische Aufmarsch sämmtlicher Corps überhaupt noch nicht beendet gewesen, als über die Zwecke dieses Aufmarsches hinaus operirt werden mußte. Die noch im Anmarsch gegen die feindliche Gränze befindlich gewesenen Echelons der II. Armee mußten deshalb unter erschwerten Transport- und Verpflegungs-Verhältnissen nach den neu eröffneten Operationslinien geführt werden. Es erforderte dies, wie die Generalstabsarbeiten überhaupt, eine gewisse Zeitspanne, die sich um kein Theilchen weiter verkürzen ließ. Neben der Sicherstellung der Verpflegung und der Heranziehung aller Trains, der Organisation des Etappenwesens beim Einrücken in Feindesland waren bei den colossalen Truppenmassen im Hinblick auf die Schnelligkeit, mit der es nach der Mobilmachung zum Kampfe gekommen war, auch die Organisation der Cavallerie-Divisionen noch im Werden. Ueberhaupt der ganze Feldzugsplan konnte, wie wir später sehen werden, eine unmittelbare Verfolgung durch einzelne Armee-Corps nicht zulassen.

Setzte nun diese, diesseits nicht zu umgehen gewesene Zeitspanne in der Verfolgung die französische Armee in die Lage, sich zu reor-

ganisiren, ohne Nachstöße des Siegers zu erleiden, so würde sie dadurch bei dem ungestörten Besitz der Terrain-Vortheile, die sie auf dem Rückzuge für sich hatte, sich allerdings auch völlig wieder zu verschleiern vermocht haben. Die deutsche Heerführung wäre über die weiteren Absichten der Vertheidigung dann zunächst im Unklaren geblieben, wenn nicht durch die treffliche Organisation unsrer Cavallerie das Wiederaufsuchen des Feindes auch ohne die Theilnahme der Infanterie weit vorwärts vor der eigentlichen Frontlinie unsres Heeres, zuerst durch die Divisions-Cavallerie und dann durch selbstständige Divisionen mit eigen componirten strategischen Bewegungen sich hätte ausführen lassen.

Hierdurch wurde auch der Vortheil erreicht, daß das Terrain, welches der Feind auf seiner Flucht frei machte, sehr bald in den strategisch wie ökonomisch nutzbaren Besitz der diesseitigen Heerführung gelangte.

Ehe wir nun den deutschen Vormarsch selbst zweckmäßig näher beschreiben, müssen wir erst das Terrain, auf welchem derselbe vor sich ging, sachgemäß überblicken. Von den jetzt bis zum 14. August fixirten französischen Stellungen dürfen wir aber uns nicht abwenden, bis wir die neue französische Ordre de bataille in ihren Veränderungen zu der im vorigen Theile nachgewiesenen hier aufgeführt haben. Die unter dem Oberbefehl des Marschall Bazaine, bisherigem Commandanten des III. Armee-Corps, formirte Armee von Metz, mit dem Divisions-General Jarras als Stabschef, bestand aus dem II., III., IV., VI. und Garde-Corps und aus den Reserve-Cavallerie-Divisionen du Barreil und de Forton. (Außerdem die Brigade Lapasset vom V. Corps, welche abgedrängt war.)

NB. Der Uebersicht wegen müssen wir die Namen der Corps- und Divisions-Generale hier sämmtlich wiederholen, obwohl dieselben beim II., IV., VI. und Garde-Corps sich wenig verändert hatten. (Vide Theil I. Seite 42—48.)

II. Corps. Divisions-General Frossard.

39 Bataill., 18 Escadr., 15 Batter., 3 Genie-, 2 Sappeur-Comp.	1. Inf.-Division.	Gen. Verget.
	2. „ „	„ Bataille.
	3. „ „	„ de Laveaucoupet.
	Cavallerie- „	„ Lichtlin.

III. Corps. Div.-General Decaen
(welcher bisher die 4. Inf.-Division hatte).

52 Bataill., 31 Escadr., 20 Batt., 5½ Genie-Comp.	1. Inf.-Division. Gen. Montaudon.
	2. " " " Castagny.
	3. " " " Metmann.
	4. " " " Aymard (bisher Brig.-Gen.).
	Cavallerie- " " de Clairambault.

IV. Corps. Div.-General L'Admirault.

39 Bataill., 18 Escadr. 15 Batter., 3 Genie-, 2 Mineur-Comp.	1. Inf.-Division. Gen. de Cissey.
	2. " " " Grenier.
	3. " " " de Lorencez.
	Cavallerie- " " Legrand.

VI. Corps. Marschall Canrobert
(war älter als Bazaine, stellte sich aber freiwillig unter dessen Befehle).

40 Bat., 9 Batter. Der Rest der Spezial-Waffen des Corps und die Cav.-Division blieben in Chalons zurück.	1. Inf.-Division. Gen. Tixier.
	2. " " " Bisson.
	3. " " " de Villiers.
	4. " " " Levassor-Sorval.

Garde-Corps. Div.-General Bourbaki.

24 Bataill., 24 Escadr., 12 Batter., 2 Genie-Comp.	1. Inf.-Division. Gen. Deligny.
	2. " " " Picard.
	Cavallerie- " " Desveaux.

Brigade Lapasset (V. Corps).
7 Bataill., 4 Escadr., 1 Batterie.

1. Reserve-Cavall.-Division. General du Barreil.

15 Escadr., 2 reit. Batt. (Im ersten Theile nicht detaillirt nachgewiesen.)	1. Brigade. Gen. Margueritte. (1. und 3. Rgt. Chasseur d'Afrique.)
	2. Brigade. Gen. de Lajaille. (2. und 4. Rgt. Chasseur d'Afrique.)

NB. Das 4. Regiment blieb in Chalons und wurde dem 12. Corps zugetheilt. Das 1. und 3. Regiment kam später zum Kaiser nach Chalons.

3. Reserve-Cavall.-Division. General de Forton.

16 Escadr., 2 reit. Batt.	1. Brigade. Gen. Prinz Murat. (1. und 9. Drag.-Rgt.)
	2. Brigade. Gen. de Grammont. (7. und 10. Küraff.-Rgt.)

Die unter Marschall Mac Mahon formirte Armee von Chalons, mit dem General Faure als Stabschef, bestand aus dem I., V., VII. und XII. Corps und aus den Reserve-Cavallerie-Divisionen de Bonnemain und Margueritte.

NB. Wiederholung der Namen wie bei der Armee von Metz, obwohl hier die Veränderungen größer waren.

I. Corps. Divisions-General Ducrot.

Wie weit das Corps zusammengeschmolzen war, ist bereits berichtet.

1. Inf.-Division. Gen. Wolff.
2. " " " Pellé (für Douay †).
3. " " " Lheriller (für Raoul).
4. " " " de Lartigue.
Cavallerie- " " Duchesme.

Das I. Corps erhielt nach zuverlässigen französischen Quellen in Chalons resp. Rheims an Verstärkung zwei Marsch-Regimenter und ein Bataillon Franctireurs.

V. Corps. Div.-General de Failly (später Wimpffen).

32 Bataill., 14 Escadr., 14 Batter., 4 Genie-Comp.

1. Inf.-Division. Gen. Goze.
2. " " " l'Abadin (mit einer Brigade, da die Brigade Lapasset sich bei Bazaine befand).
3. Inf.-Division. Gen. de Lespart.
Cavall.- " " Brahaut.

VII. Corps. Divisions-General Douay.

38 Bataill., 8 Escadr., 15 Batter., 4 Genie-Comp.

1. Inf.-Division. Gen. Conseil Dumesnil.
2. " " Gen. Liébert.
3. " " " Dumont.
Cavall.- " " Ameil (mit einer Brigade, die andere, wie schon erwähnt, blieb in Lyon).

XII. Corps. Div.-Gen. Trochu, dann Gouverneur von Paris, später: Divisions-General Lebrun.

NB. Da dasselbe erst in Chalons neu formirt worden, nicht zur Rhein-Armee gehörte, war es im ersten Theile nicht nachgewiesen. Es bestand theils aus Marine-Truppen, aus Linie von der spanischen Gränze und aus neuen Marsch-Regimentern, über deren Zusammensetzung im Allgemeinen wir bereits früher berichteten.

40 Bat., 16 Esc., 15 Batt., 4 Genie-Comp.

1. Inf.-Division. Gen. Grandechamp.

1. Brigade. Gen. Cambriels.
Inf.-Rgtr. de Marche de Chasseurs Nr. 22, 34.
2. Brigade. Gen. de Villeneuve.
Inf.-Rgtr. Nr. 58, 79.

2. Inf.-Division. Gen. Lacretelle.

1. Brigade. Gen. Bernier.
Inf.-Rgtr. Nr. 14, 20, 30.
2. Brigade. Gen. Marquisan.
2. Marsch-Rgt.
4. " "

3. Inf.-Division. Gen. de Wassoigne.	1. Brigade. Gen. Reboul. 1. Rgt. Marine-Inf. 2. " " " 2. Brigade. Gen. Martin de Paillières. 3. Rgt. Marine-Inf. 4. " " "
Cavallerie-Division.	1. Brigade. Gen. Savaresse. 1. Lancier-Rgt. 2. " " 2. Brigade. Gen. de Béville. 5. Küirass.-Rgt. 6. " "

NB. Die 1. Brigade der 2. Inf.-Division gehörte eigentlich zum 6. Corps. Die beiden Cavallerie-Brigaden gehörten bisher auch zum 6. Corps, blieben aber in Chalons zurück, wo sie gleich zur Formation des XII. Corps benutzt wurden.

2. Reserve-Cavallerie-Division. General de Bonnemain.

1. bis 4. Regiment Kürassiers. — 16 Escadr., 2 reit. Batter.

4. Reserve-Cavallerie-Division. General Margueritte.

1., 3. und 4. Rgt. Chass. d'Afrique; 1. Hus. und 6. Chass.-Rgt. (gehörten auch eigentlich zum VI. Corps).

Allgemeine Erläuterungen (vide La Campagne de 1870 etc.)

Nach Bildung von 7 Armee-Corps und der Garde befanden sich außerdem noch folgende mobilisirte Truppen disponibel:

1. In Afrika: Das 16., 38., 39., 92. Inf.-Rgt.
   3 Bat. leicht. Afrikan. Inf. und das Fremden-Rgt.
   Das 8. Hus.-Rgt., 1. und 9. Jäger-Rgt., 3 Rgtr. Spahis.
2. In Frankreich: Das 35. und 42. Inf.-Rgt. von Civita-Vecchia kommend.

Das Nähere über die weitere Organisationen gehört einer späteren Zeitperiode an und daher nicht an diese Stelle. Zur Aufklärung muß indeß bemerkt werden, daß die Frage, wo sich das IX., X., XI. Corps befanden, nachdem das XII. Corps der Armee von Chalons eingereiht worden, nicht anders gelöst werden kann als durch die Annahme, daß die Formation derselben zwar befohlen (in dem Sinne, wie im 1. Kapitel nachgewiesen, namentlich mit Hülfe der 4. Bataillone), aber nicht zu Stande gekommen ist. Alle französischen Berichte schweigen sich in dieser Hinsicht aus. Das dazu bestimmte Truppenmaterial blieb, da nach den ersten Niederlagen ein belebender Organisationstrieb erst im

Entstehen war, wahrscheinlich an einzelnen Sammelpunkten zu Besatzungszwecken, bis in einer etwas späteren Zeit dieses Material als Stamm zu den Marsch-Regimentern verwendet wurde, die im Verein mit den Mobilgarden dazu dienten, über die Zahl XII. weit hinaus neue Armee-Corps zu bilden. Zu der in Rede stehenden Zeit lag also dieses Truppenmaterial so zu sagen brach; durch mangelnde Organisation war es für strategische Zwecke noch nicht verwendbar.

15.

Ein weiterer Blick auf das Kriegstheater.

(Karte V.)

Zur Beurtheilung des Kriegstheaters, welches bei der Fortsetzung des Krieges nach den Schlägen des 4. und 6. August zunächst in Betracht kam, läßt sich vornherein ein Gesichtspunkt fest markiren, der derselbe bleibt, welchen Theil des betreffenden Terrains man auch der Kritik unterwirft. Ueberall muß man sich davon überzeugen, daß der französische Kriegsboden für die Vertheidigung sehr günstig, dagegen für den Angreifer schwierig und hemnißreich war.

So sehr auch durch das schnelle, derartig kaum erwartete Aufgeben der Vogesen, der gewaltigen, nunmehrigen Gränzmauer zwischen Frankreich und Deutschland, durch den Abmarsch des französischen Heeres nach der Mosel und nach dem Lager von Chalons dem Angreifer das nächste Vorgehen wesentlich erleichtert worden war, so blieben doch die Terrainverhältnisse an sich, sowie das auf dem Kriegstheater vorhandene Festungssystem nach jeder Richtung hin für eine, nach dem Hergebrachten operirende Kriegskunst wirklich Bedenken erregend. Die Hoffnungen, welche die heimlichen Gegner Preußens und Deutschlands trotz unsrer ersten Siege für spätere Niederlagen noch hegten, gründeten sich wesentlich darauf, daß die Sachverständigen im Lager dieser Neutralen jene Bedenken sehr wohl erkannten. Dieser Umstand dürfte vielleicht auch am Anschaulichsten unsere weitere Behauptung hinstellen, daß wenn die Richtigkeit dieser Beurtheilung des Terrains erwiesen ist, auch die bald wieder etwas hochmüthig gewordne Stimmung der Franzosen, nachdem sie sich von der Ueberraschung der ersten Niederlagen erholt, nicht ganz so unzutreffend und thöricht war, als man beim ersten Siegesrausche in unserm Vaterlande schon sehr geneigt

war anzunehmen. Um das thörichte Hoffen der Franzosen vom menschlichen Standpunkte aus klar zu erkennen, mußten erst noch weitere Gottesgerichte kommen. Das Gefühl unbegränzten Vertrauens zu unsrer Heerführung und zu unsern Truppen konnte die weiteren Siege wohl ahnen, aber nimmermehr schon sicher berechnend erwarten. Was unsre Heerführung so genial geplant, um alle jene Bedenken sicher zu überwinden, konnte zum Mindesten größere, noch viel schwerere Opfer verlangen, als sie thatsächlich gebracht werden mußten. Statt dessen hatte man aber daheim eine Zeitlang sehr bestimmt gehofft, mit Frankreich noch schneller abrechnen zu können, als es später wirklich durch eine Kette ungewöhnlich heroischer Thaten gelang. Die Hoffnungen der Franzosen in Rücksicht auf das ihnen günstige Kriegstheater waren dahin gerichtet, mit Hülfe der Widerstandsfähigkeit desselben die nöthige Zeit zu gewinnen, um alle Hülfsquellen des großen und reichen Landes für den Krieg mobil machen zu können. Deshalb steigert sich auch die Stimmung allmälig wieder bis zu thörichtem Uebermuthe und erklärt hinreichend, weshalb man die günstigen Chancen der Franzosen nicht in ihrer ganzen Bedeutung bei uns erkannt und weshalb meistens nur oberflächlich diese Materie bei den Raisonnements der öffentlichen Meinung damals in Deutschland berührt wurde.

Das französische Operationsheer, das noch vor Kurzem über die Wellen des Rheinstromes zu schreiten gedachte, hatte den granitnen Kämmen eines ihrer mächtigsten Landesgebirge, den hohen Gipfeln, den engen Pässen der Vogesen vollständig den Rücken gekehrt, kein französischer Soldat befand sich mehr im nördlichen Theile des französischen Rheinthals sowie auf den Hochebenen Lothringens diesseits der Mosel auf freiem Felde. Die stolzen Soldaten Frankreichs waren daselbst nur noch im Bereiche ihrer Festungskanonen zu finden. Es gab aber in Thälern wie an Pässen und auf Höhen eine reiche Anzahl größerer und kleinerer fester Plätze in diesen Landstrichen, welche den Vormarsch der Deutschen von allen Richtungen her flankiren, unter nugünstigen Umständen sogar den Rücken bedrohen konnten. Ein Wandel im Kriegsglück mußte durch sie den Deutschen Verderben bringen. Wie aber selbst bei weiterem Kriegsglücke das durchaus nöthige Facit bei der Abrechnung mit Frankreich gezogen werden konnte — wie nämlich alle diese Festungen erobert werden sollten, um das Land als ein wirklich durch den Krieg dem Feinde abgerungenes betrachten zu dürfen, — darüber mochten die Geister

unsrer obersten Heerführung im Detail noch nicht nachsinnen; es hätte ihre Spannkraft, welche die Gegenwart voll erforderte, darunter gelitten. Es genügte hier die Devise: Vor Nichts zurückzuschrecken, kein Hemmniß als zu groß anzusehen — aber Eins nach dem Andern zu bewirken. Wir dürfen wahrlich stolz darauf sein, daß deutsche Kühnheit — zunächst nichts Anderes — über alle Skrupel hinweghalf und daß wir dadurch das Heroische in der deutschen Geschichte der Gegenwart wiederfinden, was namentlich unsre deutschen Jünglinge beim Studium der Geschichte längst vergangener Zeiten stets zur Bewunderung hingeführt hat!

Mit möglichst wenig ermüdenden Details, die in zahlreichen Büchern zu finden, wollen wir doch jetzt versuchen, bei der Beleuchtung des Kriegstheaters demselben ein solches Bild abzugewinnen, das uns in die berechtigte Lage versetzt, ausrufen zu können: Wahrlich, dem Kriegstheater nach lagen die Chancen eines glücklichen Ausganges nicht auf deutscher Seite!

Wer hätte nicht gelesen, gesehen oder gehört, wie furchtbar die Wälle von Straßburg zerrissen worden, welche Massen von Eisen zuerst anscheinend vergeblich auf diesen Platz geschleudert sind! Wer hat nicht Wunderdinge von den Felsenforts vor Belfort, von den Perchen gehört, die für uns wie mit Ketten am Himmel zu hängen schienen! Was ist nicht alles geschehen, um die möglichst riesigsten Eisenmassen nach Paris zu schleudern — und doch wissen wir jetzt, daß noch viel, viel mehr nöthig gewesen wäre, um das Terrain daselbst zu bezwingen. Und als Paris endlich in Folge der unausgesetzt folgenden Niederlagen seiner Ausfall-Truppen unsrer Gnade sich ergab, hatte man an der deutschen Gränze noch immer ein unbezwungenes Felsennest, das eine der wenigen Vogesen-Passagen noch hemmte (Bitsch). Wie schwer es aber nach unseren ersten Siegen war, obwohl keine Beläftigung durch den Feind dabei stattfand, auf einer einzigen Heerstraße mit ihren Abzweigungen, im Uebrigen nur auf zum Theil halsbrecherischen Parallelwegen eine Armee von 200,000 Mann durch die Vogesen vorwärts wieder an den Feind zu führen, das verdient auch hierbei hervorgehoben zu werden. Es war auch ein großes Verdienst des Kronprinzen und seines Stabschefs, des General v. Blumenthal die Disposition zu diesem Marsch zu entwerfen und glücklich durchzuführen. Diese Sache war bisher wenig oder gar nicht bekannt und ist zuerst durch die verdienstliche Schrift des Oberst Borbstädt

an die Oeffentlichkeit gekommen. Das Gelingen dieses Marsches in der kurzen Zeit war bei den abnormen Terrainschwierigkeiten keineswegs sicher voraus zu sehen; ein weniger guter Generalstab hätte hier leicht Fiasko machen können. Das ganze Schicksal der Kronprinz-Armee hing aber nahezu davon ab, wenigstens ihre Bedeutung bei den weiteren Ereignissen dieses Krieges, daß kein Stocken, kein Abkommen durch Zeitverlust eintrat, welches die strategische Verbindung mit der II. Armee so alteriren konnte, daß die Durchführung des Operationsplans im Ganzen erschüttert wurde.

Wenden wir uns weiter nordwärts, so finden wir dort zwar keine Schluchten und Berge wie in den Vogesen, auch gab es in der strategischen Front der I. und II. deutschen Armee bis Metz keine festen Plätze wie im Süden. Aber dieser eine Platz Metz war dafür das größte und schlimmste Ungeheuer, das unter allen Umständen von den Deutschen überwunden werden mußte. Ströme von Blut an dieser Stätte waren das Einzige, was sicher vorausgesehen werden konnte. Es war hier ein Felsen- und Mauer-Knoten mit dem Schwerte auf irgend eine Weise zu öffnen, das wie? war Anfangs aber so verworren anzuschauen wie es die Mythe von dem gordischen Knoten erzählt. Der Griffel der Phantasie hätte auch kaum eine moderne Fabel erzeugen können, welche es verstanden, sich an dieser Stelle ein noch größeres Conglomerat von kriegerischen Hemmnissen möglich zu denken, als wie hier an der Mosel in Wirklichkeit von dem eroberungslustigen Frankreich nach und nach zur Bezwingung Deutschlands hingestellt worden war.

Aus diesem Grunde wurde es allerdings den Franzosen auch leichter, bei ihrem Rückzuge dem deutschen Heere ziemlich breite und wasserreiche Nebenflüsse mit tief eingeschnittnen Betten und hohen, sehr vertheidigungsfähigen Uferrändern ohne Schwertstreich zu überlassen, als es ohne die Nähe eines so gewaltigen Reduits hätte geschehen können. Immerhin bleibt es sehr in Frage, ob nicht das Terrain trotzdem besser auszunutzen gewesen wäre, da 4 bis 5 Armee-Corps in solchem Terrain, bei nur einiger Zuversicht der Führer, nicht so leicht verunglücken konnten und die Deutschen vielleicht vor einer ausreichenden Concentrirung hätten angegriffen werden können.

Es giebt hier zahlreiche Hügelreihen, die sich für eine Vertheidigung sehr zweckmäßig längs der Gewässer ausbreiten. Es gab der guten und verdeckten Aufstellungen, aus denen man plötzlich hervor-

brechen konnte, dort viele und zwar solche, wie man sie in den weiten Ebenen Norddeutschlands nur selten findet und die deshalb, wo sie ermittelt worden, von unserem Generalstabe auch besonders notirt sind.

Da im Zusammenhange mit dem Festungssystem von Metz noch das die nördliche Flanke bei der Nähe der Gränze absperrende Diedenhofen (Thionville) und im Süden nicht viel weiter von Metz ab sich die Festung Toul an der Mosel befanden, so war an diesem Flusse wahrhaftig eine Vertheidigungslinie im Norden der Vogesen geschaffen, die nichts mehr zu wünschen übrig ließ. Der Mann fehlte nur, der es verstanden hätte, sie richtig zu benutzen.

Mit 60,000 Mann (Mac Mahon und Failly) hätte sich in den Vogesen ein Vertheidigungs-Plan auf Zeit herstellen lassen, dem es glücken konnte, die Kronprinz-Armee längere Zeit festzuhalten, wenn auch 10,000 Mann dabei geopfert worden wären. Bazaine wäre dabei in der Lage gewesen, eine entsprechende Detachirung von Metz nach Pont-à-Mousson noch rechtzeitig zu bewirken, welche daselbst Mac Mahon und Failly aufnehmen konnte. War der Uebergang über die Mosel südlich von Metz für die Deutschen dann nicht ausführbar, so hätte er nordwärts geschehen müssen, was, an und für sich viel schwieriger, in den Folgen sogar bedenklich hätte werden können. Außerdem aber wäre die Kronprinz-Armee nach Zeit und Raum von den beiden andern Armeen derartig getrennt worden, daß selbst dann, wenn die Niederlagen bei Metz doch nicht zu verhindern gewesen, bei der zweiten Entscheidungsschlacht (wenn sie auch nicht bei Sedan gewesen) erstere Armee nicht hätte mitwirken können.

Man hätte auch, schnell entschlossen, die Vogesen noch stärker besetzen können und der Kronprinz-Armee, wenn sie gewagt vorzudringen, vielleicht einen Echec beibringen können. Es ließen sich dabei die Hauptmassen der Armee Bazaines theils zwischen Metz und Toul auf den steilen Höhen des linken Moselufers bei Pont-à-Mousson, theils unter den Kanonen von Metz, im engsten Rapport untereinander und räumlich in wenig Stunden vereinbar, aufstellen, um einen Angriff ruhig abzuwarten. Wäre dies geschehen, statt Alles in der Nähe der Festung Metz hinzustellen, wo die Besorgniß irgendwie umflügelt zu werden, weitere Rückzugsgedanken schon vor einem entscheidenden Kampfe aufkommen lassen mußten, dann wäre entschieden mehr strategische Raison in der Anlage zum Kampfe gewesen. Das sind im Hinblick auf die abgespielten Ereignisse natürlich nur flüchtig auf-

gestellte Kombinationen, die indeß schon dadurch, daß man sie überhaupt aufstellen kann, zu weiterem Nachdenken darüber anregen müssen, daß die Franzosen d. h. ihre Führer das gute Kriegstheater recht schlecht benutzt haben.

Sehr beachtenswerth bleibt aber außerdem der Umstand, daß das allerdings überall günstige Terrain um Metz, wie es die Franzosen auf dem Präsentirteller liegen hatten, auch mit die Veranlassung war, daß gegen dasselbe überhaupt nur durch einen beispiellosen Heroismus etwas ausgerichtet werden konnte. Auch dieses Terrain war die Ursache, daß die II. deutsche Armee unter sehr ungünstigen Verhältnissen die Schlacht am 16. August beginnen mußte.

Noch stehen die Giganten der Befestigungskunst bei Metz unberührt, wie sie damals waren! Wir haben sie nicht zerschellt. Unsere Ausdauer, unsere wunderbare Zähigkeit neben der Tapferkeit haben die Vertheidigung bis zum nahen Hungertode gelähmt, ehe Entsatz hätte herankommen können. Man wolle aber erwägen, daß ehe hier überhaupt eine Einschließung möglich war, eine dreitägige Völkerschlacht siegreich geschlagen werden mußte, — daß bei den ersten Einschließungs-Dispositionen noch nicht mitgeplant werden konnte, die ganze Bazaine'sche Armee einzuschließen. Ohne diese hätte die Festung aber noch länger, als wie geschehen, dem Hunger widerstehen können.

Bei Zustimmung zu dem Vorstehenden dürfte eines Theils schon für den Nachweis gesorgt sein, daß die Franzosen im Hinblick auf die Stellungen bei Metz nicht nöthig hatten, kleinmüthig zu sein, ehe sie wußten, daß Bazaine in denselben gefangen saß. Als noch zu Anfang der zweiten Hälfte des August Graf Palikao, der französische Kriegsminister, in der Kammer fein lächelte, war dies wohl noch keine Verstellung von ihm. Wenn er auch die Richtigkeit eines wirklichen Sieges bezweifelte, so konnte er doch noch hoffnungsvoll auf die Situation blicken, so lange er nur wußte, daß Bazaine sich bei Metz hielt, ihm dabei aber noch unbekannt blieb, daß dieses Stehen bei Metz kein freiwilliges mehr sei. Es war dann der Schluß wohl erklärlich, daß, wenn Bazaine nach drei solchen Schlachten sich noch nicht abgedrängt sah, dieses Abdrängen überhaupt nicht mehr zu befürchten sei. Dazu kam, daß Toul noch frei war und die einzige Eisenstraße sperrte, mittelst welcher zunächst allein von der feindlichen Basis aus eine nachhaltige Offensive gegen Paris eröffnet werden konnte, so lange Metz noch nicht bezwungen war.

Auch die Neutralen konnten sich nicht vorstellen, daß eine durch drei Schlachttage in ihren Grundfesten noch nicht erschütterte Armee, welche das beste Kriegsmaterial zur Ergänzung jeder Zeit neben sich und außerdem ein unangreifbares Lager zur Disposition hatte, für immer eingeschlossen sei. Es ließ sich verständig anhören, daß eine Position, die von stark befestigten und vortrefflich armirten Höhen umgeben war, mit dem Reduit der großen Festung und Stadt zusammenhing und doch eine Raumfülle außerhalb derselben darbot, wo man bei dem Ganzen der Defensivstellung nahezu die Quadratmeile als Maßstab anlegen konnte, so lange gut bleiben mußte, so lange die Armee unangreifbar in derselben stand und die Aussicht auf Entsatz resp. Verstärkung beinahe sicher und keineswegs verloren war.

Vom Standpunkte eines sogenannten Unpartheiischen konnte man diesen Kalkül wohl billigen, und auch wir müssen, nachdem die Lösung der Frage offen vor uns liegt, unbedingt zugeben, daß neben der Uebermacht der deutschen Truppen die unberechenbare Leistungsfähigkeit derselben dazu gehörte, um die Neutralisirung der Armee Bazaine's bis zum Ende der Existenz derselben durchzuführen. Die Pointe der ganzen Frage bleibt dann aber erst recht bei dem Umstande stehen, daß die kolossalen Terrain-Vortheile, welche das Kriegstheater der französischen Armee bot, allein die Möglichkeit ihrer ungefährdeten Existenz trotz drei verlorner Schlachten gaben. Es war dies eine Existenz, gegen welche nicht aggressiv verfahren werden konnte und die geduldig zuletzt noch darauf hoffen durfte, daß eine Armee sie von den Todten auferwecken würde, die zur Zeit der ersten Einschließung noch gar nicht existirt hatte.

Haben die Franzosen zu sicher auf ihr günstiges Kriegstheater bei Metz gerechnet und deshalb bis kurz vor dem Fall noch auf Entsatz gehofft, so müssen wir hierbei vergleichsweise wieder bemerken, daß auch diejenigen unserer Landsleute schlecht orientirt waren, denen Metz noch nicht schnell genug fiel. Nur ein wenig mehr Proviant und eine etwas geringere Kopfstärke der Armee Bazaine hätten den Fall der Festung bis zu einem, für uns ungünstigeren, späteren Termin leicht hinausschieben können.

Die gewaltige, in voller Bedeutung des Wortes imponirende Gestaltung und Ausdehnung des Festungssystems von Metz besteht zunächst aus der Festung selbst auf dem rechten Moselufer, dann aus dem befestigten Lager auf dem linken Ufer und endlich aus den weithin

rings um die beiden erwähnten Reduits sich in Form eines Kranzes ausdehnenden Citadellen und Forts beider Ufer, welche sämmtlich auf Anhöhen sich befinden und bei denen die Forts auf den viel höheren und steileren Hügeln des linken Ufers die Werke des rechten überragen und beherrschen*). Die schroffen Abhänge des linken Ufers nach Osten dehnen sich dicht bewaldet sowohl nach Norden gegen Diedenhofen als nach Süden gegen Pont à Mousson aus, ohne dicht an die Mosel heranzutreten, so daß das Thal dieses Flusses hauptsächlich auf dem linken, jenseitigen Ufer desselben liegt. Dabei sind enge Zwischenthäler auf dieser Uferseite mit fast überall schroffen Abfällen vorhanden, so daß eine Annäherung zu den dominirenden Höhen, auf denen sich die Forts befinden, nur durch ein Hindurchwinden verschiedener, sehr enger Defiléen möglich ist.

In strategischer Hinsicht beherrscht der Rayon von Metz das rechte Moselufer und zwar von der Luxemburgischen Gränze bis zu den nördlichen Vogesenpässen, wobei Diedenhofen und Toul in den Flanken sekundiren. Es gab für die deutschen Heersäulen, welche die Saar überschritten, keine Hauptstraßen, um vorwärts zu kommen, als diejenigen, welche in das Machtgebiet dieses Rayons fielen. Man konnte aber in regulärem Anmarsch weder nach Diedenhofen noch nach Toul sich wenden, ohne das ganze Festungssystem von Metz in der Flanke zu haben, gegen das man sich erst absperren mußte, um vorwärts zu kommen. Ein kühnes Vordringen einer feindlichen Armee auf Nebenwegen, um außerhalb der Kanonenwirkung der Metzer Forts über die Mosel zu kommen, hatte immer zur Voraussetzung, daß außerdem eine zweite Armee vorhanden war, welche Metz selbst gegenüber stand und die Vertheidigungskraft von Metz, von einem Ausfalle nach der betreffenden Flanke ablenkend, bei vollem Athem in der Front erhielt.

Das von Metz strahlenförmig nach Osten sich ausgießende Straßensystem waren sämmtlich Wegebahnen, auf denen Vorstöße gegen die Flanken der Heersäulen unternommen werden konnten, welche es versuchten, sich beim Vordringen von ihnen abzuwenden. Ein Vordringen auf diesen Straßen, also Occupiren derselben, war für jeden angreifenden Feind eine nicht abzuweisende Nothwendigkeit.

---

*) Bei Beginn des Krieges wurde allerdings der Bau der Forts erst beendet peciell das Fort St. Julien sturmfrei gemacht.

Metz war somit die Königin, die alle Felder des Schachbrettes beherrschte, auf welchem von der gewählten Operationsbasis aus dem Könige dieses Schachbrettes — Paris — nahe zu kommen war!

Indem unsere erste und zweite Armee demnach auf den bezeichneten Straßen vorgehen mußten, um dem Rayon Metz die erforderliche Gegenkraft zu bieten — wobei gleichzeitig die Stärke dieser Armeen ein Benutzen der erwähnten Straßen sämmtlich zum Bedürfniß erhob, blieb das aus den Vogesen sich ergießende sehr schmale Straßengebiet, welches auf Nancy, Toul und Luneville führte, überhaupt das einzige, das die Kronprinz-Armee benutzen konnte. Natürlich vorausgesetzt, daß Paris das gemeinsame Operationsziel blieb, um dessentwillen die strategische Verbindung der Armeen nicht erschüttert werden durfte. Hätte die dritte Armee weiter nördlich marschiren können, so wäre dies selbstredend vortheilhafter gewesen; die KronprinzArmee hätte dann einen kürzeren Bogen zu beschreiben gehabt und wäre dadurch noch schneller für die weiteren Operationen im Sinne des Feldzugsplans zur Hand gewesen. Insofern also nachweislich das Kriegstheater daran Schuld war, daß dies nicht anging, haben wir wiederum einen Vortheil desselben zu registriren, der den Franzosen zu Gute kam.

Es steht nun die Frage, wo nach Occupirung der auf Metz gerichteten Straßen diejenigen Nebenwege über die Mosel zu finden seien, welche von der einen Armee gewählt werden mußten, während eine andre Armee auf den erst erwähnten Straßen vorzugehen hatte, um unterdeß Metz in der Front zu beschäftigen. Zwischen Diedenhofen und Metz war keine einzige Nebenstraße zu ermitteln, welche nur irgend geeignet war, zur Operationslinie für eine Armee zu dienen. Natürlich mußte dabei auch erwogen werden, ob eine solche Operationslinie in irgend zutreffender Weise sich auf dem andern, gefährlicheren Ufer verlängern ließ. Glücklicherweise fanden sich aber für unsere, die schlechtesten Wege überwindenden Truppen solche geeigneten Nebenrichtungen im Süden von Metz bei und nördlich von Pont à Mousson. Zwei größere Straßen vereinigten sich hier von Osten her, eine große Brücke führte daselbst über die Mosel und auf dem andern Ufer gingen von hier mehrere, wenn auch sehr beschwerlich, für alle Waffengattungen passirbare, schmale Schluchtwege, auf welchen man nordwestwärts in den Rücken der Festungswerke von Metz gelangte. Das waren genügende Stützpunkte, um die einzelnen Corps auf Dorfwegen gegen die Mosel

anrücken und über den Fluß setzen zu lassen. Der kühne Obergeneral der zweiten Armee ließ an verschiedenen Punkten den Uebergang bewerkstelligen. Ueber die großen Schwierigkeiten, welche das Kriegstheater ihm in jenen Schluchtwegen jenseits der Mosel bot, werden wir später näher berichten und weisen hier nur darauf hin, daß diese Wege zu dem Rayon der Defiléen und Querthäler gehörten, die wir beim Rayon von Metz erwähnt haben.

So wenig es möglich war, die Festung Toul durch einen gewaltsamen Angriff schnell zu Falle zu bringen, so wenig war dieselbe andrerseits befähigt, bei Anwendung der preußischen Belagerungs-Geschütze mehr als ein, eine gewisse kleine Zeitspanne nicht überdauerndes Hinderniß für die deutsche Heerführung abzugeben. Die Schwierigkeit lag also für letztere bei Toul nur darin, eine entsprechende Anzahl Belagerungsgeschütze trotz des großen Kriegsmaterials, was außerdem auf der einen Eisenbahn über Weißenburg, Hagenau, Luneville und Nancy befördert werden mußte, rechtzeitig heranzuschaffen. Mit dem Falle von Toul war die betreffende Eisenbahn weiter bis Chalons etc. via Paris geöffnet.

Diedenhofen (Thionville) konnte man füglich als eine Art vorgeschobenen Posten des Festungsrayons von Metz betrachten. Bei der Nähe der Gränze war dieser Platz die Ursache, daß ein großer Durchbruch zwischen hier und Metz für die deutsche Armee nicht ausführbar, so lange jene Festung nicht neutralisirt war. Die Nähe derselben an Metz hatte die fehlende Straße zwischen beiden Plätzen entbehrlich gemacht; es gab nur Dorfwege, welche sich zu Operationslinien wenig eigneten. Außerdem war Diedenhofen ein nicht unwichtiges Bindeglied zwischen dem Lager von Metz und der mit Longwy und Montmedy beginnenden Festungskette, welche der Nordosten Frankreichs gegen die Niederlande besitzt und welche nach der Einschließung von Metz bei den zur Befreiung der daselbst festgebannten Armee zu ergreifenden Maßregeln die Veranlassung war, unter Aufgeben der Hauptoperations-Basis (Paris) dort neue Stützpunkte zu wählen, um Bazaine zu Hülfe zu kommen.

Der kühne Versuch, der nach dieser Richtung später von Mac Mahon gemacht wurde, schlug jedoch zum großen Unheil aus (Sedan), so daß man mit Bezug hierauf bemerken kann, daß in diesem Falle ganz besonders das günstige Kriegstheater keinen Segen für Frankreich gebracht hat. Man wird bei dieser Lehre der neuesten Kriegsgeschichte

immer mehr in der Ansicht befestigt, daß eine Anhäufung solcher kleinen, an sich wenig bedeutenden festen Punkte keineswegs die Bedeutung eines einzigen ordentlichen Platzes hat. Im Gegentheil diese kleinen, veralteten Festungen können für Armeen, wie wir jetzt erlebt, zu Mäusefallen werden. In Betreff Diedenhofens bleibt endlich noch zu erwähnen, daß von hier aus die Kriegführung betreffende Intriguen in dem neutralen Luxemburg angestellt werden konnten, welche allerdings das Völkerrecht untersagte.

Bei der Rolle, die man jene nordöstlichen Festungen in diesem Kriege spielen ließ, war es auch nicht ohne Einfluß, daß sich das Ardennengebirge zwischen ihnen und den Deutschen, auf Paris gerichteten Operationslinien befand. Wie man von jenen Festungen aus in der Richtung auf Metz die linke Flanke durch das angränzende, neutrale Land gesichert sah, so glaubte man in der rechten sich durch die Unwirthbarkeit und Unwegsamkeit jenes Gebirges vortrefflich gedeckt. Man hoffte französischer Seits, daß die Deutschen nicht daran denken würden, um dieses Gebirge zu durchstreifen, den Marsch nach Paris zu sistiren, der anderwärts in geraderer Richtung viel kürzere Marschlinien bot und außerdem die Verbindung mit der Kronprinz-Armee besser aufrecht erhielt. Auch den Umstand erwog man französischer Seits wol nicht, daß in den Hauptquartieren des deutschen Heeres, so lange man den Feind vor sich hatte oder ihn bald ermitteln wollte, selbst an diejenigen Unentbehrlichkeiten des Lebens nicht dachte, die man in den französischen Hauptquartieren auch im Felde sich zu versagen nicht für nöthig hielt. Bis zur höchsten Persönlichkeit herauf war es im deutschen Heere selbstverständlich, daß eine halbe, magere Mahlzeit, eine gestörte Nacht, eine ermüdende Tagesfahrt respective ein solcher Marsch Dinge waren, die in diesem Fall gar nicht in Betracht kamen. Ob es den andern Tag mehr als ein altes Stück Brot zu beißen geben würde, ob die Pferde auf dem Wege stürzen konnten oder nicht — das wurde nicht näher erwogen, sobald man etwas vom Feinde witterte. So wie daher in den letzten Augusttagen die Spürung da war, daß Mac Mahon in dem beregten Winkel stecken müsse, wurde sofort nicht mehr an Paris gedacht, sondern gleich querdurch durch die traurigsten Landstrecken eine neue Operationslinie eröffnet und beschleunigt in derselben drauf los marschirt.

Das Stützen auf die vorhin erwähnten Vortheile des Kriegstheaters ließ die französische Heerführung dabei auch andre strategische

Nothwendigkeiten übersehen. Wenn es auch gerechtfertigt erschien, des dringenden Zweckes wegen, den bisherigen Operationslinien entgegengesetzte Sprünge zu machen, wie die deutsche Heerführung in diesem Kriege öfter thun mußte, so war es doch sehr bedenklich, ohne hinreichend oder gar nicht besetzte Zwischenpunkte der Entfernungslinie von Paris, in Ermangelung andrer sicherstellender Objekte, eine solche Ausdehnung zu geben.

Hiermit schließen wir die übersichtliche Beleuchtung dieses Kriegstheater-Theiles ab und müssen wir nun einige Erläuterungen über die Bedeutung derjenigen Festungen geben, welche in dem südlichen Theile mehr oder weniger in Betracht kamen.

Die große Festung Straßburg mit ihrer gut armirt gewesenen Raumfülle, die bedeutende Truppenmassen schützend aufnehmen konnte, im Rheinthale so liegend, daß sie unserm Großherzogthum Baden förmlich auf dem Nacken saß, vermochte durch eine verhältnißmäßig geringe Truppenmacht cernirt und dadurch für's Erste in ihrer ganzen Bedeutung bei der Kriegführung paralisirt zu werden. Dies konnte natürlich erst dann geschehen, nachdem die französische Operations-Armee sich völlig von der Gränze entfernt und durch den Abzug des zum Schutze der Festung zunächst bestimmt gewesenen Corps Douay, hinter die Wälle des weit abgelegenen Belfort, jede Verbindung mit dem französischen Heere verloren war.

Es hätte diese Cernirung strategisch ausgereicht, wenn mit der dadurch bewirkten Paralisirung die Bedeutung der Festung für den Feind ganz hinfällig geworden wäre. Indeß abgesehen von der politischen Nöthigung, diesen einst deutschen Platz wirklich wieder zu erobern, war doch die Lage desselben im Hinblick auf die reichen Hülfsquellen des französischen Süden und auf die Festungskette, welche von hier bis Lyon, der Hauptstadt dieses Süden, sich ausdehnt, einer bloßen Cernirung gegenüber immer noch als eine bedrohliche aufzufassen. Sobald nämlich neue feindliche Truppen von Süden her aus der Defensive zur Offensive hätten übergehen können, ehe Straßburg gefallen war, hätte es sich nicht blos wie später bei den Kämpfen um Belfort um einen feindlichen Streifzug ins Badische gehandelt. Dieser, wäre er geglückt, konnte für alle Fälle durch Absendung weiterer Verstärkungen wieder zurückgeschlagen werden, hingegen bei einer Entsetzung Straßburgs unter solchen Umständen, namentlich so lange auch Metz noch nicht gefallen, wäre ein Aufgeben der Belagerung von Paris,

also ein Rückzug der Hauptarmee als Folge möglich gewesen. So lange also Straßburg nur cernirt blieb, konnte unsre Heerführung noch nicht sagen, daß der Rücken nach Deutschland völlig gedeckt sei und dieses nichts mehr zu fürchten habe. Die große Stadt mit ihren Wällen von allerdings meist veralteter Construction, welche aber durch ihre Ausdehnung und durch die bedeutende Defensivkraft einzelner Werke, namentlich der Citadelle, nur durch Belagerungsgeschütze neuester Construction zu bezwingen waren — blieb auch nach dem Abzuge der Rheinarmee ein Hauptpunkt des Kriegstheaters. Straßburg war also nach den Siegen des 6. August noch eine imponirende Stätte der französischen Defensive, welche in Verbindung mit den übrigen Festungen des damals französischen Rheinthales und des Jura-Abfalles immer noch für Frankreich eine Schutzmauer und ein Kriegs-Reservoir bildeten, aus welchem man bei nur etwas wandelndem Kriegsglück gegen die Bezwingung durch Deutschland weitere gewaltige Anstrengungen machen konnte. War nämlich durch den Verlust der Vogesen-Pässe die unmittelbare Bedeutung Straßburgs auch ganz entschieden sehr geschwächt, so konnte doch eine Entsetzung Straßburgs auch diese Pässe wieder frei machen.

Straßburg war demnach nächst Metz der wichtigste strategische Punkt auf dem beschriebenen Kriegstheater und unter gewissen Umständen dazu geeignet, eher noch als das nicht eingenommene Metz, die Erfolge der deutschen Siege zum Schwanken zu bringen, so lange man nicht in seinem Besitze war.

Die kleinen Rheinfestungen Schlettstadt und Neu-Breisach waren politisch wie strategisch für Frankreich wichtig, weil mit ihnen noch ein Theil des Elsaß und die deutsche Gränze selbst dann bedroht und beeinflußt wurden, wenn Straßburg erobert war. Man hatte mit ihnen, wenn auch kleine, doch immerhin noch Ausfallsthore gegen Deutschland, die bei Nichtbeachtung unsrerseits für unser süddeutsches Gränzland jeder Zeit sehr unbequem werden konnten.

Die bereits erwähnte, südlicher gelegene Festungskette war allerdings die Grundlage, durch welche für jene Punkte als vorgeschobene Posten eine noch weitgreifendere Bedeutung zu erlangen gewesen wäre.

Von jener Festungskette befanden sich Langres und Belfort in erster, Auxonne und Besançon in zweiter Linie, und galten diese Linien in Verbindung mit dem Cote d'or Gebirge, das bis

in die Flußgebiete des Westens hineinreicht, für das mittägige Frankreich als eine formidable Schutzmauer.

Konnte Frankreich auf seine Mosellinie mit den Vogesen im Norden gegen Deutschland trotzen, so war demnach kaum minderer Grund vorhanden, ein Vordringen der Deutschen gegen den Süden Frankreichs für unausführbar zu halten.

Den Flußgebieten, welche jenseits der Mosel auf dem Wege nach Paris zu finden sind, vermögen wir bei der heutigen Art der Kriegführung keine Bedeutung mehr zuzusprechen, sobald eine französische Operationsarmee den Feind nicht mehr an der Mosel aufzuhalten vermag.

Die Festung Verdun, welche keine von Osten kommende Eisenbahn, sondern nur die von Metz nach dort führende Straße absperrt, auch nicht verhindern konnte, daß der Feind das Lager von Chalons erreichte und somit den kürzesten Weg nach Paris sich öffnete, war demnach ohne strategische Bedeutung.

Das Lager von Chalons bewährte sich nur als ein militairisch luxuriöses Friedenslager, das, wenn es eine Festung gewesen wäre, seiner Lage nach sich wohl dazu geeignet hätte, dem Feinde auf seinem Marsche nach Paris ein bedeutendes Hemmniß zu sein. Eine französische, sich in der Richtung auf Paris zurückziehende Armee hätte dann hier einen guten Stützpunkt haben können. Das Lager von Chalons, wie es bestand, war aber für den Kriegsfall nur befähigt, fern vom Kriegsschauplatz größere Neu-Organisationen unter günstig mitwirkenden Lokal-Verhältnissen in seinem Rayon herzustellen. Die Geschichte dieses Krieges hat gezeigt, daß dieser Platz in der Nähe des Feindes jede besondere Bedeutung verlor. Die Armee, welche Mac Mahon hier concentriren sollte, mochte die Vollendung dieser Concentration daselbst nicht abwarten, sondern zog sich auf Rheims zurück.*)

Jetzt sei uns gestattet, wenn auch vorgreifend, doch zur Abrundung unsres Kriegstheater-Bildes mit wenig Worten schon Paris zu erwähnen. Diese Capitale war in Folge ihrer politischen Bedeutung als das Herz und der Kopf Frankreichs das unumgängliche Haupt-Operationsziel jedes angreifenden Feindes. Wäre Paris auch bei einer ganz andern topographischen Lage im Uebrigen dieselbe Weltstadt ge-

*) Pfalzburg, Bitsch und Lützelburg, die Vogesen-Festungen, haben bereits früher Erwähnung gefunden.

wesen, die sie bis 1870 wirklich war, so hätte, und wenn sie weit im Süden gelegen, dorthin jeder Feind seine Bahnen richten müssen, um die Nation zum Frieden zu zwingen.

Wohl uns Deutschen, daß dies für uns nicht nöthig war! Durch seine nördliche, der deutschen Gränze nicht zu ferne Lage war Paris als Operations-Ziel für uns strategisch günstig auf dem Kriegstheater postirt. In Erwägung dieses Umstandes konnte um so eher mit aller herbeizuschaffenden Waffenschwere das große Hinderniß Metz berannt und bezwungen werden — und der Versuch einer Umgehung dieses Punktes, der überaus mißlich hätte beurtheilt werden müssen, vornherein außer Betracht kommen.

Nun gelangen wir endlich zu den Eisenbahnen dieses Kriegstheaters! Da wir derselben mit Bezug auf ihre Bedeutung bei der Ansammlung und Vorschiebung des französischen Heeres schon im ersten Theile weitergreifend gedacht — und deutscher Seits auf dem in Rede stehenden Kriegstheater nur eine einzige Bahnlinie im ersten Abschnitt des Krieges ausgiebig nutzbar geworden war, so unterließen wir es, ihrer hier hervortretend zu gedenken. Indeß trotzdem müssen wir sagen, die Eisenbahnen bleiben stets Hauptobjekte des Kriegstheaters. Man mag sie zerstören wollen oder nicht, sie mögen für die Kriegspläne wenig oder gar nicht passen — beachtet müssen sie immer werden. Man kann wohl eine Festung, die sich auf einem Kriegstheater befindet, als im todten Winkel liegend mißachten, aber nimmermehr eine Bahnlinie, die auf demselben vorhanden ist. Kann man sie nicht benutzen, so wird man doch immer darnach streben, wenn es irgend geht, sie zu zerstören. Führen unsre Operationslinien nach andern Richtungen hin, so wird man Cavallerie-Detachements absenden um wenigstens Schienen aufreißen zu lassen und kleine Bahnbrücken zu zerstören, während man vielleicht in der Nähe einen Prachtbrücken-Bau, der eine Landstraße weiter führt, unbeachtet läßt.

Ein Blick auf die Karte lehrt, wie die Eisenbahnen auf dem in Rede gestandenen Kriegstheater gehen; wir unterlassen daher hier die Details erst recht und begnügen uns mit einer kurzen Charakteristik ihrer Anlage mit Bezug auf den zu beschreibenden Krieg. Da in Frankreich mehr wie in Deutschland von der Zeit an, wo überhaupt Eisenbahnen gebaut wurden, die Kriegs-Interessen bei Bestimmung der Linien in Betracht kamen, so liegt es auf der Hand, daß wir kurz dahin zu referiren haben, die Eisenbahnen waren hier für uns nicht günstig ge-

legen, um so mehr aber für den Feind. Die Bahn von Saarbrücken nach Metz zu war zu kurz als uns viel nutzen zu können, die Bahn von Weißenburg nach Nancy (bei Toul abgesperrt) zum Verzweifeln lang, insofern sie von Saarbrücken nach Nancy nur halb so lang zu sein brauchte, um uns ebenfalls bis nach Toul hinzuführen.

Das große französische Bahnnetz ging auf diesem Kriegstheater wesentlich von Süden nach Norden oder nach Nordwesten. Die von Osten kommenden Deutschen hätten auch nicht die eine erwähnte, lange Bahnlinie fertig vorgefunden, wenn nicht das Interesse der Franzosen es doch geboten, Straßburg mit dem Norden zu verbinden. Natürlich hätten unsre damaligen Feinde bei ihrem Rückzuge sehr gern ihre schönen Bahnen, die sie uns preisgaben, noch viel mehr zerstört, aber die Eile ihrer Retraite ließ es glücklicherweise nicht zu.

Im Uebrigen waren unsre, dem Generalstabe attachirten Eisenbahn-Abtheilungen ebenso schnell als sachkundig bereit, alle Strecken flott und betriebsfähig zu machen, die in die Gewalt der deutschen Sieger fielen.

16.

Charakteristik der strategischen Offensive unter König Wilhelm nach dem Ueberschreiten der feindlichen Gränze.

Den 9. August rückte der König-Feldherr mit seinem großen Hauptquartier in Saarbrücken ein und sah hier den Schauplatz des schweren Kampfes vom 6. August. Wie Er sich im Anblick der Spicherer Berge mehr als alle Berichte sagen konnten, sich dessen selbst versicherte, was hier jene Regimenter Staunenswerthes geleistet, die bereits 1864 und 1866 den Krieg kennen gelernt, so suchte Er auch die mit dem ersten Kanonenschuß wieder erstandenen Stätten des Elends, die ersten Opfer des großen, an den Tageshorizont getretenen Krieges auf. Er besuchte die Lazarethe in Saarbrücken und St. Johann und schämte sich nicht, an dem Lager der Leidenden sitzend, den Schmerz zu zeigen, den Er bei ihrem Anblicke tief fühlend mit erduldete. Aber der Feldherr, der Schirmherr Deutschlands mit dem gezogenen Schwerte der Germania, mußte von hier seine Gedanken emporheben — zu den Aufgaben, die kaum größer jemals einem Sterblichen im Kampfe mit feindlichen Gewalten auferlegt worden. Sein königliches Herz wallte im Jubel über die ersten Siege nicht über; es blieb ruhig und an sich haltend, um von der Weisheit seines hohen Lebensalters, den Erfahrungen eines langen Fürsten- und Soldaten-Lebens diejenigen Lehren aufzunehmen und jetzt anzuwenden, die im Sturmlauf dieser ersten Siege sonst von mancher Seite nicht beachtet worden wären. Konnte doch ein schöner Traum diese Siege nicht stolzer hinstellen, durch welche der Feind von Deutschlands Gränzen getrieben war! König Wilhelm ließ sich trotzdem aber nicht abhalten, mit seinem Stabschef in kalter Besonnenheit die vorgefaßten Pläne als weitere Grundlage der Kriegsführung zu belassen.

Wie der Kriegsfürst mit consequenter Festhaltung seiner militairischen Principien auf dem Exercierplatze eines Bataillons die Präcision aller Stellungen und Bewegungen, das methodische Einfügen und Ansetzen eines taktischen Theils an den andern stets verlangte, wie dies im größeren Maßstabe unter Entfaltung selbstständiger Führerschaften innerhalb eines scharf begränzten Rahmens bei den Manövern schon in Fleisch und Blut der preußischen Armee übergegangen war, so wollte König Wilhelm jetzt erst recht die allein als wahr anerkannten militairischen Grundsätze heilig halten. Wie außerdem die Erfahrungen der jüngst vergangenen Kriege an die Hand gegeben, daß der Sturm der Begeisterung über das siegreiche Gelingen einzelner Waffenthaten die unteren Führer bis zu den jüngsten herab zuweilen über die zulässigen Gränzen getrieben hatte — so war jetzt König Wilhelm mit seinem Stabschef auch dahin Eins, daß ein überstürztes Verfolgen des Feindes, ein weiteres Losjagen einzelner diesseitiger Corps auf die paar geschlagenen feindlichen nicht der rechte Weg sei, um das auf ein Jahrhundert vielleicht unersetzbare Gut — unsre Feldarmee, wie sie damals war — die das Vaterland dem königlichen Helden anvertraut, nach bestem Erkennen zu behandeln und weiter zu führen.

Unsre oberste Heerführung hielt die Armeen und diese wieder die Corps in festem Zügel. Jedes Corps war aber in sich wieder eine so vollkommene Kriegsmaschine, daß der Führer dasselbe zu jeder Zeit — sei es mitten im Marsche, sei es im nächtlichen Feldlager — so zu sagen tellermäßig drehen, stellen und bewegen konnte, je nachdem die, stets den nöthigen Spielraum lassenden Directiven oder Befehle der Armee-Commando's im Sinne der obersten Heerführung ergangen waren. Und wenn es dann noch so bebte in der Brust des Einzelnen, sei er General oder Unteroffizier, um dem Feinde nachzujagen — dem magnetisch wirkenden höhern Befehle gegenüber wurde es als schweres Vergehen erkannt, solchem Drange nachzugeben; der starre Haltbefehl in der deutschen Armee, auf Grund der strategischen Ordnung, fesselte sofort Hunderttausende.

In welcher Art den Zwecken der V e r f o l g u n g Rechnung zu tragen sei, war dies Mal nicht mehr wie 1866 eine Sache, die mehr vom Momente als von der Voraussehung abhing. Damals konnte sie bei sorgfältigster Erwägung nicht so zutreffend sich gestalten, als jetzt, wo durch zweckmäßigere Organisation besser vorbereitend für sie gesorgt war.

Es ist hier an der Zeit, wo wir darauf hinweisen dürfen, daß König Wilhelm, als er am 3. Juli 1866 bei Stresetitz im Schlachtgetümmel stand und sein zu großen, taktischen Entscheidungen bestimmt gewesenes Cavallerie-Corps Regimenterweise in Einzelkämpfen sich hin und her bewegen sah — sich im Momente des Sieges davon überzeugte, was diese schöne und kostbare Waffe selbst zersplittert zu leisten fähig war und daß es nur darauf ankomme, sie noch zweckmäßiger für den Krieg zu organisiren, um Großes mit ihr vollbringen zu können.

Seitdem gewann König Wilhelm eine gewisse Vorliebe für die Cavallerie d. h. Er beschäftigte sich noch eingehender als früher mit dieser Waffe. Der Monarch, zunächst durch und durch Infantrist, wurde nunmehr auch für das Reiterwesen der originale, scharf blickende Organisator. Auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin, wenn die Cavallerie-Regimenter vor dem Könige exercirten, achtete der greise Monarch weder die Gluth der Sonne noch die Schwere der aufgewirbelten Staubwolken, mitten inne stand Er und verfolgte die Einzelleistung wie das Ganze mit der Lust und dem Eifer eines jugendlichen, schneidigen Reiteroffiziers. Die Cavallerie wurde bei der Vermehrung der Armee in Folge des Länderzuwachses erheblich mit bedacht, und es war unter solchen Umständen, bei dem Selbst-Eingreifen des erleuchteten Siegers von Königgrätz in diese Waffe die natürliche Folge, daß überhaupt ein noch keckerer Reitersinn als bisher in dieselbe hinein kam. Die Cavallerie hatte 1866 erfahren, was sie unter Umständen zu leisten vermochte, sie wollte hinter den andern Waffen bei einem zukünftigen Kriegsruhm nicht zurückbleiben, dazu die durchgreifende Anregung vom Kriegsfürsten selbst — das mußte nicht blos mechanisch elektrisirend, sondern innerlich erhebend, begeisternd wirken!

Es konnte nun nicht fehlen, daß der Monarch mit seinem Beirath, den Generalen v. Roon und v. Moltke, die nach Lage der heutigen Kriegführung zutreffendste Kriegs-Organisation der Cavallerie auch bald erfand. Es galt, nicht große Cavallerie-Corps, aber Divisionen zu formiren, die, ebenso selbständig aber viel weniger schwerfällig als jene, gleichzeitig hinsichtlich der oberen Führung Anlehnung respective Unterordnung unter die Armee-Commandos sowohl, als unter die Corps-Commandos finden konnten, ohne daß sie deshalb getheilt und dadurch wesentlich geschädigt zu werden brauchten. Sobald Infantrie- und Artillerie die Schlacht geschlagen, hatte dann jeder Armee-Führer 2 Cavallerie-Divisionen zur Hand — (was allerdings am

6. August 1870 noch nicht der Fall sein konnte*), um den Feind zu verfolgen, seine neue Stellungen zu ermitteln, um ihn zu täuschen, seine Communicationen zu schädigen, ihn in jeder Hinsicht zu belästigen und zu schrecken und um dabei gleichzeitig das Terrain für den Vormarsch der Armee selbst zu recognosciren.

Wir werden später sehen, wie in diesem Sinne 2 Cavallerie-Divisionen trotz ihrer erst begonnenen Formation doch schon am 9. August gegen den geschlagenen Feind vorgestoßen waren und den beabsichtigten Zweck in hohem Maße erreichten. Zuvor haben wir aber noch zu erspähen, wie im Geist des bisherigen Feldzugsplanes und der nach dem 6. August noch festgehaltenen Erwägungen schachbrettförmig der ganze Heereskörper zu dirigiren war. Wir knüpfen dabei an dasjenige an, was wir mit Bezug hierauf bereits im ersten Theile referirt haben.

Nach unsrer Darstellung des neuen Kriegstheaters dürfte es sich wohl noch anschaulicher als früher herausgestellt haben, daß bei der Mühe, mit welcher man französischer Seits die Defensive bei Metz so überaus stark und gewaltig hergestellt hatte, nicht zu besorgen war, es werde der französische Plan nicht dorthin, sondern nach dem Süden graviren. Eine solche Gravitation hätte allerdings die Festhaltung des bisherigen deutschen Planes bedeutend erschwert.

Dieser letztere Fall, der Abzug der französischen Armee gegen Süden, konnte aber als ganz unwahrscheinlich gelten — und die Erfahrung hat diese Annahme bestätigt. Dessenungeachtet, wenn also dieser Fall im Rathe der französischen Heerführung nach der ganzen Anlage für den Krieg auch nicht in Betracht kam, dürfen wir beim Ueberblick geschichtlicher Thatsachen nicht mit der Behauptung zurückhalten, daß ein solcher Abzug nach Süden trotz der gewaltigen Defensivstellung bei Metz vielleicht bessre Chancen als der nach Norden aufgewiesen hätte. Konnten doch die französischen Defensiv-Pläne nicht ungünstiger in ihren Resultaten ablaufen als heut die Geschichte unsrer Zeit uns darüber belehrt.

Wenn nach dem unglücklichen Ausgange des 6. August die zu sehr hervorgehobene Uebermacht der Deutschen, die man allein als die Ursache der Niederlagen bezeichnete, gleich zu der Idee geführt hätte,

*) Dies wäre nur dann möglich gewesen, wenn schon im Frieden Cavallerie-Divisionen bestanden hätten.

daß man so lange, als diese Ursache nicht gehoben sei, sich ausweichend verhalten und dem deutschen Heere nicht wieder stellen dürfe, dann wäre der Untergang der Napoleonischen Armee zu der Zeit und in der Weise, wie er später erfolgte, wohl vermieden worden.

Die Vogesen wurden aufgegeben — aus Respect vor der deutschen Armee. Die Stellung an der Nied paßte den Franzosen nicht mehr, als es hieß, die Deutschen zeigten sich bereits in der Nähe — und doch hatte man bereits angefangen, diese Stellung zu befestigen. Man fühlte sich aber auch bei Metz nicht mehr sicher, und als man am 14. August die Furchtbarkeit des deutschen Angriffes von Neuem kennen gelernt, bereute man nur, nicht früher abgezogen zu sein. Ebenso fühlten sich der Kaiser und Mac Mahon in Chalons von dem Augenblicke an unsicher, wo die deutsche Cavallerie bereits in der Umgegend patrouillirte, und sie zogen nach Rheims ab.

Hiernach waren also, den Dispositionen nach, alle diejenigen Stellungen ohne Kampf aufgegeben, die nach ihrer Lage und Stärke recht eigentlich dazu bestimmt gewesen waren, bei der Vertheidigung die Hauptrolle zu spielen.

Nehmen wir an, der beabsichtigte Abzug von Metz wäre vor dem 14. August geglückt, die Furcht vor einer Entscheidungsschlacht hätte dann von der besten Defensive abwärts getrieben. Wo sollte eine neue, noch bessere zur Frontaldeckung von Paris gefunden werden? Zwar hoffte man, sich dadurch mit Mac Mahon vereinigen zu können; aber in derselben Weise mußte sich die I. und II. Armee mit der deutschen Kronprinz-Armee verbinden — und das gegenseitige Stärke-Verhältniß wäre dann für die französische Armee noch ungünstiger geworden.

Im Verhältniß zu den Schwierigkeiten des deutschen Anmarsches gab es hinter der Mosel, nachdem man den Uebertritt über den Fluß nicht verhindert, zum Schlagen wenig günstigere Stellungen als diejenigen, welche die Franzosen am 16. und 18. August inne hatten. Wenn trotzdem die deutsche Heerführung unter Prinz Friedrich Carl den 16. August angreifen ließ, so lag wahrlich die Gunst des Augenblicks hoch überwiegend bei den Franzosen. Die heroische Kühnheit, mit welcher demungeachtet der Prinz mit seiner Armee vorging, hatte die ihn zur That bestimmende Absicht zu Grunde, den Feind unter allen Umständen nicht entwischen zu lassen, mit ihm zu kämpfen und ihn zu schlagen, welche Opfer es auch kosten möge. Es war dies

ein geniales Herausfühlen, sowohl bei der obersten Heerführung als bei den Armee-Commandeuren, daß bald und womöglich entscheidend wieder gekämpft werden müsse, um die ersten Erfolge durch größere Zeitspannen nicht abschwächen zu lassen. Dieser Erwägung gegenüber war der taktische Aufmarsch aus den Defiléen, selbst wenn der Feind vor denselben stand, nicht so schlimm als ein langes Weitermarschiren ohne zu schlagen. Ueber die Schwierigkeiten des Terrains konnte der deutsche Heldenmuth hinweghelfen, die Verlegenheiten aber, welche weitere Thatenlosigkeit mit sich führte, mußten dem Feinde zu Gute kommen, da dieser sich in seinem eignen Lande schneller als die Deutschen augmentiren konnte, welche beim weiteren Vorgehen überall Besatzungen zurücklassen mußten.

Immerhin wäre es für unsre Heerführung noch nicht zu spät gewesen, wenn die ganze französische Feldarmee sich den vereinigten drei deutschen Armeen beim diesseitigen Anmarsch auf Paris entgegengestellt hätte. Konnte man französischer Seits mit gleichem Vertrauen dem Stoße entgegen sehen? Wie hätte man dieses Vertrauen wieder aufnehmen dürfen, nachdem man bei Metz schon bereit gewesen war, es von sich zu weisen!

Welche Bedenken auch Mac Mahon gegen den nachher angetretenen Flankenmarsch nach Norden haben mochte, man kann sich wohl vorstellen, daß eine isolirte Aufstellung vor Paris, lediglich auf die Verstärkungen angewiesen, die zur Zeit von dort herkommen konnten, ihn noch weniger befriedigt haben würde.

Hätte Mac Mahon daher nicht klüger gehandelt, wenn er statt nach Norden nach dem Süden ausgewichen wäre? Nach dieser Richtung lagen alle Haupthülfsquellen für seine weitere Augmentirung und unbegränzte Rückzugslinien zu weiterem Ausweichen, bis diese Augmentirung genügend bewirkt war. Bazaine konnte sich in seiner Lage noch auf Monate hin halten, ohne gefährdet zu sein, wenn es ihm ohne Mac Mahon nicht glückte, sich zu befreien. Und Paris vermochte sich telbst zu erhalten, ob Mac Mahon nach Norden oder nach Süden abzog. Aber die Armee von Chalons, erheblich verstärkt — in der Zeit, wo die deutsche dritte Armee vor Paris stand — auf den Süden basirt, konnte sowohl das deutsche Heer, welches Metz einschloß als dasjenige, welches Paris cernirte, ernstlich bedrohen.

Unserer Ansicht nach wäre es also für Frankreich besser gewesen, wenn die französische Heerführung in Consequenz des Ohnmachtgefühls,

das sie mit Windesflügeln von der Gränze forttrieb, gleich dahin resumirt hätte, daß eine Frist von etwa 8 bis 10 Tagen nicht ausreichend sein würde, um alle die Umstände zu beseitigen, die jetzt die Armee von der Gränze fortjagten. Vermochten die Höhen bei Spicheren und Wörth, sowie der Gaisberg bei Weißenburg keine Sicherheit zu geben, so war fürs Erste nirgend eine Garantie bei Annahme einer Feldschlacht zu finden. Wir sind nichts weniger als ein Verehrer von Gambetta; aber das müssen wir doch gestehen, daß die Kraft, welche später in seiner Leitung der Kriegsangelegenheiten sich zeigte, der Heerführung zur Zeit des Kaiserreichs abging und dieselbe daher der Energie und Kunstfertigkeit des deutschen Heeres gegenüber trotz aller möglichen Terrain-Vortheile mehr im Nachtheile blieb als es seiner Zeit verhältnißmäßig in dieser Hinsicht die republikanischen Heere waren. Für das Napoleonische Heer hätte daher die Muthlosigkeit bei der Führung nur dann noch einen hinhaltenden Erfolg haben können, wenn man sofort von St. Avold und Bitsch unter Zurücklassung einer Arrieregarde in den Vogesen und bei Toul sich nach den Departements der Haute Marne, Haute Saone und Haute Rhin zurückgezogen und sich je nach Umständen auf das Plateau von Langres, Vesoul, Besançon und Belfort basirt hätte, um hier Neuorganisationen an sich zu ziehen, bis man das deutsche Heer der Zahl nach bedeutend überbieten konnte.

Paris und Metz, sich selbst überlassen, hatten, wie wir jetzt wissen und wie die französische Heerführung schon damals annehmen durfte, unter Monaten für ihren Fall nichts zu fürchten.

Was hätte aber in dem Falle die deutsche Heerführung begonnen, wenn ihr die französische Operationsarmee auf jenem Wege entwischt wäre? Bei Beantwortung dieser Frage müssen wir zunächst bedenken, daß man damals im Kriegsrathe König Wilhelms die Einnahme von Paris sich leichter vorstellte als dieselbe in Folge der Energie der französischen Volkskraft faktisch bewirkt wurde — einer Volkskraft, die man im Hinblick auf die Mattigkeit der kaiserlichen Leitung zur Zeit nicht ahnen konnte. Trotzdem glauben wir aber doch, daß weder König Wilhelm noch General Moltke einen Moment in ihren Entschlüssen geschwankt haben würden. Paris war allerdings ihr Operationsziel, aber es war auch eine nicht davon zu trennende Nothwendigkeit, auf dem Wege dorthin den Feind möglichst vernichtend zu schlagen. War

letzteres nicht mehr ausführbar, dann war der Marsch nach Paris ein Luftstoß, geführt in das Terrain zwischen den Wällen von Paris und der feindlichen Armee. Es hätte dann also der bisherige Feldzugsplan total verändert werden, man hätte den Feind statt bei Metz vielleicht bei Besonçon schlagen müssen und hätte sich nachher erst nach Paris hinwenden können.

Indem wir hoffen, daß nach den vorstehenden Betrachtungen der bestandene deutsche Feldzugsplan immer heller in seiner natürlichen Einfachheit zu erkennen ist, können wir ihn nicht jetzt kurz charakterisiren, ohne mißverstanden zu werden. Der Feind sollte nach Nordosten resp. nach Norden gedrängt werden, sollte nicht nach Süden entweichen, um sicher zu sein, daß man in dem engeren Raume nicht blos einen Theil, sondern den ganzen Feind würde zum Kampfe zwingen, also auch den ganzen Feind niederwerfen können. Dazu gehörte aber auch, daß man keiner Armee, d. h. keinem Theile des Heeres, einen Einzelstoß gestatten durfte, der nicht zu der Combination gehörte, mit der man mit voller Hammerkraft den Nagel gleich auf den Kopf treffen wollte.

Dieser Feldzugsplan wurde bis Sedan in originaler Meisterschaft und Genialität durchgeführt. Nachher entstand ein neuer Feind, die revolutionaire, fanatisch entflammte Volkskraft Frankreichs. Ihr gegenüber mußte ein neuer Plan entstehen; ein expansiver, dem bisherigen entgegengesetzter. Doch es ist hier noch nicht die Stelle, Weiteres darüber zu sagen, und wir deuten es auch nur deshalb an, um bei Erwähnung des Gegensatzes darauf hinweisen zu können, daß die Classicität unsrer Heerführung nichts weniger als eine einseitige, nur in der Uebermacht groß sich gestaltende war.

Wenn wir uns nun mit dem klaren Gedanken unsrer Heerführung, wie er nach dem 6. August bestanden, Eins fühlen wollen, wird es uns selbstverständlich erscheinen, daß je mehr der rechte deutsche Flügel, die I. Armee, bei Saarbrücken zurückgehalten und durch dieses Halt der gegenüberstehende französische Flügel bewogen wurde, wenigstens temperirter zurückzugehen, desto mehr Zeit versäumte der letztere, nach Süden abzuziehen. Je mehr aber gleichzeitig der deutsche linke Flügel, die III. Armee, schnell vorwärts drang, desto schneller wurde eine Straße nach der andern occupirt, auf welcher der Feind überhaupt noch nach Süden ausweichen konnte. Wenn hierbei der deutsche linke Flügel die Fühlung mit der Mitte behielt (II. Armee), so brauchte

diese, das Centrum, unsre Hauptkraft, nur mäßig schnell vorwärts, um doch mit jedem Schritte den Süden mehr vom Norden zu trennen. Es mußte dabei magnetisch die Hauptkraft des Feindes auch immer mehr nach der Seite gravitiren, die diesseits man wünschte, sobald der Feind sich zum Kampfe überhaupt stellen und man diesseits seine Hauptkraft dann auf dem rechten Flecke haben wollte.

Diese Schwenkung, welche zunächst die deutschen Heere eine Front nach Westen und dann nach Nordwesten geben mußte, lag also im Plane, noch ehe man wußte, wohin speciell sich der Feind gewendet habe. Es war nur nöthig, schnell zu wissen, daß er nicht nach Süden abging. Diese Aufklärung gab bereits die erste, unmittelbare Verfolgung nach den Schlachten, wenn man sich dabei auch noch über das Speciellere in Unkenntniß befand. Es kam demnächst mehr darauf an, behufs Ausführung jener Schwenknng, die volle Kunst und Wissenschaft anzuwenden, um das kolossale Heer in dem einzig möglichen Bewegungsraume sowohl nach Zeit als Ort richtig bewegen zu lassen. Mit voller Sicherheit der Anschauung über das weitere Kriegsziel waren der vorpoussirten Cavallerie und den einzelnen Armeen jetzt diejenigen Aufträge zu ertheilen, welche hiernach für jeden Theil speciell aus diesem Kriegsplane resultirten.

Ehe wir aber zu diesen speciellen Aufträgen übergehen, haben wir zur Vervollständigung unsrer strategischen Folgerungen, die Umstände noch bestimmter darzustellen aus denen unsre Heerführung die Ueberzeugung schöpfte, daß der Feind keinen jener angedeuteten Querzüge thun würde, welche den diesseitigen Plan wesentlich alterirt hätten.

Unsre Heerführung mußte nämlich zwei Umstände erkennen, welche im Kriegsrathe des Feindes nach Lage der Verhältnisse laut gegen einen Abmarsch nach Süden sprachen.

Einmal war Metz für die französische Armee zu sehr der Inbegriff militairischer Stärke und militairischen Schutzes, als daß in den Momenten, wo die das Hauptquartier niederschmetternden Nachrichten eingingen, und daher die Fassung neuer Ideen so zu sagen unter den Gefrierpunkt kam, andre Combinationen Einklag und Gehorsam finden konnten, wie diejenigen, welche den Schwerpunkt der weiteren Vertheidigung nach dem Terrain von Metz hin verlegte, von dem man früher glaubte, daß es ein Fels sei, der unüberwindlich mache. Unsre Darstellung des betreffenden Kriegstheater-Theils hat deshalb nicht verfehlt, darauf hinzuweisen, daß allerdings diese Defensive Frankreichs große

Garantien unter der Herrschaft eines größeren Geistes geboten — und daß man dieselbe bei einigermaßen gleicher Schwerkraft der gegeneinander kämpfenden Kräfte nicht hoch genug hätte veranschlagen können.

Der zweite Umstand, der bei den Entschlüssen der Napoleonischen Heerführung mitspielen mußte, war die innere Politik. Dieselbe spielte zur Zeit eine größere Rolle als sie im Kampfe mit einem äußeren Feinde spielen durfte. Das war eine Schwäche Frankreichs und daher unser Vortheil, den auch unsre Heerführung vollkommen begriff. Nicht nur dem Kaiser Napoleon, sondern auch seinen Marschällen schien es zu bedenklich, abwärts von Paris Mittel und Wege zu erfassen, um über den äußeren Feind noch triumphiren zu können.

Zu diesen Hauptumständen fanden sich selbstredend noch Nebenumstände ein, die, ganz abgesehen von den ersten unvollständigen Meldungen über den Abmarsch des Feindes, im Rathe unsrer Heerführung es nicht zweifelhaft erscheinen ließen, daß die Mosellinie von den Vogesen abwärts die Frontlinie der nächsten Defensivstellung des Feindes sein sollte. Demungeachtet mußte eine, nur mit Realitäten rechnende Heerführung sich möglichst schnell für diesen Glauben auch die Gewißheit verschaffen. In unsern Cavallerie-Divisionen lag die vorbereitete Handhabe dazu. Allerdings konnte 18 Tage nach der Kriegs-Erklärung die gesammte preußische Cavallerie noch nicht strategisch in erster Linie verwendbar sein; aber das war bei dem verhältnißmäßig kleinen Raume, bei der sich verengenden Front auch gar nicht nöthig. Es genügte, daß zunächst die Divisions-Cavallerie bei den einzelnen Corps fast vollständig vorhanden war, um alle Bedürfnisse befriedigt zu sehen, welche diese Corps für sich zu ihrer Beweglichkeit und Schlagfertigkeit gebrauchten — und daß außerdem die oberste Heerführung noch über 2 Cavallerie-Divisionen nach dem 6. August sofort verfügen konnte. Nicht über mehr, aber auch nicht über weniger! Es stimmte so zutreffend, daß die eine derselben allerdings erst den 6. August — aber auch nicht einen Tag später — sich als solche auf feindlichem Boden formirt hatte. Ueber die weiteren, inneren Schwierigkeiten half die preußische Disciplin hinweg.

Die 5. und 6. Cavallerie-Division waren zuerst befähigt, 2 Tagemärsche vor der II. Armee, welcher sie nach der Ordre de bataille attachirt waren, nach Front und Flanken des Feindes zu forschen, seine Arrieregarde zu bedrohen und seine Verbindungen zu zer-

stören. Auf den äußersten Flügeln soutenirte zunächst die Divisions-Cavallerie der I. und III. Armee.

Die vorstehend angedeutete Schwenkung — eine strategische Rechts-schwenkung — mußte indeß diese Cavallerie derart ausführen, daß die auf dem rechten, dem Pivot-Flügel befindliche, den Feind nicht in der Front zurücktrieb, sondern wesentlich nur in den Flanken umgarnte und dabei Metz sobald als möglich recognoscirte. (Der rechte Flügel der deutschen Cavallerie war 3 Tage nach der Schlacht schon über Les Etangs hinaus gewesen.)

Für das gesammte deutsche Heer hatte die strategische Rechts-schwenkung zunächst die richtige Front gegen die Mosellinie herzustellen. Ein eventuelles Seitwärtsschieben war dabei, je nach den Nachrichten vom Feinde, nicht ausgeschlossen.

Die Special-Aufgabe für die Erste Armee konnte nach solchem Plane unmöglich darin bestehen, einseitig das Frossardsche Corps zu verfolgen. Was überhaupt dabei noch zu erreichen gewesen, blieb sehr problematisch, da man sehr leicht dann ohne Unterstützung auf die in-tact gebliebenen französischen Corps stoßen konnte. Den für die weiteren Erfolge durchaus nöthigen Zusammenhang der drei Armeen hätte es entschieden gestört.

Die Erste Armee mußte also schon deshalb zunächst an der Saar stehen bleiben, um das Heranrücken der noch zurück befindlichen Corps der Zweiten Armee abzuwarten und dann, um der Dritten Ar-mee Zeit zu geben, daß sie nicht zu spät in die richtige Höhe des all-gemeinen Vormarsches gelange.

Aus dieser Nothwendigkeit ergab sich die Bestimmung der Zeit.

In Betreff des Raumes waren die Straßen von der deutschen Gränze ab bis zur Mosel so einzutheilen, daß die drei Armeen sich selbst-ständig und auch gleichzeitig auf denselben bewegen und von denselben entwickeln konnten. Außerdem mußte dabei durch näheres Aneinander-rücken der innere Zusammenhang des Heeres noch fester werden. Diese Nöthigung sowie die verhältnißmäßig schmale Frontlinie in dem be-zeichneten Terrain brachten es dann mit sich, daß auch ferner die Zweite Armee mit großer Tiefe marschiren mußte. Der bisherige Anmarsch, der ein Corps nach dem andern auf der Basis am Rhein per Eisen-bahn ankommen ließ, war dabei auch mitbestimmend. Im Anfange mußte die Zweite Armee langsamer vorgehen als die Dritte. Diese hatte die größte Eile, und war es deshalb für sie trotz des ungünstigen

Terrains vor der Marsch-Front geboten, so weit thunlich alle Corps vom Schlachtfelde von Wörth aus gleichzeitig antreten zu lassen und dabei alle nur irgend möglichen Nebenwege zu benutzen, um kein Stocken im Marsche eintreten zu lassen.

Endlich war zu erwägen, ob die bisher in Deutschland noch zurückgehaltenen Reserven zur Verstärkung des Operationsheeres, zur Besetzung der im Rücken desselben befindlichen Etappen und zur Einschließung der Festungen nach Frankreich heran zu ziehen sein.

Obwohl die Frage der unbedingten Neutralität Oesterreichs und die Ohnmacht der französischen Flotte damals noch nicht über jeden Zweifel gehoben war, so bildete doch dieselbe Kühnheit, mit welcher die ganze Anlage zum Offensiv-Kriege etablirt war, auch hier den bestimmenden Faktor, der unsre Heerführung über alle Skrupel hinweg brachte. Man brauchte diese Reserven in Frankreich, man sah sie unthätig in Deutschland stehen — in dieser Ueberzeugung versäumte man auch keinen Tag, diese Truppen dorthin zu berufen, wo sie zur glücklichen Fortsetzung des Feldzuges wesentlich mitwirken konnten.

Unter Zusammenfassung der vorstehend nachgewiesenen Gesichtspunkte für die deutsche Offensive ergaben sich nunmehr zur Ausführung derselben folgende Directiven:

1) Entschlossener, schneller, weitgreifender Vormarsch zunächst der 5. und 6. Cavallerie-Division und eines Theiles der Divisions-Cavallerie der I. und III. Armee. Schnelle Occupation des vom Feinde aufgegebenen Terrains. Erforschung der Absichten des Feindes. Vordringen, soweit es der Feind nur irgend zuläßt.
2) Während des Stehenbleibens an der Saar Seitens der Ersten Armee war das Heranziehen der noch zurückgebliebenen Armee-Theile zu veranlassen. (I. Armee-Corps, 1. und 3. Cavallerie-Division.) Das von Saarlouis nach Metz führende Straßensystem mußte dieser Armee zum Vormarsch angewiesen werden.
3) Langsames Vorrücken der an der Tete befindlichen Armee-Corps der Zweiten Armee, damit die möglichst schnell nachrückenden, noch weiter zurück befindlichen Corps in zweiter Linie dichter an die in erster Linie marschirenden Corps heran kamen. Es war beim Vormarsch für diese Armee das von Saarbrücken, Saargemünd und Zweibrücken nach oberhalb Metz und unterhalb Nancy führende Straßensystem zu benutzen.

4) Schnelles und gleichzeitiges Vorrücken nebeneinander der bei Wörth engagirt gewesenen Armee-Corps der Dritten Armee. Das vom Schlachtfelde nach Nancy-Toul und Luneville führende Straßensystem blieb von denselben zum Vormarsch zu benutzen.

5) Die Badensche Division mußte vom Schlachtfelde nach Straßburg behufs erster Einschließung der Festung abmarschiren.

6) Es waren die in Deutschland zurückgebliebenen Armee-Corps heranzuziehen und zur Verfügung der Armeen zu stellen, denen sie der Ordre de bataille nach angehörten. (II. und VI. Armee-Corps.)

7) Heranziehung der in Hannover gegen die Nordsee aufgestellten Garde-Landwehr-Division zur Verstärkung des Belagerungs-Corps von Straßburg.

8) Heranziehung der ebenfalls gegen die Küste aufgestellten Landwehr- (Reserve) Divisionen behufs Besetzung der im Rücken der Armeen in Feindesland vorhandenen Operations- respective Verbindungs-Linien mit der Heimath (Etappen in Feindesland) und zur Einschließung der kleinen daselbst gelegenen feindlichen Festungen.

9) Organisation des ganzen Etappen-Wesens in den zu besetzenden feindlichen Gebietstheilen, der stehenden Lazarethe und der freiwilligen Krankenpflege in diesem Territorium.

10) Bis die ad 7 und 8 erwähnte Heranziehung ausgeführt, hatten die Armeen einzelne Truppentheile für die bezeichneten Sicherungs-Zwecke zurückzulassen.

11) Vorbereitung zur künftigen Militair- und Civil-Administration des feindlichen, diesseits besetzten Landes.

12) Feststellung der Marschlinie des königlichen Hauptquartiers von Homburg über Saarbrücken nach St. Avold und Aufruf des König-Heerführers an die französische Nation. Derselbe lautete:

„Wir Wilhelm, König von Preußen, thun den Bewohnern „der durch die deutschen Armeen besetzten französischen Ge-„bietstheile zu wissen, was folgt: Nachdem der Kaiser Na-„poleon die deutsche Nation, welche wünschte und noch „wünscht, mit dem französischen Volke in Frieden zu leben, „zu Wasser und zu Lande angegriffen hatte, habe ich den

„Oberbefehl über die deutschen Armeen übernommen, um „diesen Angriff zurückzuweisen; ich bin durch die militai„rischen Ereignisse dahin gekommen, die Gränzen Frankreichs „zu überschreiten. Ich führe Krieg mit den französischen „Soldaten und nicht mit den Bürgern Frankreichs. Diese „werden demnach fortfahren, einer vollkommnen Sicherheit „ihrer Personen und ihres Eigenthums zu genießen, und „zwar so lange, als sie mich nicht selbst durch feindliche „Unternehmungen gegen die deutschen Truppen des Rechtes „berauben werden, ihnen meinen Schutz angedeihen zu lassen. „Die Generale, welche die einzelnen Corps commandiren, „werden durch besondre Bestimmungen, welche zur Kenntniß „des Publikums werden gebracht werden, die Maßregeln fest„setzen, welche gegen die Gemeinden oder gegen einzelne Per„sonen, die sich im Widerspruch mit den Kriegsgebräuchen „setzen, zu ergreifen sind; sie werden in gleicher Weise Alles, „was sich auf die Requisitionen bezieht, festsetzen, welche „durch die Bedürfnisse der Truppen als nöthig erachtet wer„den, sie werden auch die Coursdifferenz zwischen deutscher „und französischer Währung feststellen, um so den Einzel„verkehr zwischen den Truppen und den Einzelnen zu er„leichtern."

„Saarbrücken den 11. August 1870.

gez. Wilhelm."

17.

Der Anmarsch des deutschen Heeres gegen die Mosel und der gleichzeitige Aufmarsch vor Straßburg bis zum 11. August.

(Vide Karte V.)

Zur Klarstellung des strategischen Bildes beginnen wir mit dem 8. August. Wir finden an diesem Tage das Hauptquartier des Königs noch in Homburg und das des Generals v. Steinmetz noch in Völklingen bei Saarbrücken. Das des Prinzen Friedrich Karl wurde nach Bliescastel in der Pfalz, einen Tagemarsch vor dem des Königs, und das des Kronprinzen von Preußen, welches den 7. zu Sulz geblieben war, nach Merzweiler, einer Bahnstation zwischen Reichshofen und Hagenau, vorgeschoben.

Die Erste Armee, zur Zeit bestehend aus dem VII. und VIII. Armee-Corps (v. Zastrow und v. Göben) lagerte an der Saar zwischen Völklingen und Forbach, das VII. Corps auf dem rechten, das VIII. Corps auf dem linken Flügel. Das I. Armee-Corps (v. Manteuffel), sowie die 1. und 3. Cavallerie-Division (v. Hartmann und Gr. v. d. Gröben) wurden erwartet, um die Organisation der ersten Armee hier zu vollenden.

Unterdeß war Divisions-Cavallerie von hier nach dem nordöstlichen Straßen-Rayon von Metz vorpoussirt.

Zur Fixirung der Zweiten Armee diene folgendes Bild:

Den 6. August war das Treffen bei Spicheren geschlagen, nachdem ein Theil der 5. Cavallerie-Division (v. Rheinbaben) vor dem Kampfe durch sein Defiliren über die Saar für die Teten-Colonnen des rechten Flügels der II. Armee, sowie für den linken Flügel der I. Armee (Division v. Kameke) den Uebergang über den Fluß vor-

bereitet hatte.*) Die genannte Cavallerie-Division formirte sich noch vollständig an diesem Tage, wurde aber nicht, wie Heißsporne vielleicht gewünscht hätten, dazu verwandt, um sofort dem abziehenden Feinde nachzujagen, sondern sie wurde, während Ersteres der Divisions-Cavallerie zunächst anheim fiel, zu einer anderen Operation verwandt, die es eher gestattete, sich in den eben erst stattgefundenen Zusammentritt einzuleben. Nachdem nämlich durch den Sieg bei Spicheren die Behauptung der I. Armee und des rechten Flügels der zweiten auf dem jenseitigen Ufer der Saar, sowie der weitere Vormarsch von hier sicher gestellt war, wurde die 5. Cavallerie-Division dazu bestimmt, den Uebertritt des linken Flügels der II. Armee auf das andere Saar-Ufer — des Theils, der über Kaiserslautern gegen die französische Gränze vorrückte — ebenfalls sicher zu stellen. Das Defiliren über die Saar und das Terrainfassen auf französischem Gebiet hatte Seitens dieses Theils der II. Armee bei Saargemünd zu erfolgen. Deshalb rückte nun die 5. Cavallerie-Division vor die westliche Front-Linie dieser Stadt durch Linksabmarsch. Nachdem genannte Stadt von der Tete jenes Armee-Flügels (IX. Corps) ohne Schwierigkeit besetzt worden war, wurde die Division Rheinbaben für die strategische Vorwärtsbewegung erst disponibel.

Zu der Zeit, als noch ein Theil dieser Division bei Saarbrücken stand, befand sich die andre Cavallerie-Division der II. Armee, Herzog Wilhelm von Mecklenburg, noch bei Bliescastel mit den Vorposten gegen Saargemünd und wahrscheinlich in seiner Formation noch nicht so fertig, um jene Operation vor Saargemünd selbst zu bewirken. Durch letztere Bewegung war aber die strategische Stellung der 6. Cavallerie-Division auf dem linken Flügel der II. Armee hinfällig geworden. Nachdem das 3. Husaren-Regiment bereits in der ersten Kriegsperiode hier viel mit dem Feinde geplänkelt hatte, rückte jetzt die ganze Division mit halbrechts vor den rechten Flügel der II. Armee. Auf diese Weise konnte die 5. Cavallerie-Division jetzt vor dem linken Flügel der Armee bleiben.

Den 8. August wurde die 6. Cavallerie-Division auf den nördlicheren Straßen von Saarbrücken aus gegen den Osten des Straßen-

*) Es sei hier nachträglich noch darauf hingewiesen, daß Saarbrücken in der Operationslinie der II. und nicht der I. Armee lag. Wenn trotzdem General v. Kameke am 6. August nach Saarbrücken kam, so konnte dies nur auf höheren Befehl geschehen sein.

Rayons von Metz vorgeschoben. Die 5. Cavallerie-Division rückte entsprechend auf den südlicheren Straßen gegen den Südosten jenes Rayons, der bis zur Richtung von Pont à Mousson ging, von Saargemünd aus, zu den, im vorigen Kapitel angegebenen Zwecken vor und um gleichzeitig die weiteren Bewegungen der Corps der Zweiten Armee behufs Ausführung der Offensive gegen den Rayon von Metz zu verschleiern.

Die Colonnen der II. Armee waren im Moment des allgemeinen Uebertritts über die feindliche Gränze in folgender Weise aufgestellt, resp. in Bewegung (vide Karte V.):

Auf dem rechten Flügel war das III. Armee-Corps (v. Alvensleben) von Neunkirchen aus über die Saar gegangen, es hatte die Tete den ruhmvollen Kampf bei Spicheren bestanden und lagerte bei Saarbrücken nunmehr das ganze Corps.

Gleichzeitig hatte das IV. Armee-Corps (v. Alvensleben) über vier Meilen südöstlich hiervon die Gegend von Zweibrücken erreicht, um von hier über die Gränze zu gehen.

Zwischen diesen beiden Corps in der Mitte, bei Bliescastel, befand sich, mit der Front gegen Saargemünd, das X. Armee-Corps (v. Voigts-Rhetz), in der Lage, je nach Umständen das III. oder IV. Corps souteniren zu können.

Als der siegreiche Schlag bei Spicheren erfolgt und der Uebergang über die Saar, resp. die jenseitige Entwicklung durch die strategische Bewegung der 5. Cavallerie-Division sichergestellt war, rückte die Tete des X. Corps in der Nacht vom 7. zum 8. August in Saargemünd ein (vide Theil I. Seite 167).

Die eventuelle zweite strategische Linie der Central-Armee sollte sich am 6. August erst zu entwickeln beginnen. Dieselbe bestand zur Zeit aus großen Marsch-Echelons, die etwa einen halben Tagemarsch hinter einander marschirten, mit den Pivots auf der großen Straße von Kaiserslautern und Landstuhl. In der Nähe des letzteren Ortes befand sich das IX. Armee-Corps (v. Manstein), als der Kampf bei Spicheren stattfand, weiter zurück das XII. Armee-Corps (Kronprinz von Sachsen), zuletzt das Garde-Corps (Prinz von Württemberg).

Es lag auf der Hand, daß nachdem der rechte Flügel der ersten Linie auf den Feind gestoßen war, auch nach diesem Flügel hin sofort ein Marsch-Echelon dirigirt werden mußte. Es traf daher das vorderste

(das IX. Armee=Corps) der Befehl, sofort mit halbrechts nach Neunkirchen abzumarschiren, um dem III. Armee=Corps unmittelbar zu folgen. Das IX. Corps marschirte den 7. August dahin ab und konnte den 8. die Verbindung mit dem III. Corps aufnehmen.

Die Ereignisse des 6. August waren gleichzeitig die Veranlassung, daß, wie König Wilhelm die vorgesehene Marsch=Etappe Kaiserslautern übersprang und gleich bis Homburg ging, auch das XII. und Garde=Corps im Eilmarsch bis Homburg weiter rücken mußten.

Hierauf trat das Garde=Corps, an dem sächsischen Corps seitwärts vorbeirückend, welches letztere zur Reserve bestimmt wurde, den strategischen Aufmarsch der zweiten Linie an. Es bewirkte denselben, indem es auf der Straße nach Saargemünd vorrückte, dem X. Corps folgte und dadurch ungefähr in einer Linie mit dem IX. Corps sich befand, welches, wie berichtet, hinter dem III. sich bewegte.

Es waren sonach die Mitte und der rechte Flügel durch 2 Corps unterstützt worden, während der linke Flügel, das IV. Corps, bei der Verfolgung der Spuren des Feindes nur zu einer sekundairen Bedeutung gelangen konnte.

Unsre Heerführung wußte indeß, bei dem in der Hand haltenden organischen Zusammenhange der drei Armeen, dennoch eine strategische Verwerthung dieses Corps zu veranlassen, resp. dem Prinzen Friedrich Carl die Initiative dazu zu überlassen.

Die Ereignisse des 6. August hatten auch den Vormarsch der III. Armee sicher gestellt. Es wurde bereits am 7. August durch die eingehenden Meldungen bekannt, daß Mac Mahon die Vogesenpässe nicht vertheidigte; aber man mußte noch annehmen, daß derselbe unter Heranziehung des Corps Failly die Entwicklung der III. Armee aus den Engpässen der Vogesen (das Debouché) stören würde. Deshalb erhielt das IV. Corps den Befehl, zur eventuellen Unterstützung der III. Armee bei dem Debouché derselben über Rohrbach vorzurücken. (Bei Rohrbach schneiden sich die Straßen Saargemünd=Bitsch und Saar=Union=Zweibrücken.)

Das Corps mußte dadurch befähigt werden, sich mit dem rechten Flügel der III. Armee in engste Verbindung zu setzen. Die nicht so erwartete Muthlosigkeit der feindlichen Führung gab indeß dem IV. Corps keine Gelegenheit, in Folge dieses Auftrages neuen Lorbeer zu pflücken.

Nun kommen wir zum strategischen Bilde, das die III. Armee den 8. August darstellte.

Den 6. August war die Schlacht bei Wörth geschlagen. Den 7. August war Ruhetag auf dem Schlachtfelde. Was von der Infantrie gesund geblieben war, hatte nach dem heißen Kampftage einer kurzen Erholung besonders nöthig. Aber auch der Generalstab konnte erst nach den eingegangenen Meldungen einen wohlüberlegten, dem Hauptkriegszwecke nachhaltig dienenden Marschplan entwerfen, welcher die große Armee nicht nach den Eindrücken des Augenblicks, dem Ungefähr überlassen, in die Vogesen hineintrieb, sondern nach sorgfältigen Dispositionen.

Den 8. August früh waren aber dafür alle Corps der Armee im Sinne der im vorigen Capitel erwähnten Directiven, die aus der ganzen Kriegslage resultirten, bereit, den weiteren Vormarsch anzutreten. Wir wollen also jetzt Ueberschau halten, wie der Generalstab für die einzelnen Theile dieser Armee durch das schwierige Terrain die Marschlinien gegen den Feind gestellt und gleichzeitig dabei diejenigen strategischen Nothwendigkeiten berücksichtigt hatte, die im Uebrigen hier noch in Betracht kamen.

Im 2. Capitel haben wir bereits den Weg beschrieben, den Mac Mahon, nachdem er geschlagen, bei seinem eiligen Rückzuge gewählt hatte. Nehmen wir an, der Kronprinz wäre ihm auf diesem Wege mit möglichst viel Truppen noch schneller, als überhaupt abmarschirt wurde, gefolgt; was hätte dies für reellen Nutzen einbringen können? Bei dem Zustande der französischen Truppen in Folge der deprimirten Oberleitung hätte das fluchtartige Entweichen immer vor dem regulairen Eilmarsch des Siegers einen Vorsprung behalten. Einmal allerdings hätte der Feind dann stehen bleiben müssen oder er hätte sich aufgelöst; wann der Moment kommen würde, ließ sich aber nicht vorher berechnen. Sehr leicht konnte er erst dann eintreten, wenn der Kronprinz bei seiner Verfolgung die Verbindung mit der II. Armee hätte aufgeben müssen — und wer konnte dann dafür stehen, daß in dem Momente nicht dem Feinde frische Reserven zustießen.

Wäre der Kronprinz dem Marschall Mac Mahon mehr nach Süden gefolgt, so hätte er nicht allein die Verbindung mit der II. Armee verloren, sondern er hätte auch sehr leicht einen Luftstoß thun können. Dem Feinde standen noch Eisenbahnen zu Gebot, die ihm einen Flankenmarsch nach Norden wesentlich erleichtert hätten, wenn er im Süden gedrängt worden wäre. Mac Mahon zog überhaupt nur deshalb nach Süden, weil er nordwärts die Nähe der

preußischen Truppen (es war die Cavallerie) spürte; umgekehrt, wäre er ebenso nach Norden gegangen. Also deshalb die Haupt-Operationslinie aufzugeben, wäre in jeder Hinsicht unmotivirt gewesen. So lange die eigne und die feindliche Hauptarmee im Norden blieben, mußte doch das Mac Mahon'che Corps nach dort hin wieder gravitiren.

Es ist daher auch eiu durchaus falscher Schluß, wenn französische Berichte behaupten, der Kronprinz sei im Irrthum über den Gang des feindlichen Rückzuges gewesen, weil er mit dem größten Theile seiner Armee nördlich des Passes von Saverne abmarschirte, während das Mac Mahon:sche Corps sich durch letzteren zurückgezogen hatte. Der Kronprinz handelte aber nach den Ideen des großen Krieges, nicht nach den Principien eines Partisanen- oder Streif-Corps Commandeurs.

Ein solches Verfahren hätte leicht auch bewirken können, daß die Bewegungen der II. Armee, deren linke Flanke dann nicht mehr gedeckt war, die kühne Unternehmung über die Mosel, die sie bald darauf ausführte, bis zur Wieder-Annäherung der III. Armee hätte vertagen müssen.

Im Sinne des für alle drei Armeen einheitlich bestehenden Planes lag es aber, daß die große Straße nach Saverne nur für den linken Flügel der III. Armee disponibel gestellt wurde, alles Uebrige mehr nördlich vorrücken mußte.

Man wußte nicht, ob man den Feind noch in den Vogesen treffen würde; für alle Fälle, also auch abgesehen von dem allgemeinen Feldzugsplane, war es gerathen, die Vogesen so schnell als möglich zu passiren. Es wurden daher vom Generalstabe der III. Armee alle Gebirgswege, welche die besten Karten nur aufwiesen, benutzt um gleichzeitig mit allen Corps und Divisionen in der Richtung der auf Nancy gravitirenden Operationslinien vorwärts zu kommen und dabei auch so zu marschiren, daß jede Marsch-Colonne sich mit der rechts und links neben ihr marschirenden schnell in Verbindung setzen konnte.

Die auf diesen Wegen liegenden kleinen Festungen mußten dabei genommen oder cernirt werden. Auch eine Nebenverpflichtung beim Vormarsche, die wahrlich nicht leicht wog.

Auf vorstehende allgemeine Erwägungen begründet, wurden folgende Marschrichtungen angegeben und den 8. August angetreten:

1) Den rechten Flügel bildete das 2. Baierschen Corps (v. Hartmann) und marschirte via Bitsch.
2) Links daneben rückte das 1. Baiersche Corps (v. d. Tann)

auf Nebenpfaden auf das 1 Meile südwestlich von Bitsch gelegene Dorf Lemberg.

3) Hierneben südlich marschirte die Würtembergische Division (v. Obernitz) auf das Dorf Meisenthal, ¾ Meilen westsüdwestlich von Lemberg.

4) Weiter links folgte das V. Armee-Corps (v. Kirchbach) via der kleinen Festung Lützelstein (Petit Pierre), 1½ Meile südlich von Wiesenthal gelegen.

5) Das XI. Armee-Corps (v. Gersdorf*) bildete den linken Flügel und wurde auf der Hauptstraße durch die Vogesen über Saverne (Zabern) dirigirt, nicht ganz 2 Meilen südsüdöstlich von Lützelstein.

Dieselbe Straßenrichtung erhielt außerdem die 4. Cavallerie-Division (Pr. Albrecht), welche später an dem XI. Armee-Corps vorbeiging, um dann selbstständig — zunächst jenseits der Saar — in dem bereits mehrfach erwähnten Sinne zu operiren. Den 8. August wurde aber die Division noch zurückgehalten, da den Hauptheil des Gebirges erst die Infanterie-Colonnen durchschreiten sollten.

6) Die Badische Division (unter dem General-Commando von Werder) war bereits den 7. August ohne Ruhetag, soweit sie überhaupt am 6. nach dem Schlachtfelde abgerückt war, von hier nach Hagenau dirigirt, welches bereits den Tag vorher (vide Theil I.) durch Handstreich von der Badischen Cavallerie genommen worden war. Am 7. August übernahm der Badensche Kriegsminister v. Beyer, der krank gewesen, das Kommando der Division und rückte anderen Tags mit derselben nach der auf Straßburg führenden Eisenbahn vor. Bei der Station Brumath wurde am 8. diese Bahnlinie erreicht und dadurch die große Festung von ihrer Verbindung mit Mac Mahon wie mit ihren nach Westen bestehenden Verbindungen abgeschnitten.

Zur Vervollständignng des strategischen Tableau vom 8. August erübrigt jetzt noch, über die bereits sich geltend machende Heranziehung der bis Aufang August in Reserve gebliebenen preußischen Armee-Corps zu berichten.

Das I. Armee-Corps (v. Manteuffel) nebst der 1. und 3.

*) v. Bose war verwundet.

Cavallerie-Division waren den 8. August schon bis zur I. Armee herangerückt und mit derselben in Verbindung getreten.

Das II. Armee-Corps (v. Fransecki) wurde vom 7. August ab von Berlin nach dem Kriegsschauplatz per Bahn befördert, war also den 8. August noch nicht auf dem Kriegstheater vorhanden.

Beim VI. Armee-Corps (v. Tümpling) und der 2. Cavallerie-Divsion (Gr. Stollberg) begann schon den 2. und 3. August die Einschiffung zu Görlitz und Breslau. Der Bahntransport des VI. Corps wurde dermaßen beeilt und bis Landau durchgeführt, daß dieses Corps schon den 8. August in den strategischen Verband der III. Armee eintreten konnte.

Die 12. Infanterie-Division (v. Hoffmann) folgte der rechten Flügelkolonne dieser Armee, welche auf Bitsch dirigirt war, während der kommandirende General v. Tümpling mit der 11. Infanterie-Division und der Corps-Artillerie der linken Flügel-Colonne auf Saverne nachrückte. Die 2. Cavallerie-Division wurde in Mainz ausgeschifft und befand sich den 8. August etwa drei Tagemärsche von Sulz ab. Die Operationslinie dieser Division ging ebenfalls auf Saverne.

Die Tage des 9., 10. und 11. August.

Dieselben vergingen in ungehindertem Vormarsche. Die strategische Phalanx des deutschen Heeres rückte mit hohem Selbstvertrauen in dem Gebiete des Feindes vor. Alles, was der deutsche Soldat auf den Wegen fand, die der Feind zuvor gegangen, war auch dazu angethan, dessen Kleinmuth wahrzunehmen und sich selbst dafür der siegreichen Ueberlegenheit immer mehr versichert zu halten. Aller Orten stieß man auf die Spuren seiner regellosen Flucht. Die nächsten Ortschaften waren voll Verwundeter und Sterbender; feindliches Armee-Material und Vorräthe jedweder Art fielen mit Marodeurs und Erschöpften in die Hände der deutschen Sieger.

Der Vormarsch der I. Armee, nach Aufnahme der am Tage von Spicheren noch zurück befindlichen Corps, wäre nur dann in streng westlicher Richtung auf Metz nicht erfolgt, hätte nicht diejenigen Straßen einnehmen können, die wir bereits bezeichnet, wenn die Hauptmassen des Feindes sich von Metz abwärts nach Süden gezogen hätten. Die Ermittelungen über den Feind ergaben jedoch, wie wir schon aus den Berichten über den französischen Rückzug wissen, daß an der fran-

zösischen Nied, also Metz unmittelbar im Rücken, die mehrgenannten feindlichen Corps Halt gemacht und Aufstellung genommen hatten. Es durfte nun diesseits, nach der ganzen Anlage des Kriegsplanes, die I. Armee in der erstbezeichneten Richtung nur soweit vorrücken, daß der Feind festgehalten wurde. Ein Angriff, um dies Festhalten für alle Fälle durchzusetzen, wurde mit jedem Tage, den auch die II. Armee zu ungestörtem Vorrücken mehr benutzen konnte, eher zulässig als zu der Zeit, wo die I. Armee am weitesten westlich vor war.

Unsere vorpoussirte Cavallerie hatte bereits am 9. August die Terrain-Linien überschritten, welche durch folgende von Nordwest nach Südost gelegene Ortschaften bezeichnet wird: Les Etangs, 2 Meilen von Metz. Hier hatte also die deutsche Cavallerie die französische Stellung an der Nied bereits so flankirt, wie wir im Plane angedeutet, während die französische Cavallerie bei Metz unthätig stehen geblieben war. 2) Fouligny, 3½ Ml. von Metz an der deutschen Nied, auf der Straße von Saarbrücken nach Metz. 3) Faulquemont, 1 Ml. südöstlich von Fouligny an der Eisenbahn Forbach-Metz. 4) Gr. Tenquin, 2 Ml. östsüdöstlich von Faulquemont an der Straße von Saargemünd. 3) Saar-Union in den Vogesen-Abfällen, 3½ Ml. östlich von Gr. Tenquin.

Man darf annehmen, daß etwa 4—6 Meilen auf der ganzen Linie, also 2 Tagemärsche, diese Cavallerie sich vor den Infanterie-Colonnen des Heeres befand. Letzteres hatte den 9. August, wo der Weitermarsch auch bei der I. und II. Armee begonnen, immer noch eine lang gestreckte und der feindlichen Front, die man im Wesentlichen längs der Mosel annahm,) nicht parallele *). Durch das nothwendig gewordene Rechtsschieben der I. Armee (welches nicht erforderlich gewesen, wenn dieselbe bei Saarlouis über die Saar gegangen) war die bei Saarbrücken bestandene enge Verbindung mit einem Theil der II. Armee wieder gelöst.

Lag es auf der Hand, daß die I. Armee jetzt keine Neigung haben würde, den Feind zu attaquiren, so dürfen wir auch annehmen, daß wenn die Franzosen an der Nied stehen geblieben, wohl Plänkeleien größerer Art vorgekommen, aber der Vorstoß der I. Armee doch nicht eher erfolgt wäre, als bis die II. Armee so weit vorgerückt, um

*) Wir machen hierbei darauf aufmerksam, daß wenn eine Armee 2 Meilen im Ganzen vorrückt, doch einzelne Truppentheile oft 3 bis 4 Meilen, auch mehr, zu marschiren haben.

durch diese den Feind flankirend, respective auf dessen Reserven drückend thätig zu wissen. Also gab's für die französische Armee an der Nied nur das eine Mittel, selbst anzugreifen, ehe die II. Armee heran war — und sich mit großer Ueberlegenheit auf den rechten Flügel der I. Armee zu werfen. Aus unsern früheren Darstellungen konnte man aber schon ersehen, daß die Initiative hierzu nichts weniger als vorhanden war. Im Uebrigen hatte das überraschende Vorgehen der deutschen Cavallerie, hinter welchem man die Heeresmassen unmittelbar wähnte, einen großen Schrecken auch in der Bevölkerung hervorgerufen; augenscheinlich wurde dadurch die feindliche Armee selbst noch mehr bedrückt als sie ohnehin schon war und deren Führer in ihrer Aengstlichkeit noch mehr bestärkt.

Da hiernach das „Vorwärts" auf feindlicher Seite eine gar nicht mehr in Betracht gekommene Sache war, blieb allerdings, wie wir jetzt sagen können, die Rückführung der Armee von der Nied bis unter die Kanonen von Metz eine durchaus gerechtfertigte Vorsicht.

Unterdeß hatte die I. Armee bei kleinen, verhaltenen Tagemärschen mit ihrer ganzen Stärke am 11. August ungefähr folgende, von Norden nach Süden gehende Stellungen inne, welche sich in der Nähe der deutschen Nied befanden, um andern Tages zur Beherrschung der daselbst befindlichen taktischen Positionen bis zu dem Flußufer heran zu rücken (vide Karte VI.). Der rechte Flügel, die dritte Cav.-Division, stand in der Gegend von Boulay und beherrschte die Straße von Saarlouis nach Metz. Ungefähr halbwegs zwischen hier und Fauligny, also etwa 2 Meilen weiter stand das I. Armee-Corps, während der linke Flügel, das VIII. Armee-Corps, Fouligny in der Front vor sich hatte, welchen Platz es den 12. erreichen mußte. Ueber den linken Flügel weit hinausgreifend, gegen die (vide Karte VI.) französische Nied in der Flanke recognoscirend, via Bazoncourt, war die I. Cav.-Division vorpoussirt. Entsprechend zurück auf der Saarbrückener Straße befand sich in Reserve das VIII. Armee-Corps bei Marange.

Das Hauptquartier des General v. Steinmetz war unterdeß von Völklingen über Lauterbach nach Carling (nördlich v. St. Avold) vorgerückt.

Gleichzeitig mit dieser Operation der I. Armee waren in etwas forcirteren Märschen unmittelbar aus der Gegend von Saarbrücken

und Saargemünd die Armee-Corps des Prinzen Friedrich Karl vorgedrungen.

Ehe wir nun deren am Abend des 11. August gewonnenen Stellungen fixiren, müssen wir unser Augenmerk auf die große Avantgarde vor der Central-Armee richten, müssen uns vergewissern, wie weit die 5. und 6. Cavallerie-Division an diesem Tage vorgedrungen waren. Letztere, welche bekanntlich die nördlicheren Straßen durcheilte, war auf der von Faulquemont nach Pont à Mousson führenden Richtung über erstern Ort hinaus in das Flußgebiet der französischen Nied gelangt, während südlich hiervon die 5. Cavallerie-Division noch weiter westlich vorgedrungen war, indem dieselbe am andern Tage bereits das Städtchen Nomeny erreicht hatte, das nur ¾ Ml. östlich von Pont à Mousson liegt.

Es erhellt hieraus, daß zu dieser Zeit die Cavallerie der II. Armee die strategische, nach Nordosten gerichtete Schwenkung schon erheblich durchgeführt, indem beide Cavallerie-Divisionen bereits die französische Stellung vor Metz flankirten.

Wie es möglich war, daß ungeachtet eines Heeres von solcher Stärke wie das des Feindes vor Metz, alle Communicationen, welche sich in den Flanken der eignen Stellung befanden, sowie speciell diejenigen, welche zu den Mosel-Uebergängen südlich von Metz führten, nicht durch entsprechende Cavallerie-Bewegungen so lange aufgeklärt zu halten, bis der Abzug nöthig wurde — bleibt trotz der bekannten Vorgänge im Hauptquartiere des Kaisers unbegreiflich. Allerdings trat gerade in diesen Tagen der veränderte Oberbefehl ein; Leboeuf war durch Napoleon und dieser durch sich selbst gelähmt; Bazaine konnte bei der Uebernahme vielleicht am Meisten entschuldbar sein, weil er wahrscheinlich Vieles im Argen fand. Aber daß die andern Corps-Commandeure und die der Reserve-Cavallerie selbst so gar nicht die Augen auf hatten, um zu sehen, welche colossalen Versäumnisse begangen wurden, kann nur zu der Ansicht hinführen, daß in jenen Tagen auch diese Herren mit Blindheit geschlagen waren. So kam es, daß grade zu der Zeit, wo die deutsche Cavallerie durch die Schnelligkeit, mit der sie vordrang, wahrhaft bewunderenswerthe Leistungen verrichtete, die französische Cavallerie völlig unthätig im Moselthale hielt und durch die Kanonen von Metz sich nur vortrefflich gedeckt fand. Die Thatsache, daß jene Moselübergänge unbewacht waren, bleibt aber ein dauernder Flecken auch für den ganzen großen General-

stab der kaiserlich Napoleonischen Armee. So Etwas hätte sich wohl schwerlich beim preußischen ereignet, wenn auch die vier wichtigsten Augen plötzlich neutralisirt worden. Wozu waren denn in der französischen Armee die reich dotirten und ausgewählten Zwischen-Instanzen da, wenn sie nicht in dem Momente, wo sich ihnen die Gelegenheit bot, mehr als Subalternendienste zu leisten vermochten! In Folge dieser Unterlassungen war es allerdings auch nur möglich, daß es zu dieser Zeit einzelnen Detachements unsrer Cavallerie gelang, noch weit über die vorstehend bezeichneten Standpunkte ihrer Divisionsstäbe voraus die Mosel-Ufer zu berühren und sogar schon über den Fluß herüber zu kommen. Mit unsrer Cavallerie wurden besonders intelligente Ingenieur-Offiziere vorgeschickt, welche mit Apparaten der Pionier- und der Feld-Eisenbahn-Abtheilungen versehen, gleich Brücken, Eisenbahnschienen und Telegraphen zu zerstören vermochten, die andern Falls noch dem Feinde hätten wichtige Dienste leisten können. So gelang es schon den 11. August, die Telegraphen-Verbindung zwischen Metz und Nancy zu zerstören; und das war nahezu im Rücken einer Armee von 200,000 Mann und 8 bis 10 Meilen vor der eigentlichen Front des diesseitigen Heeres.

Man wolle sich jetzt der Depeschen erinnern, welche das kaiserliche Hauptquartier an Failly absendete, um ihn zu bestimmen, seinen Rückzug auf Nancy zu nehmen. Die Nothwendigkeit einer Besetzung dieser Hauptstadt war also nicht nur erkannt, sondern für sehr dringend gehalten. Da hätte man doch glauben müssen, daß, bis diese Besetzung durch Failly überhaupt möglich war, man Angesichts der wachsenden Unwahrscheinlichkeit der Besetzung Nancy's durch Failly sich wenigstens so viel zu rathen gewußt haben würde, um etliche tausend Mann für diesen Platz disponibel zu stellen. Aber freilich, wie man die Mosel-Uebergänge vergaß, so vergaß man auch die Stadt Nancy im rechten Augenblicke.

Die schweren, für den Feind überaus nachtheiligen Folgen dieser Unterlassungen bestanden aber nicht blos darin, daß das deutsche Heer nachhaltiger recognosciren, molestiren und in jeder Art beunruhigen konnte, ohne daß man es nur im Geringsten zu verhindern vermochte, noch ehe man in seiner neuen strategischen Stellung geschlagen war, sondern schwerer fiel der Nachtheil noch nach andern Richtungen hin aus. Die deutscher Seits bereiteten Communicationsstörungen und die in Folge dessen noch über die Wahrheit hinaus gehenden ungünstigen

Nachrichten vom Feinde bewirkten durch das Fehlen jeder zuverlässigen militairischen Meldung über denselben — daß die Heranziehung weiterer, in der Absicht gelegenen Verstärkungen nach Metz zur Armee Bazaine gänzlich unterblieb.

Aber auch auf die Armee-Corps Mac Mahon und Failly war diese so höchst wirksame Thätigkeit der deutschen Cavallerie von immensen Folgen. Aus unsrer Berichterstattung über den Rückzug des I. französischen Corps war schon zu entnehmen, daß die Nachrichten von der Nähe des Feindes ihn überall schreckten, wohin er auch kam, daß diese Nachrichten es waren, die seinen Rückzug nach Süden zuletzt entscheidend bestimmten. Hätte man dagegen durch Festhaltung einer militairischen Verbindung in dem beregten Sinne von Metz über Nancy nach den Etappen, die Mac Mahon passiren mußte, zuverlässige militairische Meldungen über den Feind abschicken können, so hätte sich Mac Mahon doch wohl entschließen müssen, sich über Nancy zurückzuziehen, und er wäre dann noch durch Failly verstärkt worden. Wir wissen jetzt, daß es dann der Kronprinz-Armee nicht möglich gewesen wäre, das Mitschlagen (bei Metz), wenigstens desjenigen Theils der beiden Armee-Corps zu verhindern, der mit der Eisenbahn dann noch nach Metz hätte herangezogen werden können.

Wie viel schwieriger hätte sich dann noch Manches für die deutsche Armee entwickeln können!

Sind alle diese, aus anscheinenden Nebensachen resultirenden Umstände aber nicht neue Beweise für unsre, am Eingange dieses Theiles hervortretend hingestellten Behauptungen? Die große Mangelhaftigkeit der oberen feindlichen Heerführung hatte hier weiter nachgewirkt, so daß die Folge unsrer ersten Siege auch der Cavallerie noch die Gelegenheit gab, im Zusammenhange mit denselben der ganzen Kriegsführung Vortheile schon zuzuführen, die unter andern Umständen so schnell zu erreichen nicht möglich gewesen wären.

Die himmlische Vorsehung war uns sehr günstig. Das feindliche Oberhaupt und seine höchsten Partisanen waren mit Blindheit geschlagen und den Kriegsfürsten der Deutschen ließ der allmächtige Lenker der Schlachten im Siegesrausche nicht voreilig handeln. Der deutsche König behielt das rechte Feldherrn-Herz; es war kühl und besonnen, aber doch voll warmen Lebens dem deutschen Vaterlande gegeben. König Wilhelm fehlte nie der Muth zum Handeln, wenn gehandelt werden mußte, weil er von dem Gottvertrauen durchdrungen war, in

dessen Besitz kein reines Herz in den Stunden der Gefahr schwach wird und das Denken versäumen läßt.

Wie aus dem Vorberichteten zu ersehen, hatte man die Marschlinien der einzelnen Armee-Corps der II. Armee so gestellt, daß eine sichere strategische Verbindung, wenn auch einzelne Tage lockerer, mit der I. Armee stets erhalten blieb.

Wäre ein feindlicher Vorstoß auf Letztere erfolgt, so konnte im Nothfalle das III. und IX. Armee-Corps, welches aus der Gegend von Saarbrücken abmarschirt war, entweder als strategisches Soutien dienen, auf das man sich zurückzog — oder es konnten im glücklichen Falle diese Corps bei eiligem Vormarsch flankirend eingreifen. Die strategische Schwenkung des ganzen Heeres mußte aber die II. Armee bald noch mehr nach Westen als die I. Armee führen.

Die ganze Anlage des Marsches der II. Armee von der Saar ab mußte daher auf einen Moselübergang südlich von Metz gerichtet sein; andernfalls wäre ihre Wirksamkeit eine beschränkte geblieben, welche sich durch die Stellung des Feindes bei Metz Schach sagen ließ. Gelang dieser Uebergang überhaupt, so war die Mosellinie (deren südliche Offenlassung beim Plane nicht vorausgesetzt werden konnte), als feindliche Vertheidigungslinie durchbrochen. Gelang dieser Uebergang aber so schnell, daß den bei Metz stehenden Corps eine strategische Bewegung nach Süden nicht mehr möglich war, so hatte man im Sinne der ganzen Feldzugs-Anlage die Operationslinie gegen Paris über die Mosel vorwärts geführt, der Rayon Metz war bereits halb überwunden, da er nur noch in der Flanke lag, und man hatte, wie man stets wollte, die feindliche Armee sich nordwärts gegenüber erhalten.

An einer andern Stelle wurde bereits bemerkt, daß diese auf einen sofortigen Moselübergang gerichtete Disposition der II. Armee im Hinblick auf das große Festungs-System von Metz und die daselbst stehende feindliche Armee nur dann zulässig sei, wenn eine andre Armee — hier die Erste — vor der Festung selbst aufmarschire, um von dort mit einem Vorstoß auf die den Platz in der Front noch deckenden Armeetheile zu drohen.

So kam es, daß die Operationslinien der Marsch-Colonnen der II. Armee gleich auf die Moselübergänge südlich von Metz gerichtet wurden. Und demgemäß ging der Marsch des III. und IX. Corps vom 9. August ab direct auf Faulquemont los und der des X. und Garde-Corps von Saargemünd auf Gr. Tenquin. Diese

Richtung wurde jetzt die Mitte der II. Armee und bewegte sich deshalb weiter zurück auf dieser Straße die Reserve der Armee, das königlich sächsische Corps. Das IV. Corps, von dem wir wissen, daß es zum Schutze des Debouchée der III. Armee nach Rohrbach dirigirt worden war, mußte als linke Flügel-Colonne sich über Sarre-Union wieder an die II. Armee heranziehen.

Hiernach hatten die einzelnen Corps dieser Armee am 11. August folgende Punkte erreicht:

1) Das III. Corps die Gegend von Teting, Kirchdorf zwischen Faulquemont und St. Avold in der Nähe der Eisenbahn.
2) Das IX. Corps etwa 1 Meile dahinter. (Die linke Flügel-Colonne der I. Armee — Fouligny-Marange — war demnach etwa $^5/_4$ Meilen nördlicher.)
3) Das X. Corps etwa $1^1/_2$ Meilen südlich des vorigen, um andern Tags den Flecken und Straßenknoten Baronville zu erreichen, wo die Straße von Gr. Tenquin nach Chateau-Salins abgeht.
4) Das Garde-Corps Puttelange passirend, um andern Tags Gr. Tenquin zu erreichen.
5) Das IV. Corps auf dem Wege von Rohrbach nach Sarre-Union (Morhange).
6) Das XII. Corps nach Sarre-Union, woselbst der Kronprinz von Sachsen heut sein Hauptquartier aufschlug.

Prinz Friedrich Karl nahm heut dasselbe zu Puttelange.

Bei der III. Armee hatte sich der Weitermarsch bis zum 11. August in nachfolgender Weise entwickelt:

1) Die 12. Infanterie-Division war den 10. des Nachts an Bitsch vorbeimarschirt und heut nur einen Tagemarsch von Sarre-Union.
2) Das 2. Baiersche Corps, ebenfalls auf Bitsch dirigirt, traf den 8. August in der Nähe dieses Platzes ein, machte einen Versuch, die Bergfeste mit seiner Feldartillerie zu beschießen, gab es aber bald als nutzlos auf, hinterließ daher nur ein Cernirungs-Detachement und marschirte weiter. Den 11. August traf das Corps in Diemeringen (1 Meile östlich von Saar-Union) ein.
3) Das 1. Baiersche Corps marschirte von Lemberg derart durch das Gebirge, daß es den 11. in Drulingen (2 Meilen südöstlich von Saar-Union) eintraf.

4) Die Württembergische Division blieb etwa 1 Meile hinter dem 1. Baierschen Corps als dessen Soutien. Auf ihrem Marsche hatte sie die Gelegenheit benutzt, die in der Nähe ihrer Marschlinie gelegene kleine Festung Lichtenberg einzunehmen. Der befestigte Flecken wurde durch General v. Hügel am 9. bombardirt und ergaben sich am 10. 3 Offiziere und 280 Mann mit 7 Geschützen.

5) Das V. Armee-Corps fand auf seinem weiteren Vormarsch den 9. die kleine Festung Lützelstein bereits geräumt und rückte dann, die vorerwähnten Corps überflügelnd, an die Saar. Den 11. wurde Saar-Altroff erreicht und die Avantgarde über den Fluß vorgeschoben.

6) Das XI. Armee-Corps erreichte auf seinem Wege längs der großen Straße durch die Vogesen am 10. die Höhe der Festung Pfalzburg (3000 Mann Besatzung, 65 Geschütze; Commandant: Major Taillant). Obwohl die Corps-Artillerie herangezogen wurde, blieb das Bombardement ein vergebliches, das Corps marschirte deshalb auch weiter und ließ ein Cernirungs-Detachement zurück. Den 11. rückte das Armee-Corps nach Brauweiler (1 Meile nordöstlich von Saarburg).

7) Die 11. Infanterie-Division mit General v. Tümpling und der Corps-Artillerie löste das Detachement des XI. Corps vor Pfalzburg ab und befand sich am 11. August noch einen Tagemarsch von dieser Festung entfernt.

8) Die 12. Infanterie-Division, welche Bitsch auf einem beschwerlichen Marsche Nachts umgangen hatte, befand sich heut in der Nähe von Rohrbach.

9) Die 2. Cavallerie-Division traf heut in Sulz ein, um daselbst Ruhetag zu halten.

10) Die Badische Division, welche den 8. Brumath erreicht hatte, ließ schon an diesem Tage einzelne Patrouillen bis an den Rayon der Festung Straßburg heransprengen und die Posten auf den Wällen konnten den Feind erblicken, über den in Folge der so zahlreich einpassirten Verwundeten und Flüchtigen schon Schreckensnachrichten in der Stadt verbreitet waren. Nach preußischer Art war nämlich die Badische Cavallerie mit reitender Artillerie, die einige Infanterie mitnahm, der Division voraus gegen die Festung vorgesprengt. Den 9. August

erließ General v. Beyer die übliche Aufforderung zur Uebergabe der Festung, welche der Commandant natürlich ablehnte. Nunmehr wurden während des 10. und 11. August die ersten Maßregeln durchgeführt, welche es möglich machten, der Festung, ohne sie gerade abzuschließen, die Verbindung nach Außen auf allen Hauptstraßen zu verwehren.

Die Infanterie rückte deshalb in eine Linie im Nordwesten der Stadt ein, in welcher das Dorf Oberhausbergen das Centrum bildete. Hier war die Division in der Lage, jeden Versuch zur Aufnahme der Verbindung mit dem Nordwesten Frankreichs abzuschlagen. Im Uebrigen sorgte die Cavallerie dafür, um den ganzen äußern Rayon der Festung nach Möglichkeit zu überwachen.

Das Hauptquartier des Kronprinzen kam den 9. August nach Ober-Mottern (westlich vom vorigen Quartier, an der Moder), den 10. und 11. nach Petersbach ($1\frac{1}{2}$ Meilen nördlich von Pfalzburg, 1 Meile westlich von Lützelstein).

Es waren heut (11. August) die größten Schwierigkeiten des Vogesen-Durchzuges für die III. Armee überwunden. Der kronprinzliche Führer nahm in Folge dessen Veranlassung folgenden Armeebefehl von Petersbach aus zu erlassen:

„Soldaten der dritten Armee!"

„Nachdem wir mit dem siegreichen Gefecht von Weißenburg die „französische Grenze überschritten und darauf durch den herrlichen „Sieg bei Wörth den Feind gezwungen haben, den Elsaß zu räumen, „sind wir heute bereits über das Gebirge der Vogesen heraus weit „nach Frankreich hineingedrungen und haben die Verbindung mit der „I. und II. Armee erreicht, vor deren Erfolg der Feind ebenfalls „weichen mußte. Eurer Ausdauer im Ertragen aller Schwierigkeiten „und Anstrengungen verdanken wir die bedeutungsvollen Ereignisse. „Ich danke Euch im Namen des Königs von Preußen, unseres Ober„feldherrn, sowie in dem der verbündeten deutschen Fürsten, und bin „stolz mich an der Spitze eines Heeres zu befinden, welchem der „Feind bisher nicht Stand zu halten vermochte und auf dessen Thaten „unser deutsches Vaterland mit Bewunderung blickt."

In wie weit seit dem 6. August die Linie des deutschen Heeres eine strategisch besser geschlossene bis zum 11. geworden, dürfte jetzt klar vorliegen. Ebenso müssen wir aber auch darauf aufmerksam

machen, daß während am 6. die Front des Heeres noch von Nordwesten nach Südosten gerichtet blieb, am 11. die beabsichtigte Veränderung der Front durch strategische Schwenkung sich bereits dahin entwickelt hatte, daß dieselbe schon eine überwiegend westliche geworden war.

Eingangs des dritten Capitels hatten wir berichtet, daß König Wilhelm mit seinem großen Hauptquartier den 9. August in Saarbrücken eingerückt war. Der Monarch blieb hier bis zu dem jetzt dargestellten Tage (11.), um mit seinem Generalstabe alle diejenigen Maßregeln von diesem Platze aus noch zu berathen und anzuordnen, die der Verlauf der Kriegsereignisse jetzt nun von der höchsten Spitze erforderte.

Als König Wilhelm dann über die feindliche Grenze zog, war Alles vorgesehen, berathen und befohlen, was der große Krieg von dem Leiter desselben jetzt verlangt hatte und was wir bereits in einzelnen Directiven umrißartig am Schlusse des dritten Capitels vor der Mittheilung des Königlichen Aufrufs erwähnt haben. Zur weiteren Klarstellnng müssen wir jetzt jedoch noch hinzufügen, daß Vieles bei jenen Directiven bereits durch den gegebenen Feldzugsplan mit den Armeeführern und deren Generalstabspitzen schon derart verabredet war, daß die betreffende Anordnung lediglich dem Ermessen des Armeeführers überlassen blieb und dieser dann nur zu melden, respective die Billigung und weitere Directive zu empfangen hatte. Anderes wieder mußte durch die oberste Heerführung auch im Specielleren neu befohlen werden.

Hierzu rechnen wir auch diejenigen Anordnungen, die in Betreff der Belagerung von Straßburg getroffen werden mußten.

Diese Festung hatte sich bisher noch keineswegs in vertheidigungsmäßigem Zustande befunden. Auch hier wie nahezu aller Orten auf dem französischen Kriegstheater hatte die schnelle Offensive König Wilhelms überrascht. Es war überhaupt zur Hebung der Vertheidigungsfähigkeit von Straßburg gegenüber den gezogenen Geschützen der preußischen Belagerungs-Artillerie nicht Dasjenige geschehen, was Angesichts der strategischen und politischen Bedeutung von Straßburg und im speciellen Hinblick auf die kriegerische Politik Frankreichs vom militärischen Standpunkte aus gar nicht versäumt werden durfte. Namentlich fehlten gehörig vorgeschobene Werke; die äußersten östlichen Werke lagen nur eine halbe Stunde von der Stadt ab.

Als die Gefahr dringend wurde, ging man aber schnell und entschlossen in der Festung ans Werk, das zu thun, was noch möglich war, um dieselbe energisch vertheidigen zu können. Als Commandant war General Uhrich berufen; ein bejahrter Offizier, den man mit Rücksicht auf seinen als energisch bekannten Charakter und auf seine Lokalkennlniß aus früherer Dienstzeit her jetzt reactivirt hatte. Es soll ihm Anfangs so zu sagen Alles gefehlt haben, was unter solchen Umständeu an befähigten Persönlichkeiten für einen Festungs-Commandanten als Beirath durchaus erforderlich ist. Indeß der Commandant wußte sich zu helfen; für ihn zum Glücke kam auch bald ein intelligenter Artillerie-General (Barral) als Bauer verkleidet durch die deutschen Posten durch und übernahm die artilleristische Vertheidigung des Platzes. Außerdem war natürlich ihm der Umstand noch günstig, daß der Feind zunächst nur eine Division gegen die große Festung abzusenden vermochte.

König Wilhelm hatte aber jetzt dafür gesorgt, daß diesem Uebelstande deutscher Seits auf die denkbar schnellste Weise abgeholfen wurde. Dazu gehörte aber auch wieder ebenso große als schnelle Entschlußfertigkeit. Man mußte sich nämlich entschließen, die eventuelle Vertheidigung der deutschen Küsten durch mobile Truppen gänzlich aufzugeben.

Es galt, Straßburg, die alte Stätte deutschen Wissens und deutscher Kunst, dem Erbfeinde abzuringen, ohne daß dadurch die Offensivkraft gegen das Napoleonische Heer und seine Reserven eine Einbuße erlitt, die nachtheilige Folgen bei den Hauptentscheidungen haben konnte.

Die feindliche Besatzung der Festung bestand aus dem etwa 2500 Mann starken 87. Linien-Regiment, das zum Mac Mahonschen Corps gehört hatte, aus 2 Depot-Bataillons von 1600 Mann, 2 gleichen Jäger-Compagnien, aus einer Anzahl Depot-Batterien, aus 4 bis 5000 Versprengten von Wörth und Weißenburg, 2 Escadrons Lanciers, 500 Pontonieren und 4 Bataillons Mobilgarden. Außerdem hatte man etwa 3000 Mann Nationalgarde schleunigst formirt, so daß im Ganzen eine bunt zusammengewürfelte Garnison von etwa 20,000 Mann bestand. Allerdings war dieselbe, ihrer Kopfstärke nach, völlig ausreichend, um den Platz zu vertheidigen.

Deutscher Seits waren nunmehr noch folgende Truppen bestimmt,

im Verein mit der Badenschen Division das Belagerungs-Corps von Straßburg zu bilden:

1) Die Garde-Landwehr-Division (v. Loën) vide Theil I Seite 76.

2) Die 1. Reserve- (Landwehr-) Division (v. Treskow). (Neben Pommerscher Landwehr 2 Infanterie-Regimenter.)

3) 37 Compagnien Festungs-Artillerie (darunter 4 Badische, 2 Baiersche und 2 Württembergische).

4) Ein Preußisches combinirtes Pionier-Bataillon und 1 Baiersche Pionier-Compagnie.

Zum Chef der Belagerungs-Artillerie war General-Lieutenant v. Decker, zum Chef der Pioniere und Ingenieure des Belagerungs-Corps der General-Major v. Mertens ernannt. Zum Stabschef wurde Oberst-Lieutenant v. Lesczynski bestimmt.

Als Commandeur des ganzen Belagerungs-Corps hatte König Wilhelms treffliche Wahl sich den General der Infanterie v. Werder ausersehen, den von Gott besonders begnadigten Führer, dessen Ruhe, Umsicht, Beharrlichkeit, Fürsorge für die Truppen und Energie von der Vorsehung dazu bestimmt waren, in entscheidenden Perioden dieses Krieges hier und auf einem noch südlicheren Schauplatze wahrhaft Großes zum Heile des deutschen Vaterlandes zu vollbringen.

18.

Die Operationen vom 12. August bis zur Wiederaufnahme des Kampfes.

(Hierzu Karte VI. aufzuschlagen.)

---

12. August. König Wilhelm hatte am 12. August in St. Avold das erste Quartier auf französischem Boden, während sein kaiserlicher Gegner Napoleon nur 6 Meilen davon ab im wallumgürteten Metz weilte und heut den Kommandostab über das um die große Festung versammelte französische Heer an den Marschal Bazaine abgab.

Wie verschieden mögen an jenem Tage die Gefühle beider Herrscher gewesen sein! Der zukünftige deutsche Kaiser hatte mit diesem ersten Schritt nach dem Lande des Feindes, das schon in früher Jugend auf sein Schicksal von Einfluß gewesen, auch den ersten Baustein zu seinem künftigen Kaiserthrone gelegt. Nur Er selbst dachte in jenen Stunden, wo bis zur Erfüllung dieser Schicksalsbestimmung nur noch Monate zu zählen waren, schwerlich an jene Aussicht. Der greise Fürst stand mitten im Sturmesdrange zu großen Thaten, welche die nächsten Tage in ihrem Schooße enthalten mußten, es war für Ihn keine Zeit zu Meditationen über sich selbst und zum Stellen seines Horoskops. Die Sterne, in denen Er jetzt las, waren die Karte von Frankreich und die eingehenden Meldungen vom Feinde. Aber Napoleon mußte wohl die Frage an das Schicksal stellen — er hatte die Zeit dazu — ob er den nur durch die Gewalt der Ereignisse ihm abgenöthigten Commandostab über die Adler Frankreichs jemals wieder würde aufnehmen können. Der Lorbeer von Solferino hatte sich nicht wie der von Königgrätz als derjenige erwiesen, aus dem neue, unvergängliche Triebe empor sprossen konnten.

Es waren mehr als 170,000 Mann, diese Armee von Metz; sie stützte sich auf eine Riesenfestung, deren überaus zahlreiche und weittragende Kanonen ganz unbezweifelt neben dem günstigen Terrain in der Nähe der Festung auch nach den Niederlagen und trotz der überraschend eingetretenen Nähe eines überlegenen Feindes einen imposanten Anhalt gewährten. Ein überwiegend vorsichtiger Feldherr hätte auch in dem Falle, daß er die Uebermacht für sich gehabt, sich vor dieser Position den Entschluß zum vorläufigen Halt einflößen lassen. Jedoch den gigantischen Schachzügen gegenüber, mit denen König Wilhelm vom 1. bis 12. August von Berlin bis St. Avold gezogen war, konnte Marschall Bazaine selbst in dieser einst für uneinnehmbar gehaltenen Position den Kommandostab nicht mit der Zuversicht für den Platz aufnehmen, auf dem er stand. In dem Momente, wo der bisherige Corps-General sich auf ein Commando gehoben sah, das sehr ungewöhnliche Anforderungen in sich trug, konnte er ohne irgend welche Kenntniß von den Absichten eines, sich bereits hohen Respekt errungenen Feindes — ohne irgend eine zu verwerthende Ueberlieferung in dieser Hinsicht, füglich kaum etwas Anderes planen, als sich möglichst geschickt und unversehrt aus der Nähe dieses rücksichtslos drauf gehenden Feindes zu entfernen. Je weiter jetzt von ihm ab, desto besser, wäre vielleicht das richtigste Planen gewesen.

Man ahnte in Metz die Nähe des größten Theils der deutschen Armee, aber man wußte es nicht. Man wußte überhaupt nicht, wo der Schlüssel, der Schwerpunkt war, den man besonders zu schützen hatte. Bis heut war die französische Reserve-Cavallerie unthätig geblieben und die deutschen Reitermassen verhüllten vollständig die riesige Phalanx der Ersten und Zweiten deutschen Armee.

Die letzten Bemerkungen über die französischen Truppenstellungen wiesen bereits darauf hin, daß die Position an der französischen Nied ohne Kampf aufgegeben wurde und die Armee sich unter die Kanonen von Metz zurückgezogen hatte. Dort haben wir dieselbe mithin wieder aufzusuchen.

Den 11. August wurde jene Stellung aufgegeben, die wir früher als eine starke bezeichnet hatten — ohne Kampf verlassen von 4 starken Armee-Korps. Nach den vorstehenden Andeutungen, nach welchen die strategische Position von Metz schon in Frage stand, konnte für jene natürlich nicht mehr eine Spur von Vertrauen vorhanden sein. Bazaine hatte am 11. noch nicht den Oberbefehl,

aber sein bisheriges Corps hatte das Centrum, den Schlüssel der Aufstellung, es hatte eventuell den Hauptstoß auszuhalten. Da mag er wohl mitgedrängt haben, daß jene Stellung, die man schon angefangen hatte zu befestigen, möglichst schnell geräumt wurde.

Die rückgängige Bewegung erfolgte in der bisherigen Schlachtordnung, nach welcher das Corps Frossard (II.) den rechten, das Corps l'Admirault den linken Flügel, das Corps Bazaine (Decaen) die Mitte und die Garde (Bourbaki) die Reserve hatte. Gleichzeitig ließ Marschall Canrobert sein Corps (VI.) mit der Bahn von Chalons nach Metz übersetzen (soweit es nicht, namentlich Corps-Artillerie und Cavallerie, in Folge einer deutscher Seits zerstörten Brücke zurückbleiben mußte) und als Echelon des rechten Flügels hinter demselben aufstellen.

Hiernach finden wir den rechten Flügel (II. Corps) südöstlich vor dem Fort Quelen postirt. Die Brigade Lapasset des V. Corps, welche sich auf dem Rückzuge dem II. Corps hatte anschließen müssen, war als Avantgarde des rechten Flügels bis gegen Mercy le Haut vorgeschoben. Das VI. Corps formirte sein Lager hinter diesem Flügel bei der im Süden von Metz gelegenen Vorstadt Montigny, wo sich auch in der Nähe die 3. Reserve-Cavallerie-Division seit lange befand.

Auf dem linken Flügel hatte sich das IV. Corps in der Nähe des Forts St. Julien gelagert und ein Detachement zur Anlehnung an die Mosel entsandt, während jenseits des Flusses bei der Vorstadt Chambiere die 1. Reserve-Cavallerie-Division ihren Platz noch inne hatte.

Im Centrum bei Fort les Bottes lagerte das III. Corps, seinen linken Flügel an das Dorf Borny anlehnend.

Südwestlich von Borny, zwischen dem III. und II. Corps, jedoch weiter rückwärts in Reserve stand die Garde.

Das schlechte Wetter hatte die üble Laune der französischen Truppen, die in Folge des erneuerten Rückzuges von der Nied hierher sich schon vielfach bemerkbar gemacht, noch verschlimmert. Das konnte den Obergeneral aber doch nicht bestimmen, in diesem Rückzuge einzuhalten. Uebrigens war Bazaine am 11. noch ohne Vollmacht, auch der Tagesbefehl des 12. August lag noch nicht in seiner Hand. Zur Befehlsausgabe gelangte Bazaine erst am 13. Leicht möglich, wenn Kaiser Napoleon sich schon den 11., nachdem er seine Corps unter

den Kanonen von Metz wußte, dazu kurz entschlossen hätte, seinen Stab an Bazaine zu übergeben, daß der militairisch kluge Marschall nicht wie Napoleon weiter gezaudert, sondern schon den 12. August den Abmarsch befohlen hätte.

Wir legen bei unsrer Darstellung der Kriegsbegebenheiten ein nicht unwesentliches Gewicht auf die Umstände, die bei den Entschlüssen der Führer specifisch einwirkten, und die mehr maßgebend waren als die sogenannten Regeln der Strategie — außerdem aber auch auf die obwaltenden Stimmungen, sowohl bei den Führern als bei den Truppen. Die im Frieden docirte reine Strategie und Taktik werden im Kriege psychisch angewandte Künste, welche schließlich allein bestimmend wirken, wie und wann diejenigen Linien gezogen werden, welche später die Schlachten und die Entscheidungen hervorrufen. Die Geschichte will deshalb nicht blos erzählen, wie die Entschlüsse ausgefallen und wann sie getroffen wurden, sie will auch erwägen, wie dieselben durch irgend welche scheinbare Nebenumstände auch ganz anders hätten ausfallen können.

Es liegt hier genügender Grund vor, um anzunehmen, daß wenn Bazaine schon eher den Oberbefehl erhalten hätte, er auch eher seiner Unbehaglichkeit Luft gemacht, die er im Hinblick auf die zum engen Halbkreise gezirkelte Stellung des französischen Heeres um Metz empfinden mußte. Die Operationsfähigkeit war in dieser Stellung zu sehr gelähmt. Die paar Tage, die Bazaine dann zu freier Verfügung noch für sich gehabt, konnten den Abzug nach Verdun sicher stellen. Dann würde es aber keine Belagerung von Metz in dem Sinne gegeben haben, wie wir sie nunmehr glücklich und glorreich vollbracht hinter uns haben, d. h. mit einer Gefangennahme von 5 feindlichen Armee-Corps.

Wäre Bazaine eher in Bewegung gekommen, hätten mit ihm auch die französischen Cavallerie-Massen sich eher in Bewegung setzen müssen, um den Rückzug zu decken. Es wären dann die Moselübergänge, die jetzt offen gelassen waren, wohl occupirt worden, ehe die deutsche Infanterie anlangen konnte. Der Löwensprung des Prinzen Friedrich Carl mit der 5. Cavallerie-Division und dem X. Corps nach Pont à Mousson, der am 13. ausgeführt wurde, hätte dann nicht diejenigen unmittelbaren Folgen haben können, die er durch Napoleons Unthätigkeit über Erwarten erreichte.

Weitere Schlüsse hieraus zuziehen enthalten wir uns. Es dürfte

genügen, wiederum darauf hingewiesen zu haben, daß **Napoleon** zum weiteren Unstern für sich und seine Armee, d. h. zur Verhinderung der Beide so demüthigenden Schnelligkeit, mit der ihre Vernichtung erfolgte, mindestens 2 Tage zu spät den Oberbefehl abgab.

So verging also der 12. **August** in vollständiger Unthätigkeit für die französische Armee bei **Metz**, während das deutsche Heer unaufhaltsam zur eisernen Umschlingung des feindlichen heranrückte. Der Tagesbefehl des Kaisers von heut enthielt im Wesentlichen nur seinen Abschied vom Kommando. Es hatte nun der Marschall den Rest des Tages mit derjenigen Information im Kommando auszufüllen, die man sich nur verschaffen kann, wenn man schon im Besitze desselben ist. Die Corps-Generale waren allerdings vollauf mit der weiteren Herstellung der inneren Ordnung, der Vervollständigung des Materials aus den Metzer Beständen beschäftigt. Der **Festungs-Kommandant**, General **Coffinières**, unter **Bazaine's** Oberbefehl stehend, konnte im Hinblick auf eine Armirung mit 643 schweren Geschützen und mit der Aussicht auf eine bedeutende Verstärkung der Festungs-Besatzung durch Operations-Truppen mit größerer Ruhe der Zukunft entgegensehen. Für Heranschaffung von Munition konnte jetzt allerdings nichts mehr geschehen; auch mußte er bei der energisch weiter betriebenen Herbeiführung von Lebensmitteln und Proviant es ruhig geschehen lassen, daß ein grnßer Theil desselben mit der Operations-Armee wieder abgeführt werden sollte. Noch ahnte er nicht, daß letztere das Schicksal einer harten Belagerung mit ihm theilen würde.

Im Uebrigen haben wir die inneren Verhältnisse der Festung für jetzt noch als nebensächliche zu betrachten. Die Hauptsache, auf die wir unsre ganze Aufmerksamkeit lenken müssen, war die strategische Stellung und Bewegung der sich gegenüber befindlichen Armeen, in deren Körpern die Entscheidung der nächsten Zukunft allein ruhte.

Sehen wir nun, wie das deutsche Heer die Stunden des 12. August benutzte, um diese Entscheidung in ihrer Vorbereitung schnell weiter reifen zu lassen!

Obwohl wir bisher mehrfach nachgewiesen, wie alle Theile des großen Heeres sich nach einer, von höchster Stelle gegebenen Grund-Idee bewegen mußten und nichts veranlaßt werden durfte, was mit derselben nicht in Uebereinstimmung zu bringen war, so würde man doch sehr fehl greifen, wollte man hieraus auf eine herabgedrückte

Selbstständigkeit der unteren Führer schließen. Trotzdem darf man nicht glauben, daß sich die deutschen Truppen und ihre einzelnen Führer wirklich nur schachbrettförmig nach dem obersten Leitseil nahezu wie Automaten bewegt haben, die nur dann selbstständiges Leben erhielten, wenn man sie an den Feind von Neuem heranbrachte und es wieder zum Schlagen kam. Abgesehen davon, daß der Feind der Ausführung jedes Tagesbefehls einen Querstrich machen und daß schon die eingehenden Nachrichten über denselben die höheren Befehle modificiren konnten, waren die Terrainschwierigkeiten, die nothwendige Berücksichtigung der Verbindungen, die Witterungs-Verhältnisse, Verpflegung und vor Allem die subjektiv sich so verschiedenartig gestaltende Auffassung und in Folge dessen auch verschiedenartig sich entwickelnde Ausführungsart der gegebenen Befehle für die Weiterspinnung des strategischen Hauptplanes von hohem Einflusse. Die größten militairischen Talente hatten hiernach jedes in seiner Sphäre einen vollgenügenden Wirkungskreis, um die Befähigung zu beweisen — und die preußische Befehlsart war deshalb auch in diesem Kriege mehr denn je so gestaltet, daß man nicht mehr befahl, als durchaus nöthig schien, und daß dasselbe möglichst kurz gefaßt wurde und keine Details als Beigabe erhielt, die nicht unumgänglich nöthig war.

Wenn nun neben der Präcision der Befehle das allseitige und gegenseitige Verständniß der verschiedenen Führer-Kategorien mittelst deren geistiger Begabung und militärischer Schulung Hand in Hand ging, so mußte im Hinblick auf die vorerwähnten Umstände die Weiterentwicklung des allgemeinen Planes von einer Schlacht bis zur andern mannigfache und unvorhergesehene Variationen aufweisen. Es mußte sich aber bei dem allgemeinen Verständniß der Haupzwecke trotzdem Alles zurecht finden. Wie sich daher der ursprüngliche Plan auch äußerlich formte — in seinem Hauptgedanken konnte er bei weiterem Fortschreiten darum doch derselbe bleiben.

So lag es auf der Hand, daß die allgemeine Schwenkung zeitweise unterbrochen wurde, und die innige Verbindung der II. mit der III. Armee, welche durch das IV. Corps hergestellt war, für nicht mehr nöthig gehalten wurde, als das Debouché der III. Armee aus den Vogesen gesichert war und die nächsten Aufgaben der II. Armee die Heranziehung aller Kräfte derselben erheischten. (Es wurde deshalb auch das Pommersche (II.) Armee-Corps unter General v. Fransecki jetzt im Eilmarsch herangezogen, nachdem es vom 7. August ab von

Berlin bis Neuenkirchen respective Homburg mit der Bahn befördert worden war.)

Es lag ferner in den modicificirten Verhältnissen, daß die Schwenkung des linken Flügels, da der Feind sich bei Metz emballirt statt längs der Mosel sich zu strecken, nunmehr durch die II. Armee bewirkt werden mußte. Es war dies nöthig, damit diese Schwenkung so schnell von Statten gehen konnte, wie es erforderlich war, um den Feind nicht nach einer ihm beliebigen Richtung abziehen zu lassen.

Je nachdem die Aufgaben der I. und II. Armee geglückt waren, konnte dann die III. Armee sich wieder an letztere anschließen und ihrerseits bis dahin selbstständig die strategische Rechtsschwenkung fortsetzen. In ihrer Isolirtheit war für die III. Armee zwar schnelles Vorwärts nach wie vor geboten, indeß sie mußte stets auch darnach trachten, solche Abschnitte täglich zu beherrschen, die jedem Marsch-Echelon einen bestimmten Halt gaben und die eine gegenseitige Unterstützung leicht ermöglichten. Die obere Saar war hiernach eine ganz entsprechende Position für die II. Armee am 12. August.

Wie weit überhaupt bei den Marschbefehlen für den 12. August die Nachrichten von den am weitesten vorgeschobenen Cavallerie-Detachements über die großen Blößen des Feindes an der Mosel allseitig schon bekannt sein konnten, lassen wir dahin gestellt. So viel steht fest, daß man sich klar war, keinen Tag mehr vergehen zu lassen, ohne der Umfassung von Metz einen bedeutenden Schritt näher zu rücken, daß daher die II. Armee an diesem Tage in der Richtung nach dem Terrain südlich von Metz möglichst weit vorgreifen mußte.

Bei der I. Armee präcisirte sich die Lage dahin, daß überhaupt vorwärts marschirt werden mußte, um die Fährte des Feindes nicht zu verlieren, sobald derselbe sich abzog (wie am 11. geschehen) und um überhaupt die Aufmerksamkeit von der II. Armee abzulenken. Es war aber eine gewisse Vorsicht für diese Armee besonders nöthig, denn sie war dem Feinde am nächsten und war zugleich die schwächste von allen dreien.

Durch die Besetzung der Position an der deutschen Nied mit den Infanterie-Echelons dieser Armee, während die beiden Cavallerie-Divisionen in den Offensivflanken recognoscirten, war dem Beabsichtigten in einer Hinsicht Genüge gethan. Durch ein näheres An- und Aufrücken des III. und IX. Corps an die I. Armee konnte in anderer

Hinsicht der Tagesstellung der letzteren ein größerer Halt für den Fall gegeben werden, daß ein plötzlicher Angriff gekommen wäre.

Mit solchen Zwecken rückte das deutsche Heer am 12. August wie folgt vorwärts:

1) III. Armee.

Der Kronprinz kam mit der Würtembergischen Division nach Rauweiler, einem Dorfe halbwegs zwischen Pfalzburg und dem Straßenknoten von Fenestrange an der Saar.

Den linken Flügel bildete das XI. Corps in Saarburg. In derselben Richtung dahinter stand die 11. Inf.=Division in Mittelbrunn (unmittelbar nordwestlich von Pfalzburg).

Rechts daneben fiel das V. Corps aus. Dasselbe hatte schon den Tag vorher als Avantgarde der Armee die Saar bei Saar=Altroff erreicht und war heute weiter nach Westen vorgegangen.

Das 1. Baiersche Corps, in der Marschrichtung vor den Würtembergern, stand bei Bettborn, etwa $^5/_4$ Ml. nördlich von Saarburg, also nahe dem XI. Corps. Weiter rechts lagerte das 2. Baiersche Corps bei gleicher Entfernung von dem vorigen in Fenestrange, während die 12. Inf.=Division heut in Saar=Union einrückte und damit den äußersten rechten Flügel der Armee einnahm.

Westwärts vor dem V. Corps bewegte sich die 4. Cavallerie=Division, um des coupirte Terrain vor Luneville an den Canälen aufzuklären, wo es indeß alle Brücken abgebrochen fand.

Die 2. Cavallerie=Division befand sich heute noch hinter der Armee.

2) II. Armee.

Prinz Friedrich Carl marschirte heute mit seinem Stabe und dem Garde=Corps von Puttelange in der Richtung auf Pont à Mousson nach Gr. Tenquin.

Das andere Reserve=Corps der II. Armee, das XII., wandte sich heute von der III. Armee, in deren Nähe es gestern bei Saar=Union stand, durch einen Flankenmarsch ab und kam bei Barst hinter den rechten Flügel der II. Armee, deren Pivot es bei der heutigen Rechtsschwenkung wurde.

Auf dem linken Flügel der Armee kam heute das IV. Armee=Corps nach Morhange, südwestlich von Gr. Tenquin.

In einer Höhe mit dem vorigen, die Front nach der Mosel südlich Metz, stand das X. Corps bei Baronville.

Auf dem rechten Flügel soutenirten das III. Corps bei Faulquemont (Falkenberg) und das IX. Corps etwas dahinter, mit der Front wie das X. Corps, die Aufstellung der I. Armee an der Nied.

Vor dem rechten Flügel der II. Armee schwärmte heute die 6. Cavallerie-Division über die französische Nied herüber gegen die bisherige rechte Flanke des Feindes. Es wurde dem Feinde durch dieses Manöver der Division unmöglich gemacht, die Absichten der II. Armee, die auf eine Umgehung von Metz hingerichtet war, auf Grund von durchlangenden Nachrichten vermuthen zu lassen.

Die 5. Cavallerie-Division hatte dagegen weniger zu verhüllen als vorwärts zu kommen, nämlich so schnell als möglich in der Richtung auf Pont à Mousson und auf die nördlich hiervon bis Metz gelegenen Uebergänge über die Mosel. Diese Division sollte das Defiliren über den Fluß sicher stellen. Demgemäß erreichte heute die Division bereits die Gegend von Nomeny an der Seille.

Indem König Wilhelm, wie schon erwähnt, sein Hauptquartier heute nach St. Avold verlegte, rückte er dadurch der I. Armee wieder nahe, bei welcher zuerst taktische Entscheidungen, überhaupt Berührungen mit dem Feinde zu erwarten waren.

3) I. Armee.

Der linke Flügel, das VII. Corps, besetzte bei Fouligny die Position an der Nied, der rechte Flügel, das I. Corps, lehnte sich bei Varize an diesen Fluß. Die Reserve, das VIII. Corps, erreichte dahinter den Platz Marange.

Die 3. Cavallerie-Division ging in der Verlängerung des rechten Flügels bei Volmerange über die Nied und die 1. Cavallerie-Division recognoscirte vorwärts des linken Flügels von Bazancourt aus gegen die französische Nied und über diese hinaus.

General v. Steinmetz blieb heute in Carling.

Die Stimmung der deutschen Führer und deutschen Truppen können wir kurz dahin charakterisiren, daß Alles vor Begierde brannte an den Feind zu kommen. Noch hatte der größere Theil der Truppen nicht gefochten, und man befürchtete ein weiteres Entschlüpfen des Feindes. Die Gemüther waren daher auf's Außerste dahin gespannt, dieses Entschlüpfen verhindern zu wollen. Von den Truppen des

französischen Lagers wird nur von bitteren Stimmungen berichtet, die niemals der wahren Kampfesenergie zuträglich sind. Die intakt gebliebenen Corps waren über den bisherigen Rückzug ohne eigenen Schwertstreich auf's Uebelste verstimmt, der militairische Nationalstolz, der so lang bewahrte Nimbus dürstete nach dem Wiedererringen der Gloire mit der, dem Franzosen nicht abzusprechenden Anlage zur Tugend der Tapferkeit. Aber die Herren aus der Schule Napoleon des Dritten, in deren Händen das Schicksal der französischen Truppen lag, hatten die Neigung, um dieses Wiedererringens halber ihre eigenen Existenzen auf die Karte zu setzen, gewaltig abkühlen lassen, nachdem sie gesehen, wir überaus schwierig es dem deutschen Heere gegenüber sei, irgend welche militairischen Vortheile zu erreichen. Dafür durchschauten sie aber die Zeit dahin ganz richtig, daß sie unter den unmittelbaren Nachwirkungen der Napoleonischen Heerführung sehr leicht das größere oder geringere Renommé ganz einbüßen konnten, das sie einst gegen einen andern Feind sich eingebracht hatten.

Erbitterung von Unten, Mißstimmung, schlechte Fügsamkeit und Muthlosigkeit in den oberen Regionen herrschten hiernach am 13. August in den Environs der Wälle von Metz. Es war der günstige Moment vorüber, als Napoleon den Oberbefehl abgegeben — und die erste That Bazaine's war heute, wie wir schon vorweg zur Klarstellung der ganzen Färbung der Situation erwähnt, daß er den schleunigen Abzug von Metz für die bisherige Rhein-Armee anbefahl.

Die gewaltigen Forts genügten nicht mehr, weder um den Rücken des Heeres zu decken, noch um eine Flügel-Anlehnung zu gewähren. Napoleon III. war natürlich mit diesem Rückzuge ganz einverstanden; er hatte nur nichts dafür gethan: vielleicht, weil er das Odium desselben nicht auch noch auf sich nehmen wollte. In Folge davon hatte man nicht einmal die Trains bis heut so dislocirt, daß man sich durch ihren Austritt aus den Passagen für den Rückzug eine freie Bahn gesichert hatte.

Der Befehl Bazaine's vom 13. August pointirte nach französischen Quellen dahin, daß den 14. frühzeitig die mobile Armee beginne, vom rechten auf das linke Moselufer überzutreten, daß von dort ein mehrtägiger Rückmarsch angetreten werden solle, auf dem man sich mit mehrtägigen Proviant zu versehen hatte. Ein Division des II. Corps war dazu bestimmt, die Besatzung von Metz zu verstärken.

Der Abmarsch hatte vom rechten Flügel zu erfolgen und zwar zuerst von der inneren Aufstellung, damit der Feind nichts vom Abzuge wahrnehmen sollte.

Wie wir schon früher bemerkt, man war trotzdem, daß man sich auch bei Metz nicht mehr sicher fühlte, noch vollständig darin befangen, daß man eine Spanne Land rückwärts — bei Verdun — Vertrauen und Zuversicht wieder zu erlangen hoffte und deshalb nur einen Abzug dorthin zur Ausführung vorbereitete. Man hat auch bis heut noch nicht eingestanden, daß man damals daran dachte, dies könne nur eine Galgenfrist bis zur Entscheidung sein. Jedenfalls steht es fest, daß man diejenigen günstigen Möglichkeiten gar nicht erwog, welche sich selbst am 10. und 11. noch für einen Abzug nach Süden hätten darbieten können.

So hatte also der 13. für die Armee von Metz wenigstens einen entscheidenden Befehl gebracht — allerdings einen Befehl, der die Truppen gradezu consternirte. Eine Bewegung im Sinne des Befehls erfolgte aber an diesem Tage noch nicht, so daß also wiederum ein Tag von der Freiheit der Action, die das französische Heer noch für sich hatte, unbenutzt vorüberging und dies den Deutschen als ein Gewinn heimfallen mußte.

Mit einer ungewöhnlichen geistigen Spannkraft, mit immer höher pulsirender Erwartung operirte das deutsche Heer am 13. August und nutzte grade diesen Tag in der entscheidenden Weise aus, daß den Franzosen in Folge des heut gelungenen strategischen Sprunges der II. Armee das verhängnißvolle Wort: zu spät! zugerufen werden durfte.

Noch den 12. hätten die Feinde die Uebergänge der Mosel bis Pont-à-Mousson besetzen und dadurch den Rückzug sich am leichtesten decken und verschleiern können — den 13. war es nicht mehr möglich.

Während an diesem Tage die III. Armee sich mit 3 Armee-Corps möglichst eng strategisch geschlossen zwischen den beiden großen Kanälen mit der Front gegen Nancy aufstellte, deckte der übrige Theil dieser Armee in den rückwärts gelegenen Flanken das bereits eroberte Terrain.

Das 2. Baiersche Corps besetzte Kutting am Kanal des Salines und hatte den rechten Flügel. Nur $^3/_4$ Meilen südöstlich von hier rückte das 1. Baiersche Corps mit dem Hauptquartier in

Angviller ein und schloß sich südwärts bis zu der von Dieuze kommenden Eisenbahn an das V. Corps an (bei Azondange).

Jenseits der Eisenbahn von Saarburg nach Luneville und jenseits des Bahnknotens bei Rechicourt lagerte heut, unter Anlehnung an den großen Wald von Rechicourt, das XI. Corps auf den Höhen bei Foulerey.

Selbstverständlich mußten heut die Truppen sämmtlich bivouakiren; die Armee, auf sich selbst angewiesen, mußte für alle Fälle in sich selbst die Garantie tragen, durch keine unvermuthete Diversion des Feindes überrascht zu werden.

Wie wir jetzt wissen, war in Wirklichkeit nicht die mindeste Aussicht dazu vorhanden gewesen — aber der Kronprinz konnte nicht annehmen, daß Mac Mahon und Failly Nancy respective die obere Mosel würden ganz unberücksichtigt gelassen haben. Vielmehr mußte man glauben, daß hierher noch Verstärkungen aus dem Innern herangekommen seien, und es galt daher, diesen gegenüber das eroberte Terrain sicher zu stellen, für alle Fälle schlagfertig zu sein.

Die heut vor der Front der dritten Armee schwärmende 4. Cavallerie-Division fand jedoch keinen Feind, wohl aber die Canalbrücken abgebrochen. Die kleine Festung Marsal, südwestlich von Dieuze, mußte heut durch ein Detachemant dieser Division cernirt werden, bis später das 2. Baiersche Corps beim weiteren Vormarsch gegen diesen Platz operirte und denselben zur Capitulation zwang.

Die Würtembergische Division soutenirte heut die Aufstellung des 1. Baierschen und V. Corps durch Einrücken in eine Position bei Freiburg.

Das VI. Corps sicherte die rückwärts gelegenen Verbindungen der dritten Armee mit der heimathlichen Operationsbasis. Die 12. Infanterie-Division blieb nämlich in Saar-Union, die 11. Infanterie-Division besetzte Saarburg, woselbst auch der Kronprinz sein Hauptquartier aufschlug und die schlesischen Regimenter hierbei besichtigte.

Die 2. Cavallerie-Division war heut noch zu Sulz im untern Elsaß, um diesen Landestheil zu sichern und gleichzeitig die östlichen Ausgänge der Vogesen im Auge zu behalten.

Indem wir jetzt die III. Armee verlassen, wissen wir, daß ihr nach Lage der Verhältnisse fürs Erste neue glorreiche Tage nicht beschieden waren, während von heut ab bei der I. und II. Armee

solche Dispositionen zur Ausführung gelangten, welche in ihrer unmittelbaren Einwirkung auf den Feind neue, unvergängliche Ruhmesblätter der Geschichte des deutschen Volkes zubrachten.

Obwohl die I. Armee dem Feinde zunächst war und auch wirklich mit ihm zuerst wieder zusammenstieß, so gipfelte sich doch die strategische Bedeutung der Armeen von heut ab bei der des Prinzen Friedrich Carl.

Durch die vorpoussirten Cavalleriemassen verhüllt, wurde die Schwerkraft der II. Armee mit einem, für den Feind unsichtbaren Schachzuge zur kommenden Entscheidung plötzlich herangerollt. Weder das feindliche Heer noch die viel fürchtenden Einwohner hatten eine Ahnung von der Bedeutung des strategischen Sieges, der heute, ohne daß kaum ein Schuß fiel, für Deutschland lediglich durch einen Gewaltmarsch eines Theils seiner Soldaten erfolgte.

Die Nähe der deutschen Cavallerie hatte die Moselgegend bereits kennen und fürchten gelernt, aber trotzdem wußte man daselbst, daß diese Cavallerie mit ihren reitenden Batterien noch kein Schlachten gewinnendes Heer bedeute. Immerhin erregte es ängstliches Staunen und Befremden, als am heutigen Morgen General v. Rheinbaben mit der ganzen 5. Cavallerie-Division vor Pont à Mousson anlangte, ein erheblicher Theil derselben gleich über die Mosel rückte und dann die Tete nach dem 2 Meilen jenseits derselben gelegenen Städtchen Thiaucourt vorging.

Die preußische Cavallerie sperrte jetzt auf beiden Ufern der Mosel das Terrain südlich von Metz von der Armee Bazaine ab.

Noch größere Ueberraschung verursachte es aber, als am Nachmittage selbigen Tages erst die Avantgarde, dann das Gros der 19. Infanterie-Division (v. Schwartzkoppen) vor Pont à Mousson eintrafen und bedeutende Infanteriemassen bald die Stadt und auch das jenseitige Ufer besetzten. Diese, zum X. Corps gehörige Division, stand gestern vorwärts Baronville und hatte hierher einen Gewaltmarsch gemacht, der die Brust manches braven Soldaten geschmerzt haben mag — aber der Feind war flankirt!

Die 20. Infanterie-Division folgte bald der vorigen. Der fürstliche Führer der Armee, Prinz Friedrich Carl, überholte sie aber noch und traf, nach Zurücklegung von 7 Meilen, noch heut mit seinem Stabe in Pont à Mousson ein.

Es kam Alles darauf an, daß der Feind so spät als möglich von

diesem Vorgehen Nachricht erhielt; deshalb mußte von dem Augenblicke an, wo die Tete die französische Nied überschritt und über die westliche Fronthöhe der II. Armee hinauskam, unsere Cavallerie zur Hand sein, um zunächst den Abschnitt zwischen der Nied und der Seille während jenes Vormarsches so gründlich als möglich zu verschleiern.

Zu diesem Zwecke wurde der Herzog Wilhelm von Mecklenburg mit der 6. Cavallerie-Division beauftragt, den südwestlichen Theil dieses Terrain-Abschnittes mit dem Mittelpunkt Solgne zu verhüllen, während von der I. Armee General v. Hartmann mit der 1. Cavallerie-Division den nordöstlichen Theil mit dem Mittelpunkt Orny zu gleichem Zwecke absperrte.

Das III. und IV. Corps nahmen heut Position an der Nied südlich der Eisenbahn und zwar das Erstere bei Han sur Nied, das Letztere bei Lucy. Anderthalb Meilen dahinter in die Stellungen bei Baronville rückte das Garde-Corps und noch näher an die Nied hinter dem III. das IX. Corps in ein Lager bei Herny.

Das sächsische Corps vollendete heut seinen Flankenmarsch, indem es an die deutsche Nied bei Falkenberg (Faulquemont) heranrückte.

Man wird hiernach bemerken, daß neben der Energie, mit der man heut über die Mosel setzte, um den Feind zu flankiren, gleichzeitig die Möglichkeit eines Zusammentreffens der I. Armee mit demselben im Auge behalten wurde, indem das Aeußerste geschah, um der I. Armee durch einzelne Corps der II. Armee Stützpunkte zu gewähren.

Die I. Armee sollte heut den Theil der französischen Nied besetzen, welchen der Feind bisher occupirt und nun verlassen hatte. Gelang dieses Vorgehen gegen eine eventuelle französische Uebermacht nicht, so sicherte neben dem XII. Corps, das an die deutsche Nied heranrückte, die Reserve der Armee, das VIII. Corps, dieses Vorrücken, indem letzteres heute in der eventuellen Aufnahme-Stellung bei Varize anlangte. Gleichzeitig gewährten das III. und IX. Corps Stützpunkte in der Flanke.

Das Hauptquartier des General v. Steinmetz kam heute nach Varize.

In vorderster Linie, dem Feinde zunächst, finden wir heute die beiden Divisionen des VII. Corps schlagfertig nebeneinander in die designirte Stellung eingerückt. Die 13. Infanterie-Division bei

Pange (nur 2 Meilen östlich von Metz), die 14. Infanterie-Division bei Domangeville (1 Stunde südlich von Pange) an der französischen Nied.

Das I. Corps stand weiter nördlich, wo der Lauf der Nied weiter ostwärts geht, bei Les Etangs.

Die 3. Cavallerie-Division passirte heute den Fluß, postirte sich bei St. Barbe und ließ von hier das Terrain bis zur Mosel und zu den feindlichen Vorposten soweit sondiren, als es irgend zulässig war.

Auf diese Weise war heute St. Barbe das Pivot des rechten Flügels der diesseitigen Vorpostenstellung gegen den vor Metz stehenden Feind, während das Pivot des linken Flügels dieser Kette sich bei Orny befand. (1. Cavallerie-Division.)

Die Mitte der Vorposten (von der Infanterie) hatte die Höhen besetzt, welche sich etwa 1/3 Meile westlich von der Nied vor dem Terrain zwischen Pange und Domangeville befinden.

Diese Vorposten der Mitte commandirte der Generalmajor v. d. Goltz, Commandeur der 26. Infanterie-Brigade.

König Wilhelm mit dem großen Hauptquartier begab sich heute nach Herny in das Lager des IX. Corps. Hier konnte der Monarch außer den Schleswig-Holsteinern, die Er schon am 10. August in ihrem Feldlager begrüßt, auch den Großherzoglich darmstädtischen Truppen unter ihrem Führer, Prinz Ludwig von Hessen, die Gelegenheit geben, die Person ihres obersten Kriegsherrn mit Enthusiasmus zu feiern.

Das Dorf Herny war sehr günstig gelegen, um diejenigen strategischen Objekte gleichzeitig zu überwachen und ihnen möglichst nahe zu sein, bei denen die nächsten Entscheidungen sich voraussehen ließen. Nämlich die Ostfront von Metz und diejenigen Stellen der Mosel, wo die II. Armee übersetzen wollte.

Mit der Strategie Hand in Hand mußte Seitens der königlichen Heerführung die Staatskunst gehen und gewissermaßen als besondrer Theil der Ersteren ihren Antheil an der Kriegführung haben. Wir wissen Alle, daß König und Vaterland in der genialen Persönlichkeit des Grafen von Bismarck das rechte Schwert des Geistes und das klare, scharf erkennende Auge, wie es die Staatskunst als Herrscherin über die menschlichen Leidenschaften der Fürsten und Völker bedarf, zur Seite hatte. Es ist nicht der Zweck dieser Blätter die ebenfalls

gigantischen Schachzüge der großen Politik während des Krieges zur Anschauung zu bringen; wir müssen aber erwähnen, daß die Wirksamkeit der Staatskunst auch auf dem Kriegsschauplatze selbst zur Geltung gelangen mußte, um dasjenige, was durch die Truppenführung erobert worden, im eigenen Nutzen so viel als möglich zu verwerthen und gleichzeitig allen möglichen Schaden dort abzuwenden. Das Nächste in dieser Hinsicht waren die kriegerischen Befehle zur Verwaltung des eroberten Landes.

Behufs Befestigung der Herrschaft über die Bewohner desselben erfolgte vor der Abreise von St. Avold am 13. Morgens folgende Proklamation:

„Wir ꝛc. Wilhelm, König von Preußen, haben beschlossen und „beschließen was folgt: Artikel 1. Die Aushebung ist abgeschafft „in der ganzen Ausdehnung des französischen von deutschen Trup„pen besetzten Territoriums. Artikel 2. Die Agenten der Civil„behörden, welche der in obigem Artikel enthaltenen Bestimmung „zuwider handeln, sei es, daß sie die Losung der Ausgehobenen „bewirken oder erleichtern, sei es, daß sie dieselben veranlassen, „sich ihr zu unterwerfen oder ihnen Stellungsordres übermitteln „oder durch irgend ein anderes Mittel, werden ihrer Funktionen „enthoben und in Deutschland deternirt werden, bis über ihre „Freiheitsetzung weiter beschlossen sein wird. Artikel 3. Die „commandirenden Generale der verschiedenen deutschen Corps „werden beauftragt, über die Ausführung des gegenwärtigen De„krets zu wachen.

gez. Wilhelm."

Gleichzeitig wurden die Oberbefehlshaber der Armee instruirt, Specialbestimmungen in Betreff derjenigen Personen zu treffen, welche sich mit den Kriegsgebräuchen in Widerspruch setzen, sowie um die Requisitionen zu regeln. Das Kriegsrecht wurde durch Proklamation und die Militairgerichtsbarkeit durch Einführung der vom Könige bereits einige Zeit vorher erlassenen Ordre über die gesetzliche Aburtheilung der Vergehen feindlicher Einwohner ꝛc. gegen das deutsche Heer, sowie speciell das Verfahren gegen Spione ins Leben gerufen. Das Kriegsgericht durfte hiernach gegen gewisse Vergehen nicht anders als auf den Tod erkennen. Außerdem hatten hiernach die Gemeinden durch Geldbußen für die Schuldigen aufzukommen.

Das Verhalten der Einwohner in dieser Zeit, ehe das Frank-

tireurwesen zur Herrschaft gelangte, war den Verhältnissen nach im Allgemeinen befriedigend. Einzelne Dörfer waren zwar aus Furcht vor dem Feinde von ihren Bewohnern verlassen; je mehr man jedoch die Disciplin der deutschen Truppen wider Willen achten mußte, desto mehr wurde das Benehmen gegen dieselben, auch in den Städten, sowohl in Lothringen als im Elsaß, ein nur wenig zu Strafen Veranlassung gebendes. Natürlich trug die deutsche Sprache nicht wenig dazu bei, welche neben der französischen noch in voller Blüthe zur Freude unsrer braven Krieger vorgefunden wurde.

Die Mißstimmung gegen Kaiser Napoleon beförderte außerdem dieses im Ganzen leidlich günstige Verhältniß — und erst mit dem Falle der Napoleoniden und der dafür zur Herrschaft gelangenden Phrasen der Revolution wurde auch Lothringen und Elsaß von Neuem berückt und zu einem Hasse gegen die Deutschen entflammt, der sich nicht blos durch Mißmuth und Widerwilligkeit, sondern auch durch offene Agitation und heimliche Ueberfälle aussprach.

Ehe wir nun den 13. August vor Metz abschließen, dürfte es zur Feststellung der bis aufs äußerste gespannten Situation noch erforderlich sein, die Stelle zu fixiren, wo bereits heut eine Berührung mit dem Feinde stattfand, die bei der Stimmung zum Vorwärts in unsrer Armee nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung der Ereignisse des folgenden Tages geblieben ist.

Man wollte deutscher Seits in der Mitte über die Nied möglichst weit vorwärts, da die Cavallerie in den Flanken des Feindes bereits operirte. Die französische Infanterie leistete hier jedoch Widerstand. Das III. Corps (Decaen) stand gegenüber und war am Weitesten gegen Osten vorgerückt.

Es lag in der Absicht des Generals v. d. Goltz, das Dorf Colombey ($^3/_4$ Meilen östlich von Metz) in seine Vorpostenstellung hinein zu ziehen und hierbei wurde er gewahr, daß der Feind diesen Punkt besetzt hatte und überhaupt schlagfertig zu sein schien. Die entsprechende Folge war, daß der preußische General mit seiner Avantgarde sofort eine Gefechtsstellung hinter Colombey einnahm und behufs festerer Verbindung und geeigneter Unterstützung nach allen Seiten die Meldung abgehen ließ, daß er auf ein Engagement mit dem Feinde gefaßt sein müsse und eine eventuelle Verbreitung des Kampfes wohl zu erwarten sei.

Für den heutigen Tag bleibt uns noch zu erwähnen, daß die

Einschließung von Straßburg an diesem Tage noch der badischen Division allein überlassen war. Dieselbe konnte daher nur eine unvollkommene sein. Im Besondern muß aber noch notirt werden, daß heut General v. Werder vor Straßburg eintraf und das Commando über die Belagerungstruppen übernahm.

Schweigend senkte sich die Nacht über das stolze, vom Waffenlärm innen und außen bewegte Metz, in welchem die Windungen der deutschen Phalanx ängstlich gespürt, aber nicht begriffen wurden. Man war einig darüber, daß die Atmosphäre um das französische Heer sich tief verdüstert habe, ohne daß man wußte, wie und wo das Gewitter sich entladen würde, das mit dieser Phalanx heranzog. Wer völlig einsichtig über die Lage zu sein glaubte, der war für eiligen Abzug, ehe das Gewitter um Metz stand.

Wir müssen es als psychische Ansteckung bezeichnen, die dämonisch weiter wirkte, wenn wir neben dem gelähmten Kaiser auch diese Nacht trotz einer andern Herrschaft auch das französische Heer noch gelähmt sehen. Die Nachtmärsche von Mac Mahon und Failly retteten sie vor der gefürchteten, weiteren Berührung mit den deutschen Truppen. Hier war der Abzug gleichfalls als strategisch geboten erkannt, derselbe war am 13. Nachmittags auch wirklich befohlen — warum begann man nicht schon des Abends und in der Nacht über die Mosel abzuziehen?

Nichts anderes regte sich als das irreguläre Getreibe der einzelnen Truppenkörper, die Verproviantirungsarbeiten u. s. w. In der preußischen Armee wäre sofort der gesammte Train weit vorausgeschickt, hier konnte man sich von ihm nicht trennen und ließ ihn weiter die Straßen beengen und sperren, auf denen der Rückzug von mehr als hunderttausend Mann bewirkt werden sollte. Nimmermehr konnte es hierbei auf die bessere Füllung etlicher hundert Wagen ankommen, da man nicht vorwärts, sondern rückwärts ins unbesetzte eigene Land hineinziehen wollte.

Napoleon III. schlief heut die letzte Nacht in Metz. Mit der untergehenden Sonne dieses Tages ging auch die Sonne seines Glückes völlig nieder. Als die Thore der Festung sich am 14. August Mittags hinter ihm schlossen, wurde der Imperator, vor dessen Plänen einst die Völker gezittert, welcher den stolzesten der Czaren zu demüthigen vermochte — ein unstäter, einsamer Wanderer; zwischen den Kreuz- und Querzügen seiner Truppen hielt er von nun ab auch

noch seine eigenen Querzüge, einem Geächteten gleich. So kam er als bereits Halb-Enthronter ins Lager von Chalons und nicht mehr als der Cäsar, dem ein vive l'empereur! entgegen kommen mußte. So sah er hier in steigender Apathie die wilden Bilder militärischer Unbotmäßigkeit an sich vorüber ziehen, ohne irgend etwas an diesen Zuständen noch ändern zu können. In Metz hatte man Napoleon noch vor Kurzem wohlwollend, zum Theil enthusiastisch empfangen. Als er jetzt seine Abschieds-Proklamation hinterließ, war der Glaube an seinen Stern bereits unter den Bewohnern der Stadt geschwunden. Am Schlusse dieser Proklamation hieß es: „Ich hoffe, daß ich in glücklichen Zeiten Euch für Eure edle Haltung werde danken können.“ Hohn wurde auf diese seine Hoffnung von demselben Volke jetzt geworfen. Was aber konnte Frankreich unter solchen Umständen für sich selbst bei Beginn der großen Entscheidungskämpfe von der Vorsehung Günstiges erhoffen?

19.

Die Schlacht bei Borny am 14. August.

(Hierzu Karte VII. aufzuschlagen.)

Mit dem 14. August war wieder die Sonne eines blutigen Tages aufgegangen. So mancher brave Ostpreuße und Westpfale sollten heut durch die heimtückischen Kugeln der zu großen Massen in gedeckten Stellungen zusammengezogenen französischen Infanterie ihr Ende finden. Daß der Kampf noch heut wieder beginnen könne, war den Mannschaften unbekannt geblieben — nur daß es nicht mehr lange bis zum Zusammenstoß dauern könne, hatte die Brust des deutschen Soldaten bereits gehoben. Offiziere und Leute brannten vor Begier an den Feind zu kommen, der so übermüthig den Frieden gestört und von dem man jetzt bereits wußte, daß seine „Furia" vor dem „Hurrah" der Deutschen erstirbt. Mit dem Bajonett hoffte man ihn zuletzt aus den verborgensten Nestern, die er sich im Terrain zurecht gemacht, hinauszuwerfen. Wenn er dann nicht schnell genug abzog, mußte die deutsche Zündnadel ihm sichres Verderben bringen, während das Chassepot bei den nahen Distanzen nicht mehr viel zu bedeuten hatte.

Unsre Infanterie wußte aber auch, daß unsre treffliche Artillerie gleich bei Beginn des Kampfes ihr sekundiren, und nicht mehr, wie früher, ihr gewaltiges Feuer nur aus der Ferne anbringen würde.

Erst der Nachmittag dieses Tages führte die blutigen Scenen in die Geschichte desselben ein, und erst beim Untergange der Sonne fiel die Entscheidung, bei welcher die Franzosen sich den Sieg zusprachen. Aber in Wahrheit durchschnitt sie den Plan der französischen Heerführung empfindlich und förderte den der deutschen Feldherren so, daß jeder unparteiische Berichterstatter nicht von einem Treffer, sondern von dem ersten Schritte zur Erfüllung des Verhängnisses berichten muß, das diesem französischen Heere von der Vorsehung bestimmt war.

Zur Veranschaulichung der Entstehung des Dramas weisen wir zunächst auf den Moment zurück, wo ein Theil der Vorposten der I. Armee bei Colombey auf den Feind gestoßen und stellen fest, daß dadurch der Funke gefallen war, der bald zünden und den Donner einer Schlacht herbeiführen sollte.

Die Gefechtsstellung, welche in Folge der Ermittlung des in Colombey in erheblicher Stärke stehenden Feindes der Generalmajor v. d. Goltz als Commandeur der Avantgarde des VIII. Corps einnahm — südöstlich von Laquenexi — wurde der Pfeil, mit welchem die erste Armee gegen den Feind, zunächst durch die Initiative des genannten Führers, losging. Demgemäß haben wir der bereits beschriebenen Stellungen der I. Armee uns zu erinnern und dann zu beobachten, wie der Feind sich am 14. August vergeblich der Berührung mit dem deutschen Heere zu entziehen suchte.

Bazaine's Befehl lautete, daß den 14. frühzeitig die Armee von Metz den Abmarsch vom rechten auf das linke Moselufer anzutreten habe. Demgemäß rückte zuerst Bourbaki mit dem Garde-Corps von Borny ab und durch Metz durch, um zuvörderst auf dem andern Ufer den Straßenknoten nördlich von St. Ruffine zu besetzen, wo die nach Westen über Verdun führende Straße sich von der nördlich über Conflans und Etain nordwestwärts gehenden abzweigt. Hier sollte das Corps stehen bleiben, um zur Aufnahme des II. (Frossard's) und VI. (Canrobert's) Corps zu dienen, welche bestimmt waren, über Gravelotte und Mars la Tour auf der directen Straße nach Verdun abzuziehen. Außerdem hatten die im Norden und Süden von Metz stehenden beiden Reserve-Cavallerie-Divisionen ihren Abzug gleichzeitig zu bewirken, um auf den beiden erwähnten Straßen die Spitzen der Marsch-Colonnen bei dem Rückzuge nach Verdun zu bilden.

Da es versäumt war, wie schon erwähnt, die Trains vor den Truppen rechtzeitig vorauszuschicken, so hemmte das zahllose Fuhrwerk den Abzug durch Metz auf das andere Ufer in bedenklicher Weise. In Folge dieser Hemmnisse war am Mittag des heutigen Tages das III. und IV. Corps, das die nördliche Straße über Doncourt und Conflans einschlagen sollte, zum größten Theile noch unbeweglich in der alten Stellung gegen das deutsche Heer stehen geblieben und hatten nur die vorgenannten Truppen über den Fluß bis zu dieser Zeit defiliren können.

Erst in den Nachmittagsstunden vor 4 Uhr war man so weit, um vom linken Flügel der gegen den Feind bisher beibehaltenen Stellung die 1. und 3. Division des IV. Corps auf das jenseitige Ufer herüber zu ziehen.

Marschall Bazaine wollte aber heut auch noch den, zur Verschleierung des Abzuges bis jetzt stehen gebliebenen Rest seiner Armee nach jenseits herüber nehmen und die Situation des Tages schien dieser Absicht durchaus günstig, da die Deutschen sich zurückgezogen hatten. Nach der Entdeckung, daß Colombey stark besetzt sei, hatte sich bekanntlich General v. d. Goltz mit seinem Soutien rückwärts aufgestellt und mehr emballirt, um schlagfertig zu sein. Deshalb entdeckten die französischen Patrouillen nicht das Mindeste, was auf eine Absicht der Deutschen hindeutete, noch heut vorzugehen. Es war also, wie es schien, leicht ausführbar, eine Division nach der andern geräuschlos abziehen zu lassen, ohne daß Besorgnisse dabei gehegt werden durften.

Der gegenüberstehende Führer der Avantgarde des VII. Corps, der als der Nächste am Feinde ganz besonders über die Ereignisse bei demselben zu wachen hatte, dachte aber ganz anders als die Franzosen wähnten.

General v. d. Goltz hatte mit der 26. Infanterie-Brigade, bestehend aus den westphälischen Infanterie-Regimentern Nr. 15 und Nr. 55, dem Jäger-Bataillon Nr. 7 und dem westphälischen Husaren-Regiment Nr. 8, die Mitte der Avantgarden der I. Armee, von welcher die Vorposten gegen Metz gestellt wurden.

Weiter rechts, etwas mehr abwärts vom Feinde, standen die Vorposten des nördlich des VII. lagernden I. Armee-Corps, welche die Umgebung von Colligny und Maizery beherrschten.

Auf den Flügeln der Infanterie-Divisionen befanden sich rechts (nördlich) bei St. Barbe die 1. Cavallerie-Division und südlich von Orny gegen Frontigny heranrückend die 3. Cavallerie-Division, welche von diesen Punkten ihre Vorposten gegen Metz in Verbindung mit der Infanterie — wie schon erwähnt — vorgeschoben hatten.

Weil man dem Feinde offensive Absichten gestern noch unterstellte, waren die Spitzen der Vorposten möglichst zurückgezogen; trotzdem blieben die Cavallerie-Patrouillen wachsam und hatten den Abbruch der feindlichen Lager vor Metz sowie die rückgängige Bewegung entdeckt. Außerdem war aber auch die Verbindung mit der II. Armee

durch das Nachrichtenwesen hergestellt, so daß zu der Zeit — in der 3. Stunde Nachmittags — wo General v. d. Goltz die Meldungen über das Abrücken des Feindes erhielt, auch schon die Nachricht angelangt war, daß Prinz Friedrich Karl Pont à Mousson besetzt und somit der Uebergang der II. Armee über die Mosel begonnen habe. 2½ Uhr Nachmittags.

Im Hinblick auf die mehr abwärts Metz stehenden beiden Cavallerie-Divisionen (1. und 3.), die bei ihrem Mangel an Infanterie sich auch nicht berufen fühlen konnten, gegen die wohl gedeckten, gut verschanzten und mit Artillerie und Infanterie sehr stark noch besetzten vordersten Stellungen des Feindes vorzuprellen — lag die Handlung des Tages lediglich in der Hand des Generals v. d. Goltz, der dem Feinde allein so nahe stand, daß er sofort gegen ihn wirksam operiren konnte.

Die gestrige kurze Berührung mit demselben, welche jedenfalls den kommandirenden Generalen und noch weiter herauf gemeldet worden war, gab in keiner Weise Veranlassung, weder dem General v. d. Goltz einen Angriff zu befehlen, noch Seitens der ganzen Ersten Armee einen Angriff anzuordnen. Je mehr man den Feind unmittelbar östlich von Metz in Ruhe ließ, desto länger blieb er vielleicht daselbst stehen und desto mehr mußte die Umgehung des Prinzen Friedrich Carl gelingen.

Als daher plötzlich die Meldungen von dem Abbruche der feindlichen Lager im Osten von Metz an General v. d. Goltz gelangten, war dieser darauf angewiesen, nach eignen Entschlüssen zu handeln. Die Antwort auf eine Anfrage abzuwarten, war nicht mehr möglich. Unterdeß hätte der Feind völlig abmarschirt sein können. Wie sehr die Stimmung in der preußischen Armee auf ein energisches Vorwärts, auf ein endliches Fassen des Feindes hindrängte, haben wir schon angedeutet. Es kam daher für den General nur darauf an, schnell zu erwägen, ob jetzt der Moment gekommen sei, darnach zu handeln. Die Erwägung war trotz des Dranges zum Vorwärts nicht leicht, denn der zur Zeit noch gegenüberstehende Feind war stark, mußte vortreffliche Defensivstellungen haben und die Avantgarde des VII. Corps war ein Häuflein, das ungedeckt vorgehen mußte und nur allmälig unterstützt werden konnte.

Der General erkannte aber sehr wohl die große Wichtigkeit, die in der Lösung der Frage lag, ob der Feind festzuhalten oder ob man ihn mit Gewehr bei Fuß ohne Widerstand abrücken lassen solle. Der

General entschloß sich für sofortiges Handeln und nur um Unterstützung seiner Aktion nach allen Richtungen hin zu bitten.

Damit waren die Würfel des Tages gefallen!

Ehe wir die Entwicklung der Kämpfe desselben verfolgen, haben wir zunächst den Stand der bis zum Beginn des preußischen Angriffs noch nicht abmarschirten französischen Truppen und die Positionen der denselben gegenüber befindlichen Ersten Armee vor der Schlacht zu fixiren.

Die Franzosen standen in einem etwas spitz geformten Bogen, dessen ungefähre Grundlinie die drei Forts Queleu, les Bottes und St. Julien vornehmlich bildeten, welche fortificatorisch die Ostfront von Metz deckten.

Der rechte Flügel stand bei dem Dorfe Grigy vorwärts Queleu, der linke bei Mey vorwärts St. Julien und die von Metz am weitesten entfernte Mitte und Spitze des Bogens bei Colombey.

Der südlich der Straße Metz-Saarlouis liegende größere Theil dieses Bogens war von den 4 Divisionen des III. Corps (Decaen) und der Brigade Lapasset (V. Corps) eingenommen, während der kleinere, nördlich jener Straße liegende Theil von der 2. Division des IV. Corps (l'Admirault) gebildet wurde. Die beiden andern Divisionen des Corps l'Admirault hatten in der dritten Stunde auf ihrem bereits begonnenen Abmarsch die nordwärts der Stadt gelegene Insel Chambière erreicht, als sie der Angriff des Feindes zunächst zum Halt und Frontmachen nöthigte.

Da der feindliche erste Stoß gegen Colombey, also gegen die Mitte gerichtet war und nur gegen diese gerichtet sein konnte, so haben wir die ersten französischen Dispositionen dahin als ganz sachgemäße zu charakterisiren, daß sie die am meisten gefährdete Mitte von den zurückgebogenen Flügeln, namentlich vom rechten aus, verstärkten. Außerdem wurde die dadurch bei Colombey hergestellte Hauptposition, der Schlüssel der ganzen Frontlinie, noch dadurch verstärkt, daß die Dörfer vor dieser Front noch schnell besetzt, respective mit mehr Truppen versehen wurden. Deutscher Seits konnte dies nicht verhindert werden.

Die Stellungen der Franzosen, sowohl auf dem rechten als auf dem linken Flügel, waren schon der Terrainlage nach günstig. Der mit der Hauptstellung bei Colombey parallel fließende Bach hatte auf seinem nach Metz zu gerichteten Ufer, sowie auch in der Richtung nach dem

Feinde zu, Abschnitte, welche für die Vertheidigung besonders günstig waren: Wäldchen, Gärten, Anhöhen, Gehöfte — überall waren dabei Schützengräben und Verhaue zum Schutze der Infanterie noch besonders angebracht, eine der Art befestigte Linie oft dicht hinter der andern. Der Anmarsch von deutscher Seite war dagegen meist frei und gut unter Feuer zu nehmen.

Nordwärts von Colombey, in der Verlängerung des Bachterrains, lag diejenige Vertheidigungslinie, deren Aufgabe es sein mußte, das Vordringen des Feindes auf den beiden Chausseen von Saarlouis und Saarbrücken, die sich hinter dem Bache vereinigten, zu verhindern. Die Annäherung an diese Stellung wurde durch den Besitz der Dörfer Nouilly, Noisseville und Montoy den Deutschen wesentlich erschwert.

Auch diese Positionen waren durch Schützengräben u. s. w. verstärkt, während der Rücken der ganzen, im Moment des erfolgenden Vorgehens der Deutschen etablirten Schlachtlinie von über 5 Divisionen durch die bereits erwähnten Forts, durch die zwischenliegenden kleineren Werke und schließlich durch die Festung selbst so überreich gedeckt war, daß allerdings heut ein fluchtartiges Abziehen als Resultat des Kampfes nicht zu besorgen blieb.

Die Aufgabe dagegen, unter solchen Verhältnissen einen Angriff zu versuchen, konnte eben nur deutscher Heldenmuth mit kalter Entschlußfertigkeit unternehmen.

Dem strategischen Gedanken, den Feind vor Metz festzuhalten, mußte die ungesäumte Ausführung folgen oder — die Idee war nicht mehr praktisch durchzuführen.

Das I. Armee-Corps (v. Manteuffel), die Gros der beiden Divisionen des VII. Armee-Corps und die 1. Cavallerie-Division (v. Hartmann) wurden sofort von dem Entschlusse in Kenntniß gesetzt und um $3^1/_2$ Uhr rückte General-Major v. d. Goltz mit seiner Avantgarde aus der Gegend von Laquenexi zum Angriffe vor. $3^1/_2$ Uhr.

Zunächst mußte dabei eine Schwenkung nach rechts ausgeführt werden, um das vom Feinde besetzte Dorf Colombey so umfassend als möglich angreifen zu können.

Oberst v. Delitz, Commandeur des westphälischen Regiments Nr. 15, befehligte die Tete der Avantgarde und rückte mit 2 Bataillonen seines Regimentes, 1 Batterie des westphälischen Artillerie-Regiments Nr. 7. und 1 Escadron des westphälischen Husaren-Regiments Nr. 8.

derartig vor, daß er in der Nähe von Marsilly die richtige Front gegen den Feind erhielt und dann gings in möglichst aufgelöster Gefechtsform gegen Colombey vor. Diese Bewegung deckten in der rechten Flanke die 3 andern Escadrons des genannten Husaren-Regiments, während links das westphälische Jäger-Bataillon Nr. 7. über das Dorf Ars Laquenexi vorrückend die rechte Flanke des Feindes zu bedrohen hatte.

Der Rest der Avantgarde folgte als Gros unter der Führung des Oberst v. Barby, das westphälische Infanterie-Regiment Nr. 55, ein Bataillon des Regiments Nr. 15. und eine Batterie, in der Richtung der Spitze der Avantgarde.

Die von Colombey östlich vorgeschobenen Abtheilungen des Feindes wichen sofort vor dem preußischen Anmarsch. Mit Leichtigkeit wurde das Terrain bis zu der bereits charakterisirten Position bei Colombey genommen. Hier aber fand man den Feind nicht nur sehr stark, sondern auch so günstig situirt, daß das Gefecht nicht weiter vorwärts zu führen ging. Es war dabei nicht nur nördlich des Dorfes eine sehr günstig gelegene Waldparzelle, welche ein weiteres Vorgehen flankirte, sondern auch südlich desselben hatte der Feind ein Wäldchen in derselben günstigen Weise in seine Vertheidigungslinie hineingezogen.

Um diese Zeit — 4 Uhr — war die ganze Position von der 2. und 3. Division des III. französischen Corps besetzt; alles 4 Uhr. Truppen, die hier zum ersten Male ins Gefecht kamen.

Also gegen 25,000 Mann war die preußische Brigade vorgegangen!

Um diese Zeit trafen Nachrichten vom General v. Manteuffel, wie von Pange und Domangeville ein, daß die beantragte Unterstützung schleunigst eintreten würde. Jedoch die betreffenden Gros der Infanterie hatten leider eine tüchtige Strecke Wegs zurückzulegen, ehe sie das Gefechtsfeld erreichen konnten.

Der kommandirende General des VII. Corps, v. Zastrow, be-4½ Uhr. fand sich bereits nach 4½ Uhr auf dem Ritt über Colligny nach dem Schlachtterrain. Gleichzeitig war auch die Division v. Kameke (14.) angetreten und befand sich, dem Befehl des kommandirenden Generals gemäß, in der Richtung auf Laquenexi im Marsche, um ins Gefecht eingreifen zu können.

Die weiter rückwärts in Bozancourt stehende Corps-Artillerie erhielt die Weisung, der 14. Division zu folgen.

Um 5 Uhr war General v. Zastrow, den anrückenden Gros vorauseilend und diese zur höchsten Eile anfeuernd, bei seiner Avantgarde im Feuer vor Colombey eingetroffen. 5 Uhr.

General v. Glümer (13. Infanterie-Division*) war von Pange mit der 25. Infanterie-Brigade und 2 Batterien um 5¼ Uhr bereits so weit vorgerückt, daß die Spitze der Brigade das Gefechtsfeld hinter Marsilly erreicht hatte. 5¼ Uhr.

Die Erfahrungen der ersten Schlachten mit Bezug auf die bedeutenden Wirkungen des Chassepot-Gewehres waren von der Avantgarde bereits dahin nutzbar gemacht worden, daß die einzelnen Compagnieen aufgelöst wurden, sich auf die Erde warfen und in dieser Lage ihr Schnellfeuer möglichst wohlgezielt abgaben. Der Tag war heiß; die Augustsonne schien von Abend her noch ins Angesicht; der Pulverdampf stand oft vor der Front und gegeneinander unsichtbar wurde der Tod herüber und hinüber getragen, denn auch unsere Artillerie wie Infanterie suchte die klaren Momente zur richtigen Schätzung der Distancen nach Möglichkeit auszubeuten.

Den aufgelösten Compagnieen waren die Compagnie-Colonnen einzeln gefolgt. Mit dem Zunehmen des feindlichen Feuers, von Viertelstunde zu Viertelstunde, mußte aber eine Compagnie-Colonne nach der andern auch aufgelöst werden. Das gewaltige, überlegene Feuer des so sehr viel stärkeren Feindes hatte endlich jeden Schritt weiter nahezu unmöglich gemacht. Die Opfer der Brigade Goltz wurden immer zahlreicher und die Leute fielen schneller und schneller — aber mit deutscher, altpreußischer Zähigkeit hielt man das einmal eroberte Terrain fest und wartete die Hülfe mit unveränderter Unerschrockenheit ab.

General v. Zastrow hatte auch bereits jeden Versuch zu weiterem Vordringen untersagt und nur geboten, die Fühlung am Feinde festzuhalten.

Mit großer Bereitwilligkeit war auch das I. Armee-Corps der Aufforderung zum Kampfe gefolgt.

Die 1. Inf.-Division unter Generallieutenant v. Bentheim**) war auf der Straße von Saarbrücken, die 2. Inf.-Division

*) Früher Commandeur der 32. Infanterie-Brigade in Trier.

**) 1866 Commandeur der 2. Reserve-Division unter v. d. Mülbe.

unter Generalmajor v. Pritzelwitz*) auf der Straße von Saarlouis schon auf dem Anmarsch begriffen, als die ersten Kanonenschüsse gegeneinander gelöst waren.

Eine directe Unterstützung der Brigade Goltz konnte aber nicht eintreten, da die Franzosen dem I. Armee-Corps besondere Truppen (IV. Corps) entgegenstellten; allerdings zunächst nur eine Division.

Es hatte die Division Grenier eiligst die Dörfer Montoy, Noisseville und Servigny besetzt, während der kommandirende General l'Admirault bereits mit den beiden andern Divisionen, wie schon erwähnt, den Flußübergang größtentheils bewirkt hatte. Auf die Nachricht von dem erfolgten Angriffe der Deutschen beorderte er sofort die Divisionen Cissey und Lorencey umzukehren und zur Unterstützung Grenier's vorzugehen.

Aber General v. Manteuffel war mit den wackeren Ostpreußen schneller in der Schlachtlinie.

Seine Avantgarde, unter Generalmajor v. Falkenstein, hatte, durch das Vorgehen der Brigade Goltz elektrisirt, den Sturmmarsch angetreten. Das ostpreußische Infanterie-Regiment Nr. 43 mit 2 Compagnien des ostpreußischen Jäger-Bataillons
5¼ Uhr. Nr. 1 stießen gegen 5¼ Uhr bei Montoy auf den Feind und nahmen mit einer die Franzosen nicht zur Besinnung kommen lassenden Schnelligkeit und Sicherheit das genannte Dorf dem Feinde ab.

Es war derselbe Moment, wo die Spitze der 25. Infanterie-Brigade von Pange aus das Schlachtfeld hinter Marsilly erreicht hatte.

Das ganze III. französische Corps hatte sich jetzt in Folge des feindlichen Angriffs bei Colombey in Schlachtordnung rangirt. Gegen 50,000 Mann waren schlagfertig, die ersten Linien blieben mit ihrer Artillerie im unausgesetzten Feuern. Letztere richtete sich hauptsächlich massenhaft gegen die immer mehr sich verdünnenden Linien der deutschen Infanterie, denen bis jetzt erst 2 Batterien unsrer Artillerie zur Seite standen.

Mußte unter solchen Umständen die Kühnheit dieser Batterie des höchsten Lobes würdig sein, so hatte auch nicht weniger die westphälische Infanterie der 26. Brigade ihre Lorbeeren wie bei Forbach in blutigster Weise zu erringen.

---

*) Früher Commandeur der Großh. Mecklenb. Brigade in Schwerin.

Es war nicht nur eine kampfesheiße, sondern eine furchtbare Stunde — die Stunde zwischen 5 und 6 Uhr des 14. August. Sie wurde neben der Bravour taktisch nur durch die ganz aufgelöste Fechtart der Brigade überstanden. Erst um 6 Uhr konnte ihr die erste wesentliche, wirksame Unterstützung zu Theil werden.

Die herangelangte Tete der 25. Brigade hatte eigne Schwierigkeiten genug, um sich selbst auf dem erreichten Schlachtfeld zu behaupten. (v. d. Osten.)

Im sausenden Galopp fuhren endlich die beiden andern Batterien der Artillerie der 13. Infanterie-Division um 6 Uhr gegen 6 Uhr
Colombey mit hoher Unerschrockenheit bis auf 1200 Schritt an den Feind heran.

Der Feind mußte wohl momentan stutzen — und das war immerhin eine Hülfe. Aber das Chassepotfeuer wurde bald zu furchtbar. Nach sehr starkem Verluste von Leuten und Pferden mußte doch ein Geschütz nach dem andern wieder zurückgezogen werden.

In diesem Moment war aber auch endlich das Gros der 6¼ Uhr.
25. Infanterie-Brigade zum Eingreifen in den Kampf nahe genug herangerückt. (Rgtr. Nr. 73 und Nr. 13.)

General v. Osten-Sacken ließ das Hannöversche Füsilier-Regiment Nr. 73 in ebenfalls völlig aufgelöster Form, um dem furchtbaren Feuer des Feindes gegenüber die Möglichkeit, sich im Terrain zu erhalten, zu bewahren — zur Unterstützung der Brigade v. d. Goltz in der Weise vorgehen, daß die großen Lücken, welche die feindlichen Geschosse in letztere gerissen und welche außerdem durch die Größe des zu haltenden Terrainabschnitts sich hatten bilden müssen, einigermaßen ausgefüllt wurden.

Die wackeren Hannoveraner machten es ihren heimathlich benachbarten norddeutschen Stammesgenossen, den Westphalen, gleich. Sie hielten sich ebenso in dem mörderischen Feuer und suchten dabei dem Feinde näher zu kommen, um die Zündnadel besser verwerthen zu können.

Es war ein wilder Tanz. Eine Division, noch ohne Corps-Artillerie, fast schutzlos durch das offene Terrain, ohne zu weichen gegen nahezu 4 Divisionen des Feindes, die sich noch dazu gut decken konnten.

Man hatte von der 25. Inf.-Brigade noch 2 Bataillone des westph. Inf.-Rgts. Nr. 13 bei Coincy als letzte verfügbare Re-

serve zurückbehalten, bis die Situation ihr gewaltiges Recht mit rücksichtsloser Consequenz forderte. Die Division Glümer mußte auch das letzte Bataillon in das verheerende Feuer hineinschicken.

Wenn wir vorhin gesagt, daß die Ostpreußen den Westphalen keine directe Hülfe hatten bringen können, so können wir jetzt, eine Stunde später, doch berichten, daß der gewaltige Stoß, den General v. Manteuffel gegen den zur Zeit im Verhältniß zum rechten weniger starken linken französischen Flügel ausführen ließ, den Athem des Feindes in solcher Spannung erhielt, daß er trotz seiner Uebermacht auf dem rechten Flügel nicht vorzubrechen wagte.

Nachdem General v. Falkenstein das Dorf Montoy der Division Grenier abgenommen, gingen die Generale v. Bentheim und v. Gayl mit dem ostpreußischen Infanterie-Rgt. Nr. 43 gegen das Centrum des feindlichen linken Flügels, gegen Nouilly, vor, während Noisseville, das der Feind auch aufgegeben hatte, von der Reserve der Division, dem ostpreuß. Genadier-Rgt. Kronprinz besetzt wurde.

Die gesammte ostpreußische Artillerie unterstützte dabei meisterhaft in der Fortführung des Kampfes. Schnell waren 14 Batterien zur Hand und 72 Feuerschlünde, bei Montoy im Bogen aufgefahren, schleuderten der weichenden Division Grenier die Vernichtung nach.

Hätte das Fort St. Julien nicht jeder weiteren Verfolgung Halt geboten, so wäre es fraglich gewesen, ob der Aufmarsch der Divisionen Cissey und Lorencey des IV. französischen Corps hätte gelingen können. Dieselben eilten nämlich jetzt heran, um die Division Grenier aufzunehmen, die sich bereits bis Mey hatte zurückziehen müssen.

In Folge dessen kam jetzt auch beim I. Armee-Corps der Kampf zum Stehen.

Die Division Cissey rückte südlich Mey vor, die Division Lorencey im Norden dieses Dorfes.

Der Angriff war gegen den in Nouilly stehenden Theil unserer 2. Infanterie-Division gerichtet.

Hiernach wurde die Stellung des General v. Falkenstein daselbst unhaltbar. Er konnte von beiden Seiten durch Uebermacht flankirt werden und zog sich deshalb auf Noisseville zurück.

Die Linie, welche durch dieses Dorf in Verbindung mit Ser-

vigny gebildet wurde, hielten aber die braven Ostpreußen in der siebenten Stunde mit Todesverachtung fest. 6½ Uhr.

Während bald darauf durch das Heranrücken der Reserven des I. Armee-Corps die eben erwähnte Position noch größere Festigkeit erhielt, lichtete sich jetzt — 6¾ Uhr — die Situation endlich auch auf unserm linken Flügel. 6¾ Uhr.

Die Division v. Kameke (Niederrheinländer, Westphalen und Hannoveraner), bereits durch ihren Heldenkampf bei Spichern mit der Fechtweise der Franzosen vertraut, hatte jetzt nach einem durch Eilfertigkeit anstrengenden Marsche das Schlachtfeld erreicht.

General v. Zastrow befahl, das 2. Hannoversche Infanterie-Regiment Nr. 77 und ein Bataillon 5. Westphälischen Infanterie-Regiments Nr. 53 unter General v. Woyna zur Bedrohung der rechten Flanke des Feindes nordwestlich von Ars Laquenexi vorzuschicken, während das Niederrheinische Füsilier-Regiment Nr. 39 und das 1. Hannoversche Infanterie-Regiment Nr. 74 als letzte Reserve östlich von Colombey auf einer Anhöhe stehen bleiben sollten.

Der Ordre gemäß setzten sich die Truppen des General v. Woyna in beschleunigter Gangart gegen den Feind in Bewegung.

Mit großer Genugthuung kann weiter berichtet werden, daß jene 4 Bataillone mit voller Energie der Aufgabe genügten, unter den schwierigen Verhältnissen, die wir bereits geschildert, gegen den überlegenen Feind vorzugehen, um dem so ausdauernd gewesenen Kampfe der 13. Division den wohlverdienten Lorbeer sicher zu stellen. 7 Uhr.

Die Mannschaften des III. französischen Corps fingen jetzt an zu wanken; einzelne Führer mochten bedenklich geworden sein. Mehrere Abtheilungen suchten sich schon zurückzuziehen. 7¼ Uhr.

Dieser gelingende Stoß der 28. Brigade mußte den blutenden Bataillonen der 13. Division neue Hoffnungen einflößen.

Solche Momente, sowie sie in kritischer Lage auftauchen, sind von unsern Truppen stets benutzt worden. Es war weiter nördlich, wo die Brigade v. d. Osten (Regimenter Nr. 73 und Nr. 13) jetzt mit kalter Entschlossenheit versuchte, das Dorf Colombey zu stürmen. 7¼ Uhr.

Der Feind war aber immer noch sehr stark und geschützt im Dorfe; die Angriffe mußten daher wiederholt werden.

Die Franzosen waren außerdem noch hartnäckig und tapfer sowohl in dem Gehölz nördlich von Colombey, als in dem Wäldchen

südlich, das die Brigade Woyna mit beginnendem Erfolg angegriffen hatte.

Die achte Stunde rückte heran und General v. Zastrow ließ jetzt das VII. Armee-Corps mit einem allgemeinem Marsch, Marsch! und Hurrah! in vollster Gewalt auf den Feind stürzen.

Das gab endlich den Sieg!

Der Abzug der Franzosen aus Colombey wurde stärker, das Wäldchen im Süden wurde ganz aufgegeben, dann die ganze Position bei Colombey — und es erfolgte ein allgemeiner Abzug des III. französichen Corps auf Borny.

Mit hoher Bravour war jetzt auch von der 25. Brigade (v. d. Osten) das Wäldchen im Norden von Colombey erstürmt worden.

Zur selbigen Zeit fiel aber, damit zusammenhängend, auch die Entscheidung beim I. Armee-Corps, wo General v. Manteuffel mit gleicher Energie das Commando führte.

Bei den bedeutenden frischen Kräften, welche ihm gegenüber General l'Admirault zum Gefecht geführt hatte, konnte es sich für das I. Corps nicht darum handeln, weitere Positionen zu nehmen, welche überdies in das Feuer der Festungs-Kanonen geführt hätten. Es kam aber sehr darauf an, daß die bisher nur schwer behaupteten Positionen bei Noisseville und Servigny gegen jeden weiteren Anprall des Feindes sicher gestellt, mit Entschiedenheit behauptet wurden.

Dieser Zweck wurde dadurch erreicht, daß in der Zeit, wo das
8 Uhr. III. französische Corps bei Colombey die letzte Widerstands-Action introducirte und General l'Admirault gleichzeitig mit äußerster Anstrengung den Versuch machen ließ, die Dörfer Noisseville und Servigny den Ostpreußen abzunehmen — das Gros der 2. Infanterie-Division (v. Pritzelwitz) auf der richtigen Stelle schlagfertig zum Gegenstoß zur Hand war und sofort mit voller Energie auf die richtigen Punkte dirigirt wurde.

Mit schlagenden Tambours aller Bataillone und gefällten Bajonetten der festgegliederten Infanterie wurde dem stürmenden Feinde entgegen getreten und sein Angriff zurückgewiesen.

Es waren die Danziger Regimenter, vor denen sich jetzt die Truppen des IV. französischen Corps zurückziehen mußten.

Nach 8 Uhr war der Kampf im Wesentlichen auf dem deutschen

linken Flügel beendet; um $8^1/_2$ Uhr hatte auch auf dem rechten jeder Widerstand des Feindes ein Ende. 8½ Uhr.

Mit der siegreichen Behauptung der Dörfer Colombey, Noisseville, Montoy und Servigny hatte die Schlacht ein befriedigendes Ziel erreicht. Sie war beendet, indem der Feind keinen Versuch machte, diese Dörfer wieder zu erobern.

Die strategischen weiteren Combinationen zur Fortführung des Feldzugsplanes gestatteten eine weitere Behauptung dieser Dörfer nicht; dieselbe wäre geradezu störend gewesen. Um 11 Uhr Abends traf deshalb ein Befehl des General von Steinmetz auf dem Schlachtfelde ein, welcher das VII. Corps anwies, in die Stellungen von Domangeville und Pange wieder zurückzukehren.

Im Interesse der Verwundeten, die noch auf dem Schlachtfelde lagen und zur Bestattung der Todten hielt jedoch auch General v. Zastrow das Schlachtfeld noch die ganze Nacht durch unbelästigt vom Feinde besetzt und kehrte erst gegen Morgen in jene Stellungen zurück. Dasselbe erfolgte beim I. Corps.

Ein wichtiger strategischer Zweck des Kampfes war dadurch erreicht, daß die französische Armee, im Begriffe von Metz abzuziehen, sich hatte wider Willen engagiren lassen und dadurch 24 Stunden Zeit für den Abzug verloren. Von der eroberten Stellung aus ließ sich aber nicht weiter operiren, man hatte die Festung zu nahe vor sich und mußte daher zurück. Außerdem erforderte der beabsichtigte Mosel-Uebergang südlich von Metz, auch Seitens der I. Armee, den Uebergängen näher zu treten und die Verbindung mit der II. Armee so fest als möglich zu bewahren.

Zur Vervollständigung des generell gezeichneten Kampfbildes bleibt noch zu erwähnen, daß die 1. Cavallerie-Division (auf dem linken Flügel der I. Armee) bis Mercy le Haut vorgegangen und hier mit ihrer reitenden Batterie so weit herangerückt war, um auf den feindlichen rechten Flügel einwirken zu können.

Ebenso hatte die 3. Cavallerie-Division von St. Barbe aus ihre reitende Batterie in der Richtung auf Servigny vorpoussirt, um gegen den äußersten linken Flügel des Feindes zu feuern.

Die Cavallerie konnte heut keine Verwendung im Kampfe finden, weil die feindlichen Forts jede Verfolgung, jedes Aufsuchen feindlicher Cavallerie verhinderten und Letztere in der Schlachtlinie selbst nicht gegen uns aufgetreten war.

Für den Fall, daß es der 14. Division nicht geglückt, auf dem linken Flügel die Entscheidung herbeizuführen, wäre durch den Vormarsch eines Regimentes der 17. Division (v. Wrangel vom IX. Corps) eine weitere Unterstützung schnell zur Hand gewesen. Das Magdeburgische Füsilier-Regiment Nro. 36 war nämlich von seinem Lager in der Nähe der Mosel auf der Straße, die über Grigy nach Metz führt, vorgerückt und auf dem Kampfterrain erschienen.

Dieser sehr blutige Kampf zweier preußischer Armee-Corps gegen 2 erheblich stärkere des Feindes (4 gegen 7 Divisionen), welche noch dazu verschanzte Stellungen inne gehabt, hatte von Neuem den Beweis der deutschen Kampfes-Ueberlegenheit dargethan. Konnten daher die heut siegreich das Schlachtfeld behauptenden Truppen mit stolzer Freude auf ihre Thaten blicken, so dürfen wir dabei doch nicht die moralischen Einwirkungen ganz unterschätzen, welche dieser Kampf auch auf das französische Heer ausgeübt.

Alle bisherigen Kämpfe hatten mit einer förmlichen Flucht der französischen Truppen geendet; heut zum ersten Male war ein geordneter Stand der Schlacht bis zum Ausgange behauptet — und dieser Ausgang hatte doch schließlich den Abzug der Deutschen zur Folge. War der Letztere auch ein freiwilliger, so konnte er doch dem französischen Soldaten nicht nur, sondern auch weiter hinauf als ein nothwendiger anschaulich gemacht werden. Man hatte also einen Sieg errungen, der, so trügerisch er auch thatsächlich war, doch schon in den falschen Kleide eines wirklichen Erfolges den Geist der Truppen und die Kampfesdisciplin für die nächsten Tage stärken mußte, trotzdem der bereits befohlen gewesene Abzug von Metz weiter durchgeführt werden sollte.

Diesem immerhin erwähnenswerthen Resultate gegenüber stand der große strategische Nachtheil, den dieser Kampf hervorgerufen hatte.

Wenn der General v. d. Goltz nicht angegriffen, so hätte der Abzug Bazaine's gelingen müssen und die spätere Einschließung seiner Armee bei Metz die Geschichte unsrer Zeit nicht zu berichten gehabt.

Das Toben der Schlacht am 14. August hatte das ganze französische Heer durchzittert und diejenigen Theile gelähmt, die nicht mitkämpfen konnten. Die Corps, welche sich schon auf dem linken Ufer befanden, konnten nicht weiter rücken, weil sie die deutsche Absicht des Angriffs nicht wußten und die engagirten Corps bei Metz nicht isoliren konnten. Es mußte die Gliederung aller Corps der Armee Bazaine's

auf einer Operationsbasis hergestellt werden. Der Kampf hatte die beiden Corps erschöpft; sie konnten nicht unmittelbar nach demselben abmarschiren und dies verlängerte den unfreiwilligen Halt über die Kampfesstunden wesentlich hinaus.

Erst den 15. Nachmittags gegen 4 bis 6 Uhr erreichten die Colonnen des III. und IV. französischen Corps auf dem linken Moselufer die Chaussee nach Verdun in der Höhe von Rozerieulles und des Bois de Vaux.

Als König Wilhelm beim ersten Grauen des neuen Tages auf die Nachricht von der erfolgten Schlacht bei Borny von Herny aus sofort auf das Schlachtfeld eilte — um, wie immer, wenn er nur in erreichbarer Nähe war, den Truppen seinen königlichen Dank zu bringen und für die Opfer zu sorgen — sprach der Monarch sein Einverständniß mit dem Geschehenen aus und erhielt General v. d. Goltz für seine That die specielle Anerkennung seines Kriegsherrn.

Es war der 14. August ein Sonntag — und während an demselben auf dem rechten Flügel des deutschen Heeres so blutig gestritten wurde, war auf dem linken der widerstandslose Einmarsch in Nancy erfolgt und die Spitzen der Kronprinz-Armee erschienen vor Toul.

Noch einmal rückblickend auf die französische Action des Tages, müssen wir wiederum die Behauptung hinstellen, daß eine sehr mäßige, beinahe mattherzige, der richtigen Energie ermangelnde Führung nicht verstanden hatte, die günstigen Chancen, die in dem ersten Theile der Schlacht vorlagen, mit entsprechenden Entschlossenheit zu benutzen.

Vollgedrängt standen die Bataillone in der Position bei Colombey und schleuderten die vordersten Linien aus sicheren Stellungen ihr Feuer auf den Feind in ausgiebigster Weise. Dies war aber nichts als die nackteste, geistloseste Defensive, bei der die physische Kraft eher erlahmen mußte, als wenn entschlossene Angriffe mit einiger Aussicht auf Erfolg unternommen worden wären. Solche Aussicht war entschieden vorhanden, als die Brigade Goltz vor der colossalen Uebermacht noch allein stand.

Dieser fehlenden Entschlußfertigkeit gegenüber bewährte sich das alte, wahrhaft zutreffende Sprichwort der Römer: Audaces fortuna juvat!

Die Franzosen geben den Verlust des Tages nur auf 4000 Mann an. Er wird sehr wahrscheinlich größer gewesen sein; doch wenn wirklich diese Zahl annähernd richtig ist, so spricht dies nur für unsere Behauptung, daß die Action des Feindes auch an diesem Tage nach unseren Anschauungen nur eine sehr mäßige Leistung gewesen ist.

Der General Decaen wurde ein Opfer des Tages. Er fiel schwer verwundet und starb wenige Tage darauf.

Preußischer Seits liegt keine Veranlassung vor, den Verlust zu moderiren und nicht offen zu bekennen, daß er über 4000 Mann betrug. Die Brigade Goltz allein hatte weit über 1000 Mann eingebüßt.

Unter den Offizieren war der Verlust in der Hauptmanns- und Lieutenants-Charge ebenfalls bedeutend.

Es starben auf dem Schlachtfelde oder kurz darauf in Folge des Kampfes am 14. August den Heldentod:

Vom Infanterie-Regiment Nr. 4: Hauptmann v. Schultzendorf,
" Wahl,
" Anders,
Seconde-Lieutenant Böhm.

Vom Infanterie-Regiment Nr. 44: Hauptmann v. Puttkamer,
Premier-Lieutenant Künzel I.,
Lieutenant v. Dioszeghi,
" Johannsen,
" Schneider.

Vom Infanterie-Regiment Nr. 3: Lieutenant Klüfer.

Vom Infanterie-Regiment Nr. 43: Hauptmann v. d. Trenck,
" v. Horn.

Vom Infanterie-Regiment Nr. 13: Hauptmann Ritgen,
" v. Rommel,
Premier-Lieutenant Bültemeyer,
" v. Hülst II.,
Lieutenant v. Kleinsorgen.

Vom Infanterie-Regiment Nr. 15: Lieutenant Müller,
" Wischmeyer.

Vom Infanterie-Regiment Nr. 55: Hauptmann v. Steinwehr.
(Beide Regimenter aber viele Verwundete.)

Vom Infanterie-Regiment Nr. 73: Hauptmann v. Ostau,
" v. Bardeleben,
Premier-Lieut. v. Massenbach.

Vom 7. Jäger-Bataillon: Lieutenant v. Alvensleben,
" v. Bertram,
" v. Arnim,
" Perthes.

20.

Die strategischen Bewegungen am 14. und 15. August.

(Karte VII.)

Das VII. und I. preußische Armee-Corps hatten am Tage von Borny neue Lorbeeren errungen; die andern Theile der I. Armee waren theils aus ihren schützenden Flankenstellungen dem Schlachtfelde näher gerückt (die Cavallerie-Divisionen), theils waren sie in zurückgehaltener Reserve geblieben (VIII. Armee-Corps).

Die II. Armee befand sich an dem heutigen Tage in weiterer Ausführung des Eilmarsches, welcher schließlich durch Ueberführung aller Corps über die Mosel die Stellung der Franzosen bei Metz flankiren, wenn möglich den Abzug aus derselben nach der Maas verwehren sollte. 14. August.

Die III. Armee setzte heut ihre Offensive gegen den südlicheren Theil des Mosel-Gebiets — Nancy-Toul — fort. Die einzelnen, neben einander vorrückenden Marsch-Colonnen waren so dirigirt, daß der linke Flügel am weitesten vorgriff (Lüneville), während der rechte sich zurückhielt, um eventuell der II. Armee einen Stützpunkt nach rückwärts zu gewähren, wenn die Operationen nicht glücken sollten.

Das Hauptquartier des Kronprinzen kam heut nach Lüneville.

Bei der Badischen Division vor Straßburg war die Lage noch unverändert. Der gestern eingetroffene General v. Werder nahm sein Hauptquartier zu Mundolsheim an der Suffel.

Der äußerste rechte Flügel der Franzosen — General Failly — befand sich heut in dem Flußgebiet der oberen Maas, zwischen Lamarche und Montigny (Karte V.)

Etwa 5 Meilen nördlich von hier, bei Neufchateau an der Maas, lagerte Marschall Mac Mahon mit dem I. Corps (Karte V.)

Derselbe befand sich demnach etwa 8 Meilen vom Hauptquartier des preußischen Kronprinzen heut ab.

Zwischen Neufchateau und Metz war eine in der neueren Kriegsgeschichte kaum dagewesene Terrain-Offenlassung innerhalb eines Gebietes, welches der Feind jeden Augenblick in wirksamer Weise durchbrechen konnte.

Dieser Durchbruch war zum Theil bereits erfolgt, theils setzte er sich in den nächsten Tagen in nicht mehr zu verhindernder Weise — Seitens der III. Armee — ohne jedwedes Blutvergießen fort.

Von der Armee bei Metz hatten heut Marschall Bazaine, die Garde, das Corps Frossard, das Corps Canrobert und die Reserve-Cavallerie-Divisionen Forton und Barrail ihren Uebergang vom rechten auf das linke Moselufer bewirken lassen; doch mußten dieselben noch in der Nähe des Flusses warten, bis auch der andere Theil der Armee, der heut Nachmittag in eine Schlacht verwickelt worden war, diesen Uebergang bewerkstelligen konnte.

Nach dieser allgemeinen Skizze der strategischen Lage des Tages — des 14. August — haben wir im Besondern zunächst die Bewegungen der II. Armee an demselben in ihrem inneren Zusammenhange zu betrachten.

Nachdem gestern Prinz Friedrich Carl mit der 5. Cavallerie-Division und einem Theil des X. Armee-Corps (19. Infanterie-Division) die Mosel bei Pont à Mousson erreicht, die Avantgarde der ersteren den Fluß bereits überschritten und bis zum Städtchen Thiaucourt vorbewegt hatte, rückte heut das Gros der Cavallerie-Division Rheinbaben und die 19. Infanterie-Division vollständig über die Mosel herüber.

Von Thiaucourt aus ging gleichzeitig die 13. Cavallerie-Brigade (Avantgarde) unter General Graf Redern so weit gegen Norden vor, daß die in dieser Richtung am weitesten vorgeschobenen Patrouillen Durchblicke nach der über Vionville und Mars la Tour gehenden Chaussee gewannen und vorgeschobene Posten feindlicher Cavallerie bei Chambley und Gorze entdeckten.

Es waren dies Feldwachen der Cavallerie-Division Forton, welche hier die Hauptzugänge deckte, die von Süden her auf die Flanken des im Rayon von Gravelotte stehenden Theils der Armee Bazaine hinführten.

Durch diese Bewegung unserer Cavallerie waren die ersten Licht-

blicke für die II. Armee erfolgt, welche sich so lange schon vergebens bemüht hatte, auf den Feind wirklich zu stoßen.

Dieser erste aufhellende Schritt war eine günstige Vorbereitung für das bei Novéant, Champy, Pont à Mousson und südlich dieser Stadt beabsichtigte Ueberführen der ganzen Armee über den Fluß.

Immerhin blieb weitere Vorsicht nöthig, da noch keine Garantie vorhanden war, daß Bazaine einen entscheidenden Vorstoß nicht beabsichtige. (Bei den Dispositionen zum heutigen Tage konnten die erst heut Nachmittag bei der I. Armee eingetretenen Ereignisse noch nicht einwirken.)

Der rechte, Metz nächstgelegene Flügel der II. Armee durfte daher heut nur langsam vorrücken.

Hiernach hatten sich das III. und IX. Corps und die 6. Cavallerie-Division gegen den linken Flügel, welcher schon gestern im Eilmarsche vorgegangen war, etwas abwärts der Mosel zu halten.

Eines Theils erheischte dies auch die nöthige Verbindung mit der I. Armee, welche ebenfalls mit einem Vorstoß überrascht werden konnte. (So lange man den begonnenen Abzug noch nicht wußte, mußte man dies in Erwägung ziehen.)

Beide Beweggründe waren beim linken Flügel nicht maßgebend und darum hatte dieser auch heut größere Actionsfreiheit.

Indem man Letzteren aber zum Vorwärtsdringen benutzte, konnte man — nach den heutigen Anschauungen — den späteren Uebergang des rechten Flügels wesentlich von seinen Befürchtungen entlasten. Umgekehrt stützte aber auch der rechte Flügel durch seinen Stand die Operationen des linken. Letzterer bestand zunächst nur aus der 5. Cavallerie-Division und dem X. Armee-Corps. Die Corps der Mitte und der Reserve mußten aber behufs weiterer Ausführung der beabsichtigten Umgehung des Feindes heut energisch an den linken Flügel herangezogen werden, theils mußten sie denselben noch weiter nach links (nach Süden) überflügeln.

Das Garde-Corps wurde deshalb heut von Baronville weiter südwestwärts geschoben, um morgen 1 Meile südlich von Pont à Mousson vor Dieulouard einzutreffen.

Das IV. Corps erhielt den äußersten linken Flügel, indem es heut von Lucy in der Richtung auf Marbache (an der Mosel) dirigirt wurde. (Also noch eine Meile südlich vom Garde-Corps.)

Das XII. Corps wurde noch als Reserve in der Mitte ge-

halten. Dasselbe rückte in die Gegend von Solgne, welches die Cavallerie-Division verlassen hatte und bildete dadurch gleichzeitig das letzte Echelon des nach dem Centrum (also nach links) echelonnirten rechten Flügels.

Nämlich rechts vorwärts desselben (Front nach der Mosel) rückte heut das IX. Corps in die Gegend von Bouchy.

In ähnlicher Weise vorwärts des letzteren rückte das III. Corps in die Gegend von Vigny und wieder rechts vorwärts von diesem der Mosel und Metz am nächsten, gelangte heut die 6. Cavallerie-Division in die Environs von Verny.

Noch einen Tagemarsch hinter dem XII. Corps befand sich das im Eilmarsch von der Grenze herangerückte II. Armee-Corps.

Also man wußte noch nicht, daß heut Vormittag ein großer Theil der französischen Armee auf das linke Moselufer übergegangen war, als jene Bewegungen ausgeführt wurden, aber spät Nachmittags gelangten von den Cavallerie-Divisionen die bezüglichen Nachrichten auch in das Hauptquartier der II. Armee; dies gab der ganzen Situation ein neues Bild und mußte die Ausführung des Planes, den diese Armee zu verfolgen hatte, entweder beschleunigen oder völlig sistiren. Prinz Friedrich Karl entschloß sich für das Erstere; die Corps-Führer nahmen es mit Begeisterung auf und unsere oberste Heerführung in ihrer klaren Zuversicht hatte keine Bedenken, in dieser Weise die gegebenen Directiven mit so beschleunigter Energie zu verfolgen, als es jetzt die Verhältnisse erheischten.

Wie wir wissen, hatte heut in diesem Sinne General v. d. Goltz bereits ebenfalls gehandelt und hatte es dem deutschen Heere reiche Frucht eingetragen, die aber erst später völlig als solche erkannt werden konnte.

Waren auch Vorstöße des Feindes nach Süden immerhin noch möglich und mußten dieselben bei der II. Armee erwogen werden, so dachte man doch mehr an ein mögliches Entweichen des Feindes, ohne daß es vorher zu einer Entscheidung gekommen.

Jedenfalls konnte aber auf dem rechten Flügel der II. Armee jetzt die auf dem rechten Ufer befindliche, nach Metz gerichtete Flanke, als nicht mehr bedroht betrachtet werden und das Vorbeirücken dieses Flügels an der Südfront von Metz und das Uebersetzen der betreffenden Corps in der Nähe der Festung, wenn auch immerhin noch ge-

wagt, doch als möglich und zulässiig aufgenommen und im dringenden Interesse der Durchführung des Planes jetzt angeordnet werden.

Die bereits vorgeschobene Cavallerie des linken Flügels mußte jetzt noch weiter nach links (Westen) umflügelnd gegen den Feind vorgehen, um sich einigermaßen zu orientiren, wie weit der Feind den Abzug ausführe.

So schnell und so viel Kräfte als möglich mußten von der II. Armee jetzt ohne weitere Recognoscirung über die Mosel gesetzt werden, damit man im Stande war, unter Sicherstellung der eignen Front mit einer, einigermaßen respectablen Truppenmasse bald nach Norden zu schwenken und den Feind durch einen entschlossenen Angriff am weiteren Abzuge zu hindern.

Ehe wir nun über die in Folge dessen eingetretenen Operationen der II. Armee am 15. August berichten, müssen wir den Bewegungen der III. Armee einige Aufmerksamkeit widmen, um den organischen, keinen Tag Seitens der Heerleitung außer Acht gelassenen Zusammenhang des ganzen deutschen Heeres uns wieder zu vergegenwärtigen.

Im Hauptquartier des Kronprinzen konnte man nicht anders als mit Rücksicht auf die Situation bei Metz operiren. Man erfuhr hier auch am spätesten, wenn die Entwicklung derselben Fortschritte machte. Demnach war es bei der III. Armee geboten, nicht durch ein gleichmäßiges Vorwärts aller Armee-Corps von der Verpflichtung sich zu emancipiren, im Falle es bei Metz schief gehen sollte, mit dem rechten Flügel der III. Armee schnell eine Aufnahme der zurückgehenden II. Armee bewirken zu können.

Die Sicherheit einer schließlich doch günstigen Entscheidung konnte kein andrer Umstand mehr bieten, als die Ueberzeugung, daß keinen Tag der Zusammenhang der drei Armeen völlig preis gegeben sei. Wenn auch in der Offensive dieser Zusammenhang zeitweise nicht wirksam sein konnte, so mußte er sich doch jeder Zeit in der Defensive geltend machen können.

Wurde also heut der rechte Flügel aus diesem Grunde vom Kronprinzen zurückgehalten, so ließ man dafür den linken strategisch ausgreifen und dadurch für den Tag das möglichste doch erreichen, nämlich die Besetzung des wichtigen Bahn- und Straßenknotens Luneville.

Der Kronprinz mit dem XI. Corps erreichte heut diese vorgeschobene Etappe im Eilmarsch, während das V. Corps mit den Würtembergern eine Meile nördlicher als Centrum bis in die Ge-

gend vordrang, wo der Marne-Kanal von der Luneville-Metzer Chaussee durchschnitten wird. Der rechte Flügel, das 2. Bairische Corps, erreichte heut Moyenvic.

Als Reserve kamen das 1. Bairische Corps nach Bour-Donnay, die 12. Infanterie-Division nach Dieuze.

Die noch weiter sich zurück befindende 11. Infanterie-Division (VI. Corps) diente zur Verbindung mit den rückwärts gelegenen Etappen.

Die 4. Cavallerie-Division befand sich als Avantgarde auf dem Marsche nach Nancy, während die erst nachträglich auf dem Kriegsschauplatz angelangte 2. Cavallerie-Division heut die Verbindung mit der 11. Infanterie-Division erreichte.

15. August. Aus den bereits bekannten Bewegungen des I. und V. französischen Corps wissen wir genau, daß die III. Armee weder am 14. noch 15. August auf den Feind stoßen konnte, da auch Nancy nicht mit einem widerstandsfähigen Truppen-Detachement besetzt geblieben war.

Die einzige Schwierigkeit bot die kleine, bereits erwähnte Festung Marsal, welche von der 4. Cavallerie-Division umgangen worden war.

Der freien Vorwärtsbewegung der Armee konnte dieselbe nicht hinderlich sein, aber sie genirte doch die rückwärts gelegenen Verbindungen. Es wurde daher die auf der betreffenden Marschlinie sich befindende 4. Bairische Armee-Division unter Gen.-Lt. v. Bothmer beordert, den Platz zu nehmen. Mit verhältnißmäßig unbedeutenden Schwierigkeiten gelang dies; der kleine feste Posten ergab sich bald auf Gnade und Ungnade. Das Auffliegen eines Pulverthurms hatte allerdings bei der Entscheidung günstig mitgewirkt. Bei der Uebergabe gelangten 600 Mann Gefangene, 60 Geschütze und viel Kriegsmaterial aller Art in die Hände der Baiern, welche nach Zurücklassung einer kleinen Besatzung wieder auf ihrer Marschlinie weiter rückten.

Das Vorrücken der III. Armee am heutigen Tage mußte noch mehr wie gestern von der Situation bei Metz influirt werden. Je mehr dort die Verhältnisse zu einer Krisis hindrängten, desto mehr mußte man hier, wo noch kein Feind in der Nähe bemerkt war, nach dort die Aufmerksamkeit mit hinlenken. Nancy konnte und mußte heut durch die Avantgarde besetzt werden; im Uebrigen hing man wesentlich von den Nachrichten ab, die von Metz her eingingen. Die

Resultate des Kampfes bei Borny konnten erst auf morgen influiren; heut hätte daher ein Engagement nach einer unzutreffenden Richtung bei einem ungünstigen Ausgange der Schlacht sehr nachtheilig werden können.

Man schob deshalb den linken Flügel, der jetzt einflußlos bleiben mußte, bis Bayon sur Moselle südwestlich ohne Bedenken vor, weil man dadurch einen strategischen Knotenpunkt an der Mosel erreicht hatte, der gleichzeitig dem Besitze von Nancy einigen Halt gab. Im Uebrigen traf man keine entscheidenden Marschanordnungen. Das Centrum kam nach Bombâle und der rechte, zurückgezogene Flügel, der die Avantgarde überdies vor sich hatte, nach Champenoux. Von der Reserve kam das I. Baierische Corps in die vom V. Corps gestern innegehabte Stellung und die 12. Infanterie-Division nach Arracourt.

Die 11. Infanterie-Division blieb heut stehen und die 2. Cavallerie-Division marschirte an ihr vorbei und näher an die Reserve heran.

Verfolgt man die Bewegung auf der Karte, so wird man erkennen, daß die Armee sich in der Richtung nach Südwesten etwas vorbewegt hatte. Der Grund hiervon ist leicht erkennbar. Indem sich die I. und II. Armee nach dem Süden von Metz bewegten, um über den Fluß zu kommen, mußte die III. Armee eine entsprechende Operation machen, um vorläufig das bisherige Raumverhältniß zu erhalten.

Bevor wir jetzt zu den überaus folgenreichen Bewegungen der II. Armee am heutigen Tage übergehen, bemerken wir vorgreifend, daß die III. Armee am 16. August Ruhetag hielt und schieben demnächst zur hervortretenden Veranschaulichung der deutschen Operationen bei Metz die Ereignisse jetzt ein, die am 15. August beim französischen Heere abspielten.

Das Corps Failly erreichte heut Montigny (also jetzt vier Tagemärsche vom XI. preußischen Corps entfernt).

Das Corps Mac Mahon hatte bereits gestern einen Theil seiner Truppen in Neufchateau auf der Bahn eingeschifft und war dasselbe heut bereits in Chalons eingetroffen. Der andere Theil bewegte sich jetzt im Fußmarsch zu den Einschiffungspunkten Joinville und St. Dizier.

Das Corps Douay (VII.) befand sich noch immer in Belfort und erhielt erst morgen Marschbefehl.

Im Hinblick auf diesen Abzug nach Chalons erscheint es beson-

ders einleuchtend, wie es zweckmäßig war, daß die III. Armee heut nicht weiter nach Südwesten ging. Es wäre das ein reiner Luftstoß gewesen, da die Ereignisse bei Metz sowohl eine hervortretende Aufmerksamkeit für Toul bald verlangten, als für einen näheren Anschluß an die anderen Armeen deutlich sprachen. (Die Umzingelung von Metz verkleinerte die Operations-Stärke gegen Paris.)

Bei der feindlichen Armee von Metz bestand nach den französischen Berichten eine Disposition, die wahrscheinlich den 14. Mittags vor der Schlacht ausgegeben war und die deshalb nur modificirt zur Ausführung gelangte.

Die von Metz nach Verdun führende, sich bei Gravelotte theilende Straße sollte in zwei großen Marsch-Colonnen zum allgemeinen und gleichzeitigen Abmarsch der ganzen Armee nach der Maas dienen.

Am 14. waren, wie bereits berichtet, das Garde-Corps, II. und IV. Corps sowie die beiden Reserve-Cavallerie-Divisionen Forton und Barrail am andern Ufer angelangt; der andere Theil der Armee sollte sofort folgen und man wollte den 15. August den Terrain-Abschnitt occupiren, welcher durch die Dörfer Jarny, Doncourt, Verneville, Gravelotte, Rezonville, Vionville und Mars la Tour gebildet wird. Das Gebiet der südlichen Straße sollten das II. und VI. Corps, das der nördlichen Straße das III. und IV. Corps einnehmen, die Garde in der Mitte vorläufig bei Gravelotte bleiben, während die Cavallerie-Division Barrail die Spitze des Abmarsches auf der nördlichen Straße und die nach Norden gerichtete Flanke und die Cavallerie-Division Forton die Spitze des Abmarsches auf der südlichen Straße und die Flanke gegen Süden zu decken hatten.

Marschall Bazaine wollte sich auf diese Weise sowohl gegen einen Durchbruch der I. Armee zwischen Metz und Diedenhofen, wie gegen einen Angriff einer im Süden von Metz über die Mosel gesetzten Armee decken — und am 16. August den weiteren Abmarsch mit der ganzen Armee bis in die Höhe von Etain und Fresne bewirken.

Am heutigen Tage würden nun diejenigen Corps, welche sich schon gestern auf dem linken Moselufer befanden, unverkürzt die ihnen angewiesenen Stellungen auf der südlichen Straße eingenommen haben, wenn nicht die bereits erwähnte Spitze der deutschen Cavallerie, nämlich der Division Rheinbaben, auf die Vedetten und Patrouillen der

Cavallerie-Division Forton gestoßen und für die ganze Marsch-Colonne einen Halt verursacht hätte, ehe die beabsichtigte Tagesstellung vollständig erreicht war.

Im Wesentlichen war diese südliche Marsch-Colonne darauf angewiesen, auf das III. und IV. Corps zu warten, welche in Folge der Schlacht am 14. den 15. Morgens noch nicht marschfähig waren. Erst im Laufe des Tages bis zum andern Morgen rückte eine Division nach der andern allmälig heran, so daß die Stellung, welche Bazaine den 15. mit seiner Armee inne haben wollte, erst den 16. thatsächlich — wie schon früher vorgreifend bemerkt war — vollständig erreicht wurde.

Der Kaiser Napoleon hatte Metz verlassen, um sich nach Verdun zu begeben. Sein erstes Nachtquartier hinter Metz hielt er noch in der Nähe der Armee — und die Nachricht von dem, am 14. Nachmittags ausgebrochenen Kampfe fesselte ihn noch in Gravelotte bei der Garde.

(Erst den 16. Morgens reiste er von hier auf der nördlichen Straße, die er für sichrer hielt, nach Verdun ab. Der auf diesem Wege befindlichen Cavallerie-Division Barrail nahm er eine Brigade ab und bestimmte sie als seine persönliche Escorte. Trotzdem hätte es unsrer Cavallerie glücken können, auf den Kaiser zu stoßen, da einzelne Patrouillen der 5. Cavallerie-Division unmittelbar nach dem Kaiser auf einer Stelle, wo er länger geweilt, die nördliche Straße berührten.)

Der 15. August war um so mehr für das französische Heer ein verlorner Tag, als derselbe durch die deutsche II. Armee, wie wir jetzt sehen werden, strategisch vortrefflich ausgenutzt wurde.

Man muß sich jetzt klar stellen, daß man sich gestern noch, weder bei unsrer obersten Heerführung, noch im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Carl eine völlig bestimmte Vorstellung von den Absichten Bazaine's machen konnte. Man besorgte wohl einen plötzlichen Abzug von Metz, aber, ob er schon ausgeführt sei und nach welcher Richtung hin, blieb noch zweifelhaft. Die II. Armee hatte seit dem 6. und 7. August den Feind nicht mehr ordentlich vor Augen gehabt.

Die behende Cavallerie gab zur rechten Zeit auch hier wieder die nöthigen Anhaltpunkte. Durch die in ihrem Anfange bereits erwähnten Berührungen der 5. Cavallerie-Division mit dem Feinde, während selbst die Avantgarde der Infanterie auf dem linken Moselufer noch weit zurück war, wußte man nach Empfang der Nachrichten über die Schlacht auch bald, daß der schon Tags vorher jenseits Metz abgerückte

Feind noch in der Nähe der Festung stand und daß nach Südwesten (Toul) keine Bewegung stattgefunden habe. Es kam daher darauf an — das erkannte man jetzt zweifellos — die Umgehung noch mehr zu beschleunigen, um den Feind von Verdun abzuschneiden, respective ihn auf dem Marsche dahin in die Flanke zu fallen. Die Corps des rechten Flügels und der Avantgarde, welche am schnellsten an den Feind heranreichen konnten, mußten für alle Fälle jetzt nach dem Terrain-abschnitt dirigirt werden, welcher die weiter vorgerückten Theile der feindlichen Armee noch mit der Festung Metz verband.

Es waren daher einerseits Mars la Tour und die noch weiter westlich liegenden Ortschaften, wie andrerseits Rezonville und Gravelotte die nächsten Operations-Zielpunkte für diejenigen Theile der II. Armee, welcher in einem Tagemarsche diesen Terrain-Abschnitten nahe kommen konnten.

Um an dieselben in voller Front herantreten zu können, gaben ungefähr die Dörfer Sponville, Chambley und Gorze diejenige Linie ab, in welcher nach vollendetem Flankenmarsche eingerückt werden mußte. (Sponville liegt westlich von Chambley und Xonville).

In diesem Sinne wurde heut die erforderliche Bewegung mit der Maßgabe angetreten, daß wer an den Feind kam, ihn auch sofort angreifen mußte — da ein Abwarten des Einrückens des größten Theils der II. Armee in diese Linie immer noch ein Entweichen des Feindes zugelassen hätte.

Die Cavallerie-Brigaden Graf Redern und v. Bredow von der Division Rheinbaben sehen wir heut auf dem Vormarsche über Thiaucourt auf einer Grundlinie gegen jene mehrerwähnten Straßen vorstoßen, welche die Dörfer Chambley, Xonville und Sponville bildete. Die letztere Brigade traf hierbei auf 2 französische Regimenter der Reserve-Cavallerie-Division Forton in der Gegend von Puxieux. Der Feind wich zwar zurück, entwickelte aber bei Mars la Tour beinahe die ganze Reiter-Division. Wie bald diesseits bemerkt wurde, geschah diese Entwicklung nur zu Defensivzwecken; die Regimenter gingen nicht vor. Es wurde daher von unsrer Cavallerie die flankirende Stellung nicht aufgegeben, sondern der Feind hier umklammert gehalten, um jedes Ausweichen nach Verdun hin sofort wahrnehmen zu können.

Durch keinen Offensivstoß versuchte heut der Feind sich Luft zu machen; es blieb ihm dann aber auch nichts Andres übrig, als die eingetretene Marschstockung weiter wirken zu lassen.

Für die kommende Nacht hielten die drei Brigaden der Division Rheinbaben die Dörfer Puxieux und Xonville, sowie ein Stück der Chaussee westlich von Mars la Tour besetzt.

Dieser weit vorpoussirten Avantgarde war heut noch die Garde-Dragoner-Brigade zugetheilt worden, welche dabei die specielle Aufgabe erhielt, auf dem äußersten linken Flügel gegen den Feind zu patrouilliren.

Die Avantgarde der Infanterie — die 19. Infanterie-Division — mußte die Bewegung der Cavallerie durch Recognoscirung des Rayons Thiaucourt bis zur Mosel gegen Metz hin unterstützen. Während das Hauptquartier dieser Division in Thiaucourt blieb, wurde ein Detachement, aus allen Waffen bestehend, unter Oberst v. Lyncker bis nach Novéant vorgeschoben.

Nunmehr wollen wir — nachdem wir die bisherigen Vorstöße als Angelhaken betrachten gelernt, die sich an den Feind vor dem Aufmarsche des Gros schon anketten sollten — vom rechten Flügel ab den Uebergang über die Mosel und die Schwenkung durch den Abmarsch nach Norden näher ins Auge fassen.

Im Laufe des Tages war das III. Armee-Corps (v. Alvensleben) bis an die Mosel bei Arny herangerückt und überschritt in 2 Colonnen beim abendlichen Dämmerschein den Fluß. Die 5. Infanterie-Division (v. Stülpnagel) mit der 6. Cavallerie-Division (Herzog v. Mecklenburg) passirten auf einer stehengebliebenen Brücke bei Novéant, während die 6. Infanterie-Division (v. Buddenbrock) auf einer geschlagenen Brücke bei Champey defilirte. Die Reserve-Artillerie rückte bei Pont à Mousson über.

Ohne Aufenthalt wurde von beiden Divisionen nach der neuen strategischen Richtungslinie, deren rechten Flügel Gorze bildete, durch das coupirte Terrain in dicht aufgeschlossenen Colonnen marschirt. Den rechten Flügel hatte die 5. Division; daneben marschirte die 6. Erstere rückte nach Gorze; über Pagny in eine Stellung zwischen Gorze und Buxières die letztere. Der Vormarsch ging durch ein beschwerliches Wald- und Hügel-Terrain und war nur in schmaler Front möglich. Die 6. Cavallerie-Division blieb bei der 5. Infanterie-Division.

Vor Anbruch des neuen Tages waren die Vorposten des Armee-Corps bis gegen Vionville und Rezonville vorgeschoben.

Das IX. Armee-Corps (v. Manstein), welches hinter dem

dritten bekanntlich marschirte, erreichte heut Silligny, noch diesseits der Mosel, und sollte morgen diesem Corps über den Fluß folgen.

Das Detachement Lynker schloß sich bei Novéant der 5. Infanterie-Division an.

In derselben Höhe nach Westen befand sich die 20. Infanterie-Division, welche heut unmittelbar an der Mosel in Pont à Mousson verblieb. Von der Reserve-Artillerie des Corps (X.) blieb ebenfalls ein Theil hier zurück, der andre (die reitenden Batterien) wurden der 5. Cavallerie-Division noch als weitere Verstärkung nachgeschickt.

Prinz Friedrich Carl hatte mit seinem Stabe gleichfalls noch Pont à Mousson als Standquartier behalten und dirigirte von hier die theils diesseits, theils jenseits der Mosel sich befindenden Theile seiner Armee.

In der Reserve des rechten Flügels befand sich das XII. Armee-Corps (Kronprinz v. Sachsen). Dasselbe rückte heut nach Nomeny, um morgen bei Pont à Mousson übergehen zu können.

Das noch weiter sich zurück befindende II. Armee-Corps (v. Fransecki) wurde heut nach Bouchy dirigirt.

Die Garden (Prinz v. Würtemberg) und das IV. Armee-Corps (v. Alvensleben) bildeten den linken Flügel. Deren Einschwenkung nach Norden in die neue Richtungslinie hatte verschiedene Bedenken gegen sich. Fürs Erste waren mehrere Tage nöthig, ehe die Schwenkung sich vollenden konnte; dann aber durfte die Front nach Westen überhaupt, wie im Speciellen wegen Toul und endlich auch mit Rücksicht auf den Zusammenhang mit der III. Armee nicht unbeachtet gelassen werden.

Die Aufnahmestellung, die das XII. Corps bei Pont à Mousson bilden konnte, genügte in dieser Hinsicht nicht.

Es mußte deshalb heut die Garde bei Dieulouard und das IV. Corps noch weiter südlich bei Marbache über den Fluß setzen, um zunächst streng westlich vorzugehen. Das Garde-Corps schwenkte später doch nach Norden; das IV. Corps mußte aber für alle Fälle gegen Toul aufgestellt bleiben, bis die III. Armee heran war.

Um die Bewegung des III. Armee-Corps und der 5. und 6. Cavallerie-Division nicht durch einen Vorstoß des Feindes von Metz aus (das sehr stark besetzt sein konnte) in Gefahr bringen zu lassen, mußte sich ein Theil der I. Armee auf Befehl des Königs nach

dem Süden von Metz mit der Tete bis Arny vorbewegen — und zwar die 1. Cavallerie-Division, das VII. und VIII. Corps — so daß Flanke und Rücken des rechten Flügels der II. Armee dadurch vollständig gedeckt waren.

Wir sehen also jetzt zwei Armee-Corps (III. und X.*) mit zwei Cavallerie-Divisionen gegen Norden, ein drittes (IX.) dafür in Reserve, zwei Armee-Corps gegen Westen und eins zurück in der Mitte aufgestellt und befand sich so die II. Armee in jeder Weise defensiv gesichert. Aber nur die gegen Norden gerichtete Front hatte man morgen zu einem Angriffe gegen den Feind disponible — und derselbe konnte aus der ganzen Bazaine'schen Armee bestehen! Mit verhältnißmäßig so schwachen Kräften durch ein ungünstiges Terrain gegen einen möglicherweise concentrirten, übermächtigen Feind vorzugehen — war ein kühnes Wagestück!

Wahrlich! Eine nicht durch und durch begeisterte, der überlegenen Kraft sich klar bewußte Führung — hätte noch 24 Stunden warten müssen.

Aber der Feind wäre dann entwichen, ohne daß man eine Entscheidung trotz der angestrengtesten Märsche, der überlegtesten strategischen Combinationen erreicht hätte.

Prinz Friedrich Carl, vom Könige bevollmächtigt, sowie die kommandirenden Generale und Divisions-Commandeure der gegen Norden gerichteten Aufstellung — waren sämmtlich entschlossen, dem letzteren Umstande und nicht den gegentheiligen Bedenken unter Aufbietung höchster Energie Rechnung zu tragen.

In den großen Zeitabschnitten der preußischen Geschichte wurde in ähnlichen Lagen von den erprobten Führern preußischer Truppen nie anders gehandelt! Das wußte man. Hatte man nun dasselbe preußische Herz, dieselbe Klarheit und Größe der Anschauung, so blieb ihnen mehr zu erwägen, welche Verantwortung über sie kommen konnte, wenn hier gezaudert worden wäre!

Hiernach war aber das Unternehmen kein bloßes Wagestück mehr — sondern eine große That!

Der Heroismus mußte natürlich dabei von Offizieren und Soldaten getheilt werden — und daß dies der Fall war, dafür sprechen die Ereignisse des 16. August.

---

*) Die 20. Infanterie-Division rückte zuerst von Pont à Mousson nach.

Kein Feldherr, keine Armee haben vor dem Kampfe den Sieg schon sicher in der Tasche. Irgend ein sogenanntes Ungefähr konnte ungünstig einwirken. Die Gottheit konnte dagegen sein! — es konnte mißlingen! Dann war deshalb das deutsche Heer im Ganzen noch keineswegs erschüttert. Es geziemt darum noch zu bemerken, daß unsere oberste Heerführung hieran auch ihr Verdienst hatte. Die strategische Constellation des kommenden Tages konnte dem deutschen Heere im Ganzen nichts anhaben. Neben dem energievollen Vorwärts wußte man Anlage und Formen jederzeit so zu stellen, daß das deutsche Vaterland vor entschiedenen Echecs bewahrt bleiben durfte. In den schlimmsten Lagen des späteren Krieges war die geniale Vorsicht, die jede Uebereilung im Ganzen fern hielt, ein treuer, werthvoller Bundesgenosse des Glückes, das uns zuweilen besonders günstig war. Ohne jenen hätte aber Letzteres schwerlich sich so constant zeigen können!

Der König kehrte, nachdem er heut die siegreich gewesene I. Armee beglückwünscht, nach Herny zurück. Der Monarch ließ das I. Corps und die I. Cavallerie-Division auch heut in ihrer Aufstellung im Osten von Metz ruhig stehen.

Die III. Armee blieb trotz ihres heutigen Ruhetages in einer lückenlosen Linie mit den Reserve-Corps der II. Armee, wie mit den, die Festung Metz im Süden und Osten umklammernden Corps der I. Armee.

Bei solchem Zusammenhange des deutschen Heeres konnte sich nichts Bedenkliches ereignen. Hätte z. B. die französische Armee im Falle ihres Sieges den geschlagenen deutschen Corps folgen wollen, um sie über den Fluß zu werfen, so wäre sie sofort zwischen zwei Feuer gekommen und hätte halb vernichtet werden können.

Wie aber, nachdem die Sonne nur zweimal den Horizont wieder verlassen, aus dieser geschlossenen Stellung — in Folge der Emballirung in der Mitte in Form eines nach Süden offenen Carrees — ein Bogenschlag aus dieser Mitte heraus ausgeführt wurde, welcher das übel berathene feindliche Heer sammt der großen Festung in einen undurchdringlichen Kreis einschloß — das wird bis in die fernsten Zeiten hinein bewundernswerth dastehen!

In Erkenntniß der Größe dieses Resultates darf man zu der Beschreibung der so furchtbar blutigen Schlacht des 16. August in geläuterter Stimmung herantreten. Es wird der Schauder über das so viel geflossene deutsche Blut dadurch gemildert und das Herz versöhnt.

21.

Die Schlacht bei Vionville.

(Erster Theil.)

Eine Charakteristik der Anlage zu dieser gewaltigen Schlacht wollen wir uns bemühen, auf Grund des vorstehend Berichteten herzustellen.

Beginnen wir mit den Franzosen.

Es waren nur zehn Tage seit dem 6. August und wie hatte sich seitdem die Anschauungsweise derselben geändert! Die Siegeszuversicht, wie sie der Marschall Mac Mahon vor dem blutigen Entscheidungskampfe von Wörth noch zur Schau trug, war nicht mehr vorhanden. Man war damals allerdings zu wenig vorsorglich, sah in der taktischen Stärke der gewählten Stellung eine völlig genügende Garantie und hielt die vorhandene Truppenstärke, eingerechnet der zur Schlacht noch sicher herankommenden Verstärkungen für ausreichend, jedem feindlichen Angriffe die Spitze zu bieten. Nahezu das Gegentheil war die Auffassungsweise der Situation Seitens der obersten feindlichen Heerführung am Tage von Vionville. Trotz des noch günstigeren Terrains an diesem Tage, zog man dasselbe keineswegs derart in Betracht, daß man besondere Sicherheiten in demselben fand. Es hatte eben die Erfahrung jetzt genügend gelehrt, daß die deutschen Waffen vor keinem Terrainhinderniß zurückschrecken. Wohl hatte der Kampf bei Borny das Vertrauen gehoben; man brauchte im Hinblick auf die Wälle und Kanonen von Metz und seiner Forts nicht Retiraden wie nach Spicheren besorgen. Aber um sich den Sieg erringen zu können, dessen war man überzeugt, mußte man noch ganz andere Chancen für sich haben als wie die des Terrains.

Marschall Bazaine fand die meiste Garantie in dem Festhalten des Planes, alle seine Kräfte concentrirt stets zu seiner Verfügung zu

haben. Hinsichtlich des Terrains war heut der Umstand noch genirend, daß die auf der südlichen Straße nach Verdun stehenden Armee-Corps nicht so vorsorglich durch ausgedehnte Schützengräben und Verhaue ihre eventuellen Defensiv-Stellungen hatten künstlich verbessern können. Man erwartete zwar heut keinen Angriff, aber die Möglichkeit desselben war doch gründlich erwogen, da man diese Corps in der Nähe von Metz stehen ließ, bis auch die andern auf der nördlichen Straße heran waren. Bazaine's Bericht sagt zwar, daß die betreffenden Stellungen rekognoscirt waren, aber mehr hatte man bis jetzt für den Fall eines Angriffs nicht thun können. Nächstdem war die große Complicirtheit des Terrains der französischen Fechtweise insofern nicht ganz zusagend, als dieselbe von den Offizieren viel selbstständige Action verlangte — und dabei nicht zu bezweifeln war, daß die größere Umsicht der preußischen Chargen unter diesen Umständen dem Feinde einen Vortheil zuführen mußte.

Man war augenscheinlich auf französischer Seite nicht blos der deutschen Strategie, sondern auch der deutschen Taktik gegenüber in seiner Anwendung der eigenen Kriegskunst befangen geworden und beurtheilte die unberechenbaren, vortheilhaften Chancen, die man heut in vieler Hinsicht für sich hatte, nur sehr mäßig zu seinen Gunsten. Daß die Truppen der Deutschen im Norden wie im Süden von Metz erst über den Fluß müßten, ehe sie sich nähern konnten, daß dieses überhaupt nur in schmalen Fronten möglich war — mithin nur allmälich erfolgen konnte, wurde dem Umstande gegenüber, daß man allein Herr des Terrains war, nicht ausgiebig genug berücksichtigt.

Immerhin war ein fester Entschluß nöthig, wie man eventuell diese Vortheile ausbeuten wollte — und hierin lag Bazaine's Fehler, daß er zu wenig dafür gesorgt hatte, bald zu erfahren, was er heut vom Feinde überhaupt zu befürchten habe.

Daß er heut nicht sicher sein könne, in den Flanken bedroht zu werden, hatte für ihn kein anderes Resolut zur Folge gehabt, als daß er gestern den Abmarsch aufgab, um sich nicht zu theilen. Schritt für Schritt haben wir gezeigt, wie immer ein Fehler dem andern folgte, wodurch der ganz zweckmäßig gewesene Abzug verhindert wurde — bis derselbe überhaupt nicht mehr möglich war. Sich hinter der Festung zu emballiren, ohne Fühlhörner um dieselbe herum auszustrecken, war wieder ein grober Fehler; letzteres durfte man nur dann unterlassen, wenn man heut noch entwischen wollte. Dies hatte man

aber aus den bekannten Gründen aufgegeben. Hätte Bazaine gewußt, daß von Norden kein Angriff kommen würde, so durfte er die Corps auf der südlichen Straße eher abmarschiren lassen, denn er konnte dann berechnen, daß die andern Corps auf einem Umwege in nordwestlicher Richtung auch am 16. noch entschlüpfen würden, ohne vom Feinde behindert zu werden. Er wußte aber gar nichts vom Feinde. Ein paar Cavallerie-Regimenter mußten schlimmsten Falls geopfert werden; sie mußten Nachrichten über den Feind, während die Schlacht von Borny abspielte, außerhalb des Schlachtfeldes unter allen Umständen herbeischaffen.

Um den Plan durchzusetzen, sich ohne Kampf von Metz zu entfernen, hätte auch die Nacht zum Marschiren benutzt werden müssen. Auch 3 Divisionen des III. Corps waren — nach Bazaine's eigenem Berichte — den 15. Abends auf dem Plateau von Gravelotte angelangt; dieselben konnten daher ebenfalls den 16. Vormittags einen Tagemarsch von der II. Armee entfernt sein. Die Division Mettmann und das IV. Corps konnten dann, wenn man wußte, wie es im Norden von Metz stand, am 16. Vormittags unter dem Schutze von Cavallerie mit Bequemlichkeit die Straße über St. Marie aux Chênes einschlagen, ohne daß die Preußen im Stande gewesen wären, sie hierbei anzugreifen.

Von dem Augenblicke an, wo Bazaine beschloß, das II., VI. und Garde-Corps mit den Cavallerie-Divisionen auf jene Corps warten zu lassen, war sein strategischer Plan, von der rationellen Basis, die er hatte, total verschoben. Die gigantische Kraft der deutschen Strategie hatte dadurch die französische auch auf der letzten Grundlinie, die diese noch für sich hatte, zum Wanken gebracht und nun konnten die Schlingen fangen, welche die deutsche Heerführung bereits ausgeworfen hatte. Von diesem Augenblicke an konnte Bazaine sein strategisches Planen bis auf die Grundzüge nur von einem Tage zum andern fristen.

Also in strategischer Hinsicht überaus ungünstig — aber in taktischer Beziehung sehr vortheilhaft, sowohl durch die Uebermacht, die zur Stelle war, als durch das Terrain — war die Anlage zur Schlacht auf französischer Seite.

Bazaine konnte aus taktischen Ursachen heut möglicherweise siegen große strategische Vortheile hätte derselbe ihm aber nie zugeführt. Trotz eines Sieges über ein paar preußische Armee-Corps wäre er zu schwach

geblieben, dem ganzen deutschen Heere eine Entscheidungsschlacht anzubieten. Diesen richtigen Calkül hatte auch Bazaine schon nach der Schlacht von Borny, die er jedenfalls für keine Niederlage hielt.

Grade gegentheilig war die Anlage zur heutigen Schlacht beim rechten Flügel der Armee des Prinzen Friedrich Carl. Die strategischen Verhältnisse waren sehr günstig, die taktischen für den heutigen Tag sehr unvortheilhaft. Eine Niederlage für diesen Theil der Armee wäre wohl möglich gewesen; indeß es hätte dieselbe der strategisch gutfundirten Situation des Gesammt-Heeres keinen wesentlichen Abbruch gethan. Die strategische Anlage brachte es mit sich, daß überhaupt ein Kampf, der das französische Heer am Terrain fesselte, heut ein strategischer Gewinn war; mochte er auch mit einem vorläufigen Zurückgehen auf deutscher Seite enden.

Ein solcher Sieg hätte nur dann Bazaine wirklichen Vortheil bringen können, wenn er in Folge desselben vermocht hätte, den Kampf in den Stunden abzubrechen, ohne verfolgt zu werden, die für ihn die günstigsten waren. Das wäre etwa die Zeit bis Mittag gewesen, wo die Entwicklung der andern Corps des deutschen Heeres auf dem linken Mosel-Ufer noch zurück war. Dagegen ein Sieg, welcher die Deutschen auf das andre Ufer zurückgeworfen hätte, war eine ganz außer Betracht kommende Eventualität, weil Bazaine, abgesehen von allen andern, dagegen sprechenden Umständen, viel zu schwach dazu war.

Man darf demnach, wie wir schon früher vorgreifend bemerkt haben, dieses kühne Vorgehen der Preußen bis Vionville am heutigen Tage als kein vermessnes Wagstück bezeichnen, welches mit furchtbarem Blutvergießen einen möglichen Tagestriumpf erreichen wollte — sondern es hatte dieser strategische Vorstoß, aus dem das kühne Selbstbewußtsein und das geniale Erkennen der obersten Führer eine Schlacht entwickeln ließen, den Charakter eines wohl überlegten genialen Schachzuges, der für das Völkerschicksal, das dieser Krieg bestimmen mußte, von hoher Bedeutung war.

Das Terrain des Schlachtfeldes in seinen mannigfachen Besonderheiten näher zu beschreiben, wäre ermüdend und für die Uebersicht des Ganzen kaum zuträglich.

Das Schlachtfeld im Ganzen bot eine Gruppe von Wäldern, Hochflächen, Anhöhen auf denselben und Schluchten. Die Dörfer, welche an der querdurchgehenden Chaussee lagen, sperrten die Zugänge zur weiteren Offensive durch ihre Lage und Größe. Die Wälder waren

zum Theil so bedeutend, daß große Infanterie-Massen sich in dieselben werfen und hier den bis zur Wuth entbrannten Kampf ausfechten mußten.

Die Schluchten und Plateauränder waren namentlich im südlichen Theile, wo der Anmarsch der Preußen erfolgte, zum Theil sehr steil und bei der Hitze doppelt hinderlich zur Entwicklung fürs Gefecht.

Sehen wir nun zunächst, auf welchen Stellen die Franzosen am 16. August Morgens standen!

Die Armee Bazaine hatte die Front nach Westen, wie es der beabsichtigte Abmarsch nach Verdun gebot. Die Avantgarde nach dieser Richtung waren die beiden Reserve-Cavallerie-Divisionen. Auf der mehrerwähnten, nördlichen Straße stand die Division Barrail, welcher heut früh die Brigade Margueritte (1. u. 3. Chasseur-Rgt.) abgenommen wurde, um dem nach Verdun zu dieser Zeit (von Gravelotte) abreisenden Kaiser Napoleon als Escorte zu dienen — bei Jarny. Es blieb hiernach ein einziges Regiment (2. Chass.-Regiment d'Afrique) übrig, da das 4. Regiment der Division zum XII. Corps nach Chalons gekommen war.

Auf dem linken Flügel hatte diese Truppe ihre Verbindung mit der Division Forton, welche bei Vionville mit 16 Escadrons und 2 reitenden Batterien stand.

Diese Division deckte nach Verdun zu den Abmarsch auf der südlichen Straße und war in Folge dessen bereits gestern, wie wir berichtet, in sehr behutsamer, unentschlossener Weise thätig gewesen, die linke Flanke gegen Süden zu sichern.

Hinter der Division Forton auf dem Plateau südlich der Chaussee, den rechten Flügel an diese angelehnt, unmittelbar südwestlich von Rezonville stand das Corps Frossard (II.) mit den Infanterie-Divisionen Vergé, Bataille und der Cavallerie-Division Valabrique.

In gleicher Höhe nach Westen, nördlich der Chaussee, den linken Flügel an die Chaussee gelehnt, unmittelbar nordwestlich von Rezonville stand das Corps Canrobert (VI.) mit der Infanterie-Division Tixier, einem Infanterie-Regiment der Division Bisson (die andern waren mit der Cavallerie des Corps in Chalons) den Infanterie-Divisionen Villiers und Levassor-Sorval. (Im Ganzen 40 Bataillone.) In westlicher Richtung, ungefähr in einer Höhe mit Vionville, bei Doncourt sollte das Corps l'Admirault (IV.) mit den Infanterie-Divisionen Cissey, Grenier, Lorencez und die Cavallerie-Division Legrand zu stehen kommen, ehe der Abmarsch der ganzen

Armee zu erfolgen hatte. (Um 7 Uhr Morgens war das Corps noch weiter zurück und befand sich hinter dem III. Corps, das ihm mit 3 Infanterie-Divisionen vorgekommen war, eigentlich aber hinter ihm marschiren sollte. Um $9^1/_3$ Uhr, als die Schlacht begonnen hatte, befand sich das Corps l'Admirault jedoch im Anmarsch auf Doncourt.)

Zwischen 7 bis 8 Uhr befanden sich vom Corps Leboeuf (III.) (für Decaen) die Infanterie-Divisionen Montaudon, Castigny und Aymard und die Cavallerie-Division Clérambault zwischen Verneville und Marcel aufmarschirt, um einem etwaigen Vorstoß der Preußen, der im Norden von Metz vorbereitet war, hier Widerstand bieten zu können. (Später schloß sich hier die Division Metmann noch an.)

Die Garde unter Bourbaki stand bei Gravelotte mit den Infanterie-Divisionen Deligny, Picard und der Cavallerie-Division Desveaux.

Preußischer Seits hatte Prinz Friedrich Carl sehr richtig Vionville, Mars la Tour und noch weiter westlich St. Hilaire in seinem Tagesbefehl als diejenigen Marschziele bezeichnet, auf denen man den Rückmarsch des Feindes bemeistern konnte.

Für das Corps Alvensleben (III.) und die Cavallerie-Division Prinz v. Mecklenburg (6.) waren erstere beiden Punkte, für das Corps Voigts-Rhetz (X.) und die Cavallerie-Division Rheinbaben (5.) nebst der Garde-Dragoner-Brigade (Gr. Brandenburg 2.) der letztere als heutige Marschziele bestimmt, durch welche dem Feinde der Rückzug verlegt werden sollte.

Im vorigen Capitel haben wir die Ausgangspunkte zu diesen Marschzielen bis zum Ausstellen der Vorposten bei Gorze und westlich davon erwähnt. Die Marschziele der Corps der Mitte und des linken Flügels erwähnen wir der bessern Uebersicht halber erst später und berichten dafür jetzt, daß jene Marsch-Dispositionen der II. Armee für den 16. bereits am 15. dem Könige in Herny gemeldet wurden und daß daselbst in Folge dieser Meldungen befohlen wurde, das VII. und VIII. Corps in der bereits erwähnten Weise zur Unterstützung der Operation der II. Armee heut vorgehen zu lassen.

Es war dies eine begünstigende Bestätigung der Pläne des Prinzen Friedrich Carl, welche diesen wiederum bewogen, das IX. Corps anzuweisen, statt den 17. schon heut im unmittelbaren Anschluß an das III. Corps, also über dieselben Moselbrücken, den

Marsch auf Mars la Tour fortzusetzen. Das Corps brauchte in Folge der königlichen Anordnung nicht mehr auf dem rechten Moselufer als Reserve zurückgehalten zu werden.

Im vorigen Capitel verließen wir die Division Stülpnagel (5.) des III. Corps, als sie in der Nacht bei Gorze Vorposten gegen Norden aussetzte und die Division Buddenbrock, als sie weiter westlich nach Erreichen des gestrigen Marschziels dasselbe that.

Man wolle sich jetzt darüber verständigt halten, daß deutscher Seits ebenso wie beim Feinde keine Disposition zu einer sicher erwarteten Schlacht bestand — daß nur die Möglichkeit eines Kampfes aus Veranlassung der, die Rückzugslinie des Feindes bedrohenden Marsch-Operation gefolgert werden konnte.

Es hing also von den Umständen und den Entschlüssen der commandirenden Generale an der Spitze ab, wie sich das Weitere heut entwickeln würde. Die Heerführung selbst konnte sich mit Letzteren nur über die zu erreichenden Zwecke verständigt haben.

Den 15. Abends spät waren vom General v. Alvensleben die Befehle für den folgenden Tag wie folgt ausgegeben:

1) Die Division Buddenbruck marschirt um 5 Uhr früh direct auf Mars la Tour. 5 Uhr.

2) Die Corps-Artillerie folgt der Division in dieser Richtung.

3) Die Cavallerie-Division Prinz Mecklenburg rückt gleich nach 5 Uhr diesseits der Brücke bei Novéant vor und zwar über Gorze und Vionville.

4) Die Division Stülpnagel schließt sich hinter Gorze dem Marsche der Cavallerie-Division nach Vionville an.

Offizier-Patrouillen wurden den Teten der Colonnen in schneller Gangart weit voraus geschickt, um das weiter gelegene Marsch-Terrain, das heut durchzogen werden sollte, aufzuklären, ehe die Truppen daselbst eintrafen. Unterdeß hatten letztere bei der schon früh beginnenden Hitze in den engen Ravins und an den steilen Abhängen mit besonderen Marschbeschwerden zu kämpfen.

Um 7 Uhr schickten jene Offfziere schon Nachrichten über den Feind, der bei Tronville und Vionville von ihnen entdeckt worden war. 7 Uhr.

Es waren Vorposten der Cavallerie-Division Forton, welche dieselbe zur Deckung der linken Flanke aufgestellt hatte.

Gleichzeitig waren auch die großen ausgedehnten Zeltlager, die

man hinter den Vorposten in der Ferne zu sehen bekam, gemeldet worden. (Es waren die Zelte des Gros der Division Forton und des Corps Frossard.)

In Folge dieser Meldungen befahl der General v. Alvensleben, daß das III. Corps den in der bezeichneten Richtung entdeckten Feind anzugreifen habe. Zuerst sollte aber die Cavallerie das Vorterrain frei machen und mußte deßhalb jetzt die Division Buddenbrock, die dem Feinde zunächst war, so lange eine verdeckte Aufstellung nehmen, bis die Cavallerie-Division Mecklenburg in der Richtung nach dem Feinde soweit vorgerückt war, daß die Division Buddenbrock sich unter dem Schutze derselben zu entwickeln vermochte.

8 Uhr. Es war gegen 8 Uhr als von den Offizier-Patrouillen gemeldet wurde, daß der Feind in nördlicher Richtung abzumarschiren scheine. (Wahrscheinlich waren dies Bewegungen des VI. französischen Corps.) Der commandirende General befahl nun der Division Buddenbrock, nicht direct anzugreifen, sondern über Mars la Tour auf Jarny zu marschiren, um dem Feinde den Rückzug auch in nördlicherer Richtung verlegen zu können.

9 Uhr. Unterdeß war es 9 Uhr geworden, als die Cavallerie-Division Prinz Mecklenburg auf dem Plateau südlich von Vionville aufzumarschiren begann. Die vorgeschobenen Escadrons stießen südlich der Chaussee in der Richtung zwischen Vionville und Rezonville auf feindliche Cavallerie-Feldwachen. Dieselben wurden sofort in der Richtung auf die Chaussee vertrieben.

Dadurch öffnete sich nun das Terrain in der Nähe von Vionville und Rezonville, wo man der Massen des Corps Frossard ansichtig wurde.

Eine neue Aenderung der Disposition des III. Corps wurde in Folge dessen nöthig, und werden wir über dieselbe berichten, sobald wir nunmehr die Ereignisse beim X. Armee-Corps bis zu dieser Zeit (nach 9 Uhr) festgestellt haben werden.

Dasselbe hatte bekanntlich heut die allgemeine Marschrichtung auf St. Hilaire; es mußte in Folge dessen einen erheblich größeren Bogen als das III. Corps beschreiben, um links (westlich) desselben mit ihm in eine Operationsfront nach Norden eintreten zu können.

Dem commandirenden General v. Voigts-Rhetz war die Cavallerie-Division v. Rheinbaben unterordnet worden.

Dieselbe hatte, wie früher berichtet, diese Nacht bei Puxieux,

Tonville und an der Chaussee westlich von Mars la Tour bivuakirt. Bis dahin konnte also möglicherweise der Marsch des Armee-Corps frei sein. Es war aber zu bedenken, daß das Terrain, welches man auf diesem Marsche in der Nähe von Metz nordwärts ließ, noch völlig verschleiert war. So lange das III. Corps noch nicht über die Mosel war, hatte das X. Corps allein in dieser Hinsicht sich zu sichern und als das III. Corps seinen Marsch angetreten hatte, mußte man sich immer gegen die nach Norden gerichtete Lücke sichern, welche zwischen dem Stande der Division Rheinbaben und dem III. Corps bei Gorze, respective bei dessen Vorgehen nördlich von Gorze bestand. Das waren die Motive, welche gestern zunächst zu der Detachirung des Oberst v. Lynker und später zu der der Brigade Lehmann führten. Ueberhaupt stand dem X. Corps zunächst nur die 19. Infanterie-Division (v. Schwartzkoppen) zur Verfügung, so lange die 20. Infanterie-Division (v. Kraatz) mit der Corps-Artillerie noch Pont à Mousson besetzt hielt, respective nicht zu weit von hier ab vorrücken durfte.

Für den 16. erhielt nun die Division Rheinbaben den Befehl des commandirenden Generals gegen die bei Rezonville entdeckten Lager des Feindes vorzugehen.

Beim X. Corps waren also die eingegangenen Meldungen dem entsprechend lautend gewesen. Indem die Cavallerie in dieser Richtung vorgeschickt wurde, mußte sie den dort entdeckten Feind aufhalten, konnte sich mit den Operationen des III. Corps in Verbindung setzen und wurde dadurch der noch zurückbefindlichen Infanterie des X. Corps die von Norden bedrohte Flanke so viel als möglich erleichtert, bis sie auf dem Marsche nach St. Hilaire allen möglichen Eventualitäten in dieser Flanke nach eignem Ermessen entgegentreten konnte.

Die Lage des X. Corps war besonders schwierig; es hatte sich sehr auseinander reißen müssen und jeder einzelne Theil hatte, wie das III. Corps, schwierige Wege und konnte also einen eventuellen Aufmarsch nur unter verhältnißmäßig noch ungünstigeren Umständen bewirken.

Es war gestern die Brigade Lehmann mit dem 1. Bataillon 1. Ostfriesischen Infanterie-Regiments Nr. 78, dem Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, 2 Escadrons Hannoverschen Dragoner Nr. 9 und 1. Hannoverschen Batterie nach Thiaucourt gerückt.

Das Detachement Lynker, 2. und Füsilier-Bataillon Ostfriesischen Infanterie-Regiments Nr. 78, 2 Escadrons Dragoner-Regiments Nr. 9 und 1 Batterie, stand gleichzeitig, wie schon erwähnt, in Novéant.

Im Zusammenhange mit dem Befehl an die Division Rheinbaben erhielten diese gemischten Detachements zu heut den Befehl, als Soutiens der Division Rheinbaben sich zu betrachten und zunächst nach Chambley zu marschiren.

Der Rest der 19. Infanterie-Division mit den Garde-Dragonern unter General v. Schwartzkoppen sollte allein auf St. Hilaire im Marsch bleiben, während die 20. Infanterie-Division mit der Corps-Artillerie heut vorläufig nur bis zu den nördlichen Environs von Thiaucourt vorgehen sollte.

9¼ Uhr. Um 9¼ Uhr traf bei General v. Rheinbaben in der Nähe von Puxieux die Meldung ein, daß das III. Armee-Corps angreifen werde.

Unterdeß war nach Puxieux der Chef des Generalstabes des X. Corps (v. Caprivi) mit 2 reitenden Batterien der Corps-Artillerie und einer Escadron Garde-Dragoner als Verstärkung herangerückt.

Nunmehr trabte die gesammte Cavallerie und Artillerie der Division im Sinne des erwähnten Corps-Befehls gegen Tronville vor. Nordwestlich von Vionville sah man den Feind sich gegenüber. Die Batterien setzten sich an die Tete und rückten bis westlich von Vionville vor, wohin feindliche Batterien bereits ihr Feuer wirken ließen. Es war die Division Forton, deren Artillerie um 9½ Uhr
9½ Uhr. hier aufgefahren war und gegen welche die diesseitige bald herangalloppirt kam, um in hartnäckigster Weise ihr Feuer gegen jene zu eröffnen und sich den ganzen Tag über nicht zum Schweigen bringen zu lassen, auch nachdem der Feind weitere Verstärkungen erhalten hatte! In Folge der Allarmirung des Feindes durch das Vorgehen der Cavallerie des Prinzen von Mecklenburg hatten die bezüglichen Signalschüsse das dahinter liegende Lager des II. Armee-Corps von der Nähe der Preußen benachrichtigt. In möglichster Eile wurden die für diesen Fall vorgesehenen Defensivstellungen mit der Front nach Südwesten von den betreffenden Divisionen eingenommen.

Auf der Höhe, südlich von Flavigny zwischen Vionville und Rezonville, 2 bis 3 Kilometer südlich der Chaussee, marschirten die

Divisionen Vergé und Bataille des II. Corps *) auf. Links die erstere, rechts die letztere. Die außerdem beim II. Corps befindliche Brigade Lapasset wurde links rückwärts bei Rezonville aufgestellt, um die von Gorze kommende Straße und die Lisière der Wälder des Ognons und de St. Arnauld zu beherrschen, falls die Deutschen aus denselben debouchiren sollten.

Marschall Canrobert ließ zu derselben Zeit in Folge des Alarms die Divisionen seines Corps in Verlängerung der Division Bataille, aber überwiegend nach Westen (westsüdwestliche Front) deployiren, so daß die Linie zwischen St. Marcel und Rezonville dadurch besetzt wurde. Der rechte Flügel in einer Höhe mit St. Marcel, der linke vor (westlich) Rezonville. Auf den rechten Flügel kam die Division Tixier, daneben in der Mitte das Regiment Nr. 9 (von der fehlenden Division), auf den linken Flügel die Division La Font de Villiers. (Mit Anlehnung an die Division Bataille.) Dahinter (östlich) im stumpfen Winkel gegen die Vorige (also Front nach Süden), parallel und nördlich der Chaussee, östlich von Rezonville, marschirte die Division Levassor-Dorval auf.

Die französische Armee des linken Flügels entwickelte sich auf diese Weise bis 10 Uhr Morgens in einem, theils nach Süden und Südwesten, theils beinahe nach Westen gerichteten Hacken, in einer Stärke von etwa 75,000 Mann, während vom rechten Flügel das Corps l'Admirault (IV.) bei Doncourt sich jetzt befand und weiter nach Süden auf Mars la Tour vorrücken konnte. Das Corps Leboeuf (III.), das sich bisher zwischen Verneville und St. Marcel entwickelt, hatte jetzt seinen Marsch nach Westen angetreten, um später nach Süden einschwenken zu können. Die Garde war bei Gravelotte bereit, den linken Flügel zu decken, eventuell zu verstärken, zu verlängern oder abzulösen.

Diese Ereignisse, einerseits das Vorgehen unserer Cavallerie und das Zurückgehen der feindlichen, das Heranrücken unserer Infanterie auf das Plateau südlich der Chaussee und das Alarmiren und Aufstellen des Feindes in der Nähe derselben spielten etwa in der Stunde von 9 bis nach 10 Uhr ab. Indem die Infanterie-Divisionen des preußischen III. Corps aus ihren Ravins, in denen sie anmarschirt waren, nicht eher heraus durften, als bis Cavallerie aufmarschirt war,

*) Die Division Laveaucoupet war in Metz verblieben.

und dieselbe den Feind nicht nur in der unmittelbaren Nähe vertrieben, sondern durch diesen Aufmarsch die Infanterie-Divisionen dahinter decken konnte, insofern vermochten letztere den Aufmarsch, soweit überhaupt möglich, zu beginnen, ohne vornherein in eine zu ungünstige Situation zu gerathen.

Die 5. Cavallerie-Division, welche zum Theil der Artillerie westlich von Vionville soutenirte, hatte wohl feindliche Infanteriemassen vor sich, aber noch keine eigene Infanterie in der Nähe. Um nun mit Hülfe dieser Waffe zweckmäßig zu operiren, im Sinne des Corps-Befehls, wurde beschlossen, die Cavallerie der Division zu theilen und auch zur Unterstützung der Infanterie des III. Corps zu verwenden. Das Heranrücken der Letzteren und der bereits erwähnte, beginnende Aufmarsch waren äußerst beschwerlich. Die Wege waren durch Weinberge, die überall mit Mauern versehen, sehr fest begrenzt und hemmte dies jede Entwickelung, bis man aus denselben heraus in der Nähe des Feindes war. Die Truppen hatten die Nacht fast gar nicht geruht und die zeitig begonnene Hitze wurde beim Erklimmen der steilen Plateauränder unerträglich.

Unter so schwierigen Umständen mußten die Divisionsgenerale ihre Infanterie überraschend schnell gegen die ausgeruhten französischen Truppen führen.

Als die Tete der Division Stülpnagel in der Richtung von
10 Uhr. Gorze auf Vionville die Höhe erklettert hatte, rückten sofort westlich von dem Gehölz von Vionville von Flavigny her feindliche Batterien der Division Vergé vor, um den weiteren Aufmarsch zu verhindern. Es folgten zahlreiche Bataillone dieser Division und bald auch der Brigade Lapasset, so daß die nur hintereinander und allmälig zur Entwickelung sowie zum Kampfe kommenden vier Brandenburgischen Regimenter von Anfang an gegen den Feind dadurch sich sehr im taktischen Nachtheil befanden. Es waren die 9. und 10. Infanterie-Brigade, unter dem Oberst v. Conta und General v. Schwerin; das 1. Brandenburgische Grenadier-Regiment Nr. 8 unter Oberstlieutenant v. L'Estoc, das 5. Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 48 unter Oberst v. Garrelts, das 2. Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 12 (Prinz Carl von Preußen) unter Oberstlieutenant v. Kalinowski, das 6. Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 52 unter Oberst v. Wulffen. Die Franzosen suchten ihre alte Furia zu entfesseln; es waren die Besiegten

von Spicheren, die sich rächen wollten und merkwürdiger Weise ihren Siegern vom 6. August wieder gegenübertraten. Aber diese kriegsgewohnten Regimenter, unter denen noch viele Düppelstürmer waren, die 1866 bei Gitschin eine dreifache Uebermacht der Oesterreicher zurückgeworfen, die bei Spicheren Stellungen gestürmt hatten, die kaum zu erklettern gewesen, ließen sich nicht durch die feindliche Uebermacht zum Weichen bringen. Im energischen Bajonettkampf brach sich der französische Anprall.

Weiter westlich, gegen die südwestlich von Flavigny liegenden Höhen, welche die Division Bataille mit Infanterie und Artillerie besetzt hatte, ging um $10^1/_4$ Uhr die Division Buddenbrock vor. 10¼ Uhr.
Dieselbe hatte die Marschrichtung auf Mars la Tour und mußte daher auf Befehl des kommandirenden Generals eine Rechtsschwenkung ausführen, um diese Stellung des Feindes angreifen zu können. Es waren ebenfalls Brandenburger. Die 12. Brigade (v. Bismarck) mit den Regimentern Großherzog von Mecklenburg und Prinz Friedrich Carl, Nr. 24 und Nr. 64 unter den Obersten Grafen Dohna und v. Buttlar und die 11. Brigade (Berliner unter v. Rothmaler) mit den Regimentern Nr. 20 und Nr. 35 unter den Obersten v. Flatow und Duplessis.

Unter einem Hagel von Geschossen stürmten die Berliner, Ucker- 10½ Uhr.
märker und Altmärker die starkbesetzten Höhen mit begeistertem Hurrah.

Kurz darauf wurden die dahinter liegenden Dörfer Flavigny und dann Vionville in kurzem Anlauf dem Feinde ebenfalls schnell entrissen.

Unterdeß war hinter dieser Division die bei Pont à Mousson über die Mosel gesetzte Brandenburgische Corps-Artillerie östlich von Flavigny auf dem Höhenrande aufgefahren — so daß sie sich zwischen der 5. und 6. Infanterie-Division befand — und wirkte gegen den noch südlich der Chaussee und bei Rezonville stehenden Feind.

Um diese Zeit war es auch der Division Stülpnagel gelungen, 10¾ Uhr.
bis Rezonville die Truppen des linken Flügels, respective der Mitte des Corps Frossard zurückzudrängen und im Bois de Vionville und im Bois de St. Arnauld vorzudringen, sowie endlich ganz diese Wälder zu nehmen.

Nach diesen erwähnten Erfolgen trat ein Stillstand im Vordrin-

gen ein. Der Feind war in der Lage, sich immer mehr zu verstärken und es erforderte eine imposante Feuerwirkung unserer Artillerie, um die gewonnenen Abschnitte unserer Infanterie sicher zu erhalten.

Wie kritisch trotzdem mit der Zeit die Lage der Division Stülpnagel (Division Tümpling 1866 bei Gitschin) werden mußte, vermögen wir aus der schon erwähnten Stellung des Feindes zu sehen. Nicht blos die Division Vergé und Brigade Lapasset, sondern auch Truppen der dahinter stehenden Division Levassor des VI. Corps und der Garde bei Gravelotte — die Elite-Truppen Frankreichs — warfen sich noch der Division Stülpnagel heut entgegen.

Während es zur Zeit dieser Division trotzdem gelang, die Offensiv-Stöße des Feindes, die nunmehr eintraten, von sich abzuweisen und jedes Mal energisch zu pariren, so daß der Feind in die
11 Uhr. Wälder nicht wieder hereinkam, förderte diese noch erträgliche Situation der Hinzutritt des Detachement Lyncker vom X. Armee-Corps.

Die Lage der Division Budenbrock war inzwischen eine ähnliche geworden. Die gegenüberstehende Division Bataille war durch Truppentheile des VI. französischen Corps verstärkt worden und es konnte sich jetzt für unsere Truppen auch hier nur darum handeln, das Dorf Vionville festzuhalten. Die vehementen Vorstöße des Feindes ließen die Lage aber weiterhin so gestalten, daß andere Truppen in der Nähe durch Vorstöße der Division Buddenbrock Luft machen mußten, damit diese sich aus dem Dorfe heraus zur weiteren Offensive, die hier allein die Sachlage günstig wenden konnte, zu entwickeln vermochte.

Preußische Infanterie war weiter nicht zur Hand. Glücklicherweise war aber das VI. Corps zu sehr nach Westen mit der Front und zu weit nach Norden mit seinem rechten Flügel aufmarschirt, um durch Flankirung die Preußen zu werfen. Noch einige Zeit war dieselbe daher nicht überwältigend; sie mußte es aber werden, wie wir aus der Stärke und Stellung der Franzosen schon wissen und wie die kämpfenden Führer es vorher sahen.

Gegen eine Flankirung des linken Flügels wirkten zur Zeit noch die Batterien der Division Rheinbaben — und haben diese auch noch weiter auf ihrer Stelle ausgehalten — sowie ein Theil der Cavallerie. General v. Rheinbaben hatte schon vor einigen Stunden von Tronville aus Meldungen an General v. Schwartzkoppen und an den kommandirenden General über den begonnenen Kampf gesendet. Die Truppen des X. Corps hatten in Folge dessen auch Befehl erhalten, nach dem

Schlachtfelde zu marschiren; theils wendeten sie sich von selbst in Folge des Kanonendonners nach demselben. Zur Zeit konnten sie aber den Kampfplatz noch nicht erreicht haben.

Als wir die Division Rheinbaben bei Tronville verließen, hatte der Commandeur nach der Lage der Verhältnisse, die damals der Moment ergab, um im Sinne seines Auftrages zu handeln, die Brigaden der Division wie folgt vertheilt:

1. Die Brigade v. Redern (Husaren-Regimenter Nr. 11 und Nr. 17) hatte die Division Buddenbrock zu unterstützen.

2. Die Brigade v. Bredow (Magdeburgisches Kürassier-Regiment Nr. 7. und Altmärkisches Ulanen-Regiment Nr. 16) sollte der Division Stülpnagel Luft machen.

3. Die Brigade v. Barby (Westphälisches Kürassier-Regiment Nr. 4. und 1. Hannoversches Ulanen-Regiment Nr. 13) mußte den äußersten linken Flügel halten und die Artillerie souteniren.

Alle drei Brigaden hatten in Folge dessen im Laufe der Schlacht die Gelegenheit, bedeutende und ruhmwürdige Attacken zu machen.

Zunächst benutzte die Brigade v. Redern die Situation, um die durch die reitende Artillerie aufgescheuchte Cavallerie-Division Forton zu verfolgen. Die beiden preußischen Regimenter jagten durch und um das Dorf Vionville, noch ehe feindliche Infanterie dies verhindern konnte, der feindlichen Cavallerie nach, so daß diese, das Gros der Division Forton, wie Bazaine selbst berichtet, erst hinter den Lagerplätzen des Corps Frossard Halt zu machen vermochte.

Die Brigade Lehmann des X. Corps, deren Zusammensetzung bereits erwähnt, hatte sich in Folge der Nachrichten über das Vorgehen des III. Corps dem General v. Alvensleben zur Verfügung gestellt. Durch diesen Anschluß erhielt sie den Auftrag, auf Tronville zu marschiren und erreichte sie dieses Dorf und somit den Rand des Schlachtfeldes um 11½ Uhr. Die Brigade Lehmann kam hiernach links rückwärts der Division Buddenbrock als ein Echelon der letzteren auch bald in den heftigen Kampf hinein. 11½ Uhr.

Den Stand der Schlacht gegen 12 Uhr können wir jetzt im Ganzen in folgender Weise charakterisiren:

A. Rechter Flügel. 12 Uhr.

1. Auf alle Offensivstöße des Feindes gegen die mehrerwähnten Wälder findet die Division Stülpnagel am äußersten rechten Flügel

noch die Kraft des Wiederstandes. Auf der östlichen Seite des Plateau's schleudert die Artillerie der Division standhaft ihr Feuer gegen Rezonville.

2. Zur Unterstützung der Division ist jetzt links neben derselben das Detachement Lyncker in ebenfalls heftigem Kampfe activ.

3. Die Cavallerie-Brigade v. Bredow ist bereit, vorzustoßen, um der Infanterie Luft zu machen.

B. Centrum.

1. Die Corps-Artillerie des Brandenburgischen Corps steht links neben der Infanterie bis Flavigny hinreichend, das dem Feinde entrissen ist und jetzt von Truppen der Division Buddenbrock festgehalten wird.

2. Hinter der Artillerie hält links echelonnirt die Cavallerie-Division Prinz Wilhelm v. Mecklenburg, ebenfalls bereit, zur Befreiung der Infanterie sich gegen den Feind zu stürzen.

3. Neben der Corps-Artillerie links in einer Höhe hält im zähen, erbitterten Kampfe die Division Buddenbrock die Linie Flavigny, Vionville und mit besonderer Aufopferung letzteres Dorf selbst fest. Die Divisions-Artillerie ist wesentlich auf dem linken Flügel thätig.

4. In zweiter Linie hinter dem linken Flügel der Division hält die Brigade Redern, zum Eingreifen ebenfalls wieder bereit, nachdem sie kurz vorher ein scharfes Engagement mit dem Feinde gehabt, über das wir noch berichten werden.

C. Linker Flügel.

1. Westlich von Vionville ist die Brigade Lehmann in heftigem Kampf begriffen.

2. In Verbindung mit ihr, respective mit der Batterie der Brigade, ist die reitende Artillerie des X. Corps noch wie bisher in ausdauerndster, heldenmüthigster Weise thätig, ihren alten Stand gegen die stärkere Artillerie des Feindes zu behaupten. Eine Escadron Garde-Dragoner soutinirt.

3. Weiter nördlich, auf dem äußersten linken Flügel, zur Sicherung desselben und um zu ermitteln, ob von der nördlichen Chaussee her Gefahren drohen, recognoscirt die Brigade Barby.

Gegen den Preußischen rechten Flügel war feindlicher Seits die Brigade Lapasset, die Division Bergé und hinter ihr die Division Levassor-Sorval abwechselnd bemüht von der Frontlinie Rezonville aus gegen Süden Offensiv-Stöße immer von Neuem zu unternehmen.

Die disponible Artillerie war in der Schlachtlinie, die Cavallerie in Reserve.

Außerdem wurden zu dieser Zeit Theile der Garde theils zur späteren Ablösung, theils um gegen die rechte preußische Flanke in der Verlängerung des linken Flügels der französischen Schlachtlinie zu wirken von Gravelotte vorgezogen.

Gegen das Preußische Centrum standen nordöstlich von Vionville die Divisionen Bataille und das Corps Canrobert, soweit es in Folge seiner unzweckmäßig gewählten Front zum Aufmarsch sich bereits am Kampfe hatte betheiligen können. Die Artillerie war an den Flügeln vertheilt, die Cavallerie in Reserve.

Das bis dahin vergebliche, aber immer erneuerte Bemühen dieser Linie bestand wesentlich darin, das Dorf Vionville wieder zu erobern und zwischen Vionville und Rezonville die Schlachtlinie der Preußen zu durchbrechen.

Gegen den Preußischen linken Flügel waren die Artillerie der Cavallerie-Division Forton, Batterien des VI. Corps und die sich entwickelnden Infanterie-Massen des Letzteren in Aktion.

In soweit gegen $12^1/_2$ Uhr größere Pausen in den Vorstößen des Feindes eintraten — wüthete die Schlacht nur in einem furchtbaren Artilleriekampf weiter. Alle Waffen hatten bereits erhebliche Opfer zu beklagen. Die preußische Infanterie hatte durch die Hartnäckigkeit, mit der sie die erorberten Positionen festhielt, bis jetzt den größeren Theil der Opfer gebracht; aber auch für die Cavallerie standen noch schwere Verluste bevor. Die Franzosen erlitten in Folge ihrer offensiven Versuche auch bedeutende Verluste. 12½ Uhr.

Auf Bazaine's Befehl hatten um die letzterwähnte Zeit 2 französische Regimenter Cavallerie, bei welcher sich auch Garde befand, eine Attaque auf unsre Infanterie unternommen, welche dieselbe aber energisch zurückwies. In Folge dessen attackirte nun auf den abziehenden Feind die Husaren-Brigade v. Redern. Dieselbe gelangte dabei in eine reitende Garde-Batterie hinein, in welcher sich der Marschall Bazaine mit seinem Stabe befand. Es war ein heftiger Kampf, die Franzosen hatten viele Verluste und Bazaine wäre verloren gewesen, wenn ihm nicht eine stärkere Abtheilung Husaren noch rechtzeitig zu Hülfe gekommen wäre, welche bei dieser Gelegenheit ein schon erobert gewesenes Geschütz wieder erlangte.

Gegen 1 Uhr mochte die Division Buddenbrock den schwersten 1 Uhr.

Stand haben, der bis jetzt dagewesen war und man sah sich daher genöthigt, nachdem die Brigade Redern bereits zur Verwendung gelangt, auch die Cavallerie-Division des Prinzen v. Mecklenburg wieder zur Aktion hervor zu ziehen. Es erhielt deshalb die 14. Cavallerie-Brigade (v. Diepenbroick) den Befehl, sich auf den Feind zu werfen, um der Infanterie Luft zu machen.

Die Regimenter, Brandenburgische Kürassiere, Kaiser Nicolaus Nr. 6 und Brandenburgisches Ulanen-Regiment Kaiser Alexander Nr. 3., jagten rechts von Flavigny nach der Chaussee zu, zwischen Vionville und Rezonville, und nahmen zunächst hierbei die von der Attaque zurückkehrenden Regimenter der Husaren-Brigade auf. (Flavigny liegt ostsüdöstl. von Vionville).

Die 14. Brigade jagte weiter vorwärts gegen die starren Linien der feindlichen Infanterie und Artillerie, welche unsre Schlachtlinie durchbrechen wollten. Ein furchtbares, niederschmetterndes Mitrailleusen- und Chassepot-Feuer empfing die tapferen Reiter, deren Führer bald tödtlich verwundet wurde. Bis auf 500 Schritt waren sie an die Infanterie und Artillerie heran gekommen — dann aber mußten sie bereits unter herben Verlusten zurück. Es waren aber nicht zwecklose Opfer. Der ankommende Choc hatte den Feind zum Halt genöthigt, die Infanterie gewann schon dadurch Ruhe, Umsicht, kurze Erholung, neue Maßregeln ließen sich treffen und der Feind war schließlich durch diese Kühnheit der Cavallerie doch consternirt und zu der Ueberzeugung gelangt, daß er nicht wagen dürfe, die Offensive unverweilt fortzusetzen.

Noch waren die Reserve der 19. Infanterie-Division (von Schwartzkoppen), die 20. Infanterie-Division (v. Kraatz-Koschlau), die Tete des IX. Armee-Corps (Hessen-Darmstädter), die sämmtlich erwartet werden konnten, nicht auf dem Schlachtfelde angekommen; aber um 12 Uhr hatte General v. Schwartzkoppen in St. Hilaire und um 11½ Uhr General v. Kraatz in Thiaucourt mit der Hannoverschen Corps-Artillerie den Befehl erhalten, sofort auf das Schlachtfeld zu marschiren.

Den fechtenden deutschen Truppen waren zu dieser Zeit noch das III. französische Corps (Leboeuf) und das nördlich von diesem marschirende IV. französische Corps (l'Admirault) sowie der größte Theil der Garde bei Gravelotte noch verschleiert. Die diesseits zu erwartende Hülfe ließ sich daher mit den Kräften nicht messen, die heut die Franzosen noch als Trumpfe ausspielen konnten.

Jene beiden Corps (III. und IV.) waren jetzt auf dem Marsche nach Westen oder hatten zum Theil schon nach Süden eingeschwenkt. Um den rechten Flügel der feindlichen Schlachtlinie zu verlängern und zu verstärken, konnten beide Corps noch heut auf der blutigen Wahlstatt eintreffen.

Zur weiteren Klarstellung der Ereignisse während der Schlacht bis 1 Uhr haben wir jetzt noch einige bezügliche Aeußerungen aus dem Bericht des Marschalls Bazaine hervorzuheben.

Auf die erste Nachricht des Kampfes verließ der Marschall Gravelotte und befahl der Garde, sich rechts und links des Weges auf der Höhe des im Südosten von Gravelotte befindlichen Ravins in Reserve kampfbereit aufzustellen.

Dem III. Corps befahl derselbe eine Linksschwenkung, um Canrobert zu unterstützen und die Preußen in ihrer linken Flanke zu fassen.

Von L'Admirault erwartete der Marschall, daß er ein bezügliches, analoges Eingreifen von selbst ohne besonderen Befehl vermöge seiner Kriegserfahrung thun werde.

Bei Bazaine's Ankunft auf dem Schlachtfelde fand er das II. Corps schon etwas zurückgezogen; durch das Eingreifen des VI. Corps sah er aber in dem Moment den Feind auf eine lebhafte Kanonade beschränkt.

Demnächst schildert der Marschall das Weichen der Divisionen Bataille und Vergé (II. Corps), auch den Rückzug der Cavallerie-Division Forton in seiner Eilfertigkeit und bemerkt dann, daß eine von ihm befohlene Attaque des 3. Lancier-Regiments und der Garde-Kürassiere wie auf dem Exercirplatze gegen preußische Infanterie erfolgt sei, daß diese Attaque aber die Infanterie nicht zum Weichen, sondern nur zum Halten veranlaßt habe.

Hierauf fährt der Marschall in seinem Berichte fort: „1 bis 2 Escadrons preußischer Husaren verfolgten die Kürassiere und drangen in eine Batterie der Garde, in deren Mitte ich mich befand. Ich mußte selbst den Degen ziehen und ein Kampf der blanken Waffen der Offiziere meines Stabes entspann sich."

Ueber Bazaine's Freiwerdung ist bereits berichtet. Hiermit schließen wir den ersten Theil der Schlacht — nach 1 Uhr — in welchem ein preußisches Armee-Corps mit 2 Cavallerie-Divisionen und einer geringen Unterstützung außerdem, gegen zwei feindliche, viel stärker mit In-

fanterie versehene Corps, unter den schwierigsten Verhältnissen ins Gefecht gelangt und doch Sieger geblieben war. Die Stärken der beiderseitigen Cavallerie waren im Ganzen gleich; die Artillerie befand sich indeß auch schon zu dieser Zeit beim Feinde in der Ueberzahl.

Unerhörte Anstrengungen hatten unsere Truppen bis jetzt glücklich überstanden und dem Zwecke entsprechend durchgeführt. Große Opfer waren dabei gefallen; noch wußte man aber nicht, daß noch größere Anstrengungen, noch bedeutendere Opfer in den folgenden Stunden von der Vorsehung verlangt werden würden. Auch die noch heranrückenden Truppen wußten nichts von der großen Uebermacht des Feindes und was die in Folge dessen so ungewöhnlich blutige Schlacht auch noch von ihnen an schweren Opfern verlangen würde.

Es lag diese Bestimmung damals verhüllt — aber wie sie, als sie ans Tageslicht trat, für alle Zeiten bewundernswerth gelöst wurde, das wollen wir im nächsten Kapitel übersichtlich darzustellen uns bemühen.

22.

Die Schlacht bei Vionville.

(Zweiter Theil.)

(Karte VII. aufzuschlagen.)

Der Beschauer der großen Tagesereignisse sieht in dem nun beginnenden Theil der Schlacht, wie das verhältnißmäßig so kleine Häuflein Preußen, das man durch große Marsch- und Kampf-Anstrengungen bereits für erschöpft halten durfte, ohne Aussicht auf baldige Unterstützung nicht im Mindesten daran dachte, sich für besiegt zu halten. Beim Erkennen des immer stärker werdenden, sich dabei ablösenden Feindes liegt es noch außer aller Betrachtnahme, die bisher so ruhmvoll behaupteten Positionen aufzugeben und durch ein allmähliges Abziehen nach der Mosel sich von den daselbst befindlichen Corps aufnehmen zu lassen.

Vor Allen weist die preußische Führung trotz der anscheinend jetzt groß werdenden Gefahr diese nach den Maximen der alten Taktik bewährte Sicherheitsmaßregel zurück. Der selbstbewußte Gedanke des die Schlacht bis jetzt als ältester anwesender Führer leitenden General v. Alvensleben wie der, des ihm zur Seite stehenden Stabchefs, Oberst v. Voigts-Rhetz, bestand darin, dem gewaltigen Drucke des Feindes nicht durch Weichen zu entgehen, sondern durch Steigerung der bisherigen Kühnheit, durch eine noch imponirendere Offensive dem Feinde weiter die Spitze zu bieten und die wirklichen Stärke-Verhältnisse zu verhüllen.

Indem an denjenigen Stellen der Schlachtlinie, wo sich einige Motive zum Vorgehen noch anschaulich machten, dieselben vehement ausgenutzt werden sollten, hoffte man die bedenklich werdende, jeden Augenblick bis zur Umflügelung mögliche Situation in ihren Folgen am sichersten zu paralisiren, da der Muth und die Ausdauer in der

Kampfes-Entschlossenheit der Truppen noch in keiner Weise ein Wanken gezeigt hatte.

Die Aufgaben, die dabei an die Truppen gestellt werden mußten, waren aber gewaltige, den Heroismus in einer Gestalt herausfordernde, wie ihn die Geschichte vergangener Heldenzeiten nicht oftmals berichtet. War es indeß nicht besser, daß im jeder Zeit begeisternden Vorwärts die Bahnen des Todes gegangen wurden, die dem Vaterlande Ehre und Ruhm, den Waffengenossen Rettung und sicher gewordenes Standhalten einbringen mußten, als daß man sich nach den rückwärts gelegenen Defileen zurückzog und hier in der allerungünstigsten Weise den Wuthstreichen des Feindes einen Theil der Truppen doch hätte Preis geben müssen?

Unter solchen Umständen hatten auch die Operationen der Cavallerie gegen überlegene Infanterie und Cavallerie, selbst gegen Artillerie einen nach jeder Richtung hin überlegten, den Heldengeist fördernden Sinn, der in der Geschichte der Völker schon oft einen vom Glücke begünstigten Ausschlag gab. Wenn ein Mal die Furien des Kampfes doch in der rücksichtslosesten Wuth entfesselt waren, konnte die Schonung nicht mehr weise sein, die keine Ressourcen für die Dauer hinter sich hatte. Wenn man selbst keine Trümpfe einzusetzen, sich das dämonische Element, mit dem man einmal handthierte, völlig dienstbar zu machen wagte, dann stellte man dem Feinde anheim, seiner Seits zu vernichten, was er konnte.

Sehen wir uns die preußische Schlachtlinie in der zweiten Stunde des Nachmittags an, so finden wir sie noch unerschüttert dastehen, während die beiden in der Front von Anfang an engagirt gewesenen Divisionen Bataille und Vergé nach dem Bericht des Marschalls, ohne die Marschstrapazen der Preußen heut durchgemacht zu haben, erschöpft sind. Man sieht unsere Landeskinder aber auch dann nicht verzweifeln, als jene feindlichen Truppen durch das Vorrücken frischer Kräfte und zwar der Elite der französischen Armee (Garde) von dem furchtbaren Kampfe erlöst werden — und durch die weitere Entwicklung des VI. französischen Corps (Canrobert) der französische rechte Flügel eine Stärke zeigt, für welche die Gegenkräfte völlig zu fehlen scheinen.

General v. Alvensleben befiehlt jetzt, nachdem durch die Vorstöße der Cavallerie-Brigade v. Redern und v. Diepenbroick für einige Zeit der Infanterie bei Vionville Erleichterung verschafft wor-

den war, die Division v. Buddenbrock solle mit ihrem rechten Flügel Vionville und Flavigny festhalten, mit dem Rest der Division im Norden von Vionville den Feind selbst angreifen und den, nordwestlich von hier, etwa 2 Kilometer im Quadrat fassenden Wald (durch den eine Römerstraße geht) als Stützpunkt für den linken Flügel sich erobern.

Der General v. Buddenbrock schiebt in Folge dessen nach 1 1/2 Uhr das Infanterie-Regiment Großherzog v. Mecklenburg Nr. 24 vor. Es gelingt demselben den Wald zu besetzen; das 3. Bataillon des Füsilier-Regiments Nr. 35 folgt und von der noch weiter links und mehr zurückstehenden Brigade Lehmann das 2. Bataillon des Oldenburgischen Regiments Nr. 91. 1 1/2 Uhr.

Ein heftiges Waldgefecht entspinnt sich nunmehr zwischen diesen Truppen und denen des VI. französischen Corps. Der Kampf wogt vorwärts und rückwärts, auf und nieder gegen die Uebermacht; aber es gelingt dem Feinde nicht, die Preußen wieder aus dem Walde heraus zu werfen.

Unterdessen suchten die Franzosen die Zeit zu benutzen, um ihre disponiblen Kräfte weiter zur Entwicklung und eventuellen Verwendung heranzuführen. Nach Bazaine's Bericht war, wie schon erwähnt, die Infanterie des II. Corps in Reserve genommen und die Garde-Infanterie-Division Picard mit General Bourbaki in die vorderste Schlachtlinie an deren Stelle gerückt. Die andere Division, die Voltigeure unter Deligny, wurde aus Besorgniß vor einer möglichen Gefährdung seines linken Flügels, der die Verbindung mit Metz erschüttern konnte, von Gravelotte südwärts vorgeschoben, um mit der Tete die Lisiere des Bois des Ognons und die nach Gravelotte gerichteten Ausgänge der, förmliche Defileen bildenden Straßen zu besetzen, welche von Ars sur Moselle, Novéant und Gorce heranführten. Ueber das Näherrücken der I. deutschen Armee mochte der Marschall Nachrichten erhalten haben, denn thatsächlich war der Stand auf seinem linken Flügel derartig, daß demselben nur die schwer ringende Division Stülpnagel gegenüber war und daß vielmehr seine Kräfte hier in der Lage sich befanden, einen Versuch zum Werfen des preußischen Flügels zu machen. Außer der Garde und dem intakt gewordenen II. Armee-Corps hatte Bazaine hier noch die Brigade Lapasset und die bisher als Soutien benutzte Division Levassor-Sorval (VI. Corps) zur Verfügung.

Letzterer mußte jetzt in vorderster Linie der Division v. Stülpnagel gegenüber den linken Flügel des Feindes halten.

Dieser so wenig entschlossenen, mehr defensiven Taktik hatte die Division v. Stülpnagel zu danken, daß ihre Stellung im Walde St. Arnould und daneben links auf dem Plateau eine, dem Feinde imponirende bleiben konnte.

Daß indeß sehr bald die Stellung der Truppen der Division v. Budden-
2 Uhr. denbrock im Walde nördlich von Vionville und Tronville eine höchst bedenkliche in jeder Hinsicht werden mußte, auch nachdem es gelungen war, den bisher daselbst gegenüber gestandenen feindlichen Kräften (Infanterie und Artillerie des VI. Corps und Artillerie der Cavallerie-Division Forton) erscheint leicht begreiflich, sobald man sich erinnert, daß das III. und IV. französische Corps (Leboeuf und L'Admirault) sich in Anmarsch gegen den linken Flügel der Preußen befinden und in Folge dessen das VI. Corps noch dreister gegen die Division werden konnte.

Es war etwa 2 Uhr, als auch dem General v. Alvensleben von der Cavallerie des linken Flügels (Barby) die Meldung zuging, daß ein auf der Straße Metz - Doncourt befindlich gewesenes feindliches Armee-Corps plötzlich nach Süden abmarschirt sei. (Es war das III. Corps.) Der weitere Inhalt der Meldungen stellte bereits die Anwesenheit dieser Truppen in der Nähe von Bruville fest. Die Infanterie des Corps konnte bald das Dorf besetzt und von hier die unmittelbar südlich desselben gelegenen Höhen erstiegen haben.

Die letzte, noch etwas zurückgehaltene Infanterie des linken Flügels mußte in Folge dieser Nachrichten zur Verstärkung der im Walde nördlich von Tronville und Vionville sich befindenden Bataillone, die schon enorme Verluste namentlich durch die starke Artillerie des Feindes erlitten, aus der Hand gegeben werden, um die Schlachtlinie in dieser Höhe so lange als möglich zu halten, bis vielleicht auch diesseits Unterstützung herangerückt sein konnte.

Es waren nur 2 Bataillone des Regiments Nr. 20 und der noch zurückgehaltene Theil der Brigade Lehmann, die jetzt schnell hier vorrücken konnten. Von dem lang nach Westen gestreckten Walde hatten die bisher hinein geschickten Truppen nur den östlichen Theil behauptet. Die Reserve wurde deshalb jetzt in den westlichen Theil
2¼ Uhr. geschickt, um gegen jede mögliche Umflügelung gleich auf dem Platze zu sein und selbst offensiv zu wirken. Wir müssen bekennen, daß dies

hier die einzig noch helfende Taktik war, wenn man trotz der stetig steigenden Gefahren die Schlacht halten wollte.

Durch die vorgeschobene, diesseits neue Herstellung eines linken Flügels nördlich weit über die Chaussee hinaus waren die reitenden Batterien des X. Corps westlich von Vionville, die noch auf ihrem alten Platze im heftigsten Feuer ihr Gegenfeuer unermüdet anbrachten, mehr in die Mitte der Schlachtlinie gekommen. Neben der Artillerie des Feindes stand ihr auch Infanterie des VI. Corps gegenüber. Im Allgemeinen war die Leitung dieses Corps immer noch mehr vorsichtig und bedächtig, als andauernd kühn; man ließ die Artillerie tüchtig wirken, die Infanterie mit ihren weittragenden Chassepots überwiegend wieder von Ferne die Vernichtung hinübertragen. Die Offensiv-Versuche dagegen wurden wieder vereinzelt, wohl tapfer, aber nicht energisch unternommen. Immerhin war der Druck auf Vionville und Flavigny wie auf den östlichen Theil des Waldes ein sehr empfindlicher.

Die Zwecke des General v. Alvensleben wären aber vollständig erreicht worden, wenn er nicht bald mit dem größten Theil der Armee von Metz zu thun bekommen hätte. Die Infanterie-Reserve seines linken Flügels war glücklich durch den westlichen Theil des Waldes bis zur jenseitigen, nördlichen Lisiere gelangt, als dort von den Höhen, südlich von Bruville, ein verheerendes, massenhaft wirkendes Chassepot-Feuer noch aus solcher Ferne in den Wald sich ergoß, daß dagegen die noch nicht in solcher Distance wirksame Zündnadel nichts auszurichten vermochte.

Es hatte jetzt das III. französische Corps (Leboeuf) mit den beiden Divisionen Nayral (früher Castagny) und Aymar die Schwenkung ziemlich vollendet, die es um den Punkt St. Marcel auszuführen hatte, um die Front nach Südwesten resp. Süden zu erhalten und in die Verlängerung des rechten Flügels des VI. Armee-Corps zu treten. (Hierbei war es auf der nördlichen Chaussee von der preußischen Cavallerie gesehen und gemeldet worden.) Bei dieser Schwenkung und dem Aufmarsch nach Süden kam die Division Nayral südlich von Bruville und die Division Aymard südlich von St. Marcel und zwar Erstere gegen den westlichen Theil des mehrfach erwähnten Waldterrains und die Andre, die vorläufig noch mehr zurückgehalten wurde, da das VI. Corps hier in südwestlicher Front

bereits wirksam war, gegen die nördlich von Vionville liegende Waldgegend zur Entwicklung.

Es waren hiernach also Truppen des III. französischen Corps, welche gegen das Infanterie-Regiment Nr. 20 und das Gros der Brigade Lehmann ihr überlegenes Feuer eröffnet hatten.

Die preußischen Truppen gaben auf diese furchtbare Feuertaktik aus der Ferne dieselbe Antwort wie bisher, indem sie sich, statt aus dem verheerend wirkenden Feuer zurückzuziehen, dazu entschlossen, weiter vorwärts zu gehen.

2½ Uhr. In großen Schützenschwärmen, mit Marsch, Marsch! jagten die tapferen Infanteristen dem Höllenfeuer entgegen, aus dem Walde heraus, der sie nicht hatte schützen können. Mit kalter Entschlossenheit warf man sich an die Höhen heran, hier auf den Boden und suchte nun, das Zündnadelfeuer wirksam zu machen.

Der Feind ging in Folge dessen nicht weiter vorwärts und der Wald, sowie dadurch die ganze, vorgeschobene Schlachtlinie des linken Flügels wurde weiter gehalten, bis durch das Heranrücken des IV. französischen Corps nach Süden wieder in Verlängerung des jetzt herangerückten III. Corps die Ueberflügelung des Waldes nicht mehr zu verhindern und dadurch die Aufgabe desselben trotz aller energievollen Gegenversuche erfolgen mußte.

Die in den östlichen Theil des Waldes hineingeschickten Truppen hatten, wie schon erwähnt, auch viel zu leiden gehabt. Im Besondern durch die feindliche Artillerie, welche im Süden von Marcel gegen diesen Waldtheil, wie gegen die westliche von Vionville stehende reitende Artillerie des X. Corps aufgestellt war.

Eine zweite, bedenkliche Geschützaufstellung des Feindes befand sich weiter östlich von der vorerwähnten Aufstellung auf dem Plateau nordwestlich von Rezonville.

General v. Buddenbrock hatte, um den linken Flügel zu erleichtern, trotz der ebenfalls, nach wie vor schwierigen Lage des Centrums einzelne Offensivstöße gegen die eben erwähnte Artillerieaufstellung in seiner Front unternommen. Dieselben hatten auch ein
2¾ Uhr. theilweises Zurückziehen einzelner Geschütze sowie die Eroberung eines solchen zur Folge. Immerhin war durch die mehrerwähnte, immer mehr sich geltend machende Flankirung der feindlichen Infanterie, welche zum Weichen aus dem Walde jetzt genöthigt hatte, die Lage des linken Flügels wie des Centrums auf's Aeußerste gefährdet. Das Heran-

nahen neuer feindlicher Massen (des IV. französischen Corps) in der Richtung auf Mars la Tour war 3 Uhr signalisirt, wenn auch für den Augenblick noch kein Eingreifen derselben stattfinden konnte. 3 Uhr.

Es waren jedenfalls neue, bisher unerhörte gewaltige Anstrengungen unabweislich, wenn man gegen die gewaltige feindliche Uebermacht noch immer Stand halten und die Schlachtlinie in Erwartung von Verstärkungen nicht aufgeben wollte. Lange konnten die noch fehlenden Truppen des X. Armee-Corps nicht mehr ausbleiben. Sie waren, wie wir vorgreifend bemerken, schon in der Nähe; aber der Druck der feindlichen Artillerie-Uebermacht wie der weiter herannahenden Infanterie-Massen konnte jeden Moment den Fortgang des bisherigen Widerstandes schon unhaltbar machen.

So war die Lage beschaffen, als die bisher noch nicht besonders verwendet gewesene Cavallerie-Brigade v. Bredow den Befehl zum Vorgehen erhielt. Ein Regiment und 2 Escadrons waren mit besondern Aufträgen detachirt. Das Gros der Brigade war vom rechten Flügel bereits wieder nach der Mitte gezogen worden und standen daher jetzt 3 Escadrons des Magdeburgischen Kürassier-Regiments Nr. 7 und 3 Escadrons des Altmärkischen Ulanen-Regiments Nr. 16 zur Verwendung bereit.

In dem Augenblicke, wo die diesseitige Infanterie und Artillerie in Folge der Opfer, der großen Erschöpfung und des noch immer heftiger werdenden Feuers des Feindes sich eben kaum noch zu halten vermag, jagt eine Reiterschaar, nicht ganz 1000 Pferde stark, jedes eigenen Schutzes baar, lediglich auf die Schnelligkeit ihrer Pferde und die Wucht von Pallasch und Lanze sich verlassend, in das furchtbare Feuer des Feindes hinein.

Wiederum zeigte hierbei der Erfolg, daß das Verderben, was diese Heldenschaar ereilte, trotz dieser anscheinend verzweiflungsvollen Anlage zum Reiterkampf mit der unberechenbaren Kraft, die in einer, dem Untergange trotzenden Offensive liegt, alle Schwierigkeiten überwunden hätte, wenn es möglich gewesen, bei der entfesselten Kampfeswuth dieser Reiter den richtigen Stillstand der Attacke zu finden, ehe es zu spät war.

Die genannten Regimenter rückten, um den Westen von Vionville herumreitend, über die Chaussee quer herüber nach Norden in dicht aufgeschlossenen Zug-Colonnen gegen die östliche Lisiere des mehrfach genannten Waldterrains vor. Hier schwenkten die beiden Regimenter

rechts, deployirten dann rechts und setzte das hiernach zuerst entwickelte 7. Kürassier-Regiment sofort zur Attacke an. Die Attacke erfolgte hierauf im lebhaften, unausgesetzten Artilleriefeuer des Feindes. In der Verlängerung rechts von den Kürassieren war ein wenig später der Aufmarsch der Ulanen erfolgt. Mit einem lauten Hurrah, mit dem aus der Seele der Braven dringenden, sich Gott empfehlenden Reitergeiste stürzt auch dieses Regiment sich in directer Linie auf die nächsten gegen sie heftig feuernden Batterien des Feindes.

Unter den kräftigen Hieben und Lanzenstößen stürzte die Bedienungsmannschaft dieser Artillerie zusammen. Dann jagten die Reiter schnell von den Geschützen fort, rangirten sich hinter denselben Escadronsweise wieder und die Brigade ging im Carriere auf die ihr jetzt gegenüberstehenden Linien der feindlichen Infanterie. Letztere hatte nur noch die Zeit, einen Schuß abzugeben; ehe die zweite Salve gegeben werden konnte, hatten die preußischen Schaaren die Linien der französischen Infanterie bereits durchbrochen. Die Ordnung derselben wurde dadurch völlig gelöst; jeder preußische Reiter nahm ein paar Infanteristen auf sich, um sie niederzureiten oder niederzuhauen. Dieser Kühnheit wäre ein besseres Endschicksal zu wünschen gewesen. Staunenswerth, über jedes Erwarten war bis dahin der Auftrag gelöst worden, aber das jetzt wildströmende Blut der Reiter ließ die Ordnung nach dieser Titanenarbeit nicht so schnell herstellen, als die Nähe weiterer Gefahren dies verlangte. Es gelang den Offizieren deshalb nicht, wie beabsichtigt war, nunmehr den Rückzug wieder geschlossen anzutreten. Die Leute jagten statt dessen im Carriere weiter vorwärts — und fielen bald in das Feuer mehrerer Mitrailleusen-Batterien hinein. Aber auch die Opfer, die hier fielen, wären noch überwunden worden, wenn gegen die ermüdete diesseitige Cavallerie jetzt nicht unerwartet mit frischem Choc die Reitermassen der französischen Cavallerie-Division Forton herangesprengt wären.

Bald von allen Seiten umzingelt, mußte der Rückzug unter furchtbaren Verlusten angetreten werden. Aber wie überhaupt möglich? Mit erschöpften Pferden, die nur die Verzweiflung der Reiter noch vorwärts trieb, mußten jetzt dieselben feindlichen Infanterielinien, die vorhin niedergerannt, sich nunmehr wieder gesammelt hatten, von Neuem durchbrochen werden. Der Durchbruch gelang, aber der Tod hatte dabei eine schreckliche Erndte zu halten.

Von der ganzen Brigade kamen nur 13 Offiziere, 70

Kürassiere und 80 Ulanen zurück. Die Standarten waren jedoch gerettet und der taktisch beabsichtigte Zweck erreicht.

Dem wieder verstärkten Angriffe des Canrobert'schen (VI.) Corps in Verbindung mit den heranrückenden Divisionen des französischen III. Corps hätte die Division Buddenbrock im Centrum jetzt nach den starken Opfern, nach der Erschöpfung und der in Aussicht gestandenen Ueberflügelung nicht widerstehen können. In Folge jener heroischen Reiter-Attacke war der Angriff des Feindes aber unterbrochen, die gegenüberstehende Schlachtlinie des Feindes wieder zum Stehen gekommen.

Leider konnte dies immer nur eine Befreiung auf kurze Zeit sein, da in Folge des bereits herangerückten und theilweis schon im Feuer operirenden III. und der über dieses, westlich hinaus aufmarschirenden und dann südlich abmarschirenden beiden Divisionen des IV. französischen Corps die Gefahr doch lawinenartig von Neuem herankommen mußte.

Aber die nach jener Attacke eingetretene kurze Ruhe brachte schon große Vortheile und hatte den Fortgang der Schlacht auf derselben Basis überhaupt noch möglich gemach.

Dazu kam noch folgender günstige Umstand. Der Auftrag, den Bazaine dem III. französischen Corps ertheilt hatte, war zunächst nur auf eine Verstärkung, respective Verlängerung seines rechten Flügels gerichtet. Den bestimmten Befehl, durch eine energische Offensive die Preußen auf ihrem linken Flügel über den Haufen zu rennen hatte Leboeuf nicht, und er war nicht der Mann, aus eigner Initiative mehr zu thun, als ihm befohlen war. Die Besetzung des mehrerwähnten Waldterrains, soweit unsere Infanterie des linken Flügels es verlassen hatte, war für ihn ein genügender Erfolg. (Die Division Montaudon dieses Corps war bekanntlich nach dem französischen linken Flügel auf Bazaines Befehl abmarschirt).

Westlich vom III. französischen Corps waren um 3 Uhr die beiden Infanterie-Divisionen und die Cavallerie-Division des IV. französischen Corps im Anmarsch nach Süden. Dieses Corps hatte den bestimmten Auftrag, nachdem es durch seine Entwicklung neben dem III. französischen Corps den gegenüberstehenden linken Flügel der Preußen überragen mußte, an jenem Corps vorbeirückend nach Süden (auf Mars la Tour und noch weiter westlich) ungesäumt vorzustoßen und den linken Flügel der Preußen durch Flankirung zu werfen. 3 Uhr.

Glücklicherweise brauchten die Bewegungen dieser nun in die Schlacht eintretenden feindlichen Massen immer noch einige Zeit, ehe sie wirksam werden konnten. Dabei erfolgte an und für sich die Ausführung aller Dispositionen, die französischer Seits auf die Offensive gerichtet waren, mit einer gewissen Vorsicht und Bedächtigkeit und unsere, jetzt an allen Stellen der Schlachtlinie sehr arg mitgenommenen Truppen fanden dadurch neue Erholungspausen; andrerseits war die als nahe bevorstehend schon erwähnte Verstärkung des X. Corps dadurch in der Lage, sich von den sehr anstrengend gewesenen Marsch-Strapazen etwas auszuruhen.

Vor deren Einrücken in die Schlacht standen $2^1/_3$ preußische Infanterie-Divisionen und 2 Cavallerie-Divisionen mit über 100 Geschützen allein gegen $9^3/_4$ Infanterie-Divisionen, $4^1/_2$ Cavallerie-Divisionen und und über 400 Geschütze des Feindes.

Letztere weisen wir wie folgt nach:

Garde-Division	Picard		Cav.-Divis.	Forton
"	Deligny	Garde	"	Desveaux
Division	Vergé		"	Clérambault
"	Bataille		"	Marmier
"	Lafont de V.	Rest der	"	Barrail
"	Tixier	Die Artillerie dieser Infanterie-		
"	Levassor und	und Cavallerie-Divisionen nebst		
"	Brig. Lapasset	der Corps-Reserve- und Armee-		
"	Nayral	Reserve-Artillerie.		
"	Aymard.			

Die Preußen bestanden aus der:

5. Inf.-Division v. Stülpnagel,	5. Cav.-Div. v. Rheinbaben,
6. " v. Buddenbrock,	6. " Pr. W. v. Mecklenburg,
Brigade Lehmann,	Artillerie des III. Armee-Corps,
dem Detachement Lyncker.	der reitenden Artillerie des X. Corps
	und der Brigade Lehmann 2c.

Betrachten wir nun in Kürze den Marsch und das allmälige Eintreffen der preußischen Führer und Truppen, welche dazu berufen waren, Hülfe zu bringen, sowie die Ehre und die Opfer des Tages mit den bisher so zähe ausgehaltenen Schaaren als ein Kriegerloos zu theilen. Das Eintreffen erfolgte zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags.

Um 3 Uhr rückte die Corps-Artillerie des X. Armee-Corps bis Tronville heran. Es war die schon erwähnte Zeit, in

welcher durch eingegangene Meldungen neue feindliche Massen westlich Bruville signalisirt waren. (IV. französisches Corps.) Es kam also Hülfe im Moment der höchsten Bedrängniß. Die genannte Artillerie fuhr sofort nördlich der Straßenlinie Vionville-Mars la Tour, sowie in der Linie Mars la Tour-Tronville auf und begann ihr Feuer gegen die Colonnen des Feindes. 3 Uhr.

Zur selbigen Zeit erreichte Generallieutenant v. Schwartzkoppen mit dem Rest seiner Division (der nicht der Brigade Lehmann und dem Detachement v. Lyncker angehörte) von St. Hilaire aus den südwestlich von Mars la Tour befindlichen Wald. Die Truppen waren aber derart von dem heißen Marschtage erschöpft*), daß sie einiger Ruhe bedurften, ehe es möglich war, sie in die Schlacht zu führen. Höchst zutreffend benutzte der zur Stelle sich befindende Divisions-Geistliche die Zeit, um mit jedem einzelnen Bataillon zum Herrn der Heerschaaren zu beten. Sehr viele Offiziere und Leute aus denselben sahen den morgenden Tag nicht mehr.

Um $3^1/_4$ Uhr erreichte die Tete der 20. Infanterie-Division (v. Kraatz) den Eingang von Tronville. Eine Abtheilung Infanterie von der vordersten Brigade (v. Woyna) wurde sofort in den Wald nordwestlich von Vionville vorgeschoben, aus dem die Brigade Lehmann hatte weichen müssen. In dieser Zeit war der Rest der Division v. Schwarzkoppen und die ihr zugetheilte Garde-Dragoner-Brigade mit einer reitenden Garde-Batterie voraus auf das Schlachtfeld geeilt. Graf Brandenburg II. stellte sich bei Mars la Tour auf; bis dahin hatte sich jetzt die Schlachtlinie verlängert. $3^1/_4$ Uhr.

Um $3^1/_2$ Uhr traf auch der Oberbefehlshaber der II. Armee, Prinz Friedrich Carl, auf dem Schlachtfelde ein, nach einem jener Ritte, die in ihrer Art einzig bei Feldherren dastehen und der darum wohl verdient, in der Geschichte dieses Krieges notirt zu werden. Der Prinz legte nämlich mit seiner Begleitung die Entfernung von $3^1/_2$ deutschen Meilen in einer einzigen Stunde zurück. Die ersten Meldungen über das Engagement des General v. Alvensleben waren allerdings schon um $12^1/_2$ Uhr Mittags beim Prinzen eingegangen; indessen ließen dieselben noch keine Schlacht voraussehen, andererseits mußte die Aufmerksamkeit des Hauptquartiers zur Zeit auch auf die anderen $3^1/_2$ Uhr.

*) In St. Hilaire hatten sie schon ihr heutiges Marschziel erreicht gehabt.

Theile der Armee gerichtet bleiben. Als jedoch die weiteren Meldungen besagten, daß das ganze Armee-Corps im Kampfe stände, eilte der Prinz-Obergeneral sofort auf das Schlachtfeld. Die Verstärkungen, welche mit dem Heranrücken des Gros der Division v. Kraatz das Schlachtfeld erreicht hatten, bestanden aus folgenden Truppen:

1. Bei General v. Schwarzkoppen war die Brigade v. Wedell, bestehend aus 3 Bataillonen des 3. Westphälischen Infanterie-Regiments Nr. 16 (Oberst v. Brixen) und 2 Bataillonen des 8. Westphälischen Infanterie-Regiments Nr. 57 (Oberst v. Kranach.*)

2. Die beiden Garde-Dragoner-Regimenter und eine reitende Garde-Batterie. (Gr. Brandenburg II.)

3. Die 20. Infanterie-Division (v. Kraatz) bestehend aus den Brigaden v. Woyna und v. Dieringshofen. Erstere mit dem 7. Westphälischen Infanterie-Regiment Nr. 56 (Oberst v. Block) und 3. Hannoverschen Infanterie-Regiment Nr. 79 (Oberst v. Valentini). Letztere mit dem 4. Westphälischen Infanterie-Regiment Nr. 17 (Oberst v. Ehrenberg) und dem Braunschweigischen Infanterie-Regiment Nr. 32 (Oberst Haberlandt). — 10. Jäger-Bataillon (Hannoversches). 4 Batterien Hannoverscher Artillerie und Dragoner-Regiment Nr. 16. (1 Bataillon war in Pont à Mousson geblieben).

Es war 4 Uhr, als die Brigade v. Wedell den Befehl erhielt, südwestlich von Mars la Tour in die Verlängerung der Schlacht-
4 Uhr. linie vorzurücken und gleichzeitig das Gros der Division v. Kraatz zwischen Mars la Tour und Tronville als Soutien der Ersteren nachrückte.

Um $4^1/_4$ Uhr begann der Zeitabschnitt, von welchem ab die ganze französische Armee Bazaine in der bereits nachgewiesenen Stärke
$4^1/_4$ Uhr. (incl. IV. Corps) sich der preußischen Schlachtlinie gegenüber entwickelt hatte, während jetzt Letztere ihre Stärke erst bis auf 4 Infanterie-Divisionen, $2^1/_2$ Cavallerie-Divisionen und etwa 200 Geschütze hatte vermehren können.**)

*) Das 3. Bataillon blieb in St. Hilaire, die Artillerie und Cavallerie war detachirt bei der Brigade Lehmann 2c.

**) Wenn Bazaine noch immer sich einbildete, daß hinter dem Prinzen Friedrich Carl die Kronprinz-Armee stände und er deshalb nicht energischer vorging, so war das ein großer Triumph unsrer Taktik.

Die Infanterie und Artillerie, die neu herangekommen, war sofort auf allen Theilen des linken Flügels der Schlachtlinie engagirt.

Die Dörfer Mars la Tour, Tronville, (ein Theil des Waldes nördlich von hier), Vionville, Flavigny, (auch das Bois de Vionville und zum Theil de St. Arnauld, sowie das Plateau links desselben) waren um diese Zeit noch im Besitz der Preußen. 4½ Uhr.

Auf dem rechten Flügel hatte hiernach noch immer mit der Front nach Norden die Division Stülpnagel und das Detachement v. Lyncker das Bois de St. Arnauld und de Vionville und den Plateaurand daneben besetzt. Links neben dieser Division auf demselben Plateau befand sich die Corps-Artillerie des III. Corps wie bisher (die Front beinahe nach Osten).

An diese schloß sich das Centrum in einer mehr nach Nordosten gerichteten Front mit der etwas zurückgezogenen 6. Cavallerie-Division an, welche gleichzeitig die Deckung der Corps-Artillerie wahrnahm. Hierbei befand sich der Rest der Brigade v. Bredow. Die Infanterie des Centrums vor der Cavallerie bestand in der Division v. Buddenbrock, bei welcher die ihr zugehörige Artillerie sich auch befand.

Auf dem linken Flügel stand die reitende Artillerie des X. Corps (Front nach Nordosten) noch auf dem alten Platze links von Vionville, westlich daneben (Front nach Norden) die Corps-Artillerie des X. Corps. Links von dieser stand zu ihrem Schutze die Cavallerie-Brigade v. Redern. Neben diesem Terrain hatte die Division v. Kraatz den Abschnitt Tronville besetzt. Unmittelbar bei Mars la Tour standen die Garde-Dragoner und die Brigade v. Wedell zum weiteren Vorgehen durch und neben Mars la Tour bereit. Die Brigade Lehmann und die Spitze der Division v. Kraatz suchten den südlichen Theil des mehrgenannten Waldes nordwestlich von Vionville als vorgeschobenen Posten unter großen Opfern nicht ganz zu verlieren.

Auf dem äußersten linken Flügel, im Nordwesten von Mars la Tour, operirte die Cavallerie-Brigade v. Barby.

Die Form, welche die preußische Schlachtlinie im Ganzen hiernach bildete, war ein flacher Bogen, welcher in der nach Norden gerichteten Mitte die Brigade Lehmann und die Corps-Artillerie des X. Corps

hatte. Nur die Cavallerie-Brigade Barby befand sich außerhalb desselben nördlich vorgeschoben.

Die Schlachtlinie der Franzosen war ein dem vorigen ungefähr paralleler Bogen, dessen Mitte der unmittelbare Süden von St. Marcel war;*) der von hier ab sich ostwärts befindende Theil hatte die Front mehr nach Südwesten, der andere Theil überwiegend nach Süden gerichtet.

Ehe das IV. französische Corps mit Truppen des X. preußischen Corps zusammenstieß, war es diesseits gelungen, jede feindliche Ueberflügelung, sowie jeden wirklichen Einbruch in die bisher so hartnäckig behauptete Schlachtlinie zu verhüten. Dem energischen Streben der preußischen Taktik, auch noch da, wo eine gewöhnliche Beurtheilung der Kampfverhältnisse nicht dafür spricht, die Offensive zu versuchen, wurde selbst jetzt noch im Auge behalten. Wenn dies Verfahren auch den Sieg nicht mehr bringen konnte, so machte es doch den Feind von Neuem stutzig und ließ bei ihm die Meinung immer fester werden, daß noch starke Reserven hinter den vorgehenden Truppen ständen. Die Offensive des Feindes mußte, wenn auch die diesseitigen Vorstöße nicht reussirten, dadurch bedächtiger und vorsorglicher wieder werden. Wenn die preußische Kühnheit sich nicht in dieser, alle bisherigen taktischen Ueberlieferungen der Neuzeit noch überbietenden Energie, wie wir sie bei den Kriegen Friedrichs der Großen in ähnlicher Art allein wieder finden, Luft zu machen verstanden — dann hätten die Franzosen ganz entschieden von ihrer großen Uebermacht einen weit intensiveren Gebrauch schon jetzt gemacht. Es hätte dann die schwache, tief blutende und viele Lücken aufweisende preußische Schlachtlinie in der 5. Stunde nicht der ganzen Armee von Metz noch imponiren können.

Das VI. französische Corps (Canrobert) hatte seine Front zwischen St. Marcel und Rezonville gegen Südwesten nicht wesentlich verändert, sondern nur Vorstöße aus dieser Linie heraus unternommen.

*) Linke Flügeldivision des III. Corps und rechte Flügeldivision des VI. Corps. Westlich der Ersteren befanden sich die rechte Flügeldivision des III. und die 2 Divisionen des IV. Corps, sowie die Cavallerie-Division des Letzteren. Oestlich standen von der Mitte ab das VI. und Garde-Corps, Brigade Lapasset, 1. Division des III. Corps, sowie in Reserve das II. Corps.

Als daher das III. französische Corps (Leboeuf) mit zwei Divisionen angerückt war (die dritte war bekanntlich zur weitern Verstärkung des ohnehin schon starken linken Flügels abgerückt), um, seinem Auftrage gemäß, den äußeren Flügel des VI. Corps zu verlängern, wurde es veranlaßt, nach der Schwenkung seine Aufstellung nördlicher zu bewirken, als es nöthig gewesen wäre, wenn der rechte Flügel des VI. Corps mit seinen ganzen Massen gewagt hätte, der preußischen Schlachtlinie näher zu treten. Die beiden Divisionen des III. französischen Corps waren daher in der 5. Stunde noch nicht zu der vollen Bedeutung für die Schlacht gelangt, die sie andern Falls hätten haben können. Das Corps befand sich immer noch nur ein Geringes vorwärts der Linie St. Marcel-Bruville, von welcher aus einzelne Vorstöße gemacht wurden, namentlich in das schon vielgenannte Waldterrain unmittelbar südlich von der eigentlichen Schlachtlinie. Hier hatte es auch die Verbindung mit den offensiv operirenden Abtheilungen des VI. französischen Corps.

Das III. französische Corps wußte also den, schon bei Darstellung der 3. Stunde erwähnten Befehl Bazaine's, der über eine Offensive des ganzen Corps nichts gesagt hatte, noch immer in Ehren zu halten und hatte nicht zu viel unternommen.

Der harte Kampf am 14. wird die Initiative der Führer dieses Corps nicht befördert haben, wenn auch die Truppen desselben, sowie sie vorgezogen wurden, den andern gleich brav waren. Die Aufstellungen auf weite Distance, um mit dem Chassepot ohne eigne große Gefahr zu wirken, kamen dadurch noch weiter zur Anwendung; nur wußte die preußische Energie auch die französische zeitweise zu elektrisiren.

Um $4^3/_4$ Uhr gingen also nur die Divisionen des IV. französischen Corps in ungehemmter Offensive über Bruville gegen Mars la Tour zu vorwärts. Auf dem äußersten rechten Flügel befand sich die Cavallerie-Division Clérembault (gegenüber der preußischen Cavallerie-Brigade Barby); dann kam die Division Grenier, links etwas zurück folgte die Division Cissey. $4^3/_4$ Uhr.

Wie ganz anders die preußischen Reserven handelten, als sie das Schlachtfeld erreicht hatten, werden wir bald hören. Zuvor sei noch bemerkt, daß der kommandirende General v. Voigts-Rhetz, sobald er das Schlachtfeld erreicht, das Commando des linken Flügels übernahm, während Prinz Friedrich Carl bei der Division Bud-

denbrock die Führung der Schlacht vom Centrum aus leitete und General v. Alvensleben jetzt den rechten Flügel speciell sich anvertraut sah.

Die Schlacht stand also in der Mitte und am rechten Flügel (auch trotz des Einrückens der Garde kam die französische Linie nicht vorwärts), als am linken Flügel die Stellungen in dem Waldterrain sich nicht halten ließen und die Brigade Lehmann dasselbe großentheils veranlassen mußte.

Bevor wir die überaus blutigen, zum Theil ungünstigen Kämpfe darstellen, welche die Verstärkungen des preußischen linken Flügels von 5 Uhr ab durch ihre Angriffe gegen den übermächtig gewordenen, nunmehr mäßig offensiv operirenden rechten Flügel des Feindes zu bestehen hatten, müssen wir jetzt die ziemlich gleichzeitig herangerückten Verstärkungen des preußischen rechten Flügels erwähnen.

In Folge der durch Königlichen Befehl bewirkten Heranziehung des VII. und VIII. Corps an die Mosel stand heut Nachmittag die 16. Infanterie-Division (VIII. Corps) unter General v. Barnekow bei Arny, als derselbe den Kanonendonner der Schlacht vernahm. Nachdem die eingehenden Meldungen die nähere Aufklärung gebracht, beschloß der General, mit der Division ohne Weiteres auf das Schlachtfeld zu rücken.

Bei Novéant wurde die Mosel erreicht und nach 4 Uhr war die Division bereits in Gorze. Nachdem sich der General von hier mit dem Commando des rechten Flügels der Schlacht in Verbindung gesetzt, übernahm derselbe die Ausführung eines ertheilten Befehls des Prinzen Friedrich Carl, welcher einen Vorstoß gegen die linke Flanke des Feindes angeordnet hatte. Im Sinne desselben ging jetzt die Brigade v. Rex (32. Infanterie-Brigade) mit dem Hohenzollernschen Füsilier-Regiment Nr. 40 (Oberst v. Eberstein) und dem Thüringischen Infanterie-Regimente Nr. 72 (Oberst v. Helldorf) durch den Wald von St. Arnauld in nordöstlicher Richtung gegen die Reserven des Feindes vor.

Die Division Stülpnagel erhielt 3 Batterien rheinischer Artillerie und 3 Escadrons des rheinischen Husaren-Regiments Nr. 9 als Verstärkung. Der Rest der Division Barnekow blieb in Reserve.

5 Uhr. Um 5 Uhr hatte die Brigade v. Rex den weiter östlich gelegenen Theil der nördlichen Lisière des Bois de St. Arnauld erreicht.

Theils auf den Höhen vor sich, theils in den Schluchten zwischen Gravelotte und Rezonville sichtbar, stieß die Brigade auf starke feindliche Infanterie- und Artillerie-Massen, die sofort ein verheerendes Feuer gegen den Wald eröffneten. Die Brigade konnte natürlich hiergegen nichts weiter thun, als den Feind festhalten, damit er nicht anderweit vorbrach.

Nördlich der Brücke von Novéant bei Corny stand heut Mittag die 25. (Großherzoglich hessische) Infanterie-Division (IX. Armee-Corps) unter Prinz Ludwig von Hessen. Die Nachrichten über den Kampf des III. Armee-Corps, sowie ein directer Befehl des Armee-Commando's veranlaßten den ritterlichen Prinzen sofort die Mosel zu überschreiten, um in den Kampf einzugreifen. Demgemäß begann die 49. Infanterie-Brigade, bestehend aus dem Leib-GrenadierRegiment, dem 2. Infanterie-Regiment und 1. Jäger-Bataillon über die Mosel zu defiliren und nach Gorze im Eilmarsch abzurücken. Die andere Brigade blieb als Reserve. Jene aber ging in weiter beschleunigter Gangart von Gorze durch das Bois de Chevaux (südlich von Ognons) nach dem Bois des Ognons. Eine schwere Batterie folgte der Brigade, zwei andere wurden der Artillerie der Division Stülpnagel zugewiesen, bei der die hessischen Waffenbrüder um so mehr willkommen geheißen wurden, als die eigenen Batterien sich nahezu ganz verschossen hatten, da sie sich seit heute Morgen im Feuern befanden. Die hessische Brigade kam hiernach rechts neben die Brigade v. Rex, also auf den äußersten rechten Flügel.

Wie zutreffend diese Bestimmung war, geht daraus hervor, daß die hessische Brigade bereits im Walde auf den Feind stieß. Wären also diese neuen feindlichen Kräfte nicht hier durch die braven Hessen engagirt worden, so würden erstere die Brigade v. Rex bald empfindlich flankirt haben. In dem ganz unübersichtlichen Waldterrain wogte das Gefecht hin und her, war aber für den ganzen rechten Flügel der Deutschen von großer Bedeutung, weil hierdurch alle diejenigen Reserven des Feindes beschäftigt wurden, die andern Falls ihrerseits einen Flankenangriff unternommen haben würden.

Werfen wir nun unsere Blicke über das Centrum hinweg nach dem deutschen linken Flügel, so haben wir in diesem Zeittheil den Moment zu fixiren, wo General v. Kraatz von seiner Stellung vor Tronville die ganze Brigade v. Woyna nach dem Walde vor-

5 Uhr. schickt, den die Brigade Lehmann hatte aufgeben müssen. Ein furchtbares Feuer empfing die Truppen, so daß General v. Kraatz nicht weiter zögerte, auch die Brigade v. Dieringshofen als Unterstützung folgen zu lassen.

Die Opfer wurden jetzt auf allen Stellen des linken Flügels immer empfindlicher. Eine so gewaltige Uebermacht, wie jetzt daselbst auftrat,*) hatten die preußischen Führer nicht voraussetzen können, da der Abschniit, in dem hier gefochten wurde, verhältnißmäßig nur klein war. Die Aufgabe dieses blutigen Tages war jedoch nicht anders zu lösen, als den Feind in dieser Weise festzuhalten.

General l'Admirault ließ sich auch wieder durch diese Offensive dupiren, denn er wagte nicht, mit beiden Divisionen gleichzeitig
5½ Uhr. vorzugehen, obwohl dies bei der französischen Uebermacht nicht das mindeste Bedenken gehabt hätte. Es wurde zunächst nur die Division Grenier auf Mars la Tour vorgeschickt, die Division Cissey noch etwas zurückgehalten.

Immerhin war durch die aus der Ferne schießenden Linien der übermächtigen Infanterie das Chassepotfeuer gradezu furchtbar, um so mehr deshalb, weil bei dieser Ferne nur unsre Artillerie, aber nicht die Zündnadel wirken konnte. Ebenso hatten die frisch in die Schlacht einrückenden Corps-Theile zunächst ihre Mitrailleusen-Batterien vorgebracht und auch diese wütheten daher unter den preußischen Heldenschaaren, die so unverzagt vorgegangen waren.

Der Vorstoß der Brigade v. Wedell über Mars la Tour hinaus mußte unter solchen Verhältnissen gänzlich mißglücken. Es spielten aber noch besonders ungünstige Umstände hierbei im Einzelnen mit. Das westphälische Infanterie-Regiment Nr. 16, nachdem es sich durch die Opfer, die der Feind auf 1200 Schritt von ihm abverlangte, nicht hatte abhalten lassen, in dem coupirten, mit Schluchten versehenen Terrain weiter vorzudringen, gerieth in mehrere Hinterhalte, so daß es unter noch größeren Opfern den Rückzug bis Tron-
5¾ Uhr. ville antreten mußte. Oberst v. Brixen fiel. Das Regiment hatte im Ganzen 21 todte und 22 verwundete Offiziere; 294 Mann blieben todt, 321 Mann wurden verwundet, 726 Mann vermißt.

*) Wenn auch die feindlichen Massen nicht attakirten, so wäre doch die Feuerwirkung derselben aus der Ferne für weniger beherzte Führer und Truppen schon nicht mehr zum Aushalten gewesen.

Rechts von diesem Regiment, also unmittelbar rechts von Mars la Tour, wo sich auch ein kleines Wäldchen befand, waren die 2 Bataillone des westphälischen Infanterie-Regiment Nr. 57 vorgegangen und hatten sich ihnen noch die 2 Pionier-Compagnien der 19. Division angeschlossen. Das Massenfeuer des Feindes war aber auch hier, nachdem der letztere sich jetzt auf dem ganzen linken Flügel in ungezählten Linien näherte, so niederschmetternd, daß auch dieser Theil der Brigade v. Wedell bis hinter Tronville zurück mußte.

General v. Wedell, der seine Truppen so brav vorgeführt, stürzte von mehreren Kugeln tödtlich getroffen.

Unterdeß hatte sich die Division v. Kraatz (21), wenn auch unter ebenfalls großen Opfern, noch im Walde nordwestlich von Vionville gehalten.

Der mißlungene Vorstoß der Brigade v. Wedell nöthigte aber auch diese Division bald zum Rückzuge. Dieselbe erhielt den Befehl, sich unmittelbar nördlich von Tronville aufzustellen, um zur Aufnahme der hinter dem Dorfe sich sammelnden Brigade v. Wedell zu dienen.

Die Corps-Artillerie des X. Armee-Corps hatte, während die letzterwähnte Brigade zum Angriff vorging, unmittelbar östlich von derselben, also östlich von Mars la Tour ihre Aufstellung genommen, um den Angriff zu unterstützen. Zum speziellen Schutze dieser Artillerie stand das 1. Garde-Dragoner-Regiment unter Oberst v. Auerswald in der Nähe.

Indem dieses Garde-Regiment unsere schwer leidende, zurückgeworfene Infanterie ansichtig wird, entschließt sich der ritterlich gesinnte Führer, derselben zur Befreiung zu dienen. Die Standarte mit einer Eskadron zurücklassend, jagt das Regiment mit 3 Eskadrons in edler Kampfesbegeisterung den siegreich vordringenden französischen Infanterie-Massen entgegen.

Ein Wald von Bajonetten ohne Ende, vorwärts, von den Seiten und rückwärts, ein rollendes und wieder rollendes Chassepotfeuer umfängt bald die einzelnen Theile der tapferen Garde-Dragoner.

Es konnte nichts anders sein, fast zwei Drittel des Regiments mußten geopfert werden. Oberst v. Auerswald fiel tödtlich verwundet, mit ihm 1 Stabsoffizier und 2 Lieutenants; 6 Lieutenants wurden verwundet.

In ähnlicher Weise hatte fast gleichzeitig im Norden von Mars la Tour, links vom 1. Garde-Dragoner-Regiment, das 2. Garde-Dragoner-Regiment unter Oberst Graf Finck v. Finckenstein mit demselben Heldenmuth zur Befreiung unserer Infanterie gegen das siegreiche Vordringen des Feindes auf diesem Theile des linken Flügels in wiederholter Weise kühn und ausdauernd, wahrhaft bewundernswerth attakirt und sich selbst zum Opfer gebracht, um den Feind aufzuhalten, den Rest unserer Infanterie zum Halten der Schlacht befähigt zu machen.

Auch dieses Regiment hatte gewaltige Verluste. Die Offiziere standen mit ihren Leuten im verzweifelten, bis zum letzten Athemzuge sich wehrenden Einzelkampfe. Nach heldenmüthigster Gegenwehr fiel auch der Commandeur des Regiments mitten in den Gliedern der französischen Infanterie.

Dieser heroische Reiterkampf fand unmittelbar nördlich von Mars la Tour statt.

In Folge desselben wagte jetzt der Feind noch nicht, dieses Dorf und mit demselben die für ihn so wichtige Rückzugsstraße nach **Verdun** zu besetzen. Ohne Wirkung waren diese Thaten also keineswegs geblieben!

Der kommandirende General v. Voigts-Rhetz bestimmte nun, daß zur ferneren Behauptung der Schlachtlinie die nordwestlich von Mars la Tour bisher mit 6 Regimentern im lebhaftesten Feuer brav auf dem äußersten linken Flügel sich über die Schlachtlinien hinaus, in der Flanke des Feindes haltende Brigade v. Barby ebenfalls attakiren solle.

Wie schon berichtet, hatte den äußersten rechten Flügel der Franzosen die Cavallerie-Division Clérembault; sie befand sich also der Brigade Barby zunächst. Die französische Division hatte 10 Regimenter, die preußische Brigade nur über 6 zu verfügen.

6 Uhr. Die herrliche Attake dieser Brigade in Verbindung mit den beiden Attaken der Garde-Dragoner gegen die Uebermacht, gegen die besten Cavallerie-Regimenter des kaiserlichen Frankreichs werden ebenso wie die schon früher berichteten Reiterdramas dieses Tages einen Glanzpunkt in der Geschichte der preußischen Cavallerie und dadurch in der Geschichte der preußischen Armee, ja in der des ganzen deutschen Volkes bleiben. Die überlegene Reiterkunst, die gewaltigere Wucht der deutschen Hiebe und Lanzenstöße im wildesten Handgemenge brachen jetzt die Kraft der

wälschen Reiter trotz ihrer Uebermacht. Die Cavallerie-Division Clérembault wurde geworfen und dadurch der Triumph der preußischen Cavallerie über die französische besiegelt.

Die Gefahr für den deutschen linken Flügel war nun beendet. Die Cavallerie hatte die Infanterie frei gemacht. Der moralische Eindruck der letzten Cavallerie-Attaken, die den Kampf Mann gegen Mann mit den blanken Waffen in die Glieder der Franzosen brachte, hatte die Energie zur weiteren Offensive beim Feinde wieder gelähmt. Die französische Infanterie auf dem rechten Flügel ging jetzt nicht weiter vor.

In der nämlichen Zeit, in welcher die eben geschilderten Kämpfe des deutschen linken Flügels abspielten, hatte im Centrum unter den Augen des Prinzen Friedrich Karl die Division Buddenbrock ihren alten Stand in und bei Vionville und Flavigny unerschütterlich behauptet. Der Prinz griff hierbei persönlich in die Details des Kampfes ein, indem derselbe zwei Bataillone des Regiments Nr. 35 zu einer Attake gegen eine feindliche Batterie bestimmte, welche diesseits besonders empfindliche Verluste verursachte. Die Batterie wurde in Folge dessen bald aus ihrer bedrohlichen Stellung vertrieben. Darauf wurde der Kampf hier nur durch die Artillerie im Wesentlichen unterhalten.

Wenn also auch hier die französische Energie im Vergleich zu der diesseitigen nur eine mäßige blieb, so konnte es doch nicht anders sein, als daß die schon den ganzen Tag sich in der Schlachtlinie befindende Division Buddenbrock in ihren einzelnen Linien immer mehr in Folge der Opfer des Kampfes zusammenschmolz. Auch mehrere Stabsoffiziere der Division waren tödtlich verwundet. (Beispielsweise führen wir an, daß das Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 20 heut einen Verlust von 32 Offizieren hatte. Annähernd waren die Verluste aller Infanterie-Regimenter.)

Ebenso war auf dem rechten Flügel der Verlust bei der Division Stülpnagel der Standhaftigkeit dieser schlachtengeübten Truppe entsprechend. Die seit 10 Uhr Morgens fechtenden Brandenburger hatten jetzt die französische Garde, die gehegten, ausgesuchten Schooßkinder des Kaiserreichs gegen sich. Die französischen Garde-Grenadiere waren später als jene ins Gefecht gekommen, die Brandenburgischen Divisionen hatten vorher schon das II. französische Corps mürbe gemacht; nunmehr erschienen auch die Garde-Grenadiere so ermattet, daß

sie wieder durch Garde-Voltigeurs abgelöst wurden. Bei den Preußen war von Ablösung keine Rede. Immer galts festzuhalten, auszuharren, nicht zu weichen vom errungenen Boden. Der Commandeur der 9. Brigade, General v. Döring, war gefallen, der Oberst v. Garrelts vom Regiment Nr. 48 tödtlich verwundet; desgleichen mehrere Stabsoffiziere, der Verlust aller Regimenter war enorm. Das Ende der Schlacht konnte die Division erst erlösen. Grade in der Zeit von 5 Uhr ab hatte man wieder ein Steigen der Gefahr erwarten müssen, da die in Reserve stehenden feindlichen Truppen von Neuem vorbrechen konnten. Indessen glücklicherweise war, wie wir bereits wissen, in dieser Zeit durch Truppen des VIII. und IX. Corps eine Diversion gegen die Reserven des Feindes unternommen (II. französisches Corps und andere ausgeruhte Truppen), die dadurch verhindert wurden, der Division Stülpnagel in die Flanke zu fallen. Die französische Heerführung wollte endlich einen Versuch machen, sich zu überzeugen, ob die Deutschen an diesem Tage wirklich erheblich schwächer als die Franzosen wären.

Die Paralisirung des Feindes wurde mit Hülfe jener eben erwähnten Verstärkungen auf dem rechten Flügel mit Energie bis zur
7 Uhr. Dunkelheit durchgeführt. Beim Anbruch des Abends fochten noch wacker in dem Bois de St. Arnould und Ognons neben den Brandenburgern die Rheinländer und Hessen.

Außer den schon erwähnten Regimentern hatte sich in dieser späten Tagesstunde noch ein Regiment des IX. Corps, das 2. schlesische Grenadier-Regiment Nr. 11 unter Oberst v. Schöning an diesem Kampfe betheiligt. Der Divisions-General v. Wrangel (18 J.-D.) hatte das Regiment vorgeschoben, um die Verbindung mit den engagirten Corps noch fester herzustellen und war Ersteres nach einem langen, beschwerlichen Marsch im Kampfeseifer von der Mosel durch das ganze Waldterrain bis an die nördliche Lisière des Waldes von St. Arnould zum Eingreifen in den Kampf vorgegangen. Das Grenadier-Regiment hatte speciell noch enormere Verluste als andre Regimenter in der kurzen Zeit zu überwinden; auch der Oberst v. Schöning wurde ein Opfer des Kampfes, indem er später an den in dieser Schlacht erhaltenen Wunden starb.

Im Centrum hatte bis gegen 7 Uhr das Feuer der deutschen Artillerie alle Versuche des Feindes zur Offensive zurückgehalten. Prinz Friedrich Karl wirkte persönlich auf die Leistungen der Artillerie

ein, um mit Hülfe derselben es möglich zu machen, daß auch die andern Waffen noch einen Vorstoß zur Befreiung von einer noch möglichen, entschlossenen Offensive des Feindes zu unternehmen vermochten. Der Prinz hatte einen systematischen Massenvorstoß vorbereiten wollen, um die Energie des Feindes so weit als irgend möglich weiter lahm zu legen.

Gegen 7 Uhr mußte zunächst die Cavallerie-Brigade v. Diepenbrock-Grüter von der 6. Cavallerie-Division eine Attake unternehmen, die einen, wenigstens theilweis glücklichen Erfolg hatte. Die Divisionen Kraatz und Buddenbrock vermochten vorzugehen, um dem Befehle des Prinzen gemäß in nordöstlicher Richtung (gegen linken Flügel und Reserven des Feindes) zu attakiren. 7½ Uhr.

Wenn man erwägt, was heut von der Infanterie bereits geleistet war, so wird es begreiflich erscheinen, daß nur ein solcher, die Geister neu anregender Entschluß dazu geeignet war, den Gefahren noch einigermaßen die Spitze zu bieten, die in Folge der Uebermacht des Feindes der späte Abend noch bieten konnte. Andrerseits hätten ja besondere Umstände einwirken können, daß der Feind noch zurückgeworfen wurde. Letzteres geschah zwar nicht, die feindliche Uebermacht war zu groß; immerhin blieb es bewundernswerth, daß bei diesem Vorstoß noch zeitweise Trophäen erbeutet wurden, die allerdings auch wieder verloren gingen.

Für die Behauptung des Schlachtfeldes, also in defensiver Hinsicht, war der nicht ohne Verluste und ziemlich zu den alten Stellungen schließlich führende Angriff jedenfalls sehr günstig.

Marschall Bazaine mußte, nachdem der Abend bereits hereingebrochen, für sein Centrum, auf welches der Angriff thatsächlich erfolgt war, besorgt werden und in Folge dessen hielt er es für gerathen, das Centrum neu zu fundiren und vom linken Flügel Truppen abzuziehen. Namentlich wurde bei Rezonville eine imposante Geschützaufstellung concentrirt.

Diese Disposition des feindlichen Heerführers bezeichnet jetzt schon das Resultat des Tages. Man war zufrieden, im Wesentlichen die Stellungen zu behaupten, welche man im zweiten Theile der Schlacht eingenommen; man verzichtete aber darauf, diejenigen Stellungen wieder zu erobern, die man im ersten Theile der Schlacht verloren und vor Beginn der Schlacht durch die Vorposten und dann durch das II. französische Corps besetzt gehabt hatte (Vionville, Flavigny u. s. w.).

Die Deutschen hatten also im Ganzen heute doch an Terrain gewonnen, die Franzosen verloren.

8 Uhr Abends. Die Schlacht war aber noch nicht beendet. Es war 8 Uhr, bereits eine tiefe Dämmerung eingetreten, als Prinz Friedrich Karl noch einen Angriff der Cavallerie befahl, welche schnell zur Hand und kampffertig war. Im Hinblick auf die Artillerie-Stellung des Feindes, auf die Möglichkeit, noch Vortheile zu erringen und dem Feinde für alle Fälle den Muth zu benehmen, seinerseits noch eine Unternehmung zu wagen, war bei Erwägung der noch immer leistungsfähigen preußischen Cavallerie diese letzte Schlacht-Disposition des heutigen Tages ganz auf der Höhe, die man von einem preußischen großen Feldherrn erwarten durfte. Der französische Marschall schloß mit einer defensiven Anordnung, der deutsche Prinz mit einem Offensiv-Befehle die Schlacht.

Es war 8 Uhr vorbei, als das brandenburgische Husaren-Regiment Nr. 3 (Zietensche Husaren), das schleswig-holsteinsche Husaren-Regiment Nr. 16 unter General v. Rauch und links daneben von der 19. Infanterie-Division das hannoversche Dragoner-Regiment Nr. 9 zwischen Vionville und Flavigny losbrachen und gegen Rezonville hinjagten. Man übersprang mit ungeschwächter Elasticität und Energie die Gräben der Chaussee Metz-Verdun über Leichen und französische Verwundete hinweg, die in der Dämmerung kaum berücksichtigt werden konnten; so gings gegen die vor Rezonville in dichten Massen als dunkle Schatten sichtbaren Colonnen der französischen Infanterie. Im vollen Anbrausen wurden französische Carree's, denen man sich erst unbemerkt zu nähern gesucht, niedergeritten. Hierauf aber mußte schnell Kehrt gemacht werden, da das von allen Seiten sich nun entwickelnde Schnellfeuer der französischen Infanterie und die hereingebrochene tiefe Dunkelheit jede weitere Aktion unmöglich machten. Noch bleibt hier zu erwähnen, daß das Regiment Zieten-Husaren seinen heldenmüthigen Commandeur, den Nachkommen des Stifters des berühmten Regiments, den Obersten v. Zieten, im Kampfe verloren hatte.

8½ Uhr. Das Feuer verstummte allmälig — es war des furchtbaren Spieles heut genug. Die Deutschen hatten Tronville, Vionville, Flavigny und den Wald von St. Arnould, einen Theil von Ognons behauptet. Die Franzosen standen in den Linien: nördlich von Mars la Tour, bei St. Marcel, Rezonville, Bois des Ognons und Gravelotte.

Die Tausende und Abertausende von Leichen, die gleichen Tausende Verwundeter gaben Zeugniß von dem, was ein großes Volk in Waffen, zum Kampfe um seine Ehre und Bedeutung herausgefordert, zu leisten vermag, sobald der Intelligenz und Bravour auch die soldatische Schulung zur Seite stehen.

Die Deutschen hatten die Franzosen taktisch nicht völlig besiegt, vom Morgen bis zum Abend nur wenig Terrain gewonnen, der Feind blieb unerschüttert in der Nähe. Aber derselbe hatte nur mit einem kleinen Theile des deutschen Heeres, nur mit der Avantgarde desselben zu thun gehabt. Was konnte er jetzt noch hoffen, nachdem die ganze Armee Bazaine nicht zwei deutsche Armee-Corps mit ihrem Anhang niederzuwerfen vermocht hatte?

Nach den Maximen der alten Kriegskunst wäre die Schlacht als eine unentschiedene zu bezeichnen gewesen. Wenn die lange Pause, die in früheren Kriegen nach einer solchen Schlacht stattfand, auch hier zur Geltung gekommen wäre, würde man sie mit Recht ebenfalls als eine solche bezeichnen müssen. Da die nutzbaren strategischen Resultate der Schlacht aber nicht verschoben, sondern die rasch handelnde Kriegsführung König Wilhelms und seines Stabschefs, v. Moltke, dafür sorgte, daß der heutige Kampf voll ausgenutzt wurde, so mußte derselbe sich zu einem höchst werthvollen Kriegsakte gestalten. Hätte unsere oberste Heerführung gezögert, so zu sagen Schlag auf Schlag folgen zu lassen, so würde die Schlacht bei Vionville vielleicht ein nutzloser Kampf für uns geworden sein. Die innige Wechselwirkung unsrer herausfordernden, ritterlich kühnen Schlachten-Taktik mit der zeitweise eben an sich haltenden, als im andern Moment vor Nichts sich genirenden, durch Nichts sich beengt fühlenden Strategie vermochten allein die großen Resultate nach dem Willen des Allmächtigen herzustellen, welche dieser ewig denkwürdige Krieg hervorgebracht hat.

Was man durch den heutigen Kampf strategisch erreichen wollte und konnte, das hatte man erreicht. Wider Willen hatte der Feind den Kampf annehmen müssen. Sein Plan zum Rückzuge nach Verdun war zerschnitten.

Wir mußten furchtbare Opfer beklagen, aber der Feind hatte auf der Wahlstatt nicht nur dieselben, sondern noch etwas größere Massen seiner Glieder stürzen sehen — und mußte als Resultat wahrnehmen,

daß der einst so glänzend leuchtende Stern Frankreichs sich weiter verdüstert habe.

Nicht ein erhebender Schlußakt, nicht ein erobertes Dorf war über den heutigen Tag von einem Feinde zu registriren, der noch vor Kurzem uns mit den Kolben über den Rhein stoßen wollte.

Das militairische Prestigue Frankreichs mußte trotz der Tapferkeit, trotz der Erbitterung, mit welcher die französische Armee heut gefochten, trotz der bis zur Erschöpfung ohne zu unterliegen durchgekämpften Schlacht — jetzt noch schneller als bisher von seiner Höhe herabrollen.

Hätte der Marschall seinen Plan, nach Verdun zu rücken, trotz alledem festgehalten, nachdem er ihn einmal für richtig erkannt, so wäre seine Besorgniß für den linken Flügel, der die Verbindung mit Metz hartnäckig festhalten mußte, ganz unnöthig gewesen. Der Plan, nach Verdun abzuziehen, war entschieden der richtigste, weil er der Zukunft freie Hand ließ. Bazaine war aber von der Nähe und dem Gewicht des deutschen Heeres dermaßen bedrückt, daß er die Möglichkeit, nach Verdun und weiter fort zu kommen, gegenüber der andern Möglichkeit, bei diesem Versuche doch noch zu einer Feldschlacht gezwungen zu werden, nicht weiter erwog. Die Festungswerke, das günstige Terrain von Metz, die Festungs-Kanonen, die verschanzten Stellungen in der Nähe, das waren jetzt nach den Ideen des Marschalls seine Rettungs-Anker.

Man hätte meinen sollen, daß der Marschall jetzt einen Begriff davon haben konnte, daß das deutsche Heer und deren Führer sich vor den Opfern nicht scheuten, mit denen auch die besten Stellungen zu besiegen waren. Das Verhängniß aber trieb den französischen Marschall, nach der Richtung sich die Stütze zu suchen, wo er schließlich hinter den Wällen einer Riesenfestung dieselbe sicher finden mußte. Er fand sie bald — aber nicht so, wie er es sich gedacht hatte.

Es standen Deutscher Seits heut in der Schlachtlinie:

60 Bataillone, 87 Escadrons, 37 Batterien.

Französischer Seits:

149 Bataillone, 111 Escadrons, 64 Batterien.

Bazaine giebt den Verlust seiner Armee auf 16,000 Mann an.

Der deutsche Verlust berechnet sich wie folgt:

III. Armee=Corps und 6. Cav.=Division	329	Offiziere	6,700	Mann.
X. = = 5. =	254	=	6,600	=
VIII., IX. Corps; Garde=Detachement	119	=	2,466	=

(In der Beilage IV. ist die Heldentafel der gefallenen Offiziere aufgeführt.)

Die Schlacht bei Vionville war nach der Zeit der Kriege Napoleon I. — in der Mitte unseres Jahrhunderts — bis Dato die blutigste Schlacht auf dem Continent.

23.

Die Operationen des 17. August und die erste Entwicklung der Schlacht bei Gravelotte.

(Karte VII. aufzuschlagen.)

Die III. Armee verließen wir den 16. August, wo dieselbe bekanntlich stehen blieb, um je nach der Entwicklung der Ereignisse bei Metz die weiteren Bewegungen einrichten zu können. Nur die vierte Cavallerie-Division (Prinz Albrecht) erhielt den Auftrag, im Süden von Toul westwärts vorzugehen, um eine Offensive vorzubereiten, welche für alle Fälle auch Rücksicht auf diese Festung nehmen mußte.

17. August. Der Kronprinz begab sich den 17. August von Luneville nach Nancy, in dessen Nähe heut das 2. Baiersche Corps eingerückt war, während das 1. Baiersche Corps südöstlich von hier in der Nähe der Luneviller Eisenbahn auf dem linken Ufer der Meurthe heut bei St. Nicolas (halbwegs zwischen Luneville und Nancy) ein Soutien für jenes Corps abgab. Das 1. Baiersche Corps wurde darauf bestimmt, gegen Toul vorzugehen und das andere Corps mußte es hierbei strategisch unterstützen.

Sobald der Kronprinz durch die Nachrichten über die begonnene Schlacht vom 16. darüber orientirt war, daß die II. Armee eine rückgängige oder völlig veränderte Bewegung nicht mehr zu besorgen respective in Aussicht zu nehmen habe, schienen die nächsten Aufgaben der III. Armee ziemlich klar vorgezeichnet. Immer den von Beginn des Feldzuges an vorgesehenen Plan im Auge, nur im Zusammenhange mit den andern Armeen zu operiren, hierbei aber, mit festem Blick auf das Operationsziel Paris, sobald es zulässig die Front nach Nordwesten durch Zurückhalten des rechten und Vorschieben des linken Flügels zu begünstigen — so konnten jetzt das

Centrum und der linke Flügel der III. Armee vorgezogen werden. Um die nächste strategische Terrainlinie von einiger Bedeutung, die Maas zu erreichen, war jetzt eine strategische Rechtsschwenkung unbedenklich, bei welcher der rechte Flügel (die Baiern) den Versuch machen konnten, gegen Toul zu operiren, um diese Festung einzunehmen oder doch zu neutralisiren. In diesem Sinne schob man von heut ab das V. Armee-Corps und die Würtemberger am meisten vor und an die Maas am nächsten heran. Das heut ebenfalls weit ausgreifende XI. Corps, welches von Bayon sur Moselle in nordwestlicher Richtung vordrang, mußte gegen die andern Corps heut doch noch eine Etappe zurückbleiben, weil es überhaupt noch weiter zurück gewesen war.

Das VI. Corps hatte sich heut in Lüneville vereinigt, um morgen in die verlassene Etappe des XI. Corps einzurücken. Dieses Corps deckte hiernach die gegen Süden offene Flanke der III. Armee, welche die 2. Cavallerie-Division noch weiter südlich durch den Vormarsch auf Gripport an der Mosel zu sichern hatte. Es sei hierbei bemerkt, daß die III. Armee in Folge der Flucht Mac Mahons und Failly's nicht vermögend sein konnte, bestimmte Nachrichten über den zeitigen Aufenthalt des I. und V. französischen Corps zu besitzen. Es war daher zur Zeit noch immer für den Kronprinzen ein Gebot der Vorsicht, grade in der Richtung nach den Vogesen auf der Hut zu sein, wo Streif-Corps von Süden her oder auch von anderwärts mit Hülfe der Eisenbahn sich eingefunden haben konnten.

Nachdem General v. Werder vor Straßburg am 15. August das Dorf Schiltigheim hatte besetzen lassen (dem am 18. auch die Besetzung von Königshofen folgte), begann vom 17. ab das Eintreffen der zum Belagerungs-Corps bestimmten preußischen Truppen (Garde-Landwehr- und Reserve-Division von Treskow), welche es nunmehr ermöglichten, daß der Cordon um die Festung enger gezogen wurde.

Jetzt haben wir noch vor Rückkehr zu den Ereignissen bei Metz einen kurzen Blick auf das V., I. und VII. französische Corps zu werfen. Das Erstere verließen wir bei Chaumont, welches General Failly am 16. erreicht hatte und von wo er Truppentheile nach allen den Bahnstationen abschickte, die er von hier noch durch solche Detachirungen zu sichern vermochte.

Mac Mahon hatte seine Infanterie von Chaumont mit der Eisenbahn nach Chalons befördert. Von den andern Etappen

folgten dieser dann die andern Waffen so schnell als möglich, so daß heut (17.) der größte Theil des I. französischen Corps und der Division Dusmenil (VII. Corps) im Lager von Chalons vereinigt waren.

Nunmehr sah der Marschall endlich auch den Zeitpunkt gekommen, das V. französische Corps wieder an sich zu ziehen. Er ertheilte deshalb heut an Failly den Befehl, mit seinem Corps sich ebenfalls nach Chalons zu begeben. (Die Heranziehung des Corps per Eisenbahn fiel indeß sehr schwer und konnte daher nur langsam vor sich gehen.)

Kaiser Napoleon hatte am 16. Morgens den Rayon von Metz verlassen und suchte jetzt von Etain aus unter dem Schutze von 2 Regimentern Chasseurs d'afrique das Lager von Chalons in einem geeigneten Momente zu erreichen. Daß preußische Patrouillen von der auf dem linken Flügel der, in der Nähe von Mars la Tour aufgestellt gewesenen Cavallerie-Division von Rheinbaben bis in ein Gehöft hinter Conflans gedrungen waren, welches der Kaiser eben verlassen hatte, ist historisch festgestellt.

Das gradezu vergessen gewesene VII. französische Corps (Douay), welches bis jetzt in Belfort sich eingeschlossen gehalten hatte, erhielt am 16. den Befehl, nach Chalons mit der Eisenbahn abzurücken (vide Karte V.). Demgemäß begann heut der Abzug dieses Corps nach dem daselbst befindlichen Lager. (Wie wir hier vorgreifend bemerken, traf das Corps erst den 23. in Chalons ein, nachdem der Kaiser und Mac Mahon von hier bereits nach Rheims abgezogen waren. Das VII. Corps soll übrigens in Folge der Vernachläßigung, die es auch hinsichtlich seiner Verpflegung erfahren hatte, bei seinem Einrücken in Chalons sich in sehr aufgelöster Ordnung befunden haben Faßt man diese Thatsachen mit der andern zusammen, daß man kurze Zeit vorher daselbst Gelegenheit gehabt, die Zuchtlosigkeit französischer namentlich der Pariser Mobilgarden näher kennen zu lernen, so muß man dies als ein merkwürdiges Fatum bezeichnen. Grade hier, wo der militairische Stolz Frankreichs lange Jahre die glänzendsten kriegerischen Schaustellungen produzirt hatte, spielte sich in den Tagen der Gefahr, wo der Feind in das Land gefallen war, das völlige Gegentheil von militairischer Zucht und Ordnung ab.)

Kehren wir jetzt zu den blutgetränkten Ruhmesfeldern bei Metz zurück!

König Wilhelm hatte sich bereits am 16. mit seinem Stabe und dem großen Hauptquartier von Herny nach Pont à Mousson begeben, wo er sich wieder in der Mitte seines großen Heeres befand.

Eine furchtbare Schlacht war geschlagen. Die Nacht hatte sich über das Grauenhafte gedeckt, welches die vielen Tausende von Leichen und Verwundeten erregen mußten. In Betreff der Letzteren wollen wir jedoch nicht säumen, die kleine Tröstung hinzuzufügen, daß glücklicherweise sehr viele in dieser Schlacht deutscher Seits vorgekommene Verwundungen sich erheblich leichter erwiesen, als man zuerst vermuthet hatte.

Bei den herbeigeilten Massen des Feindes konnte es nicht anders sein, als daß derselbe zuletzt die diesseitigen Linien umflügelt hatte. Es hatte diese partielle Umflügelung am Ende der Schlacht weder eine taktische noch strategische Bedeutung, da die feindliche Führung nicht den Muth und deshalb auch nicht ihren Plan dahin gerichtet hatte, am andern Tage gegen die deutsche Armee weiter vorzustoßen. Die französischen Truppen waren zunächst in weiter Entfernung in in den Flanken stehen geblieben. Die deutsche Heerführung konnte mithin nicht wissen, was die französische am andern Tage unternehmen werde und Prinz Friedrich Karl, der die Nacht in Gorce zugebracht, war deshalb den 17. Morgens 4 Uhr schon wieder auf dem Schlachtfelde anwesend.

An dieser Stelle haben wir rückblickend anzuführen, daß der Prinz gestern Abend in Gorce angekommen, daselbst sofort an seine Armee diejenigen Befehle erlassen, welche die Situation erheischt hatte. Während bekanntlich der linke Flügel und das Centrum der Armee theils noch zurückgehalten, theils gegen Westen vorgestoßen war, weil man auch in dieser Richtung den Feind hatte vermuthen können, stand es jetzt fest, daß man denselben, was die Armee von Metz anbetraf, nur vor der Front des III. und X. Corps sich gegenüber hatte und daß daher eine Concentrirung der II. Armee nach dieser Richtung unverweilt erfolgen müsse.

Abgesehen von den Chancen, welche eine weitere Offensive in dieser Stärke für sich besaß, konnte ein Versäumniß in der Concentrirung sehr nachtheilige Folgen mit sich bringen, sobald der Feind die Unternehmungslust verspürte, den 17. die überaus geschwächten Corps v. Alvensleben und v. Voigts-Rhetz anzugreifen.

Um den folgenden Armee=Befehl des Prinzen sich klar zu machen, wird zuvor, zum Theil wiederholend bemerkt, daß die 18. Infanterie=Division (v. Wrangel) Onville (bei Gorce) am 16. August erreicht hatte und am selbigen Tage das XII. Corps (Sachsen) bei Pont à Mousson, die Garden von Dieulouart westlich bei Bernecourt, das IV. Corps bei Marbach und das II. Corps (Fransecki) bei Bouchy eingetroffen waren (vide Skizze links oben bei Karte VII.).

Da hiernach die beiden letztgenannten Corps am 17. das Schlachtfeld noch nicht erreichen konnten, wurden die andern Corps zunächst nach demselben berufen. Aus dem Hauptquartier der II. Armee zu Gorce wurde deshalb Abends 11 Uhr den 16. noch folgender Befehl expedirt:

1) Das IX. Corps (v. Manstein) steht den 17. bei Tagesanbruch in Rendezvousstellung ½ Meile nordwestlich Gorze auf dem Plateau daselbst.

2) Das XII. Corps (Kronprinz von Sachsen) marschirt Angesichts des Befehls über Thiaucourt nach Mars la Tour.

3) Das Garde=Corps (Prinz von Würtemberg) rückt sofort über Chambly auf Mars la Tour und stellt sich in Rendezvousstellung links neben dem XII. Corps auf.

4) Das II. Corps (v. Fransecki) marschirt nach Pont à Mousson.

5) Das IV. Corps (v. Alvensleben) rückt zur eventuellen Unternehmung gegen Toul vor.

Gleichzeitig gingen die Meldungen hierüber an den König nach Pont à Mousson.

Eine Stunde später (nach 12 Uhr Nachts) traf vom Monarchen bereits eine Ordre ein, welche von der Mitwirkung des VII. und VIII. Corps (I. Armee) für den 17. Kenntniß gab.

Die an der Schlacht bei Vionville theilgenommenen Truppen der II. Armee standen am 17. bei Tagesanbruch, ebenfalls in Rendezvousstellung, vor ihren Bivuak=Plätzen und zwar:

Das X. Corps und die 5. Cavallerie=Division bei Tronville. (Also rechts neben dem für die Sachsen bestimmten Rendezvous.)

Die 6. Infanterie=Division nordöstlich von hier und links von Vionville.

Die 6. Cavallerie=Division südlich von Flavigny.

Die 5. Infanterie-Division westlich des Bois de Vionville.

Die Corps-Artillerie III. Armee-Corps westlich von dieser Division.

Die im Kampf gewesenen Theile des VIII. Corps hatten sich zwischen der 5. Infanterie-Division und Großherzoglich hessischen (25.) Division aufgestellt, welche letztere sich im Bois des Ognons (resp. des Chevaux) gesammelt hatte.

Marschall Bazaine dachte nicht mehr daran, die Vorstöße fortzusetzen, die er am 16. nur sehr vorsichtig, vereinzelt und lediglich zu defensiven Zwecken unternommen hatte. Wir haben bereits berichtet, daß es aber auch in seinem Plane nicht mehr lag, Angesichts der von ihm nicht geschlagenen feindlichen Armee nach Verdun abzuziehen, sondern daß er zunächst wieder seinen Rückhalt an Metz suchte.

Bei solchen Absichten mußten natürlich die am Ende der Schlacht inne gehabten taktischen Stellungen aufgegeben werden, um so mehr, als dieselben sich in keiner Hinsicht dahin bewährt hatten, den Feind von der eigenen Front-Nähe abzuweisen. Es mußten daher solche taktische Stellungen statt dieser gewählt werden, die ihm für alle Fälle den Rückzug nach Metz, hinter die Wälle der Forts und nach dem befestigten Lager gestatteten — und welche außerdem durch ihre größere taktische Widerstandsfähigkeit die Garantie boten, sich selbst bei einem überlegenen Angriffe der Deutschen unerschütterlich behaupten zu können. In dieser Alternative konnten sich die zu ermöglichenden Erfolge nur bewegen.

Diesen Erwägungen entsprechend wurde die französische Armee bei Tagesanbruch vom Feinde abwärts in diejenigen Stellen zurückgezogen, die für den Fall bereits vorgesehen und durch Erdarbeiten vervollkommnet waren, daß die nach Verdun abmarschirende französische Armee auf einen von Westen kommenden Feind stieß, der bei seinem Vormarsch Metz bereits umgangen hatte. Das Hügelterrain von St. Privat La Montagne bis Rozerieulles, basirt auf die parallel dahinter sich befindenden Wälder und Höhen, auf die Festungswerke und Forts — war von dem Augenblicke an, wo ein ganz freier, ungenirter Abzug nach Verdun resp. Chalons nicht mehr gesichert war, die verlockende Sirene für den Marschall geworden. In dem Schooße dieser Stellung sich befindend, träumte Bazaine sich gerettet und jedenfalls die Mittel zu haben, sich seinen Ruf zu erhalten. Er ließ

sich berauschen von dem Sicherheitszauber des Terrains und der nahen großen Festung — und die ruhige Besonnenheit des Feldherrn, der eben nicht blos einen günstigen Umstand, sondern die Summen aller in Betracht kommenden Verhältnisse bei seinen Entschlüssen zu erwägen hat, ging ihm dadurch verloren. Diese Besonnenheit war aber schon seit dem Augenblicke nicht mehr vorhanden, wo die Kanonen des VII. preußischen Armee-Corps am 14. August bei Colombey ihm zu erkennen gaben, daß es mit dem freien, ungenirten Abzuge von Metz vorbei sei.

Aus französischen Berichten geht hervor, daß auch bei diesem Rückzuge am 17. früh Morgens die Trains wieder ein spezielles Zeugniß von der strategischen Fehlerhaftigkeit der ganzen Anlage gab, in welcher die Befehle für den Marsch und das dabei nöthige gegenseitige Ausweichen gegeben waren. Der Abmarsch der Trains nach Metz soll in großer Verwirrung erfolgt sein.

Die Division Mettmann des III. Corps, welche erst zuletzt auf dem Schlachtfelde eingetroffen war, erhielt den Auftrag, den Abzug der Armee zu decken und suchte sie denselben am Vormittage des heutigen Tages (17.) durch auffallende, taktische Demonstrationen zu verschleiern.

Wer möchte bezweifelt haben, daß König Wilhelm, sobald es Ihm möglich war, auch auf dem Schlachtfelde von Vionville eintreffen werde!

Bald nach 6 Uhr Morgens am 17. befand sich der greise, königliche Held zu Pferde bei Vionville an der Seite seines Neffen, des Prinzen Friedrich Carl.

Die gegenwärtige Welt aus ihren Angeln sicher hebend und zu neuen Gestaltungen hinführend, so konnte man die Signatur der Erwägungen bezeichnen, welche jetzt die deutschen Heerführer durch ihre Seele ziehen lassen dürften. Aut — aut! Es konnte ein großer, Mark und Gebeine Frankreichs erschütternder Schlag geführt werden! Aber schnell! Zögerte man, so ging der Feind wieder aus der Falle heraus, verstärkte sich und Vieles war wieder von Neuem in Frage gestellt. Der große Entschluß, was es auch koste, den Feind jetzt total zu schlagen, entsprach der Seelenkraft unserer Heerführung und der richtigen Erkenntniß der Mittel, über welche sie gebot und welche man strategisch so geschickt zur Hand, die jetzt schlagen wollte, heran geführt hatte.

Wenn König Wilhelm die schweren Opfer des vergangenen Tages vor seinen Augen sah und weder die Fürsorge, noch die Theilnahme unterließ, so trug doch die ganze Situation zu sehr den Charakter voraus zu sehender, weiterer großer Opfer und eisenfester Entschlüsse, diese nicht zu scheuen, in sich, als daß nicht die kostbaren Stunden dieses Morgens, welche die Stille beim Feinde gewährte, nicht voll so ausgenutzt wurden, wie es einer großen Heerführung geziemend war. Man mußte sich jetzt darüber klar werden, was man vom Feinde zu erwarten und wie man ihm selbst am zweckmäßigsten in der nunmehr ermöglichten, größeren Stärke entgegentreten konnte.

Zwischen Rezonville und Gravelotte bemerkte man auffallende Bewegungen des Feindes (die Division Mettmann), welche man offensiv deuten konnte. Es wurde sofort Cavallerie abgesendet, um von verschiedenen Punkten aus diese Bewegungen näher zu beobachten. Bald stellte sich aber hier wie auf anderen Stellen des Schlachtfeldes klar heraus, daß die feindlichen Massen — wohl nur in der Richtung auf Metz und nordöstlich meist — abgezogen waren.

Dadurch konnten jetzt die an der Schlacht am 16. Theil genommenen Truppen sowie auch die, welchen heut noch viel Marsch-Strapazen bevorstanden, die Zeit und Ruhe finden, um abkochen und eine Mahlzeit halten zu können. Die Truppen konnten im Stolze des gestrigen Ruhmestages mit bewußtem Vertrauen den heutigen Tag den maßgebenden Feldherrn für die Formung der Aufgaben anheimstellen, welche den folgenden Tag zu lösen waren.

Es lagen diese Aufgaben nach den zutreffenden strategischen Disponirungen der vorhergegangenen Tage und im Hinblick auf die bisher sich stets bewährte Zuverlässigkeit der Truppen, selbst bei den schwierigsten Lagen, der Einsicht der deutschen Heerführung so bestimmt vor den Begebenheiten vorgezeichnet, wie sie jetzt nach denselben auch der Laie als die einzig richtigen wohl zu erkennen vermag.

Der ebenso einfache als heldenmüthige Gedanke unsrer Heerführung hatte folgenden Kern: Es war heut Ruhetag den Truppen zu geben, die gestern gekämpft hatten. Dann mußte man mit denjenigen Theilen der I. und II. Armee, die in einem Marschtage die Linie Gorze-Vionville erreichen konnten, morgen früh im Verein mit den Kämpfern des 16. August ein so starkes, den Feind flankirendes Heer zu einer Wahlstätte zusammengeführt sehen — daß man mit diesen Massen den Feind in den wohlverwahrtesten Nestern, die er sich zwischen

Metz und der diesseitigen Front ausgesucht, aufsuchen und zu schlagen, wo es auch sei, die Hoffnung hegen durfte!

Auch die französische Armee war in ihrem größten Theile hier concentrirt; man kannte ihre Stärke jedoch noch nicht genau. Man war noch berechtigt, sie für stärker zu halten, als sie wirklich war.

Diese Armee war gestern nicht geschlagen, man hatte ihre Bravour, soweit die Führung dieselbe zuließ, kennen und achten gelernt; die Wirkung ihrer Waffen war furchtbar — und gegen die Verstecke des Feindes, sowie gegen diese Waffen, mußte diesseits voraussichtlich ohne Terrainschutz anmarschirt werden.

Diese Betrachtungen mit ihren natürlichen Consequenzen konnten wohl eine weniger scharf und weit blickende Heerführung vor der schnellen Lösung des so einfach gruppirten Planes zurückschrecken. Einmal aber gezaudert, konnte kostbare Zeit verloren gehen. Schlug man jetzt nicht drein, dann hätte man wünschen müssen, der Feind wäre abgezogen, damit man ihm später, unter günstigeren taktischen Terrainverhältnissen eine Schlacht anbieten könne. Wären dann aber die blutigen Tage von Borny und Vionville nicht zwecklos gekämpft worden?

Hätte man wirklich jetzt dem Feinde goldne Brücken zu bauen gesucht, um denselben von Metz abwärts zu locken, wäre es wohl gelungen? Wäre nicht Bazaine dann erst recht in seinem Plane, bei Metz stehen zu bleiben, bestärkt worden? Hätte er sich dann fortifikatorisch nicht noch mehr sichern und Verstärkungen heranziehen können? Mac Mahon würde dann Zeit gehabt haben, herbeizurücken und durch eine Flankenstellung gegen das deutsche Heer die Schwerkraft desselben auf dem linken Moselufer in Frage zu stellen.

Es war übrigens vorerst auf deutscher Seite noch nicht fest angenommen, daß Bazaine bei Metz bleiben wolle. Er konnte eine Finte gemacht haben — und wenn die Deutschen sich besannen und ihm nicht gleich nordwärts folgten, so konnte er immer noch auf nördlicheren Straßen sich abziehen. Das Versäumniß, ihn hierbei nicht gestellt zu haben, wo die Terrain-Verhältnisse ihm nicht günstig sein konnten, wäre erst recht zu tadeln gewesen. Wenn diese Erwägungen jetzt unschwer zu begreifen sind, so war doch einen Tag vor dem Riesenkampfe nur dem göttlichen Auge der Vorsehung, dem Lenker der Schlachten Alles so offenbar; denn die Deutschen hätten trotz alledem die Schlacht verlieren können.

Was man heut auf unsrer Seite plante, war übrigens nur die feste Consequenz der Grundidee, die dem ganzen Feldzuge unterstellt war; nämlich die feindliche Armee von Paris, überhaupt von allen Hülfsquellen des großen Landes abzudrängen, dieselbe zwischen sich und ein Terrain zu bekommen, hinter welchem keine Rückzugslinien eröffnet werden konnten.

Dem Sinne dieses Planes wäre das Entwischen der feindlichen Armee, selbst unter großen Opfern für dieselbe, durchaus contrair gewesen. Die französische Armee dagegen bei Metz in Folge eines Kampfes weiter einzuengen, auch wenn derselbe uns mehr Opfer als dem Feinde kostete, wäre ganz dem Plane entsprechend und daher günstig geblieben.

Die herrlichste Schlacht, welche nur Trümmer nach Paris brachte, hätte immer noch ein Material für neue Armeen dem Feinde zugeführt, das in Folge der fast wunderbaren Durchführung des deutschen Grundplanes bei dem neuen Auflodern des republikanischen Frankreichs für dieses völlig verloren ging.

Günstiger als jetzt konnte man also diese Armee sich nicht mehr stellen. Welche Opfer der Angriff jetzt auch kostete — die Erfolge konnten sie aufwiegen.

Noch ehe die Sonne am 17. August ihr Zenith erreicht hatte, waren der König, General v. Moltke, Prinz Friedrich Karl und dessen Stabschef, General v. Stiehle, darüber einig, daß morgen eine Schlacht geschlagen werden müsse. Es konnte sich jetzt nur um die Feststellung der Linien noch handeln, in welchen vorgegangen werden sollte und wie hiernach die einzelnen Truppenkörper zu bewegen waren.

Es galt also, mit dem überwiegenden Theile der I. und II. Armee in versammelter Ordnung nordwärts, respective nordöstlich durch eine große Rechtsschwenkung und durch ein an das linke Moselufer im Süden von Metz anzulegendes Pivot diejenige Front zu gewinnen, in welcher man den Feind nach Metz zurückschlagen wollte.

Nachdem hiernach für die einzelnen Theile des Heeres die Haupt-Directiven festgestellt waren, begaben sich der König nach Pont à Mousson, der Führer der II. Armee, Prinz Friedrich Carl mit seinem Stabe nach Buxieres ins Quartier.

Der Generalstab der Corps und Divisionen, die höheren Adjutanten derselben versammelten sich demnächst zum Befehls-Empfange

heut gegen 2 Uhr auf dem Schlachtfelde von Vionville und zwar auf einer Höhe südlich von Flavigny. Hier wurde die erste Disposition des Königs für den 18. August dahin bekannt gemacht:

„daß die II. Armee morgen früh um 5 Uhr anzutreten und zwischen dem Yron-Bache (westlich bei Mars la Tour vorbeigehend) und dem Gorze-Bache mit Echelons vorzugehen habe."

„Das VIII. Corps solle sich dieser Bewegung auf dem rechten Flügel der II. Armee anschließen und das VII. Corps die Letztere gegen etwaige feindliche Vorstöße von Metz her sicher stellen."

„Alle weiteren Bestimmunngen des Königs sollten von den Maßregeln des Feindes abhängen und bis auf Weiteres alle Meldungen an den König nach der Höhe südlich Flavigny abgeschickt werden."

Ehe nun der König-Feldherr heut nach Pont à Mousson sich begeben, hatte Er doch alle großen Bivouakplätze der gestern gekämpften Truppen zuvor aufgesucht und war überall daselbst mit einem Enthusiasmus empfangen, der sich mehr vorstellen als beschreiben läßt.

Die Cavallerie, welche gestern in der Geschichte dieser Waffe lange nicht dagewesene Thaten vollführt, hatte der König in ihren stark gelichteten Reihen an sich vorüber defiliren lassen und dann den Führern die vollste Anerkennung über die Leistungen dieser Waffe ausgesprochen.

Daß der tieffühlende Monarch auch die düsteren, tragischen Stellen des Ruhmesfeldes besuchte — die in der Nähe des Schlachtfeldes etablirten Feldlazarethe — dürfen wir einfach als eine Thatsache registriren, die auch vorher Niemand bezweifelt hat.

König Wilhelm hatte sich bei der Operation gegen den Feind für den 18. August den speciellen Oberbefehl vorbehalten, den linken Flügel sollte Prinz Friedrich Carl, den rechten General v. Steinmetz kommandiren.

Nachdem der König die vorstehenden Directiven ertheilt, hatte Prinz Friedrich Carl noch eine zweistündige Berathung mit General v. Moltke, in welcher die weiteren Details der beabsichtigten Bewegungen gegen den Feind näher festgestellt wurden.

Wie stand es zu dieser Zeit aber bei den Franzosen? Trotz aller Vorsorge für die Behauptung bei Metz, geht doch aus einer Depesche Bazaine's hervor, daß nebenbei eine gewisse Unklarheit immer noch

vorhanden war. In dieser Depesche nämlich meldet Bazaine dem Kaiser Napoleon, daß es seine Absicht sei, wenn er es im Stande, mit der Armee auf den nördlicheren Straßen abzuziehen. Besonders viel ist jedoch hierauf nicht zu geben; Bazaine's Handlungsweise spricht dagegen, die erwähnte Bedingung macht diese Meldung mehr zu einem einfachen Beruhigungspulver für Napoleon. Wäre es Bazaine voller Ernst hiremit gewesen, so hätte er in der Nacht vom 16. zum 17. seinen Marsch antreten können. In der Hauptsache bleiben wir also bei unserer Auffassung stehen, daß der Marschall in den festen Stellungen bei Metz und in dem erwarteten Zuflusse von Verstärkungen nach dort von dem Augenblicke an die größte Garantie für die Erhaltung seines Renommé sah, als er am 14. August sich überzeugte, daß es ihm nicht mehr gelingen könne seine ganze Armee in der ungefährdeten Weise, wie er bis dahin gehofft, nach Verdun zu führen.

Um die Stellungen näher kennen zu lernen, in welche die französische Armee heut einrückte, wollen wir zunächst Einiges zur besonderen Charakteristik des ganzen, hierbei in Betracht kommenden Terrains erwähnen.

Das Höhenterrain, welches die Karte auf dem linken Ufer der Mosel bei Metz nachweist und welches gegen den Fluß steil abfällt, dacht sich gegen Westen, gegen die jetzige französische Frontlinie allmälig ab.

Zwei Querthäler durchschneiden diese Hügel- und Plateau-Masse von Norden nach Süden, respektive Südwesten. Das vordere (westlichere) Thal wird durch den bedeutenden Bach gebildet, welcher südlich von Champenois bemerkbar wird und bei Ars sur Moselle endigt (Mance-Bach). Dieses tief eingeschnittene Thal war die nahezu fortifikatorische Sperrung der französischen Aufstellung von dem Terrain, auf dem die Deutschen anmarschirt kommen mußten, wenn sie die Franzosen angreifen wollten. Die zweite, hinter der andern gelegene Querschlucht, welche südlich von St. Privat la Montagne bis südlich von St. Quentin sich ins Moselthal zieht, hatte die Bedeutung, daß wenn die Franzosen sich von hier abzogen, neben den Forts von St. Quentin u. s. w. noch diese Schlucht eine Garantie dafür bot, von den Deutschen hier nicht verfolgt werden zu können.

Das Höhenterrain zwischen den beiden Thälern senkte sich noch ziemlich stark nach Westen, während der Abfall weiter westlich, auf dem die Deutschen bei ihrem Angriffe avanciren mußten, ein so all-

mäliger war, daß man ihn einer Ebene gleich erachten konnte. Die Franzosen vermochten sich demnach auf diesem Höhenterrain nicht nur leicht zu decken, sondern in Folge des nach Westen gerichteten erheblichen Abfalls ein Etagenfeuer daselbst zu etabliren, gegen welches die Deutschen ungedeckt vorgehen mußten und bei dem dieselben, auch wenn sie die vorhandenen Wälder besetzten, dem beherrschenden Feuer der französischen Batterieen ausgesetzt blieben.

Die Anhöhe, auf welcher sich das Dorf St. Privat befindet, schloß als ein, das ganze Vorterrain in nördlicher Richtung beherrschender Punkt die etwas lang gedehnte Aufstellung doch im Norden günstig ab, da ohne den Besitz dieser Höhe eine entscheidende Flankirung der ganzen Aufstellung nicht möglich war. Auf der entgegengesetzten Seite, im Süden, war außer den daselbst besonders steilen Abfällen auch die große von Metz über Rezerieulles gehende Chaussee den Franzosen günstig, weil sie in vielen Windungen das Bergterrain durchschneidet und dadurch dem Feinde völlig gedeckte Hinterhalte verschafft, aus denen den in der Nähe befindlichen Deutschen mit überraschender Schnelle unerwartet entgegen getreten werden konnte.

Die Beschreibung der Aufstellung auf dem vorstehend skizzirten Terrain beginnen wir mit dem rechten Flügel. (Im Laufe des 17. wurde das Einrücken in die neuen Positionen beendet.)

Marschall Canrobert stand mit den Infanterie-Divisionen des VI. Corps (Lafont, Tixier u. s. w.) auf der Linie Rancourt-St. Privat la Montagne. Das Chasseur-Regiment, das von der 1. Reserve-Cavallerie-Division (Barrail) übrig geblieben war, deckte mit den Chasseur-Regimentern der Cavallerie des III. Corps nordöstlich von Rancourt die rechte Flanke.

Als vorgeschobene Posten hatte man außerdem das große Dorf an der Chaussee daselbst, St. Marie aux Chênes, besetzt, während das höchst gelegene, auch mit einer massiven Mauer versehene, noch größere Dorf St. Privat den Schlüsselpunkt der Stellungen des rechten Flügels abgab.

L'Admirault hatte neben Canrobert mit dem IV. Corps die Linie Amanvillers-Montigny la Grange inne und einen vorgeschobenen Posten bei Champenois.

Im ersten Treffen standen die Divisionen Grenier und Cissey, im zweiten die Division Lorencey.

Marschall Leboeuf schloß sich dann mit dem III. Corps in der Linie La Folie-Point du jour an.

Dieses Centrum der Armeestellung war durch 3 Etagen von Schützengräben und durch gesicherte Batteriestellungen über denselben ganz besonders stark. (In Folge dessen hatte später der rechte Flügel des IX. Corps — Division Wrangel — und der linke Flügel des VIII. Corps einen hervortretend schwierigen Stand in der deutschen Schlachtlinie.)

Eine außerdem noch vorgeschobene Linie wurde durch die Besetzung der Gehöfte Leipzig, Moscou und einen Theil des Waldes von Genivaux gebildet.

General Frossard hatte die ebenfalls sehr günstige Stellung an der Chaussee inne. Längs derselben von St. Hubert und Le Point du jour bis Rozerieulles waren die Divisionen desselben gedeckt placirt. Der äußerste linke Flügel stand in St. Ruffine und schützte die im Thale dahinter stehende 3. Reserve-Cavallerie-Division (Forton).

Völlig zurückgezogen, als Reserve des linken Flügels, hinter den Forts St. Quentin und Plappeville (des Carrières) stand das Garde-Corps bei Ban St. Martin, welches, auf die Forts gestützt, unüberwindlich gemacht werden sollte.

Gleichzeitig war die Artillerie-Armee-Reserve vor den genannten Forts aufmarschirt, um den letzteren, die noch nicht fertig armirt waren, erforderlichen Falls die möglichste Vertheidigungsfähigkeit zu geben.

Zur weiteren Beurtheilung der französischer Seits gewählten Aufstellung, um in derselben eine Schlacht anzunehmen, dürfen wir uns dreist dahin äußern, daß die kleinen Schwächen, welche sie hatte, im Wesentlichen nur darin bestanden, daß die Reserve-Stellung nicht in der Mitte, sondern auf dem linken Flügel war und dadurch dem rechten Flügel der richtige Zusammenhang mit dem Ganzen um so mehr fehlte, als er ohnehin etwas sehr weit ausgedehnt war. Indeß bei durchgängig so kolossalen Terrainvortheilen und bei den in der Defensive so verheerend wirkenden Chassepots und Mitrailleusen durfte Marschall Bazaine am Tage vor der Schlacht immer noch der Ansicht sein, daß er hier nicht besiegt werden könne — und daß mithin statt des Abmarsches nach Chalons in Folge einer Schlappe, welche die Deutschen sich hier holen konnten, der Anmarsch Mac Mahons von dort hierher zu ermöglichen sei.

Ehe wir nun zur Darstellung der Schlacht selbst übergehen, haben wir zur Vervollständigung des strategischen Bildes noch des Anmarsches derjenigen Corps der II. deutschen Armee zu gedenken, welche bisher noch vom Schlachtfelde des 16. August fern waren und heut respektive bis morgen früh in diejenigen Rendezvous-Stellungen eingerückt sein mußten, welche der Befehl des Prinzen Friedrich Carl am 16. Abends 11 Uhr vorgesehen hatte und auf welchen hin der König in seiner Ordre vom 17. Mittags über die ganze II. Armee zum 18. Morgens behufs Vorgehen vom Schlachtfelde aus disponiren konnte.

Der Kronprinz von Sachsen hatte den 16. Abends aus dem Königlichen Hauptquartier den Befehl erhalten, am 17. früh den Weitermarsch anzutreten. Kronprinz Albert hatte demgemäß den Abmarsch um 3 Uhr Morgens befohlen. Als jedoch in der Nacht der Befehl des Prinzen Friedrich Carl vom 16. Abends bei ihm eintraf, ließ Ersterer sofort in der Nacht das gesammte Corps durch die Allarmsignale versammeln und marschirte schon um 2 Uhr ab, nur 1 Bataillon in Pont à Mousson als Besatzung zurücklassend. Es war ein anstrengender Marsch, nach welchem das Corps auf den ihm angewiesenen Rendezvous-Platz, nördlich von Puxieux, nach 12 Stunden anlangte.

Der Prinz von Würtemberg hatte mit den Garden einen noch größeren Marsch zurückzulegen. Um 3 Uhr Morgens traf der Armeebefehl beim Prinzen ein. Glücklicherweise hatte derselbe in Erkenntniß der Bedeutung der ersten Nachrichten über die stattgefundene Schlacht sein Corps schon mehr concentrirt und vermochte deshalb um 5 Uhr mit beiden Divisionen gleichzeitig abzumarschiren. Die 4 und eine halbe Meilen legte das Garde-Corps in 10 Stunden zurück, was als eine ganz außerordentliche Marschleistung für einen so großen Truppenkörper besonders erwähnt werden muß. Unmittelbar westlich von Mars la Tour, parallel und in der Nähe der Chaussee, bezog das Corps sein Lager in der Rendezvous-Stellung.

Das IV. Armee-Corps ging heut über Commercy auf Toul vor. Das II. Armee-Corps marschirte nach Pont à Mousson. In welcher Weise General v. Fransecki, der Held von Benatek, seinen Marsch noch forcirte, um das Schlachtfeld am 18. zu erreichen, werden wir später sehen.

Bei der I. Armee mußte General v. Manteuffel mit dem I. Armee-Corps und der 3. Cavallerie-Division diesseits der

Mosel vor Metz zurückbleiben, um für alle unvorhergesehenen Fälle das andere Mosel-Ufer und die andere Festungs-Front im Auge zu behalten. Es genügte indeß, das tapfere Corps dazu zu bestimmen, da besondere Absichten der Feind jetzt in jener Richtung schwerlich vorhaben konnte und die Zusammenfassung beider Armeen für die beabsichtigte Schlacht so vollständig als möglich bewirkt werden mußte.*)

General v. Steinmetz ließ die 1. Cavallerie-Division dem IX. Armee-Corps unmittelbar folgen (letzteres sollte sich bekanntlich nordwestwärts von Gorze concentriren) und hatte diese Division von jetzt ab hinter dem Ersteren die rechte Flanke der Linie zu decken, auf welcher das deutsche Heer aufmarschiren und sich gegen den Feind bewegen sollte.

Das VIII. Corps (v. Göben) formirte sich heut (17.) nach 1 Uhr Mittags westlich des Bois de St. Arnould (also im Bois de Vionville und rechts neben dem IX. Armee-Corps), während das VII. Corps (v. Zastrow) nach dem Thale zwischen dem Bois des Ognons und den Höhen nebst Waldterrain bei Vaux und der Mosel rückte. (Zwischen dem VIII. und VII. Corps befanden sich demnach das Bois des St. Arnould und Bois des Ognons. Innerhalb dieses Waldes mußten die beiden Armee-Corps Fühlung miteinander gewinnen.)

Auf dem äußersten rechten Flügel, auf der unmittelbar am linken Mosel-Ufer von Ars sur Moselle sich nach Norden hinziehenden Straße hatte General v. Steinmetz die 26. Infanterie-Brigade postirt, welche unter General v. d. Goltz bei Borny so energisch und ausdauernd gekämpft hatte.

Die 25. Infanterie-Brigade (die andere, zur Division Glümer gehörende Brigade) unter General v. d. Osten-Sacken besetzte das Waldterrain zwischen Vaux und der Straße von Ars sur Moselle nach Gravelotte.

Diese wichtige Straße selbst besetzte General v. Kameke mit der 14. Infanterie-Division.

(Vom VIII. Corps hatte bekanntlich die 32. Brigade, zum Theil im Kampfe mit der Kaiserlichen Garde, an der Schlacht bei Vionville

*) Unter dem Schutze des I. Armee-Corps wurde jetzt bald der Bau einer Eisenbahn von Remilly südwärts um den Rayon von Metz herum in Angriff genommen.

Theil genommen. Die andere Brigade war anderweit detachirt. Die 16. Infanterie-Division rückte den 17. von Arry auf das linke Mosel-Ufer.)

Am heutigen Tage (17.) bezog das VIII. Corps seine Bivuaks in der bereits bezeichneten Gegend in beiden Divisionen vereinigt. (v. Weltzien und v. Barnekow, 15. und 16. Div.)

Die Aufgabe der I. Armee für den folgenden Tag bestand zunächst darin, daß sie, ohne sich dem Feinde offensiv zu zeigen, den rechten Flügel des deutschen Heeres an der Mosel festzuhalten und die II. Armee bei ihrem Vormarsch und ihrer eventuellen Schwenkung gegen einen Ausfall von Metz her zu schützen hatte.

General v. Steinmetz recognoscirte noch heut persönlich die Gegend südlich von Gravelotte und war es ihm gelungen, dabei einen Einblick in die zwischen den Höhen eingeschnittene Straße Gravelotte-Metz zu nehmen. Man schätzte die daselbst stehenden colossalen Truppen-Massen auf fast 3 Armee-Corps (III., II. und Garden).

18. August. 4 Uhr Morgens. Den 18. August Morgens 4 Uhr, noch ehe alle Truppen in den befohlenen Rendezvous-Stellungen sich formirt befanden, war Prinz Friedrich Karl auf der Höhe bei Flavigny angekommen und ertheilte unter Bezugnahme auf den Befehl des Königs und die mit General v. Moltke getroffenen Verabredungen mündliche Befehle an die einzelnen Armee-Corps, indem er sich nach den Lagerplätzen der verschiedenen Corps begab.

5 Uhr. Im Bivuak südwestlich von Mars la Tour empfingen der Prinz von Würtemberg, der Kronprinz von Sachsen und der General v. Voigts-Rhetz um 5 Uhr ihre Instruktionen.

Im Bivuak westlich von Vionville ertheilte der Armeeführer den
5½ Uhr. Generalen v. Alvensleben und v. Manstein um 5½ Uhr seine Befehle.

Die II. Armee hatte hiernach einen Marsch anzutreten, welcher es sich zum Ziele setzte, den Feind von seiner Rückzugslinie Metz-Verdun vollständig abzudrängen und ihn dabei zu schlagen, wo man ihn finde.

Es hatten:

1) Das Königlich Sächsische Corps bald anzutreten und die Marschrichtung auf Jarny zu nehmen. —

2) Das Garde-Corps rechts daneben auf Doncourt zu marschiren.

3) Das IX. Armee-Corps rechts rückwärts vom Garde-Corps, demselben echellonirt seinen Vormarsch um 6 Uhr anzutreten und zwar in der Weise zwischen Rezonville und Vionville hindurch vorzugehen, daß es St. Marcel links ließ.

5) Außerdem wurde das VIII. Corps (I. Armee) ersucht, dem IX. Corps rechts rückwärts zu folgen und sich in dieser Weise der Echelon-Kette anzuschließen.

Vorstehend aufgeführte 5 Corps hatten hiernach die erste Marsch- respektive Schlachtlinie zu bilden.

In zweiter Linie sollten folgen:

1) Das X. Armee-Corps mit der 6. Cavallerie-Division in der Marschrichtung der sächsischen Truppen.

2) Das III. Armee-Corps mit der 6. Cavallerie-Division zwischen den Marschrichtungen der Garde und des IX. Corps mit entsprechendem Abstande.

Der Vormarsch der einzelnen Corps war nach dem Armee-Befehle nicht in Marsch-Colonnen (d. h. ein Bataillon hinter dem andern in Sectionen) sondern in massirten Divisionen auszuführen (d. h. eine Brigade hinter der andern; die Brigaden in Treffen formirt; also die Bataillone eines Treffens nebeneinander, jedes Bataillon in der Angriffs-Colonne. Jeder Division eine Avantgarde kurz voraus.)

Prinz Friedrich Carl hatte seinen Platz während des Vormarsches an der Spitze des brandenburgischen Armee-Corps bestimmt.

Das war die Disposition der II. Armee zur Völkerschlacht bei Gravelotte!

Alle übrigen Befehle mußten erst die Umstände ergeben, welche sich nach den Nachrichten über den Feind herausstellten.

Diese Disposition wurde auch nicht schriftlich verarbeitet, sondern in der Hauptsache mündlich, Auge in Auge, durch den Heerführer zum Heerführer, von General zu General lebendig gemacht. Da mußte sich Alles leichter verständigen als es die weitläuftigsten schriftlichen Befehle thun konnten. Jedes Wort ist in solchen Momenten auf der Goldwage der Feldherrnkunst abgewogen; das schönste Exposé wird

dagegen werthlos und hinfällig, sobald die Maßregeln des Feindes, die man noch nicht kennt, mit demselben nicht übereinstimmen.

Kaum hatte der Prinz seine Befehle erlassen, als auch schon der greise Heldenkönig Wilhelm mit jugendlicher Frische und Kampfes-Entschossenheit auf der Wahlstatt erschien.

6 Uhr. Um 4 Uhr war der Monarch zu Wagen in Begleitung des Flügel-Adjutanten du jour von Pont à Mousson abgefahren: Um 6 Uhr stieg der König, behufs persönlicher Uebernahme des Oberbefehls beim Vormarsch gegen die feindliche Armee, in Gorze zu Pferde und begab sich sofort auf die schon erwähnte Höhe bei Flavigny, um von hier aus gleich den Abmarsch der zuerst zum Angriff bestimmten Corps übersehen zu können. (Wir bemerken hierbei daß der König indeß nicht lange hier stehen blieb, sondern sich auch weiter vorbewegte und je nach Umständen seine Stellung bei Leitung der Schlacht wechselte, wobei er später in ein sehr heftiges Granatfeuer hineinkam und sein Leben wie das jedes Soldaten in seiner Nähe nur der Gnade Gottes anheimgestellt blieb.)

Der erste Theil des Schlachttages begann also mit einem Marsche zum Aufsuchen des Feindes. Der vollständige Abmarsch der einzelnen Corps verzögerte sich noch, theils in Folge der noch nöthigen Detailanordnungen, theils um den einzelnen Divisionen beim Vormarsch die Frontbahn frei zu lassen.

Gleichzeitig um 6 Uhr, als der König eben eingetroffen — traten das IX. und sächsische Corps, Ersteres auf St. Marcel, Letzteres auf Jarny den Vormarsch an.

Beim IX. Corps marschirten die Schleswig-Holsteiner (18. Division) unter General v. Wrangel rechts neben der Großherzoglich-Hessischen (25.) Division unter Prinz Ludwig v. Hessen. Die Corps-Artillerie folgte beiden Divisionen.

Bei den Sachsen bildete die 23. Infanterie-Division unter Prinz Georg von Sachsen das 1. Treffen und marschirte die 24. Infanterie-Division unter General v. Holderberg hinter der Ersteren.

Zwischen diesen Divisionen hatte die Cavallerie-Division ihren Platz. Unmittelbar vor beiden Armee-Corps bildeten zur schnellen Aufklärung vorpoussirte kleine Cavallerie-Abtheilungen die Spitzen, welche sich jeden Augenblick schnell hinter die Front der Infanterie oder Artillerie zurückziehen konnten und daher die Entwicklung der Divisionen jeder Zeit zulässig machten.

Für beide Corps war der nächste zu erreichende Abschnitt die sogenannte nördliche Straße nach Verdun, die von Metz über Conflans quer durch das Marschterrain ging. Derselbe wurde erreicht, ohne auf den Feind zu stoßen und daher sofort weiter nach Norden marschirt.

Im Norden von St. Marcel machte das IX. Corps um $8^1/_2$ Uhr in einer Terrainvertiefung Halt, um den weiter links marschirenden Corps einen Vorsprung zu geben, namentlich aber auch um das Vorrücken des Garde-Corps abzuwarten. 8½ Uhr.

Das XII. Corps marschirte mit beiden Infanterie-Divisionen weiter, die Cavallerie-Division hielt sich jetzt etwas abwärts hinter der Infanterie, um bei der tiefen Marschlinie, die zurückgelegt wurde, den Rücken und dadurch gleichzeitig die äußere Flanke der ganzen Armee zu decken.

Mit Rücksicht auf den gestrigen, sehr angestrengten Marsch und um, wie schon erwähnt, die beiden vorgenannten Corps in ihrem Vormarsche nicht zu geniren, rückte erst um 9 Uhr das Garde-Corps von seiner Rendezvous-Stellung bei Mars la Tour ab, nachdem es um 4 Uhr von seinen Bivuaks bereits aufgebrochen und einen feierlichen Feldgottesdienst abgehalten hatte, der für so manchen braven Offizier und Soldaten die Vorbereitung zum Heldentode war.

Die 1. Garde-Infanterie-Division unter General-Major v. Pape marschirte auf Doncourt, die 2. Garde-Infanterie-Division unter General-Lieutenant v. Budritzki von jener getrennt als rechte Flügel-Colonne auf Caule-Ferme, die Verbindung mit dem IX. Corps sichernd.

Während dieser Zeit hielten das X. und III. Armee-Corps, sowie der rechte Flügel unter General v. Steinmetz noch in ihrer Rendezvous-Stellung.

Als das Garde-Corps den für zweckmäßig gehaltenen Vorsprung haben mußte, rückte das X. Corps nach, die Divisionen v. Schwartzkoppen und v. Kraatz hinter einander.

Als nächstes Marschziel wurde Bruville bestimmt; dort sollten weitere Befehle abgewartet werden. 9½ Uhr.

Kurze Zeit nach dem Abmarsche dieses Corps waren Meldungen von der aufklärenden Cavallerie zu den Heerführern gelangt, daß die nördliche Heerstraße nach Verdun vom Feinde völlig frei sei. Dies wäre aber nicht möglich gewesen, wenn derselbe den Abmarsch nach

Westen angetreten hätte. Es war daher die andre, ohnehin mehr erwartet gewesene Annahme nahezu zur Gewißheit geworden, daß das feindliche Heer sich auf den Höhen von Amanvillers aufgestellt habe (auf den Höhen, die wir bereits skizzirt haben). Die Meldungen von der I. Armee, welche sich auch heut wieder Einsicht nach dem linken Flügel der Franzosen verschafft hatte, stimmten damit überein.

Ehe nun vom Könige weitere Befehle beim Prinzen Friedrich
10 Uhr. Karl eingingen, hatte dieser bereits um 10 Uhr seinen drei, in erster Linie marschirenden Corps die Ordre zukommen lassen, über die mehrerwähnte Chaussee hinaus durch eine scharfe Rechtsschwenkung die Front gegen jenes Plateau zu erreichen.

Es sollten:

1) die Sachsen von Jarny auf Batilly marschiren; dieselben erhielten hiernach als herumschwenkender, eventuell flankirender Offensiv-Flügel die überwiegend weiteste Marschlinie;
2) das Garde-Corps von Doncourt und Caule-Ferme auf Verneville rücken, um von hier dem wahrscheinlich noch eher auf den Feind stoßenden IX. Corps als Unterstützung zu dienen;
3) das IX. Corps direct nach Verneville und La Folie vorrücken und dabei die Schlacht durch Entwicklung der Artillerie eröffnen.

Unterdeß waren auch beim Könige die von allen Seiten eingegangenen Meldungen zweifellos dahin beurtheilt worden, daß der Feind auf den Höhen von Amanvillers eine Schlacht annehmen wolle.

10½ Uhr. Um 10½ Uhr war König Wilhelm hiernach in der Lage, die folgende Ordre an die Heerführer der I. und II. Armee zu erlassen:

„Nach den eingegangenen Meldungen werde angenommen, der „Feind wolle sich auf dem Plateau zwischen Le Point du jour „und Montigny la Grange behaupten. 4 Bataillone desselben „seien bereits in das Bois des Genivaux eingerückt. Se. Majestät haben die Ansicht, daß es zweckmäßig sei, das XII. und „Garde-Corps in der Richtung auf Batilly in Marsch zu setzen, „um, falls der Feind auf Briey abmarschirt sei (d. h. falls er sich „einen Abmarsch auf der Straße nach Montmedy erzwingen wolle),

„ihn bei St. Marie aux Chênes zu erreichen — falls er aber „auf der Höhe stehen bleibt, ihn von Amanvillers her anzu„greifen. — Der Angriff müsse dann gleichzeitig erfolgen, durch die „I. Armee vom Bois de Vaux und von Gravelotte aus (das „der Feind auch längst verlassen hatte), durch das IX. Corps gegen „das Bois des Genivaux und Verneville, durch den linken „Flügel der II. Armee von Norden her."

Der König hatte also den Angriff sowohl für den Fall, daß die feindliche Armee, die Richtung nach Verdun als unausführbar aufgebend, den Abmarsch in einer noch nördlicheren Richtung (um nach Westen zu gelangen) erzwingen wolle, als auch für den andern Fall befohlen, wenn der Feind auf dem mehrerwähnten Plateau seine Herrschaft behaupten wollte. Daß er im letzteren Falle sich bis Roncourt würde ausgedehnt haben, konnte man nicht voraussetzen und man nahm deshalb an, daß ein umfassender Angriff gegen die Plateau-Stellung sich würde etwas schneller ermöglichen lassen als es später thatsächlich der Fall war.

Die auf dem äußersten linken Flügel der II. Armee befindlichen Sachsen und Garden hatten indeß schon nach der ersten Disposition, die in der Hauptsache doch ganz zutreffend blieb, einen erheblichen Marsch zurück zu legen. Der um 10 Uhr ausgegebene Befehl des Prinzen traf daher beide Corps noch unterwegs; nur das IX. Corps lagerte bereits bei Caule-Ferme. In Folge des neuen Befehls rückte Letzteres um 10½ Uhr nach Verneville ab.

Die Division v. Wrangel nahm die Tete, dann folgte die Corps-Artillerie, hinter dieser die hessische Division. General v. Wrangel besetzte in energischem Vorgehen sofort Verneville mit 11 Uhr. seiner Avantgarde und kam dadurch dem Feinde zuvor, der jetzt erst einige Bataillone von Amanvillers her gegen diese Avantgarde vorschob. Letztere sah jetzt von Verneville aus bedeutende Infanterie-Massen, welche auf den Höhen bei Amanvillers und Montigny la Grange standen und sich nun zu entwickeln schienen.

Unterdeß hatte Prinz Friedrich Carl, welcher sich zur Zeit noch beim III. Armee-Corps befand, nach Empfangnahme des Königlichen Befehls für die verschiedenen Corps seiner Armee neue Ordres ausfertigen lassen, welche von 11½ Uhr ab expedirt wurden. 11½ Uhr.

Deselben lauteten:

1. An General von Manstein. „Das Garde-Corps erhält jetzt

„Befehl, über Verneville nach Amanvillers, von dort aus „eventuell gegen den rechten feindlichen Flügel zum Angriff vor„zugehen. Ein ernsthaftes Engagement des IX. Armee-Corps „ist, falls vor demselben sich die feindliche Front nach Norden „noch weiter ausdehnt, so lange aufzuschieben, bis das Garde„Corps von Amanvillers her angreift."

2. „An den Prinzen August von Würtemberg. „Der Feind „scheint auf dem Höhenrücken vom Bois de Vaux über „Leipzig in Schlachtordnung zu stehen. Das Garde-Corps soll „den Vormarsch über Verneville beschleunigen, bis Amanvillers „ausdehnen und von dort aus gegen den feindlichen rechten „Flügel zu einem ernsthaften Angriff umfassend vorgehen. Das „IX. Corps wird gleichzeitig gegen La Folie (vide Befehl des „Prinzen um 10 Uhr) zum Angriff vorgehen. Das Garde„Corps kann auch den Weg über Habonville nehmen. (Hier „hatte der Prinz also eine weiter nach Norden gehende Ausdehnung „der feindlichen Schlachtlinie im Auge). Das XII. Corps geht „auf St. Marie."

11¾ Uhr. 3) Der Kronprinz von Sachsen erhielt um 11¾ Uhr folgenden „Befehl: „Das XII. Corps erhält Befehl, auf St. Marie „aux Chênes fort zu marschiren, durch Cavallerie gegen „Briey (Straße über Aboué nach Montmedy) und Conflans „(Verdun) sich zu sichern und möglichst Cavallerie bis ins Mosel„thal (nördlich von Metz) vorzutreiben, um Eisenbahn und Tele„graphen nach Thionville zu unterbrechen. Das VII., VIII., „IX. und Garde-Corps greifen binnen 2 Stunden den Feind „an, welcher auf den Höhen von Leipzig bis Bois de Vaux, „Rücken nach Metz, in Position steht. In zweiter Linie „folgen zur Unterstützung das III., X. und XII. sowie das „II. Corps. *)"

*) Das II. Corps hatte den 17. Mittags die Mosel bei Pont à Mousson überschritten und sollte den 18. früh 4 Uhr abmarschiren, um bei Buxieres das Rendezvous für die Schlacht zu erreichen. Obwohl das Corps bis jetzt schon sehr anstrengende, ungünstige Märsche gehabt, so beschloß General von Fransecki doch, vom Könige sich die Erlaubniß auszuwirken, noch eher als der Befehl vorschreibe, abrücken zu dürfen, um das Schlachtfeld schneller erreichen zu können.

Auf die Meldung, daß das Corps trotz aller bisherigen Strapazen noch völlig marschtüchtig sei, gab der König die Erlaubniß, um 2 Uhr Morgens abmarschiren zu dürfen.

4) General von Voigts-Rhetz erhielt nach 12 Uhr folgenden „Befehl: „Der Feind steht in Position auf den Höhen von „Leipzig und von Bois de Vaux. Er wird heute dort ange„griffen. Vom Garde-Corps über Amanvillers, vom IX. Corps „über La Folie, vom VII. und VIII. Corps in der Front. In „zweiter Linie rücken zur Unterstützung nach: das XII. Corps auf „St. Marie, das X. Corps auf St. Ail, das III. Corps auf „Verneville, das II. Corps auf Rezonville." 12 Uhr.

Aus den vorstehenden Ordres geht die Absicht hervor, im Centrum nicht eher anzugreifen, als bis der linke Flügel die Schwenkung vollendet hatte und sich in der Verfassung befand, dem Angriffe des Centrums den nöthigen Nachdruck zu geben. Durch die Corps der zweiten Linie konnte dieser Nachdruck allenfalls auch erfolgen; der möglichst gleichzeitige Angriff des linken Flügels mußte aber auch deshalb stattfinden, um ein weiteres Ausweichen nach Norden, ehe der linke Flügel der Deutschen heran war, zu verhindern. Ein energischer Feind hätte bei einem vorzeitigen Angriffe, wo also ein Theil seiner Front frei war, auch an ein Durchbrechen vor Vollendung des gegnerischen Aufmarsches denken können.

Da bei unserer Heerführung heut noch dieselbe Grundidee maßgebend war wie am 14. August, so mußte man auch den leichter zu erringenden Vortheil, mit Uebermacht sich auf einen Theil der feindlichen Armee zu werfen, verzichten und sorgfältig den Umstand im Auge behalten, daß kein Theil des Feindes nach der dreiseitigen Umfassung noch auszuweichen vermöge.

Erst mußten also die Operationen gegen den rechten Flügel des Feindes sicher gestellt und die Bewegungen gegen denselben mußten bis zur beabsichtigten Angriffsfront nahezu beendet sein, ehe man durch einen Angriff auf den linken Flügel des Feindes die Stellung desselben bei Metz störte und sein Sicherfühlen daselbst zweifelhaft werden ließ. War aber der Feind an seinem rechten Flügel gepackt, dann mußte der linke mit voller Energie behandelt werden, um möglichst keine Theile desselben intakt zu lassen. Der Deutsche rechte Flügel war nämlich besser basirt, als der Deutsche linke, welcher in dem Falle, daß er geschlagen würde, einen viel schwierigeren Rückzug gehabt hätte als der rechte. Wenn also der französische rechte Flügel noch durch Truppen des linken verstärkt worden wäre, so würden bei den völlig freien Geschoßbahnen, bei dem Etagenfeuer, das demselben zu Gebote stand, die

ohnehin großen Schwierigkeiten des deutschen Angriffs daselbst noch vermehrt worden sein.

Man hatte Deutscher Seits sehr vorsichtig für den linken Flügel disponirt und dies war sehr weise; man hatte ein isolirtes Operiren des IX. Corps vermeiden wollen, dennoch mußte das zur Unterstützung desselben bestimmte Garde-Corps weiter links aufmarschiren — und das hätte unter Umständen übel ablaufen können, wenn nicht durch das angeordnete Nachrücken des X. und III. Corps die Fundation des Centrums und linken Flügels den schwierigsten Verhältnissen gegenüber sicher gestellt gewesen wäre.

Allerdings wurde dadurch der rechte Flügel der deutschen Schlachtordnung von Reserven entblößt; aber es ließ sich dies eher aushalten, weil der deutsche rechte Flügel, wenn er in die Defensive gekommen wäre, sich nach den Erfahrungen des 16. bei dem günstigen Terrain was er dann durch das Waldterrain südlich der Chaussee Gravelotte-Rozerieulles für sich hatte, entschieden so lange halten konnte, bis der linke Flügel sich abgezogen.

Außerdem hatte man noch das Eintreffen des II. Armee-Corps zu erwarten, was, wie wir später sehen werden, trotz weiterer großer Marsch-Schwierigkeiten noch so rechtzeitig zur Unterstützung unsers rechten Flügels eintraf, daß es daselbst die Entscheidung herbeiführen konnte.

Durch die befohlene Besetzung von Verneville, welche die Division v. Wrangel ausführte, war übrigens in Folge des Umstandes, daß die Position von La Folie sehr stark vom Feinde besetzt war, sowohl durch Artillerie als Infanterie des III. französischen Corps ein ruhiges Abwarten für das IX. Corps nicht mehr möglich. Im Sinne des höheren Befehls wurde aber die Eröffnung des Kampfes lediglich durch Artillerie bewirkt. General von Wrangel*) ließ seine Divisions-Artillerie bis zu einer Anhöhe vor Champenois vorgehen und mit derselben das Feuer gegen den Feind eröffnen.

12 Uhr. Es war 12 Uhr Mittags, als der Donner dieser Batterien die große Schlacht eröffnete.

General v. Manstein**) ließ alsbald die gesammte Corps-

*) v. Wrangel hatte bekanntlich 1866 eine Brigade der Division v. Göben, welche bei der Main-Armee eine so entscheidende Rolle spielte.

**) 1864 und 1866 als Commandeur der 6. (brandenburgischen) Division rühmlichst bekannt geworden.

Artillerie folgen, welche sich links in der Verlängerung der Divisions-Artillerie entwickelte. Das freie Terrain vor Verneville zwischen dem Bois de la Cusse und Bois des Genivaux gestattete der Artillerie einen günstigen Aufmarsch und die sichtbaren Zeltlager vor Amanvillers und Montigny la Grange gaben vortreffliche Zielobjecte ab. Zur Deckung der Artillerie hatten 2 Bataillone die nahe gelegenen Lisieren der Waldparcellen des Bois de la Cusse besetzt.

Natürlich hatte auch der Feind hier bald Gegenmaßregeln getroffen. Noch ehe die Corps-Artillerie aufmarschirt war, eröffnete der Feind von den genannten sichtbaren Stellen aus das Feuer seiner in festen Positionen daselbst befindlichen Artillerie. Doch nicht allein von hier, sondern auch weiter nordwärts demaskirte sich eine imposante Feuerlinie der feindlichen Artillerie. Man beobachtete es bald bis St. Privat, obwohl dort noch keine deutschen Truppen sich gegenüber befinden konnten. Der Feind aber hatte sich hierdurch vorzeitig selbst verrathen und die Meldungen hierüber brachten den deutschen Heerführern bald Klarheit über die ganze Aufstellung des Feindes, die man bisher für nicht so weit nördlich reichend gehalten.

Es lag auf der Hand, daß die ziemlich nahe herangerückte Artillerie des IX. Corps jetzt nicht nur Frontalfeuer, sondern auch Flankenfeuer der feindlichen Artillerie, sowie außerdem bei den weit tragenden Chassepots auch Infanteriefeuer von Front und Flanken erhielt. Da nicht sobald auf weitere Unterstützung zu rechnen und bei der Beherrschung des Terrains, die der Feind ausübte, an ausreichende Deckungen nicht zu denken war, so mußte mit stoischer Ruhe die schwierige Situation ertragen werden. In der Energie, mit welcher die Schleswig-Holsteinsche und Großherzoglich Hessische Artillerie ihr Feuer abgab und auch dem Feinde nach Möglichkeit Schaden zufügte, lag zunächst die einzige Genugthuung bei diesem Beginn des Kampfes, bei welchem die deutsche Soldatenehre nicht daran dachte, sich so lange zurückzuziehen, bis die erwartete Verstärkung herankam oder der höhere Befehl den Angriff gestattete.

Zur Sicherstellung der Artillerie-Massen war jetzt nach der 18. Infanterie-Division auch die Großherzoglich Hessische (25.) Division links von Ersterer in das Bois de la Cusse vorgeschoben worden. Wenn der Feind einen Vorstoß machte, konnte ihm dann sofort kräftig begegnet werden. Zur Deckung der Aufstellung in diesem Waldterrain wurde die Hessische Cavallerie-Brigade (General

v. Rantzau) zwischen Bois de la Cusse und Habonville vordirigirt. Gegen $1^1/_2$ Uhr nahm die Hessische Division das ganze Waldterrain des Bois de la Cusse in Besitz, während die Division Wrangel, wie wir gleich sehen werden, sich rechts der Artillerie-Aufstellung entwickelte.

1½ Uhr.

Da die Festhaltung des Bois de la Cusse durchaus nöthig war, die Hessische Infanterie ohne eigene Wirksamkeit sich nur auf den Schutz beschränkt sah, den das Artilleriefeuer gewährte, und ein Vorstoß untersagt war, so hatten auch die braven Hessen-Darmstädter hier volle Gelegenheit, Standhaftigkeit und Unverzagtheit, ohne selbstthätig zu sein, im heftigsten Feuer des Feindes zu bewähren.

In erster Linie befand sich die 50. Infanterie-Brigade (v. Wittich) das 2. Jäger-Bataillon und 4. Infanterie-Regiment im ersten, das 3. Infanterie-Regiment im zweiten Treffen. Als Reserve dahinter stand die 49. Infanterie-Brigade (Leib-Garde-Regiment, 2. Infanterie-Regiment, 1 Jäger-Bataillon).

Auf dem rechten Flügel des IX. Corps, rechts neben der Corps-Artillerie, sehen wir die wackeren Schleswig-Holsteiner unter v. Wrangel in einer fast noch schwierigeren Situation dem Feinde gegenüber jetzt schlagfertig entwickelt stehen.

Einen Kilometer ostsüdöstlich von Verneville liegt das Gehöft Chantrenne, welches diese Division als Pivot benutzt, um sich von hier aus östlich und südöstlich in dem Bois de Genivaux zu entwickeln (während die Artillerie Champenois und L'Envie in der Front vor sich hatte). Es standen hier: die 35. Infanterie-Brigade (v. Blumenthal) mit dem Schleswigschen Infanterie-Regiment Nr. 84 und dem Füsilier-Regiment Nr. 36; die 36. Infanterie-Brigade (v. Below) mit dem Holsteinschen Infanterie-Regiment Nr. 85 und dem bei Vionville von so schweren Verlusten heimgesuchten 2. Schlesischen Grenadier-Regiment Nr. 11. Westlich des Bois de Genivaux stand das Magdeburgische Dragoner-Regiment Nr. 6 und außerdem befand sich bei der Division das Lauenburgische Jäger-Bataillon Nr. 9.

Die Entwicklung der Infanterie war hier besonders nöthig gewesen, da der Feind mit Infanterie von La Folie aus gegen Chantrenne zu avanciren begann. Ein versuchter Infanterie-Angriff des Feindes nach dem andern wurde in der ersten Stunde des Mittags von der Division Wrangel stehenden Fußes zurückgewiesen.

Es war das IV. französche Corps, welches in so dominirenden Stellungen hier gegenüber stand und die Offensive versuchte.

Während das IX. Corps unter Genneral v. Manstein in der vorstehenden beschriebenen Weise den Kampf begonnen hatte, rückte das Garde-Corps, welches getheilt worden, mit der 1. Garde-Infanterie-Division unter Generalmajor v. Pape und der Corps-Artillreie nach Jouaville (von Doncourt) und beabsichtigte man hier auf Habonville zu marschiren (im Sinne des Schlußpassus des um 11½ Uhr expedirten Armeebefehls), nachdem die eingegangenen Nachrichten über die weitere Ausdehnung der französischen Front kaum noch Zweifel zuließen. Die 2. Garde-Infanterie-Division unter General-Lieutenant v. Budritzki marschirte von Caulre-Ferme auf Verneville, im Sinne des ersten Theils jenes Armee-Befehls.

Das XII. Corps befand sich zu der jetzt in Rede stehenden Zeit (zwischen 12½ und 12¾ Uhr) auf dem Marsche von Jarny nach Batilly, um von hier auf St. Marie vorzurücken.

In den Momenten, als die Kanonen des IX. Armee-Corps die Schlacht eröffnet hatten und der Geschützdonner bei Champenois und L'Envie dem rechten Flügel des deutschen Heeres das unzweideutige Zeichen gab, daß man auf den Feind in der vermutheten Richtung gestoßen sei, befahl General v. Steinmetz dem VIII. Armee-Corps (von Göben) über Rezonville und Gravelotte gegen den linken Flügel des Feindes zu avanciren. Das genannte Corps entwickelte bald, unter Besetzung von Gravelotte, die zur Hand befindliche Artillerie auf den Höhen unmittelbar östlich und südöstlich dieses Dorfes. Um 12¾ Uhr hatten die Geschütze der rheinischen 12¾ Uhr.
Artillerie mit ihrem Feuer begonnen. Es mußte indeß auch der Aufmarsch derselben mit erheblichen Schwierigkeiten beginnen, da der Feind in seinen massirten und gedeckten Stellungen vollständig vorbereitet war, ein überlegenes Feuer zu eröffnen, sobald die deutschen Truppen sich in den französischen Schußlinien zeigten.

Die Franzosen hatten heut Positionen für sich, in denen sie mit den ihnen zu Gebot stehenden Mitteln noch einmal den Löwen zu zeigen vermochten, in dessen Kallen zu gerathen, furchtbar sei. Daß endlich auch diese Löwenkraft heut überwunden wurde, stempelt gerade diese Schlacht zu der heroismusreichsten des ganzen Feldzuges.

Auf den überlegenen Höhen bei Rozerieulles befand sich die Artillerie des II. französischen Corps (Frossard) ebenfalls in beherrschenden, völlig gedeckten Positionen etablirt, gegen welche die rheinische Artillerie, sowie sie sich sehen ließ, einen sehr schweren Stand hatte.

Es war also hier wie bei Champenois nicht von einer Schlachteröffnung die Rede, in welcher die Avantgarden ein Vorspiel erst zu beenden hatten, während dessen man sich allmählig zur Führung wuchtigerer Schläge vorbereiten konnte. Die Franzosen hatten keinen Mantel mehr vor ihren furchtbaren Positionen; darum konnte man auch mit Versuchskräften nichts ausrichten. In kurzer Zeit hatte General v. Göben 50 Geschütze auf den erwähnten Stellen im Feuer und wurden schleunigst noch weitere Artilleriekräfte herangezogen.

Es kam darauf an, den Feind hier zu beschäftigen; die schon früher erwähnten Gründe machten es nothwendig, daß der linke Flügel der Franzosen durch Kampf festgehalten wurde.

Wie beim VIII. hatte auch beim VII. Armee-Corps von dem Augenblicke an, wo der erste Kanonenschuß von Verneville her nach der Straße Ars sur Moselle-Gravelotte und nach dem Gehölze von Vaux drang, die Thätigkeit desselben elektrisirt. General v. Zastrow zögerte nicht, zunächst die Artillerie der Division v. Kameke, welche an der erwähnten Straße im Thale (des Mance) stand, an die Tete zu nehmen, bald die Batterien der Division v. Glümer folgen zu lassen und nach deren Bereitstellung auch die gesammte Corps-Artillerie ebenso vorzuziehen.

Wie wir später sehen werden, konnte in Folge dieser Maßregel ein Theil dieser Artillerie sehr schnell zum Schutze besonders bedrohter Infanterie des VIII. Corps wirksam eingreifen.

1 Uhr Mittags. Um 1 Uhr Mittags traf Prinz Friedrich Karl, welcher bekanntlich den linken Flügel der Schlacht zu leiten, bei Verneville ein. Hier war der Armeeführer bereits über die, weiter als erwartet, sich nach Norden ausdehnende Schlachtlinie des Feindes orientirt und befahl deshalb sofort an das von Doncourt und St. Marcel der Ordre gemäß auf Verneville resp. Habonville marschirende Garde-Corps, von der Richtung auf Verneville abzuweichen und weiter nördlich sich gegen den Feind zu dirigiren. Da die 1. Garde-Infanterie-Division und die Corps-Artillerie bereits auf Habonville marschirten, so hatte der Prinz nur noch die 2. Garde-Infanterie-Division dorthin zu

dirigiren. Kurze Zeit darauf begab sich der Prinz selbst nach Habonville.

Die in Aussicht genommene Schlacht war also jetzt im Centrum und rechten Flügel zur Thatsache geworden. Zwei Corps (IX. und VIII.) befanden sich im Feuer, von zwei anderen, die sich der Schlachtlinie am nächsten befanden, war das Eine (Garde-Corps) im eiligen Vormarsch begriffen, um den linken Flügel unsrer durch die Artillerie jener Corps fest markirten Schlachtfront zu verlängern, während das Andre auf dem äußersten rechten Flügel ganz unfern des ihm noch verhüllten äußersten linken Flügels des Feindes nur auf den passenden Moment wartete, um im Sinne der gegebenen Disposition zweckmäßig einzugreifen und den vor ihm stehenden Feind in einen scharfen Kampf zu verwickeln. Ein weiteres Corps mußte sehr große Umwege machen, um von Norden den feindlichen rechten Flügel zu flankiren.

Die Deutsche Heerführung hatte aber außerdem noch über drei Armee-Corps zu verfügen. Das X. Armee-Corps war auf Befehl des Prinzen Friedrich Karl bekanntlich aus seiner Rendezvous-Stellung bei Tronville zunächst nach Bruville vorgerückt. Nachdem der Prinz über die Situation bei Verneville sich selbst überzeugt, wurde auch dem III. Corps der Befehl zum Vorrücken gegeben. Die Marschrichtung lautete auf Verneville. Auf das II. Corps rechnete der Prinz zu jener Zeit noch nicht, wir wissen aber bereits, daß General v. Fransecki mit Königlicher Erlaubniß zwei Stunden früher als der Armeebefehl angeordnet, von Pont à Mousson abmarschirt war.

Der Vormarsch dieses Corps hatte in den mehrerwähnten engen Thälern bei der Hitze und den schon bestandenen Marschstrapazen mit ganz bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Pommern hielten aber wacker aus und suchten die Beschwerden mit Aufbietung aller Kräfte zu überwinden. An der Spitze der langen Marsch-Colonne befand sich die 3. Infanterie-Division unter General-Lieutenant v. Hartmann, welche noch vor Mittag die angewiesene Etappe Buxières erreicht, während die ihr folgende 4. Infanterie-Division unter General-Lieutenant Hann v. Weyhern mit der Corps-Artillerie um die nämliche Zeit bei Arnaville und Onville (südlich von Buxières) eintrafen. Leider war während des hier stattfindenden Rendezvous in Folge der ausgetrockneten Brunnen für die nach Wasser vor Allem verlangenden Truppen keine Erquickung dieser Art zu finden.

Die Avantgarde der 1. Garde-Infanterie-Division hatte
1½ Uhr. um $1^1/_2$ Uhr unter Oberst v. Erkert mit dem Garde-Füsilier-Regiment, dem Garde-Jäger-Bataillon und einer leichten Garde-Batterie das Dorf Habonville erreicht und schickte sich an, St. Ail zu besetzen, um von hier später St. Marie aux Chênes anzugreifen.
1¾ Uhr. Um $1^3/_4$ Uhr war St. Ail erreicht, während das Gros Habonville passirte, um seiner Avantgarde zu folgen.

Die 2. Garde-Infanterie-Division rückte bald, nachdem vorerwähntes Gros Habonville hinter sich hatte, durch dieses Dorf, um von hier sich wieder von der Marschrichtung der andern Division zu trennen und direct ostwärts gegen den Feind vorzugehen.

Somit war für das Garde-Corps jetzt auch die Stunde zum unmittelbaren Heranrücken an den rechten Flügel des Feindes genaht. Es sollte indeß hierbei die Wirksamkeit der Infanterie nicht eher eintreten, als bis auch das sächsische Corps links vom Garde-Corps in die Schlachtlinie einrücken konnte.

2 Uhr. Prinz Friedrich Carl traf um 2 Uhr in Habonville ein und disponirte von hier in vorstehendem Sinne über die weiteren Operationen des Garde-Corps.

Nachdem von der Avantgarde der 1. Garde-Infanterie-Division sicher in Erfahrung gebracht worden war, daß St. Marie und St. Privat vom Feinde besetzt seien, erhielt der Prinz v. Würtemberg den bestimmten Befehl, gegen die Front des Feindes vorläufig nur die Artillerie zu verwenden. Die Sachsen hatten um 2 Uhr erst Batilly erreicht; es mußte hiernach noch eine geraume Zeit vergehen, ehe die erforderlichen Angriffe der Infanterie als einigermaßen hinreichend fundirt erachtet wurden.

Nachdem St. Ail im unbezweifelten Besitz der diesseitigen Truppen sich befand, wurde Artillerie der 1. Garde-Division und die Garde-Corps-Artillerie unter Generalmajor Prinz-Hohenlohe nach Osten gegen den Feind vorgezogen und im stumpfen Winkel, von dem Wege, der St. Ail und Habonville verbindet, einige hundert Meter östlich, zur Feuerlinie entwickelt. Die Kanonen der preußischen Garde eröffneten in dieser Stellung sofort das Feuer, theils gegen St. Privat, theils gegen St. Marie und zwar im Ganzen mit 54 Geschützen.

Die Infanterie der 1. Garde-Division blieb vorläufig noch bei St. Ail und die 2. Garde-Division bei Habonville, um von

hier zur geeigneten Zeit gegen Amanvillers zur Unterstützung des IX. Corps vorzugehen.

Dieses Corps hatte jetzt 2 Stunden mit seiner Artillerie unausgesetzt gekämpft, mit seiner Infanterie theils im Feuer ausdauernd gestanden, theils feindliche Infanterie-Angriffe abgewiesen. Die Stellungen waren trotz der feindlichen Gegenbemühungen, trotz der wirksameren Feuerkraft des Gegners unverändert behauptet. Nur hatten sich die Hessen zu noch nachhaltigerem Schutze der Artillerie mit ihrer Infanterie noch mehr südöstlich im Bois de la Cusse an diese herangezogen. Die Division Wrangel hatte den Vorstößen von La Folie her mit ausdauernder Hartnäckigkeit im Bois de Genivaux auch jetzt noch denselben wirksamen Widerstand entgegengesetzt.

Die Eröffnung des Feuers unsrer Garde-Artillerie konnte vom IX. Corps nunmehr als eine wohlverdiente Kampfes-Erleichterung mit vollem Rechte begrüßt werden.

Inzwischen hatte sich die schwierige Lage unsrer Artillerie auf dem rechten Flügel des Heeres noch verschlimmert — beim VIII. Corps — da nicht nur das feindliche Feuer bei Rezonville sehr wirksam geworden war, sondern auch ein heftiges Flankenfeuer neuer, sich bei St. Hubert und Le Point du jour demaskirender Batterien (Mitrailleusen) mit gleichzeitig feuernder Infanterie zu Tage getreten war. Außerdem hatte der Feind (II. französischen Corps) mehrere Bataillone in den Wald von Genivaux vorgeschoben, so daß die Flanke der rheinischen Artillerie bald in wirkliche Bedrängniß kommen konnte. Unbezweifelt schob der Feind noch weitere Infanterie-Massen in diesen Theil des Waldes hinein, denn als jetzt General-Lieutenannt v. Weltzien mit der 15. Infanterie-Division (Infanterie nur) gegen das Bois de Genivaux avancirte und auch die Spitze desselben bald eroberte, trat doch nachher ein so hartnäckiger, durch das Chassepotfeuer überaus wirksamer Widerstand der feindlichen Infantrie hier ihm entgegen, daß die braven Rheinländer nur sehr langsam und unter nicht unerheblichen Opfern gegen die Truppen Frossard's weiter avanciren konnten.

Die 15. Infanterie-Division bestand zur Zeit aus der Brigade v. Wedell I. Nr. 29 (v. Wedell II. war beim X. Corps bei Mars-la-Tour gefallen) mit dem 5. Rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 65. und dem Ostpreußischen Füsilier-Regiment Nr. 33, sowie aus der Brigade v. Strubberg (Nr. 30) mit dem

6. Rheinischen Infanterie=Regiment Nr. 68 und dem 2. Rheinischen Infanterie=Regiment Nr. 28. (Zur Division gehörte außer der Artillerie noch das Königs=Husaren=Regiment Nr. 7.)

Die Division Weltzien mußte vorläufig auf sich selbst angewiesen bleiben. Die Vorsicht erheischte, daß die 16. Infanterie=Division (v. Barnekow) noch als Reserve bei Gravelotte zurückgehalten wurde.

Hinter Letzterer völlig gedeckt befand sich zur Zeit die 1. Cavallerie=Division.

Bei der eben dargestellten Situation konnte es nicht fehlen, daß General v. Zastrow jetzt auch bald die Veranlassung fand, nicht nur seine vorgezogene Artillerie zu verwenden, sondern auch mit der Entwicklung seiner Infanterie zu beginnen. General v. Zastrow schob zuerst 3 Batterien der Division v. Kameke auf die Anhöhe zwischen dem Bois des Ognons und Gravelotte, also in seine linke Flanke, um gegen das von St. Hubert und La Point du jour auf das VIII. Corps gerichtete Feuer zu wirken und dieses Corps dadurch zu erleichtern. Um 2 Uhr waren mit Hinzutritt der Divisions=Artillerie der 13. Division im Ganzen 8 Batterien auf jenen Höhen placirt und im lebhaften Feuer.

Das Gefechtsbild hatte sich nun zur vollen Schlacht entwickelt; im Centrum, am rechten und linken Flügel donnerten die Kanonen, nur die äußersten Spitzen der beiderseitigen Flügel hatten sich noch nicht berührt.

Durch zwei blutige Schlachten der vorigen Tage war die feindliche Armee an die Gefilde von Metz gefesselt worden. Die Bewegungsfähigkeit derselben wurde heut entweder völlig gelähmt oder man mußte ihr den Weg nach Chalons schließlich doch frei geben.

Wenn auch die überwiegende Stärke auf deutscher Seite vorhanden war, so stand dafür die französische Armee auf einem Terrain, das derartig gestaltet war, daß nur die Mißachtung furchtbarer Ströme Blutes im Stande sein konnte, einer feindlichen Armee die Behauptung einer Gegenfront in unmittelbarer Nähe desselben zu ermöglichen. Unter solchen Umständen hoffte der Marschall Bazaine bei der Bravour und Hartnäckigkeit, welche seine Truppen am 14. und 16. August überall da gezeigt, wo man sie hatte gewähren lassen, daß dieselben in diesen formidablen Stellungen, die nicht zu flankiren waren, unüberwindlich sein würden.

Gelang es, die Angriffe des deutschen Heeres heut abzuschlagen,

so mußte dasselbe ihm die Wege nach Chalons offen lassen und seine Verbindung mit Mac Mahon wäre hergestellt, die Zuversicht des Deutschen Heeres erschüttert worden.

Nach so viel trüben Erfahrungen solche Aussicht sich zu erringen, mußte das französische Heer heut erkennen lassen, daß, wenn nicht heut, dann wohl nie mehr gegen die Deutschen gesiegt werden könne.

Wahrlich! Dem gegenüber begriffen die deutschen Heerführer bis herunter zu den Grenadieren und Musketieren von Pommern und Rheinland, von Westphalen, Sachsen und Hessen, von Brandenburg, Schleswig-Holstein und Hannover, daß heut erst das Uebergewicht des Deutschen über den Franzmann völlig besiegelt werden könne — daß daher heut das deutsche Heer unter allen Umständen den Erwartungen seiner Führer entsprechen müsse, die Hoffnungen der Heimath nicht zu Schanden machen dürfe.

Die Würfel waren gefallen. Die günstigen strategischen Verhältnisse hatten König Wilhelm nicht gestattet, für seine Truppen vortheilhaftere Kampfesplätze abzuwarten. Man stand heut dem Feinde nicht mehr in seiner natürlichen Front gegenüber, man hatte sich auch nicht mehr blos vor eine seiner natürlichen Flanken gelegt — nein! Man stand ihm bereits auf der Seite ganz gegenüber, wo er seine nothwendige Rückzugslinie hatte, wo die Verbindungen zu allen seinen Hülfsquellen lagen. Diese überaus großen, durch mehrere Schlachten allmälig herangereiften strategischen Vortheile mußten jetzt durch das Blut der Truppen voll ausgenutzt werden! Es war nothwendig, daß heut ein Theil der Völkerblüthe vom Norden und Westen Deutschlands hingeopfert wurde. Nur die Todesverachtung Aller, vom niedrigsten bis zum höchsten Soldaten des großen Vaterlandes konnten den Sieg erringen lassen.

So waren um 2 Uhr Mittags die Signaturen für die sich weiter entwickelnde Schlacht von Gravelotte.

24.

Der Sieg bei Gravelotte.

In der Stunde, bis zu der wir die Schlacht bis jetzt dargestellt haben, hatte die deutsche Taktik noch immer ihre Präludien erst eröffnet. Dafür waren aber die Leistungen der Strategie bereits einem entscheidenden Abschlusse nahe gerückt. Man wolle bedenken, wie man im Laufe weniger Tage Angesichts der feindlichen Armee, Angesichts einer der bedeutendsten Festungen Europa's, mit einem großen Heere eine doppelte strategische Schwenkung vollzogen hatte.

Wo hätte die Kriegsgeschichte anderer Völker mit Bezug auf einen gleich respectablen Feind ein gleich kühnes Manöver aufzuweisen!

Die heroenhafte Größe dieser strategischen Bewegungen tritt jedoch erst dann in ihre volle Beleuchtung ein, wenn man dabei in Betracht zieht, daß man zur Vollendung dieser Bewegungen die exacte Ausführung genau vorgeschriebener Schlacht-Dispositionen hinzuziehen mußte.

Man operirte strategisch in einer Zeit, wo man gleichzeitig jeden Augenblick darauf gefaßt war, eine große Schlacht zu schlagen und wo man schließlich wirklich eine solche mit einem Theile des Heeres zu schlagen begann, während man mit dem andern, schon taktisch disponiblen Theile noch weiter manövrirte. Dies Alles geschah so schnell hintereinander, daß man sich nicht die Zeit nahm, durch vorpoussirte Avantgarden die Stellung des Feindes vorher näher zu erforschen, sondern man operirte ohnedem mit großen Schachzügen vorwärts, weil jede Stunde Gewinn von hohem Einfluß war, und kehrte sich nicht daran, daß man Anfangs von den Einzelheiten der Stellung und Richtung des Feindes nicht viel wußte.

Nachdem nun der strategische Aufmarsch gegen Osten nahezu vollendet und die Reserven großentheils in eine, zum Schlagen geeignete, zweckentsprechende Nähe geführt waren, galt es, daß die Taktik der deutschen Truppen sich der Größe der Strategie würdig anschloß.

Man mußte sich der zähesten Energie der Franzosen versichert halten. Man bekam mit einem Feinde heut zu thun, mit dem man kämpfen mußte, noch ehe man ihn sah. Es ließ sich voraussehen, daß unter solchen Umständen auch das Wenige, was man später von ihm erschauen konnte, durch die Massen des Pulverdampfes bald wieder verschleiert werden würde. Die großen Trumpfe, die heut ausgespielt werden mußten, wurden daher nicht bei feiner Ablauschung feindlicher Blößen, sondern mit der Zuversicht sieggewohnter Truppen so in den Kampf geworfen, wie die Führer den Muth dazu aus dem Wenigen schöpften, das für den Entschluß günstig schien. Wenn hiernach gewohnte taktische Geschicklichkeit, Umsicht und Vorbedachtheit im furchbaren Geheul dieser Schlacht, die den Tod aus nicht immer berechneten Fernen und Richtungen brachte, eine gewisse Gränze eher als sonst wohl fanden, so konnte nach Strategie und Taktik der letzte Theil des dämonischen Kriegsspiels doch nur dadurch zum gewinnreichen Abschluß gebracht werden, daß eine unerschütterliche Todesverachtung vom niedrigsten bis zum höchsten deutschen Soldaten sich heut wie niemals mehr zu anderer glorreicher Zeit bewährte, wo auch kein anderes geistiges Aequivalent sie zu ersetzen vermochte.

So sehen wir von 2 Uhr ab auf der ganzen, zu dieser Zeit eröffneten Schlachtlinie zunächst unsere Artillerie in ununterbrochen geistiger und physischer Ausdauer gegen die oft mehr zu errathenden als sichtbaren Artillerie- und Infanterie-Positionen des Feindes kämpfen — eines Feindes, welcher sein Feuer aus den vorzüglichen Stellungen ununterbrochen auf die keck, ohne Terrain-Schutzwehr an ihn herangetretenen Deutschen herabschleuderte. An vielen Stellen war dies Feuer etagenförmig und mit den Chassepotkugeln, wie bekannt, bis in solche Tiefen treffend, wo von einer Verwendung der Zündnadel noch lange nicht die Rede sein konnte.

Unter solchen Verhältnissen konnte es nicht anders sein, als daß unsrer Artillerie, die allein gegen feindliche Artillerie und Infanterie jetzt kämpfen mußte, nach den Verlusten an Bedienungs-Mannschaft auch etliche Geschütze demontirt wurden. Ehre den Braven, die so lange ausgehalten hatten! Beim IX. Corps — so-

wohl bei den Hessen als bei der Division Wrangel — war aber nicht nur die Artillerie, sondern auch die Infanterie erheblichen Verlusten in dem dünn bestandenen Waldterrain ausgesetzt.

Von Amanvillers, Montigny la Grande und la Folie wurden neben dem Artillerie-Feuer wiederholte Vorstöße durch Infanterie weiter versucht — doch immer vergebens.

Von der Division Wrangel waren die 35. Infanterie-Brigade (v. Blumenthal) mit dem Magdeburgischen Füsilier-Regiment Nr. 36 (v. Brandenstein) und dem Schleswigschen Füsilier-Regiment Nr. 84 (v. Winkler) zunächst dem Feinde aufmarschirt. In der Nähe soutenirte die 36. Infanterie-Brigade (v. Below) mit dem Holsteinischen Infanterie-Regiment Nr. 85 (v. Falkenhausen) und dem Schlesischen Grenadier-Regiment Nr. 11. Die Division hatte östlich Verneville die Schlachtlinie zu halten, speciell das südlich des Gehöftes L'Envie liegende Gehöft Chantrenne sowie den La Folie gegenüber befindlichen Waldabschnitt zu behaupten.

Die früher schon erwähnten Großherzoglich Hessischen Truppentheile vertheidigten die Position bei Champenois, das vom 2. Großherzoglich Hessischen Jäger-Bataillon zuerst genommen war. Die andern Truppen soutenirten nördlich von Verneville im Bois de la Cusse. Der Prinz von Hessen, mit der 49. Infanterie-Brigade (v. Wittich) in erster Linie, mit der 50. Infanterie-Brigade in zweiter Linie (zwischen dem Bois de la Cusse und dem südwestlich von diesem liegenden Gehölz) und links neben dieser mit der Großherzoglich Hessischen Cavallerie-Brigade, hatte im Besondern die sehr starke Position von Amanvillers gegen sich.

Die Position von Montigny la Grange wurde theils von den Hessen, theils von der Division Wrangel im Schach gehalten. Die Stellung von La Folie wirkte nur gegen letztere.

2¼ Uhr. Unterdeß hatte gegen 2¼ Uhr das X. Armee-Corps die Stellung bei Batilly erreicht, während die Sachsen dieselbe verlassen, um durch einen weiteren Marsch nach Norden die beabsichtigte Umgehung fortzusetzen.

Die 24. Infanterie-Division unter General-Lieutenant v. Holderberg schwenkte jedoch unter dem Schutze der bereits im vorigen Capitel beschriebenen Position der preußischen Garde-Ar-

tillerie (vorwärts des Weges zwischen St. Marie und Habonville im scharfen Feuer gegen St. Privat) nach Osten um $2^1/_2$ Uhr in der Richtung auf St. Marie aux Chênes ab. (Später ging sie nordwärts.) 2½ Uhr.

Die 23. Infanterie-Division unter Prinz Georg — bei welcher sich auch der Kronprinz von Sachsen als kommandirender General befand — blieb auf dem Marsche nordwärts nach Auboué.

Inzwischen hatten sich in Verlängerung der Feuerlinie der Garde-Artillerie westlich von St. Marie einige sächsische Batterien etablirt und ihr Feuer gegen diesen vom Feinde besetzten Ort eröffnet.

Während Prinz August von Würtemberg bisher die gesammte Garde-Infanterie noch zurückgehalten hatte, um die Sachsen abzuwarten und fürs Erste im Wesentlichen durch seine Artillerie, durch deren stetiges Feuern auf die Erschütterung der übermächtigen feindlichen Stellung von St. Privat hinzuwirken, gab das Herannahen der Tete der 24. (sächsischen) Infanterie-Division, der 47. Infanterie-Brigade (Tauscher), doch Veranlassung, mit der Avantgarde der 1. Garde-Infanterie-Division (v. Pape) unter Oberst v. Erkert einen Vorstoß zu versuchen.

Indessen jene sächsische Brigade (5. Infanterie-Regiment Prinz Friedrich August, Nr. 104 und 6. Infanterie-Regiment Nr. 105) ihre Schützen gegen St. Marie von Westen her entwickelten und kampfesmuthig den Angriff vorbereiteten, gingen die Garde-Füsiliere von Süden her (von St. Ail, dessen Besetzung im vorigen Capitel erwähnt) gegen St. Marie vor. Während die Sachsen ihrer ersten Feuerprobe mit kaltblütiger Entschlossenheit entgegen gingen, machten die Garde-Füsiliere ihrer Stimmung durch laute Hurrahs Luft und begrüßten jede einschlagende Granate mit Jubel.

Es war 3 Uhr geworden, als inzwischen das III. Armee-Corps (v. Alvensleben) bei Verneville eintraf und die Corps-Artillerie zwischen Verneville und dem Bois de Genivaux auffuhr. 3 Uhr.

Um $3^1/_2$ Uhr war der kurze, aber heftige Kampf um St. Marie für die Deutschen siegreich entschieden. 3½ Uhr.

Die freie Ebene vor St. Marie war von St. Ail aus im Laufschritt durchmessen worden. Nur kurze Pausen, in denen die Garde-Jäger sich auf die Erde warfen, um ihr wohlgezieltes Feuer anbringen zu können, hatten den muthigen Sturmlauf unterbrochen.

Das Dorf war bereits erobert, als der tapfere Oberst v. Erkert, noch durch eine Granate getroffen, den Tod für König und Vaterland erlitt.

Die sächsische Brigade hatte sehr wacker mitgeholfen.

Nachdem die Infanterie der Avantgarde der Garde (Füsiliere und Jäger) St. Marie besetzt, die Sachsen sich zum Abmarsche nach Norden anschickten, soweit sie ihre Corps-Artillerie nicht soutenirten, und nachdem der Feind sich theils auf St. Privat theils nach Roncourt zurückgezogen, rückte die sächsische Corps-Artillerie durch St. Marie durch, entwickelte sich nördlich des Dorfes und eröffnete ihr Feuer gegen Roncourt und St. Privat.

Es war nunmehr zweifellos erkannt, daß die Hauptstellung des feindlichen rechten Flügels, der Schlüsselpunkt dieser Vertheidigungsfront, auf der Höhe und in den massiven Baulichkeiten von St. Privat la Montagne zu finden sei.

Der Kronprinz von Sachsen entschloß sich, mit seinem Corps die Bekämpfung dieser feindlichen Stellung im Sinne der gegebenen Directiven dadurch herbeizuführen, daß er eine Umgehung veranlaßte, welche, über Auboué führend, zunächst Roncourt zu bedrohen habe. Also erst nach der Eroberung dieses Dorfes wollte er sein Corps von Norden her an die rechte Flanke der feindlichen Hauptstellung von St. Privat heranführen.

Diese Bewegung mußte eines Theils durch die Behauptung von St. Marie durch preußische Garde-Truppen, durch die in der Nähe nördlich operirende sächsische (47.) Brigade und andern Theils durch das hauptsächlich gegen Roncourt gerichtete Feuer der sächsischen Corps-Artillerie geschützt werden.

Für den Prinzen von Würtemberg war dieser Entschluß des sächsischen Kronprinzen mitbestimmend. Die Garde-Infanterie mußte warten, bis die Umgehung der Sachsen vollendet war, ehe der Angriff auf St. Privat begonnen werden konnte. Die Angriffsfront entbehrte jedes Schutzes, nur nackte Flächen lagen zwischen dieser Position des Feindes und der Stellung der Deutschen. Jede Truppe, die hier vorging, wurde die bequeme Zielscheibe der in und bei St. Privat etagenförmig etablirten Artillerie und Infanterie.

Von der sächsischen Kavallerie-Division waren die beiden schweren Reiter-Regimenter dem Armee-Corps als Reserve gefolgt,

während die beiden Ulanen=Regimenter zur Beobachtung der von Metz nach Verdun führenden Chausseen zurückgelassen worden waren.

Wenden wir jetzt unsre Aufmerksamkeit dem rechten Flügel der Deutschen Schlachtlinie zu. Die Darstellung der daselbst durch das VIII. und VII. Armee=Corps eröffneten Kämpfe hatten wir bisher bis zum Ablauf der zweiten Stunde Nachmittags vorgeführt.

Da sich auch hier wie auf dem linken Flügel die volle Wuth der Schlacht zur Zeit nur an einzelnen Stellen entwickelt hatte, so können wir grade an diesem Platze am passendsten die Situation auf dem rechten Flügel bis zu der Zeit kurz vor 4 Uhr einreihen, um den Ueberblick über das Ganze, je nach den verschiedenen Phasen dieser großen Positions=Schlacht, sich klar vergegenwärtigen zu können.

Im Allgemeinen hatte hier indeß der Kampf schon energischere Anstrengungen zu Tage geführt, als auf dem andern Flügel.

Dem Schlachtplane, der den linken Flügel des Feindes, sobald letzterer überhaupt ermittelt und getroffen war, zuerst energisch fesseln sollte, war dies völlig entsprechend. Während man am diesseitigen linken Flügel bisher nur mit Artillerie den Angriff eröffnet hatte, die Attake auf St. Marie nur als eine Episode zu betrachten war, um einen Stützpunkt für den erst später beabsichtigten wirklichen Angriff zu gewinnen, mußte — wie wir bereits wissen — auf dem rechten Flügel bald eine ganze Division Infanterie (VIII. Corps) gegen den Feind direkt vorgehen.

Der Unterschied zwischen dem Artilleriekampfe des linken Flügels mit dem Artillerie=Angriffe des Centrums bestand wieder darin, daß der Erstere von der feindlichen Stellung etwas weiter abwärts geführt wurde, daß eine Bedrohung der Flanken nicht zu besorgen, wie dies im Centrum der Fall war. In Folge des Umstandes, daß hier das gegen die feindliche Centrumstellung vorgeschobene Verneville zum diesseitigen Stützpunkt genommen werden mußte, hatte die Infanterie des Centrums sich sofort zum Schutze der Flanken der Artillerie unmittelbar neben dieselbe aufzustellen und sich dadurch gleich dem feindlichen Feuer nicht nur, sondern auch feindlichen Infanterie=Attaken auszusetzen. Ein Mehreres war für's Erste aber auch im Centrum nicht nöthig.

Auf unserem rechten Flügel dagegen mußte von dem Augenblicke an, wo das Verborgenhalten nicht mehr zweckmäßig war, — nachdem man durch den Vorstoß auf Verneville im Centrum die Anwesenheit

des Feindes festgestellt und ein Entweichen nicht mehr möglich war, — so scharf angepackt werden, als es das überaus nachtheilige Terrain nur irgend zuließ. Auf ein blos hinhaltendes Gefecht hätte sich der Feind vielleicht nicht eingelassen, sondern es vorgezogen, sein Centrum zu verstärken, um mit diesem durchzubrechen und noch nach Verdun zu entkommen.

In diesem Sinne war schon vor 2 Uhr, wie wir bereits berichtet, die 15. Infanterie-Division (v. Weltzien) zum Angriffe im Bois de Genivaux vorgegangen; hier allerdings mußte bald das im ersten Anlauf gewonnene Terrain mit großer Hartnäckigkeit gegen die entgegengeworfenen Infanteriemassen vertheidigt werden.

Die beiden Brigaden der genannten Division waren in dem dicht bestandenen, durch Unterholz sehr schwer passirbaren Waldterrain nebeneinander vorgedrungen. Rechts die 30. Infanterie-Brigade unter General v. Strubberg, links die 29. Infanterie-Brigade unter General v. Wedell. Erstere bestand aus den rheinischen Infanterie-Regimentern Nr. 28 und Nr. 68, Letztere aus dem ostpreußischen Füsilier-Regiment Nr. 33 und dem brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 60. (Außerdem waren bei der Division das rheinische Jäger-Bataillon Nr. 8 und das Königs-Husaren-Regiment Nr. 7.)

Bei der gegenseitigen Hartnäckigkeit, bei der überlegenen Schußwaffe des Feindes mußte sich der Kampf in so unübersichtlichem Terrain zum hin- und herwogenden Demelé gestalten. Vom III. französischen Corps waren bedeutende Kräfte von Leipzig, Moscou und St. Hubert in das Bois de Genivaux geworfen und hielten sich dieselben sehr zähe. Für unsre Infanterie war in Folge dessen der Kampf ebenso anstrengend als blutig. Bei der Bravour und Entschiedenheit unsrer Offiziere und Mannschaften konnte jedoch der Feind seine Absichten nicht erreichen; unsre Infanterie ließ sich aus dem Walde nicht herausdrängen. Nach und nach gelang es vielmehr, die östliche Ecke des mehrgenannten Waldes ganz in Besitz zu nehmen und von hier über den Bach mit dem Jäger-Bataillon Nr. 8 und dem Infanterie-Regiment Nr. 68 herüber zu kommen.

3½ Uhr. Mit hoher Bravour stürmten diese Truppen, etwa um 3½ Uhr, gegen das sehr stark, auch mit Artillerie besetzte Vorwerk St. Hubert. Es war aber zur Zeit noch unmöglich, diese Position dem Feinde abzunehmen. Aus flankirenden Schützengräben kam neben dem ver-

heerenden Frontalfeuer noch ein ebenso starkes Seitenfeuer, daß die Truppen, ohne St. Hubert zu gewinnen, in das Thal des Baches zurück mußten, woselbst sie vom Infanterie-Regiment Nr. 28 aufgenommen wurden. Das Thal wurde aber von der 30. Brigade gehalten.

Der Versuch, die Position von Moscau zu stürmen, scheiterte aus denselben Ursachen.

Die beiden Angriffe brachten jedoch den Vortheil ein, daß der Alles überschauende kommandirende General v. Göben jetzt das Vorterrain bis zu den genannten beiden Positionen im unbestrittenen Besitze seiner Truppen festhalten konnte und daß nunmehr eine Gefechtspause eintrat, welche auch die feindliche Artillerie beobachtete.

Es ist bereits bekannt, daß das VII. Corps von seiner rechts neben dem VIII. Corps in der Schlucht des mehrerwähnten Baches befindlichen Aufstellung nach und nach einzelne Abtheilungen, erst Artillerie, dann auch Infanterie hatte vorrücken lassen, um zunächst durch Flankenfeuer die Operationen zu stärken, welche das VIII. Corps vor dem VII. eröffnet hatte.

General v. Zastrow hatte einen königlichen Befehl erhalten, in Erwägung der Opfer, welche der Infanteriekampf hier kostete, zunächst nur Artillerie ins Gefecht zu führen. Dies hielt die Infanterie des Corps bisher zurück. Als jedoch jene eben erwähnte Gefechtspause eintrat, glaubte der General, daß der Feind nur noch schwach gegenüber stände und seine Hauptkräfte weiter rechts nach seinem Centrum gezogen habe.

Es lag deshalb nahe, jetzt durch einen Angriff auf die feindliche Position bei Le Point du jour den Zweck zu erreichen, daß der weitere Abzug des Feindes verhindert werde. Durch die Eroberung dieser Position die Verbindung mit Metz dem Feinde abzuschneiden, konnte jedoch dabei nicht erwartet werden.

In der Zeit, in welcher man sich am linken Flügel bei dem soeben eroberten St. Marie einzurichten begann, wurde hier — etwa um 3¾ Uhr — die 25. Infanterie-Brigade von der Division 3¾ Uhr.
v. Glümer und die 28. Infanterie-Brigade von der Division v. Kameke in der Richtung auf Le Point du jour vorgezogen. Außer den vorstehend erwähnten Motiven hatte diese Bewegung noch den Zweck, die nähere Verbindung mit der auf dem linken Flügel des Corps gegen Gravelotte (zur Unterstützung des VIII. Corps und

der diesseitigen Artillerie) vorgeschobenen 27. Infanterie-Brigade wieder zu gewinnen. Diese Brigade (die Regimenter Nr. 39 und Nr. 74) sollte jetzt als Reserve für die beiden vorgenannten Brigaden dienen, denen außerdem noch 3 Batterien beigegeben waren.

Dieser offensiven Operation gegenüber dauerte das Schweigen des feindlichen Feuers nicht lange. Noch war der halbe Weg bis Point du jour nicht zurückgelegt, als ein plötzlich losbrechendes, sehr heftiges Artillerie- und Chassepotfeuer von Point du jour und St. Hubert so decimirend wirkte, daß die Erfolglosigkeit weiteren Vorgehens übersehen und in Folge dessen Halt gemacht wurde. Die 3 Batterien suchten sich südlich von St. Hubert zu placiren und eröffneten trotz aller Schwierigkeiten ihr Feuer gegen diese Position.

Günstiger als diese Bewegung des Centrums der Infanterie des VII. Corps gestaltete sich gleichzeitig der Offensiv-Versuch der von diesem Corps nach dem äußersten rechten Flügel an der Mosel detachirten 26. Infanterie-Brigade (v. d. Goltz). Auf directen Befehl des General v. Steinmetz trat die Brigade den Vormarsch von Ars sur Moselle nach Vaux an. Es waren die westphälischen Regimenter Nr. 15 und Nr. 55 von der Division v. Kameke, welche bei Forbach und bei Borny bereits die Gelegenheit gehabt, schwere Kämpfe ruhmvoll zu bestehen. Ein Theil der Brigade rückte auf der längs der Mosel führenden Chaussee, der andere links derselben über die dort liegenden Weinberge bis Jussy vor.

Die genannten Truppen stießen bald auf den Feind. Mit Ungestüm drangen die wackeren Westphalen im heftigsten Chassepotfeuer vor. Zuerst wurde ein großer Weinberg westlich von Jussy erobert und demnächst dieses Dorf selbst nach einem heftigen Straßenkampfe, in dem sich die Franzosen sehr tapfer schlugen. Indeß auch alle späteren Bemühungen derselben, den Ort wieder zu nehmen, mißlangen.

Diese glückliche Operation in der linken Flanke des Feindes wurde, wie wir später sehen werden, noch weiter fortgesetzt.

Wie die mehrerwähnte Gefechtspause General v. Zastrow veranlaßt hatte, seine Infanterie im Centrum der Stellung seines Corps gegen den Feind vorgehen zu lassen, so hatte auch der Oberbefehlshaber v. Steinmetz sich nach Vorschiebung der 26. Brigade entschlossen, die noch zu seiner Disposition stehenden Streitkräfte zur Aufklärung der Situation zu benutzen. Es war dies die hinter dem

VIII. Corps, links desselben postirte 1. Cavallerie-Division. Dieselbe erhielt den Befehl, auf der Chaussee über Gravelotte vorzugehen und die etwa mögliche Verfolgung des Feindes vorzunehmen.

Es war 4 Uhr, als General v. Hartmann in Folge dieses Befehls das pommersche Ulanen-Regiment Nr. 4 und die beiden reitenden Batterien der Division an die Spitze derselben stellte und dann den Marsch antreten ließ. Nachdem das genannte Regiment vorgetrabt war, entwickelte es sich rechts der Chaussee, sobald es das Terrain nur einigermaßen gestattete. 4 Uhr.

Der Feind schien aber hier, wie weiter rechts, wo die Infanterie schon früher angetreten war und wir den Ausgang der Bewegung bereits berichtet, nur auf ein solches Vorgehen ebenfalls gewartet zu haben, um mit seinem überlegenen Feuer loszubrechen.

Jener Moment ist also jetzt mit dem zu fixiren, wo weiter rechts die westphälische Infanterie gegen Point du jour vorgerückt war und südlich von St. Hubert die ihr beigegebenen Batterien das Feuer eröffneten. Eben so plötzlich wie jene Infanterie wurde auch das Ulanen-Regiment mit Chassepot-, Mitrailleusen- und Geschütz-Feuer überschüttet, sowohl in Front als Flanken. Die wackeren Reiter hielten standhaft aus und die ihnen beigegebenen Batterien entwickelten sich trotz der Gefahr der Vernichtung noch vor der Front des Regiments und begannen ihr Feuer gegen St. Hubert.

Die Lage dieser Artillerie, sowie der zum Schutze der Infanterie so nahe herangerückten erst erwähnten Batterien wurde immer mißlicher. Obwohl Leute und Pferde geradezu massenhaft niederstürzten, wurde mit wahrhaftem Heldenmuth von den noch übrig gebliebenen Offizieren und Leuten weiter ausgehalten und gefeuert, so gut es noch ging.

Unterdeß waren zum Schutze der gefährdeten Batterien 2 Bataillone des rheinischen Füsilier-Regiments Nr. 39 von der Reserve-Brigade hier herangezogen.

Mit gleicher Bravheit hielt jetzt auch die rheinische Infanterie den schweren, blutgetränkten Standpunkt fest und gestattete den hier nicht mehr nöthigen Ulanen, nachdem die Pommern herbe Verluste erlitten, sich zurückzuziehen.

Neben den großen Opfern an Menschen und Pferden waren jetzt auch mehrere Geschütze völlig außer Gefecht gesetzt worden.

Diese großen Opfer waren aber keineswegs vergebens gefallen.

Die ganze Situation auf dem rechten Flügel war dadurch geklärt worden. Man wußte jetzt, daß der Feind nicht daran dachte, abzuziehen oder seine Schwerpunkte zunächst nur nach Norden zu führen, um später von dort abrücken zu können. Die Bedeutung, welche der Feind seinen Stellungen hier gegeben, ließ erkennen, daß ihm der enge Anschluß an die Festung Metz jetzt als Hauptsache gelte. Also brauchte hier der Feind nur festgehalten zu werden, um den strategischen Zweck aller bisherigen Manöver zu erreichen, sobald es auch auf dem diesseitigen linken Flügel gelang, das Entweichen des Feindes nach Norden zu verhindern.

Andrerseits hatte den Franzosen dieses rückhaltslose Aushalten des preußischen rechten Flügels im furchtbarsten Feuer zu erkennen gegeben, daß an ein höheres Kampfspiel ihrerseits nicht mehr gedacht werden könne, als sich diesen furchtbaren Feind von der allerengsten Umgarnung abzuhalten.

Diesseits kam es mithin zunächst nur darauf an, weiter hier auszuhalten, die Franzosen zu ermüden, bis sich später doch die Möglichkeit in irgend einer Weise erreichen ließ, dem Feinde seine jetzt noch uneinnehmbaren Positionen abzuringen.

4½ Uhr. Ein unmittelbarer Erfolg stellte sich schon nach 4½ Uhr dahin heraus, daß der Feind die Position von St. Hubert aufzugeben beschloß und demnächst dieselbe verlassend seine vorderste Feuerlinie etwas zurücknahm.

Nachdem in dieser Zeit auch die Brigade v. d. Goltz vor St. Ruffine sich fest gemacht hatte, stand jetzt bis auf Weiteres die Schlacht auf dem ganzen diesseitigen rechten Flügel und finden wir somit nun den geeigneten Moment zu den Ereignissen im Centrum und auf dem linken Flügel zurückzukehren.

Hinsichtlich der nicht speciell erwähnten Truppentheile des VII. und VIII. Corps haben wir zur Fixirung des Standes des rechten Flügels der diesseitigen Schlachtordnung nur noch zu erwähnen, daß dieselben theils soutenirten, theils auf minder wichtigen Punkten die lange, den Feind umklammernde Schlachtlinie füllten, um jedes Durchbrechen derselben auch sekundair zu verhindern.

Beim IX. Armee-Corps waren bis zu der in Rede stehenden Zeit in dem weiter fortgetobten Artillerie-Kampf gegen Amanvillers, Montigny la Grange und La Folie nach und nach 15 Geschütze demontirt und der größte Theil der Protz- und Wagen-Munition ver-

schossen worden. Die Momente waren in hohem Grade kritisch, ehe die Munition aus den Colonnen wieder ergänzt war. Die gegenüberstehende Infanterie des IV. französischen Corps hatte die energische Absicht, unsere Artillerie zu vertreiben und setzte daher nach eingetretenen Pausen immer von Neuem dazu an, die Flanken unsrer Batterie-Linien zu gewinnen. Jedoch die, ohne nachzulassen unverändert aushaltende Bravour und taktische Umsicht der Division Wrangel wie auch der hessischen Regimenter, durch ihren bewährten kommandirenden General v. Manstein in vortrefflicher Einheit zusammenwirkend, machten auch jetzt noch alle diese Versuche des Feindes zu nichte.

Leider ist noch nicht genau bekannt, welche Truppentheile hierbei die Gelegenheit hatten, sich hervortretend bemerkbar zu machen. Das Eine aber steht fest, daß die zähe Vertheidigung der Positionen des IX. Corps vorwärts Vionville nicht mindere Anerkennung als die Leistungen der andern Armee-Corps verdienen.

Wenn auch erst kürzere Zeit als bei der Artillerie des IX. Corps, so hatte doch auch der Kampf der Artillerie des Garde-Corps, deren Aufstellung rechts des Weges von St. Ail nach Habonville wir bereits kennen, einen schweren, hohe Bravour und Ausdauer verlangenden Charakter. Die Unterstützung der ebenfalls sehr brav und tüchtig, im Norden der vorigen, aber erst seit ¾4 Uhr kämpfenden sächsischen Corps-Artillerie brachte den Vortheil ein, daß der Feind sich mehr theilen mußte und daß, wenn die Sachsen auch vornehmlich Roncourt beschossen, doch auch St. Privat bewarfen und dadurch direct der preußischen Garde hülfreich wurden.

Die Feuerlinie der Garde-Artillerie, die mit 9 Batterien begonnen, hatte sich allmälig bis zu 14 Batterien verstärkt. Unter der Führung des General Prinz Hohenlohe hatte dieselbe hier volle Gelegenheit, nach jeder Richtung Vortreffliches zu leisten. Obwohl die Infanterie noch nicht unterstützen konnte, hatte der Prinz — da die feindliche Infanterie keine Offensivstöße unternahm — eine Batterie nach der andern jetzt nach und nach näher an St. Privat heranzuführen gewußt. Natürlich gelangte die Artillerie dadurch trotz der Defensive der feindlichen Infanterie zuletzt in deren empfindliches Feuer hinein.

Dieses Näherheranrücken brachte aber den sofortigen Erfolg ein, daß sich die Artillerie des IX. Corps dadurch wirksam unterstützt fand

4¾ Uhr. und es nach $4^3/_4$ Uhr den vereinten, todesmuthigen Anstrengungen der Artillerie beider Armee-Corps gelang, die feindliche Artillerie an dieser Stelle des Schlachtfeldes für einige Zeit zum wirklich nothwendig gewordenen Schweigen zu bringen. Es verstummten jetzt die Batterien bei St. Privat, Amanvillers und Montigny für einige Zeit.

Noch aber war trotzdem die Zeit für ein energisches Eingreifen der Garde-Infanterie nicht gekommen. Die umgehende säch-
5 Uhr. sische Infanterie war noch weit zurück. Erst nach 5 Uhr konnte die 23. Infanterie-Division ihren Abmarsch von Aboué auf Roncourt bewirken.

Die sächsische Corps-Artillerie hatte den Aufmarsch gegen Roncourt auch nicht ohne Schwierigkeiten vollführen können. Heftiges Infanteriefeuer aus Feldmauern und einem in ihrer Nähe gelegenen Walde war ihr nämlich nach dem Aufmarsche entgegengetreten. Abtheilungen des der 48. Infanterie-Brigade angehörenden Infanterie-Regiments Nr. 106 und das 2. sächsische Jäger-Bataillon zeigten sich jedoch schnell zur Hand, griffen sofort mit Energie die feindliche Infanterie an und eroberten jenen Wald. Erst dadurch wurde die Artillerie aus der Gefährdung befreit.

5 Uhr. Zu der Zeit (5 Uhr), als die Sachsen von Aboué abrückten, war die Lage auf dem rechten Flügel unserer Schlachtlinie (den wir um $4^1/_2$ Uhr verließen) noch unverändert geblieben. Nur das Eine muß hier eingeschaltet werden, daß unterdeß das II. Armee-Corps, nachdem es nur die allernöthigste Marschruhe sich gegönnt, von Buxières aufgebrochen und den Marsch nach Rezonville angetreten hatte. Einem Befehle des Prinzen Friedrich Karl gemäß sollte das Corps zur Reserve des rechten Flügels dienen (wie das III. Corps für das Centrum und das X. Corps für den linken Flügel). An der Spitze der Marsch-Colonne befand sich die Corps-Artillerie mit dem neumärkischen Dragoner-Regiment Nr. 3, dann folgte die 3. Infanterie-Division (v. Hartmann), hinter dieser die 4. Infanterie-Division (Hann v. Weyhern).

Wie stand es aber bis jetzt beim Feinde?

Aus dem bisher von dem deutschen Standpunkte aus Dargestellten war bereits klar zu entnehmen, daß die Hauptstellungen der
5 Uhr. Franzosen um 5 Uhr Nachmittags noch unerschüttert waren und nur einzelne, vorgeschobene Detachements sich hatten zurückziehen müssen.

Außerdem stand jedoch fest, daß zu dieser Zeit das Feuer der deutschen Artillerie der französischen bereits sehr empfindliche Verluste beigebracht hatte. Am rechten Flügel sah man sich genöthigt, zur Schonung die Artillerie für einige Zeit schweigen zu lassen und etwas zurückzuziehen, um dafür vorläufig durch Infanterie die bisherigen Batteriestellungen zu besetzen. Es erschien dies Manöver ganz klug und zweckmäßig, aber entschieden als ein Zeichen von Schwäche, ein neuer Beweis dafür, daß die französische Artillerie selbst in gesicherten Positionen der deutschen nicht völlig gewachsen war.

Die französische Artillerie konnte sich jetzt also ausruhen, während die deutsche weiter thätig blieb und dabei das rasante Chassepotfeuer zu überwinden hatte.

Diese überaus günstigen Defensivverhältnisse, denen gegenüber sich die deutschen Truppen in großem Nachtheile befanden, trugen aber auch nicht wenig dazu bei, den Geist der französischen Kampfweise und die Führung der Schlacht ganz in der Defensive aufgehen zu lassen. Einzelne Bataillone und später auch Brigaden-Schwärme versuchten zwar im Centrum und linken Flügel verschiedenfach Vorstöße, aber es fehlte ihnen der erhebende, belebende Geist der Zuversicht. Man hoffte nicht mehr auf das Gelingen und sehnte sich nach der Defensive zurück; das Mißlingen war daher gegenüber den energischen deutschen Gegenstößen eine, sich aus solchen gegebenen Verhältnissen natürlich entwickelnde Folge.

Man verließ sich deshalb vor Allem auf die Schußfertigkeit der Waffe, auf Mitrailleusen und Chassepots, auf die den Angreifer flankirenden und etagenförmig eingerichteten Schützengräben, auf die deckenden Stellungen überhaupt und auf die reichlichen Munitionsvorräthe, mit denen man verschwenderisch umging. Man schoß daher übermäßig viel, sobald man nicht gänzlich schwieg und begann mit den Chassepots schon auf 2000 Schritt Entfernung zu schießen.

Letzterer Umstand brachte zweifellos den Deutschen viele Nachtheile. Das Einschlagen der Kugeln in die Marsch-Colonnen, die sich noch gar nicht zum Gefecht entwickelt hatten und sich noch weit ab vom Kampffelde wußten, brachte entschieden zeitweise das Gefühl der Unsicherheit und beeinträchtigte zuerst die Zuversicht der Truppen, bis die glänzende Führung, die feste Disciplin und der überwiegende deutsche Mannesmuth die dabei zu Tage tretenden Schwierigkeiten überwunden hatte.

Es ist ferner nicht zu bezweifeln, daß von dem Augenblicke an, wo diese Schwierigkeiten überwunden waren, trotz der damit verbundenen Aussicht, sich zu opfern, ein so vehementer Trieb, dem Feinde auf den Leib zu gehen, in den Massen sich entwickelte, wie er ohnedem vielleicht nicht so oft in einer, jede Vorsicht verachtenden Weise zu Tage getreten wäre.

Umgekehrt stimmte wieder dieses zu zeitige Schießen die Neigung der Franzosen, sich auf den Nahekampf einzulassen, herab. Im Uebrigen aber mußte diese, vorhin charakterisirte defensive Fechtweise den unteren Führern und den gemeinen Soldaten die strategisch verzweifelte Lage, in der sich das ganze französische Heer befand, viel anschaulicher machen und deprimirender wirken, als wenn man im Stande gewesen wäre, durch eine offensive Taktik die strategisch so ungünstig als möglich vorliegenden Verhältnisse zu verschleiern.

Es lag daher über der ganzen französischen Armee ein Geist des Unmuthes, der sich bewußt war, daß das Unglück kommen mußte und daß es sich höchstens verzögern ließ. Der Geist, welcher die Bahn zu opferreichen Großthaten öffnen konnte, hätte allein die Umschlingung zu durchbrechen vermocht — dieser Geist war aber nicht vorhanden.

Die feindliche Infanterie hatte bis jetzt nur beim französischen IV. und III. Corps einzelne kleine Bravourstücke ausgeführt, die aber aus den erwähnten Gründen keinen Erfolg hatten. Bei jenem Corps versuchte man vergebens in das Bois de la Cusse einzudringen, bei letzterem gelang es nicht, die Rheinländer aus dem Bois de Genivaux herauszubringen.

Beim französischen VI. Corps riskirte man nicht, aus der wohlgeschützten Stellung von St. Privat herauszutreten, um auf der Ebene sich in einen Kampf einzulassen, obwohl man in der ersten Zeit unter Benutzung von St. Marie umfassend gegen die Spitzen der deutschen Marsch-Colonnen hätte operiren können.

Beim französischen II. Corps konnte, wenn dasselbe durch die französische Garde verstärkt wurde, ein Durchbruch durch die lange Einschließungslinie des VII. preußischen Corps möglich sein. Das hätte allein die Freiheit zu weiterer Action möglich gemacht. Statt dessen unterließ man hier in der Zeit, wo unsre Reserven noch zurück waren, jeden Versuch zur Offensive und erwartete, daß die Deutschen an die formidablen Positionen herankommen würden, um vernichtet zu werden. Sie kamen heran, wurden aber nur mehrfach decimirt

und nicht vernichtet. Diese Schlacht grade giebt hierin die große Lehre, daß auch die festesten Stellungen in sich selbst niemals den Sieg, sondern stets nur ein Verzögern der Niederlage in sich tragen. Will man mit Hülfe solcher Stellungen siegen, so muß man ausfallen, aber rechtzeitig und nicht, wenn es zu spät ist. Die späteren Versuche des II. französischen Corps hatten die günstige Zeit verpaßt.

Die französische Garde war noch nicht zur Verwendung gelangt; sie stand noch bei Van St. Martin und sollte sich jetzt erst entwickeln.

Marschall Bazaine hielt unbeweglich auf der Höhe von Plappeville und schmeichelte sich angeblich, im Hinblick auf die noch fest behaupteten Stellungen heut mit einem Erfolge abzuschneiden.

Ob er gar nicht an die deutsche Sturm-Taktik gedacht haben mag? Mußte er nicht die Anwendung derselben noch erwarten, nachdem er die diesseitige Leistungsfähigkeit bei der Attake in der Schlacht von Wörth hinreichend kennen gelernt hatte?

Bisher war unsern kämpfenden Truppen im Wesentlichen eine der Armee des Prinzen Friedrich Karl bei Königgrätz ähnliche Aufgabe zugefallen, deren größere Schwierigkeit hier nur darin bestand, daß die Franzosen bessere Waffen als die Oesterreicher hatten. Zähes Aushalten der Infanterie im heftigen Feuer, zum Theil mit Gewehr bei Fuß, zum Theil Offensivstöße abwehrend, ohne jedoch zur Zeit in der Lage zu sein, selbst offensiv mit Aussicht auf Erfolg zu verfahren, war bei Gravelotte wie bei Sadowa der Fall; hier, ehe die Pommern kamen, dort, ehe die Kronprinz-Armee eingriff. Wer erinnert sich bei den Kämpfen des 18. August 1870 nicht auch der Kämpfe Fransecki's mit den Magdeburgern in den Wäldern von Maslowed und Benatek?

Beim VII. und VIII. Corps hatte außer der Artillerie auch der größte Theil der Infanterie schon schwere Arbeit heut gehabt; diese Truppen wurden daher nicht minder mitgenommen als die des IX. Corps. Nur die 16. Infanterie-Division hatte bisher am rechten Flügel blos souteniren müssen und wurde erst in Folge der späteren Vorstöße von Moscou u. s. w. auch zum Eingreifen genöthigt.

Außer den am 16. hart mitgenommenen Armee-Corps (III. u. X.), die man auch nur äußersten Falls heut verwenden wollte, hatten noch unsre Garden und Pommern ihre Heldenstücke zu liefern. Endlich hatten auch die Sachsen noch zu zeigen, was sie zu leisten vermochten;

König Wilhelm rechnete aber auch auf die Befähigung aller Deutschen zum Heldenthum.

In der ganzen Zeit, seitdem die Schlacht sich entwickelt, hatten König Wilhelm und General v. Moltke auf der Höhe nördlich von Rezonville gehalten, wo die Feldherren ziemlich in der Mitte der Schlachtlinie standen und im Stande waren, den rechten Flügel derselben zu überblicken und die verschiedenen Phasen des großen Dramas daselbst genau zu verfolgen.

Fortlaufende Meldungen hielten außerdem den königlichen Führer von Allem genau unterrichtet. Hinsichtlich des Ganges der Schlacht auf dem linken Flügel sorgten die häufig eingehenden Rapporte des Prinzen Friedrich Karl dafür.

Mit welcher großen Ruhe und Kaltblütigkeit der Monarch mit seinem Stabschef die Lage der Schlacht beurtheilte, deren Ausgang doch auf das fernere Schicksal Deutschlands von so hohem Einfluß war, dürfte folgende Thatsache charakteristisch illustriren.

General v. Fransecki war dem II. Armee-Corps vorausgeeilt, um das nahe bevorstehende Heranrücken der Pommern in die befohlene Reserve-Stellung zu melden. Die an der Tete des Corps marschirende Corps-Artillerie hatte zu dieser Zeit bereits die Environs von Rezonville erreicht und erbat sich deshalb der General die Erlaubniß, einige Batterien in die Feuerlinie des VII. Corps einrücken zu lassen. Der König hielt aber den Moment noch nicht für geeignet und lehnte deshalb den Antrag ab. Ungeachtet der Schwierigkeiten, die vorlagen, sollte die taktische Ordnung nicht gestört werden; der König vertraute fest auf eine weitere günstige Entwicklung im Sinne der bereits gegebenen oder erst für später beabsichtigten Anordnungen.

Gegen 5 Uhr hielt der König aber die Zeit für gekommen, sich für seine Person der Schlachtlinie noch entschiedener zu nähern. Nach den Meldungen vom linken Flügel konnte die Lage daselbst für günstig erachtet werden. Das feindliche Artilleriefeuer hatte sich dem diesseitigen beugen müssen und der Aufmarsch der Infanterie zum umfassenden Angriff hatte bis jetzt keinen, dem Plane ungünstigen Verlauf genommen. Der Feind verhielt sich unverändert defensiv und suchte sein Schicksal nur aufzuhalten.

Als nun die 1. Cavallerie-Division von der Recognoscirung über Gravelotte zurückkehrte und sich nördlich dieses Dorfes wieder formirte, als durch den neuen Widerstand des Feindes vor Gravelotte der

Umstand entschieden war, daß Bazaine die Positionen seines linken Flügels festhalten und nicht nach Norden abziehen wollte und als endlich über das Eintreffen des II. Armee-Corps auch keine Zweifel mehr bestanden, übersah der König, daß jetzt die Zeit der Entscheidungen näher herangetreten war und ritt mit seinem Gefolge nach dem Plateau nördlich von Gravelotte.

Mit welchem Interesse diese Blätter auch unsre ruhmreichen Kämpfe zu schildern versuchen, die Heldenthaten, welche jeder einzelne Truppentheil speciell ausführen konnte, lassen sich eingehend leider nicht wiedergeben, sobald sie nicht unmittelbaren Einfluß auf den Gang der Schlacht ausübten. Dafür aber bemühen wir uns, die verschiedenen Phasen der Schlacht nach Zeit und Ort, nach ihrer charakteristischen Bedeutung, sowie hinsichtlich der dabei influirenden Truppentheile so übersichtlich und verständlich zu machen, als der Zweck dieser Blätter es zuläßt. Es wird dann der Einzelne im Ganzen sich wiederfinden und in den Leistungen des Ganzen oder einzelner, größerer Truppenkörper seine eignen mit abgespiegelt finden.

Zur weiteren Charakteristik der jetzt kommenden Entscheidungsstunden müssen wir an dieser Stelle bemerken, daß man diesseits die Schwierigkeiten und die Opfer, die noch bevorstanden, keineswegs gering, sondern als erhebliche im Voraus beurtheilt hatte, daß man jedoch die namentlich beim Garde-Corps in so furchtbarem Maße später eintretende Verheerung nicht ganz so schlimm erwartet hatte. Das lange Schweigen der Artillerie des feindlichen rechten Flügels, die zeitweise Zurücknahme derselben hatte sie gestärkt für die spätere Entscheidung. Man verstand beim Feinde die höchst möglichste Potenz in Anwendung der Schußwaffen in gedeckter und dominirender Stellung zur Geltung zu bringen und darum mußte von der Blüthe unseres Vaterlandes leider sehr viel geopfert werden, ehe die Adler des Feindes sich heut zurückzogen.

Prinz August von Würtemberg wollte bekanntlich im Sinne der höheren Befehle auf die Vollendung der Umgehung der Sachsen warten. Indeß das Herannahen des Abends, welcher den Abzug des Feindes begünstigt hätte, ehe eine Entscheidung gefallen war, erregte in der Zeit des weiteren Harrens ernstliche Bedenken. Man hatte zu erwägen, ob nicht bei zu langem Abwarten die Nachtheile desselben die Vortheile überwiegen würden. Ein zu spätes Eingreifen konnte möglicherweise die bisher gebrachten Opfer illusorisch machen.

In Folge dessen war beim Garde-Corps bei Beginn der sechsten Stunde eine der furchtbar ernsten Schlacht-Situationen eingetreten, wo die weitere Ueberlegung, um das Beste zu wählen, nach keiner Richtung hin zu einem klar vorgezeichneten Wege hinzuführen vermochte.

Immerhin mußte der Umstand besonders schwer wiegen, daß die preußische Garde, die heldenmüthigen Stürmer von Chlum, nicht so lange zögern konnten, bis man ihnen vielleicht nachzusagen vermochte, daß sie nicht mehr die Garden von 1866 seien, denn heut hätten sie den Feind entwischen lassen.

Was konnte Prinz Friedrich Karl nach einer gestellten Anfrage unter solchen Umständen Ablehnendes bemerken? Hatte der Oberbefehlshaber doch eben erst bei der Attake auf St. Marie die Todesverachtung der Garde-Füsiliere und Garde-Jäger aus eigner Anschauung kennen gelernt!

In alter Zeit war es wohl Grundsatz gewesen, eine sogenannte Elite-Truppe zu schonen; in heutiger Zeit konnte eine bevorzugte Truppe sich nur dann auf dieser Stufe erhalten, wenn sie eben nicht geschont wurde, sondern wenn man ihr auch Gelegenheit gab, zu zeigen, daß sie mindestens ebenso verstehe, für König und Vaterland zu bluten und zu sterben, wie andre Truppenkörper.

So wurde der Befehl zum Angriff auf St. Privat gegen
5¼ Uhr. $5^1/_4$ Uhr gegeben.

Der Prinz von Würtemberg hatte drei Infanterie-Brigaden zur Verfügung. General v. Pape stand mit der 1. und 2. Garde-Infanterie-Brigade bei St. Marie. Von der 2. Garde-Infanterie-Division (v. Budritzki) war die 3. Garde-Infanterie-Brigade bei Verneville zurückgehalten worden, um der im Bois de la Cusse stehenden hessischen Division einen Stützpunkt zu geben. Die 4. Garde-Infanterie-Brigade war dafür nach St. Ail beordert, um mit den beiden andern Brigaden in nähere Verbindung zu treten.

Abgesehen von den noch nicht eingetroffenen Sachsen war die Verstärkung der Angriffsmittel gegen St. Privat auch deshalb geboten, weil Marschall Canrobert (VI. französisches Corps) die Stellung bei Roncourt zu räumen anfing und mit den abziehenden Truppen St. Privat verstärkte. Diese wurden dadurch zunächst dem Feuer der sächsischen Artillerie entzogen; außerdem machte sich der Anmarsch der Sachsen von Aboué auf Roncourt geltend.

Die bei St. Marie angehäufte Infanterie erregte selbstredend die Besorgniß des Feindes und geschah jetzt noch alles Mögliche, um die Vertheidigung von St. Privat als eine gewaltige herzustellen.

Zur Beurtheilung der taktischen Bedeutung dieser Stellung verweisen wir zunächst auf die allgemeinen Terrain-Bemerkungen über die ganze heutige Aufstellung des Feindes, dann speciell auf die gerade hier scharf markirte glacisartige Abflachung des Terrains gegen Westen, auf welchem die Garden ohne den mindesten Terrainschutz vorgehen mußten. Die Terrain-Vertiefungen östlich von St. Privat sicherten dagegen den Franzosen eine völlig verdeckte Aufstellung aller Reserven, die sie außerhalb der massiven Oertlichkeit noch bereit gestellt hatten. Auf dem Rande der Höhe, auf welcher St. Privat liegt, waren sehr zweckmäßig Batterien etablirt, zu welchen wieder die Placements hinter den massiven Baulichkeiten des Ortes ein Etagenfeuer herstellten.

Ueberhaupt hatte derselbe so bedeutendes Mauerwerk, daß die einzelnen Gehöfte kleine Festungen werden konnten, die besonders zu erobern waren. An fortifikatorischen Zuthaten, um diesen Zweck zu erreichen, hatte man es nicht fehlen lassen.

Die feindlichen Infanteriekräfte, welche zur Vertheidigung des Platzes schließlich hier zusammengezogen waren, bestanden aus der gesammten disponiblen Infanterie des VI. französischen Corps (Canrobert hatte im Ganzen 40 Bataillone bei sich).

Gegenüber standen jetzt 3 Garde-Brigaden (18 Bataillone, außer den Garde-Füsilieren und Jägern, die in Reserve blieben).

Auf dem rechten Flügel bei St. Ail befand sich die 4. Garde-Infanterie-Brigade unter General v. Berger mit den Regimentern Kaiser Franz (v. Böhn) und Königin Augusta (Graf Waldersee).

In der Mitte bei St. Marie, rechts (südlich) der Chaussee entwickelte sich etwas später (da die andre Brigade einen größeren Weg zurückzulegen) die 2. Garde-Infanterie-Brigade unter General v. Medem mit dem 2. Garde-Regiment (Graf Kanitz) und 4. Garde-Regiment zu Fuß (v. Neumann) und auf dem linken Flügel jenseits der Chaussee die 1. Garde-Infanterie-Brigade mit dem 1. Garde-Regiment (v. Röder) und dem 3. Garde-Regiment zu Fuß (v. Linsingen) unter General v. Kessel (dabei 1 Garde-Pionier-Compagnie). Die Garde-Jäger blieben in St. Marie, die Garde-Füsiliere folgten als Reserve hinter der mittelsten Brigade.

5½ Uhr. Die volle Entwicklung zum Angriff begann gegen 5 $^1/_2$ Uhr. Wie schon erwähnt war die Brigade des rechten Flügels zuerst angetreten. Starke Schützenschwärme, denen die Soutiens folgten, eröffneten den Angriff; dann folgten Halb=Bataillone in zwei Treffen auseinandergezogen. Alle Generale, Stabsoffiziere und Adjutanten blieben zu Pferde.

Ohne weitere Ausmalung kann man sich jetzt lebhaft vorstellen, daß dieser Avancir=Marsch bei dem sofort dagegen eröffneten Massen=Feuer der feindlichen Infanterie und Artillerie, ohne jegliche Deckung, bald eine Bahn des Todes und Verderbens wurde, in die Hunderte nach Hunderten eingingen.

Jeder weitere Schritt vorwärts schuf neue Leichenhaufen, sah neue Massen zusammenstürzen.

Es war ein Höllensturm. Bald waren allen berittenen Offizieren die Pferde unterm Leibe erschossen; auf jede 5 bis 6 Schritt fiel eine Granate, daneben ging der Kugelregen der Chassepots und Mitrailleusen.

Die Brigade = Commandeure wurden sämmtlich verwundet, desgleichen die meisten Regiments=Commandeure.

Der Oberst v. Röder vom 1. Garde=Regiment fand den Heldentod.

Diese kolossalen Opfer fielen, ohne daß beim Avanciren ein wirksames Gegenfeuer der Infanterie eröffnet werden konnte. Eine Fortsetzung des Vormarsches konnte zur Vernichtung führen.

Der Prinz von Würtemberg mußte daher mitten im furchtbarsten Feuer zu dem Plane zurückkehren, das Eingreifen der Sachsen abzuwarten. Es erfolgte ein Haltbefehl, als man einen großen Theil des Weges nach St. Privat zurückgelegt hatte.

Auch dieses Halten war überaus schwierig. Man mußte ferner dem feindlichen Feuer ohne Deckung sich preisgeben. Als General v. Pape, dem bereits 2 Pferde unterm Leibe erschossen worden, jetzt die Front seiner Division herunter ritt, verlor er 2 Adjutanten an seiner Seite.

Nach dem Halt ließen sich indeß doch manche Umstände nutzbar machen. Man warf sich auf die Erde nieder, feuerte auch gegen den Feind, man konnte neue, zweckmäßigere Vertheilungen machen, nachdem man die Stellungen des Feindes besser zu beurtheilen vermochte.

Die Wirksamkeit der diesseitigen Artillerie hatte unterdeß die feindliche, die allerdings der Zahl der Geschütze nach etwas schwächer war, zum wirklichen Rückzuge genöthigt, nachdem auch die sächsische Artillerie sich gegen St. Privat lebhaft betheiligt. Dadurch war es der Garde-Artillerie möglich geworden, St. Privat noch näher heranzurücken, um den Platz auf kürzerer Distance zu beschießen.

König Wilhelm hatten wir verlassen, als er begann nach Gravelotte zu reiten. Der Monarch übersah in dieser Zeit, daß sein rechter Flügel wohl festen Stand hielt, aber bei der Zähigkeit des Feindes ohne Verstärkung desselben eine Entscheidung nicht herbeizuführen sei. Der Abend rückte näher und der König entschloß sich 5½ Uhr.
daher jetzt — 5½ Uhr — den Befehl zum Angriff an das II. Armee-Corps zu ertheilen.

Das Corps sollte das Plateau von Moscou erstürmen.

Das VIII. Corps war zwar von Gravelotte bis zur östlichen Lisiere des Bois de Genivaux vorgedrungen, bemühte sich aber bis jetzt vergeblich, mit seiner Infanterie die gewaltige Position von Moscou zu stürmen. Die Opfer, die bei diesen Versuchen gefallen, waren erheblich. Die Artillerie beider Corps (VIII. und VII.) hielt sich noch in den bisherigen Stellungen, aber ihr Stand war ein schwerer. Die nicht anderweitig, detachirte Infanterie des VII. Corps stand jetzt zwischen Vaux und Le Point du jour und versuchte letztere Stellung zu stürmen, — ebenfalls aber vergeblich.

Schon begannen die Franzosen einige energische Vorstöße zu machen — das baldige Heranrücken des II. Corps wurde daher jetzt dringend erwünscht.

Noch war auch am linken Flügel nichts entschieden. Das X. Armee-Corps war unterdeß bis Batilly herangekommen und rückte um 6 Uhr auf Befehl des Prinzen Friedrich Karl die Corps-Artillerie desselben nach St. Ail. Diese Batterien konnten daher 6 Uhr.
später der Vorwärts-Bewegung der Garde-Artillerie folgen.

Ehe wir endlich zu dem Moment gelangen werden, wo die sächsische Infanterie Roncourt erobert und in der Lage ist, gegen St. Privat vorzudringen, müssen wir zunächst noch die veränderte Situation auf dem rechten Flügel der preußischen Garde beleuchten welche zur Unterstützung der Hessen detachirt war.

Die Gemeinsamkeit eines Angriffs der 3. Garde-Infanterie-Brigade mit der 25. (Großherzoglich hessischen) Division im Bois de la Cusse gegen die feindliche Position von Amanvillers konnte möglicher Weise einen Erfolg einbringen.

Die 49. Infanterie-Brigade (1. und 2. hessisches Infanterie-Regiment) ging etwas vor 6 Uhr am Eisenbahndamm vor; in der Nähe der feindlichen Infanterie-Stellungen bei Amanvillers überkletterten einzelne Compagnien diesen Damm, empfingen aber von Amanvillers her sofort ein so furchtbares Feuer, daß sie wieder zurückkehren mußten.

6 Uhr. Es war jetzt 6 Uhr. Kurz vorher hatte das Garde-Corps Halt machen müssen.

(Indessen rückte das II. Corps im Eilmarsch auf Gravelotte, woselbst sich die Corps-Artillerie bereits befand und jetzt in Verlängerung der Artillerie-Linien des VII. Corps sich zu entwickeln und zu feuern begann.)

Prinz Friedrich Karl, welcher den Kampf theils bei den Garden, theils beim IX. Corps überwachte, hatte jetzt die bei Vionville in Reserve stehende 3. Garde-Infanterie-Brigade unter Oberst v. Knappe mit den Grenadier-Regimentern Kaiser Alexander (v. Zeuner) Königin Elisabeth (v. Zaluskowski), sowie dem Garde-Schützen-Bataillon zur Unterstützung der Operation der Hessen weiter rechts in das Bois de la Cusse vorgeschickt.

6¼ Uhr. Zum Gefecht, in das gegen 6¼ Uhr auch diese Brigade unter nahezu beispiellos schwierigen Verhältnissen hineinkam, mußte dasselbe zwischen die hessische Division und die Division Wrangel sich einschieben.

Der Uebersicht halber muß an dieser Stelle etwas vorgreifend bemerkt werden, daß sich bei dem weiteren Angriffe der Garden auf St. Privat gleichzeitig auch ein, für einzelne Truppentheile besonders blutiges Ringen an dieser, jetzt in Rede stehenden Stelle entwickelte. (Vom Garde-Schützen-Bataillon kam kein Offizier unverwundet aus dem Kampfe heraus; von der Mannschaft wurde beinahe die Hälfte getödtet oder verwundet.)

Die 3. Garde-Infanterie-Brigade und die 49. Infanterie-Brigade gingen gegen Amanvillers, weiter rechts die Division Wrangel gegen Montigny la Grange im heftigsten Feuer vor.

Dieses weitere Vorgehen war eine günstige Beeinflussung des Kampfes, der gleichzeitig weiter links gegen St. Privat von Neuem eröffnet wurde und zu dessen Darstellung wir jetzt gelangen.

Im Zusammenhange mit diesem haben wir zunächst zu erwähnen, daß, nachdem Prinz Friedrich Karl die Corps = Artillerie des X. Corps hatte vorziehen lassen, auch der Befehl ertheilt wurde, von dem bei Batilly stehenden Corps die 20. Infanterie=Division (v. Kraatz) in der Richtung auf St. Privat zur Unterstützung der Garde vorrücken zu lassen. Um 6½ Uhr war in Folge dessen 6½ Uhr.
diese Division schon auf dem Vormarsch begriffen. (Den Kampfplatz erreichte dieselbe noch so zeitig, daß sie im Stande war, in zweiter Linie dem letzten Akt des Angriffs der Garde zu folgen.)

Um 6½ Uhr waren die Schützen=Schwärme der Garde bis an 6½ Uhr.
den Rand der Höhe herangelangt, auf welcher St. Privat liegt. Das waren ungefähr 400 Schritt von der in dem befestigten Dorfe zusammengedrängt stehenden französischen Infanterie. Es konnte daher nunmehr dem Massenfeuer der Chassepots von den auf der Erde liegenden Schützen der Garde ein nachhaltendes Schnellfeuer der Zündnadel=Gewehre entgegengeschleudert werden.

Man hatte jetzt die vordersten Linien der Garde so nahe herangeführt, weil zu dieser Zeit die Infanterie des XII. (sächsischen) Armee=Corps bereits das Dorf Roncourt erstürmt und ein baldiges Eintreffen in der rechten Flanke von St. Privat zu erwarten war.

Der Angriff der sächsischen Grenadier=Brigade hatte den Rest des Feindes sehr schnell aus Roncourt vertrieben und beeilte sich der Kronprinz von Sachsen hierauf schleunigst gegen die nördliche Lisiere von St. Privat vorzugehen.

In erster Linie blieb die 45. Infanterie=Brigade (die Grenadiere) unter General v. Craushaar und wurde dieselbe durch das Feuer der sächsischen Corps=Artillerie dabei lebhaft unterstützt. Das Leib=Grenadier=Regiment Nr. 100 unter Oberst Garten und das Grenadier=Regiment König Wilhelm Nr. 1 unter Oberst v. Seydlitz thaten dem heroischen Beispiel der preußischen Garde Genüge und stürmten mit deutscher Todesverachtung. Die andere Brigade der Division Prinz Georg folgte der vorigen unmittelbar.

Ehe die Sachsen indeß bis zum Moment des Sturmes gelangt waren, hatten die bisher mit unvergleichlicher Ruhe im Westen von St. Privat aushaltenden Garden den Befehl zum Sturme auch ihrerseits erhalten.

Mit Hurrah und weithin tönendem Jubel war derselbe von allen drei Brigaden begrüßt worden.

6¾ Uhr. Es war $6^3/_4$ Uhr, als die Garden von Süden und Westen, die Sachsen von Norden anfingen, in St. Privat einzudringen und Haus für Haus, jedes eine feste Position für sich, mit Bajonett und Kolben zu stürmen. Es war ein wilder, erbitterter Kampf, der ohne erhebliche Opfer nicht durchzuführen war. Die Franzosen vertheidigten sich hartnäckig und gaben nur nach und nach einen Theil des Dorfes nach dem andern auf.

General v. Craushaar starb hierbei den Heldentod.

7 Uhr. Um 7 Uhr begann das VI. französische Corps (Canrobert) sich auf Saulny zurückzuziehen.

Unterdeß hatte rechts daneben der schon erwähnte heiße Kampf des IX. Corps und der 3. Garde-Brigade auch seinen Höhepunkt erreicht.

Hessen, Schleswig-Holsteiner und Garden hielten mit gleicher Bravour aus und hatten je nach Umständen herbe Verluste, von denen wir die der Garde-Schützen schon speziell erwähnten.

Eine Eroberung der festen Stellungen war hier noch nicht zu erreichen, da die Behauptung von Chantrenne der Division Wrangel schon viele Opfer gekostet.

Von den Hessen hatte die 50. Brigade (v. Lynker), die bisher in Reserve war, noch nicht eingreifen können.

Prinz Friedrich Karl ließ zur endlichen Sicherstellung des Sieges eine Brigade des III. Corps, das bei Verneville in Reserve stand, als Aushülfe dem General v. Manstein zur Disposition stellen.

Der kommandirende General des III. Corps, v. Alvensleben, wollte noch weitere Kräfte nordöstlich zur Unterstützung der Hessen zur
7¼ Uhr. Verfügung stellen, als ihm um $7^1/_4$ Uhr weniger günstige Nachrichten vom rechten Flügel der Schlachtlinie zukamen, so daß er einen Vorstoß des Feindes durch das Bois de Genivaux auf Verneville besorgen konnte.

Das Corps hielt sich daher bereit, eventuell zur Unterstützung des rechten Flügels einzugreifen, nachdem der Sieg bei St. Privat und die Anwesenheit des X. Corps die Schwierigkeiten des linken Flügels bald ganz beheben mußten.

Auf dem rechten Flügel der Schlachtlinie fand jetzt in der That eine Krisis statt, die General v. Alvensleben erkannt hatte.

Mit diesem Erkennen traf aber sehr bald die Nachricht zusammen, daß auch bei Amanvillers und Montigny der Sieg entschieden war. Auch das IV. französische Corps (l'Admirault) hatte sich jetzt erschüttert gesehen und begann seinen Abzug aus diesen Positionen.

Ehe wir nun den weiteren Rückzug des rechten französischen Flügels (IV. und VI. französische Corps) erwähnen, haben wir unsere volle Aufmerksamkeit wieder unserm rechten Flügel zuzuwenden. Demselben gegenüber hatte Bazaine seinem linken Flügel einen Theil der französischen Garde noch so zeitgemäß zugeführt, daß die Unterstützung desselben dem III. und II. französischen Corps eine neue Stärkung ihrer gewaltigen Positionen herbeiführte.

Diese Anhäufung von Truppen in dem unzugänglichen Rayon, in dem sich der französische linke Flügel befand, machte die Lage für unsern gegenüberstehenden rechten Flügel, der jetzt unter den Augen des Königs unmittelbar focht, besonders schwierig. Darum war aber der Königliche Feldherr mitten in der Gefahr auch auf der Stelle, wo er hingehörte, um seine Größe und Bedeutung ganz offenbar werden zu lassen.

Ein Heer, das sich in der Hand eines solchen obersten Lenkers ihres Schicksals befand, mußte jede Krisis glücklich überstehen. Die Gefahr, die momentan vorhanden war, bestand darin, daß das VIII. und VII. Corps kaum noch im Stande waren, ihre bisherigen Positionen vor dem jetzt heranschwärmenden Feinde in dem für sie so überaus ungünstigen Terrain festzuhalten.

Die Voltigeur-Division, welche Marschall Bazaine zur Unterstützung des französischen linken Flügels nach Chatel St. Germain respektive Lessy hatte antreten lassen, war früher abmarschirt, als die für den rechten Flügel bestimmte Garde-Division, welche ohnehin einen weiteren Weg zurückzulegen hatte.

Thatsächlich war also nur eine Unterstützung des ohnehin noch vortheilhafter als das IV. und VI. französische Corps situirten III.

und II. französischen Armee-Corps eingetreten, gegen welche dadurch jetzt unser VIII. und VII. Corps momentan in einige Bedrängniß gekommen war.

Die für jene letzterwähnten französischen Corps bestimmten Garde-Truppen waren nach dem Bois de Saulny in Marsch gesetzt worden, erreichten die Stellung aber zu spät, um auf die Entscheidung bei diesem Flügel noch einzuwirken.

Die ganze Operation dieser Reserve mußte sich daher darauf beschränken, Aufnahme-Stellungen zu etabliren, um den weiteren Rückzug der geschlagenen Corps zu decken.

Der Vormarsch der Infanterie-Divisionen des pommerschen Armee-Corps, welche die Position von Moscou stürmen sollten, war bereits längere Zeit befohlen, als König Wilhelm mit General v. Moltke und dem Kriegsminister v. Roon auf der Höhe von Gravelotte anlangte und hier bald nicht blos von ab und zu herankommenden Granaten belästigt wurde, sondern in ein sehr lebhaftes und wahrhaft gefährliches Feuer hinein kam, wo die Stücke und Kugeln von allen Seiten herumschwirrten und auch trafen. Hier war es, wo es dem Kriegsminister nur mit Mühe gelang, den König von den schlimmsten Stellen fortzubringen, nachdem bereits eine Verwundung in der unmittelbaren Nähe des Königs erfolgt war.

Von der Höhe nördlich von Gravelotte war die Spitze der pommerschen Infanterie noch immer nicht zu sehen, als der gegenüber befindliche Feind Angesichts seiner festen, dominirenden Stellungen und der herangekommenen Verstärkungen sich in solcher Uebermacht wußte, daß er mit schwärmenden Infanteriemassen, deren Stärke in dem verdeckten Terrain sich jeder Beurtheilung entzog, auf die preußischen Stellungen vor Gravelotte losging.

Gegen $7^1/_4$ Uhr war daher die Situation auf unserm rechten
7¼ Uhr. Flügel als ungünstig zu bezeichnen.

Die besonderen Schwierigkeiten der Lage bestanden darin, daß im Wesentlichen nur das VIII. Corps solche Kräfte gegen den von Moscou und Point du jour heranstürzenden Feind disponibel haben konnte, welche den französischen Massen noch in etwas compacter Zahl entgegen zu treten vermochten. General v. Göben hatte aber mit seinem Corps der schweren Aufgabe, daß der Feind weder durch das Defilee bei Gravelotte, noch rechts und links desselben durch das Bois de Genivaux und den an Gravelotte gränzenden

Theil des Bois de Vaux durchbrach — viele Stunden bereits in unübertrefflicher Weise Genüge geleistet.

Das VII. Corps konnte bei der schweren Aufgabe, die es vor seiner eigenen Front zu lösen hatte, nur in partieller Weise das VIII. Corps unterstützen. Ersteres hatte nämlich die langgedehnte diesseitige rechte Offensiv-Flanke zu bilden und bis zur Mosel sicher zu stellen. Die feindliche Linie von Point du jour über Rozerieulles bis St. Ruffine mußte von diesem Corps umfaßt werden, das die Verbindung mit den am andern Ufer befindlichen Truppen des Generals v. Manteuffel gleichzeitig herzustellen hatte.

Von Letzteren war auch ein Detachement der 4. Infanterie-Brigade über die Mosel herüber gerückt und hatte am Kampfe der 26. Infanterie-Brigade Theil genommen. Das VII. Corps konnte deshalb aber an eine Bezwingung der festen, dominirenden Position von Rozerieulles nicht denken, sondern mußte sich genügen, auf's sorgsamste die Aufgabe im Auge zu behalten, daß die Franzosen so umklammert wurden, daß sie auf keinem Punkte der langen Einschließungslinie mit einem Durchbruche reussirten.

Die eben erwähnte 26. Brigade hatte bekanntlich den äußersten rechten Flügel und war bei ihrem Kampfe weiter dahin glücklich, gegen $7^1/_4$ Uhr den ihr gegenüber befindlichen Feind bei St. $7^1/_4$ Uhr.
Ruffine fest zu bannen, so daß es ihm nicht mehr möglich war, aus dieser Position herauszutreten.

Eine solche günstige Flankirung war für die zur Zeit vor Gravelotte herrschenden Verhältnisse nicht ohne Bedeutung.

General v. Moltke hatte den König jetzt verlassen, um sich selbst so genau als möglich über die Lage außerhalb des bisherigen Gesichtskreises zu orientiren, die dort aushaltenden Kräfte zu mustern und das Anrücken der Reserve zu erspähen. Der gegenüberstehende Feind hatte von Moscou, Point du jour und Rozerieulles aus einen allgemeinen Vorstoß vorbereitet. Den anrückenden Massen, die dabei plötzlich und unerwartet hervorbrachen, vermochte die erste Linie der decimirten und auf's Aeußerste erschöpften preußischen Truppenkörper nicht zu widerstehen. Dichte Schützenschwärme mit starken Colonnen kamen in vollem Lauf und fortwährendem Schreien von den Höhen von Rozerieulles heran und stürzten sich in das Thal des Baches herab bis in die Nähe von Gravelotte.

Diese Massen drangen auf der Chaussee bis an die Brücke vor. Hier aber gebot unser Artillerie-Feuer dem Feinde Halt. Auf den Höhen diesseits des Baches feuerten unsere Geschütze über die Köpfe unserer Infanterie in die feindlichen Colonnen hinein.

Die in Folge dieses Vorstoßes entstandene Bewegung hatte sich bereits bis zum Stande des Königs bemerkbar gemacht. Die Ruhe des Monarchen in dieser kritischen Lage, welche den Führern wie den Truppen, die Ihn in ihrer Nähe wußten, den höchsten Impuls verlieh, war gleich der des General v. Moltke eine von innerer Zuversicht getragene. Dies gab der schwierigen Situation an den entscheidenden Stellen eine viel geringere Bedeutung als sie ohnedem gehabt hätte.

Wenn auch der Feind von den nächsten Höhen jenseits des Baches das Defilee bei Gravelotte sehr scharf beschießen konnte, so wurden doch das Bois de Genivaux und Bois de Vaux wie das Defilee selbst soweit gehalten, als nöthig war, um ein Durchbrechen der Schlachtlinie zu verhindern.

Dabei waren selbstredend die Meldungen über den Sieg auf 7½ Uhr. dem linken Flügel bereits eingegangen und General v. Moltke hielt es für opportun, persönlich den erwarteten Colonnen des II. Armee-Corps entgegen zu reiten.

Der Generalstabschef konnte sich durch die dadurch schneller zu ermittelnde Gewißheit ihres Kommens auch über das Erwarten einer günstigen Entscheidung schneller dahin orientiren, daß eine eingreifende Aenderung der getroffenen Dispositionen nicht erforderlich sei.

Sehen wir uns jetzt nach dem zur Hülfe heranrückenden II. Armee-Corps um, das heut die erstaunlichsten Marschstrapazen zu überwinden hatte und dessen Eintreffen auf dem entscheidenden Punkte mit seiner gesammten Infanterie nur so sicher erwartet wurde, weil man der Leistungsfähigkeit unserer Infanterie auch in dieser Hinsicht das Höchste zutrauen konnte.

An der Tete der 3. Infanterie-Division (v. Hartmann) befanden sich das 2. Jäger-Bataillon, das 7. pommersche Infanterie-Regiment Nr. 54 und das 3. pommersche Infanterie-Regiment Nr. 14 (Brigade v. d. Decken). Bereits auf ihrem Anmarsche nach dem Straßen-Defilee von Gravelotte wurden diese Truppen von einschlagenden Chassepotkugeln heimgesucht, da die vom Feinde besetzten jenseitigen Höhenränder des Baches die Gegend dies-

seits des Baches überragten. Auf der Chaussee konnte Anfangs nur in der Breite von 12 Schritt vorgegangen werden, weil links der Chaussee Felswand von 30 bis 50 Fuß Höhe sich steil erhob und rechts der Chaussee breite Vertiefungen sich befanden.

Ein Aufmarsch an der Chaussee war erst jenseits St. Hubert möglich.

General v. Moltke hatte die Truppen bald erreicht. Bei den veränderten Verhältnissen konnte der General dem Führer des Corps, General v. Fransecki, den königlichen Befehl nicht anders präcisiren, als daß das Corps die Höhe von Le Point du jour anzugreifen habe.

Es wurde in Folge dessen der 6. Infanterie-Brigade (v. d. Decken), die im Sturmschritt vorgerückt und an die über den Bach führende Brücke so schnell als möglich herangerückt war, der Befehl ertheilt, jenseits der Brücke den rechts derselben liegenden Höhenrand zu erklettern, um sich längs der Wald-Lisiere, die sich auf demselben befand, auszubreiten und zum Gefecht so zu entwickeln, daß die Brigade mit ihrer Front der feindlichen Position von Le Point du jour gegenüber zu stehen kam.

Der Feind setzte diesem schnell sich entwickelnden Angriffe nur durch das Feuer aus seinen alten Positionen Widerstand entgegen; in dem betreffenden Abschnitte war das Entgegentreten der sich zurückziehenden Abtheilungen nur schwach.

Der 6. Brigade war die 5. Infanterie-Brigade dicht aufgeschlossen auf der Chaussee gefolgt. (Das Infanterie-Regiment Nr. 42 und Grenadier-Regiment Friedrich Wilhelm IV. Nr. 2 unter General v. Koblinski.)

Der Rest des Corps blieb vorläufig diesseits der Brücke stehen. Die Corps-Artillerie war daselbst bereits postirt.

Die Brigade v. d. Decken gewann im Bois de Vaux Terrain und von der andern Brigade gelang es dem Grenadier-Regiment Nr. 2 (Oberst v. Ziemietzki), St. Hubert wieder zu nehmen und die daselbst befindlichen, mit Mauern versehenen Gärten zu besetzen.

Als hierdurch jenseits des Baches ein Stützpunkt an der Chaussee selbst gewonnen war, wurde von der 4. Infanterie-Division (v. Hann) die Brigade du Trossel (Nr. 7): das Colberg'sche Grenadier-Regiment Nr. 9 (v. Ferentheil) und das pommersche Infanterie-Regiment Nr. 49 (Laurier) über die Brücke vorgezogen.

8 Uhr. Es war 8 Uhr vorbei, als diese Regimenter im Sturm-Marsch weiter avancirten. Alle Tambours schlugen, die Hornisten bliesen ein allgemeines Rasch-Avanciren und die Truppen schrieen fortdauern Hurrah.

Die meisten Bataillone mußten auf der Chaussee aufgeschlossen bleiben; aber die Brigade rechts derselben ging mit vorwärts.

St. Hubert war bald im Rücken und es ging im weitern Hurrah jetzt direct auf das Plateau von Le Point du jour los. Ein furchtbarer Hagel von Chassepotkugeln aus den etagenförmig angelegten Schützengräben ließ den weiteren Vormarsch nur langsamer zu. Das dominirende Feuer des Feindes wirkte dabei bis in die hintersten, dichtgedrängten Colonnen.

In der Zeit, wo der Vorstoß des Feindes mit überwältigenden Massen das Thal überschwemmte, hatten doch einzelne Abtheilungen des VIII. Corps jenseits des Baches Posto behalten. Es galt die Geschütze zu bewachen, denen die Leute und Pferde vollständig weggeschossen waren. Der energische Angriff der Pommern hatte jene Abtheilungen frei gemacht und führten dieselben jetzt die Geschütze auf das andere Ufer in Sicherheit.

Leider konnte diese Bewegung nicht ohne einige Verwirrung im Defilee durchgeführt werden und verschlimmerte die plötzlich eingetretene Dunkelheit noch diesen Zustand.

Die preußische Disciplin und Todesverachtung halfen aber bald über diese schwierige Lage im Defilee hinweg, in welche das Feuer des Feindes, der ganze Schlachtenlärm wohl einen consternirenden Eindruck hervorbringen konnte. Einzelne Offiziere und Leute stürzten in dieser Zeit von der Chaussee in die Abgründe neben derselben hinab.

Zur Beherrschung dieser Situation ließ General v. Fransecki
8½ Uhr. das Signal Gewehr in Ruh blasen. Sofort hörte überall das Feuer auf; merkwürdigerweise aber auch beim Feinde. Dadurch gelang es, die Truppen wieder etwas vorwärts in größerer Ordnung zu führen, so daß das Corps der Position von Point du jour noch näher kam.

(In derselben Zeit hatte Prinz Friedrich Karl, nachdem er den Sieg des linken Flügels vollständig übersehen, mit Rücksicht auf die noch nicht gefallene Entscheidung beim rechten Flügel, den Befehl ertheilt: Man müsse darauf gefaßt sein, daß ein verzweifelter Feind noch in der Nacht versuchen würde, sich durchzuschlagen.)

Das Aufhören des Feuers von Point du jour aus dauerte jedoch nicht lange, nachdem der Feind gemerkt hatte, daß ihn dies benachtheilige.

Mit dem Feuer des Feindes mußte trotz der Dunkelheit, trotz der nur wenig zur Entwicklung gelangten Front und der Unsicherheit der Ziele auch das diesseitige, soweit es die Verhältnisse nur irgend zuließen, wieder beginnen.

Die pommerschen Regimenter Nr. 14 (v. Voß), Nr. 54 (v. Rechenberg) und Nr. 2 hatten in den verschiedenen Phasen dieses schwierigen, in der Dunkelheit stattfindenden Kampfes doch so viel Terrain gewonnen, daß sie sich in den Steinbrüchen einnisten konnten, welche sich dicht vor dem Gehöft Le Point du jour befanden.

Die Franzosen hatten die Dunkelheit benutzt, um möglichst unbemerkt die vordersten Schützengräben und jene Steinbrüche zu verlassen.

Das pommersche Armee-Corps war dadurch in eine feste Position gekommen, in welcher es dem Feinde auf dem Nacken saß, wenn es auch in der Dunkelheit die dicht dahinter befindliche Hauptstellung desselben heut nicht erstürmen konnte.

Es ließ sich erwarten, daß der Feind noch einen Versuch machen würde, sich von dieser engen Anklammerung zu befreien. Nachdem das Feuer allmählig wieder verstummt, fing daher nach einer Weile das Knattern der Mitrailleusen und Chassepots von Neuem an. 9 Uhr.

Die Wirkung desselben war von keinem Belang, insofern die Pommern nicht daran dachten, von ihrer gewonnenen Stellung zu weichen. Andererseits erkannte man diesseits, daß ein weiteres Vorgehen noch große Verluste herbeiführen konnte, welche die Lage vielleicht ungünstiger gestaltet hätten. Man konnte dagegen mit dem erlangten Resultate zufrieden sein, da der Feind umklammert blieb und ein Vorgehen seinerseits nur noch verderblicher für ihn werden mußte.

Ein weiteres Vorwärts in der Nacht wurde daher aufgegeben; nur blieb man aufs Aeußerste wachsam.

Der gegenüberstehende Feind schien seine üble Lage auch erkannt zu haben und rührte sich jetzt für längere Zeit nicht mehr.

Nach der vorstehenden Darstellung der Ereignisse bis 9 Uhr auf unserm rechten Flügel haben wir jetzt resumirend die allgemeinen Verhältnisse desselben wie folgt,, zu präcisiren:

Die erschöpften Truppen des VIII. und VII. Corps hatten mit höchster, aber vielleicht auf die Dauer nicht mehr ausreichender Anstrengung die Position vorwärts Gravelotte, das Defilee und das Waldterrain rechts und links desselben gehalten. Die Garantie des bleibenden Besitzes war nicht mehr vorhanden. Durch das energische Auftreten des II. Corps, welches in Colonnen dicht geschlossen und in der Lage, nur wenig schießen zu können, bis an den Fuß der letzten feindlichen Hauptstellung schlagfertig herangekommen, war diese Garantie in vollstem Maße wieder gewonnen. Hatte der furchtbare Kampf des Tages trotz der günstigsten Lage, in der sich der rechte Flügel der Franzosen bei demselben befand, nicht vermocht, die Deutschen zurückzudrängen, wo wollten die Franzosen die Kraftmittel hernehmen, um andern Tages sich durchzuschlagen oder den Feind zu vertreiben, nachdem eine Bastion von 30,000 Mann sich über unsere bisherige Position noch vorgeschoben hatte? (Zu bemerken wäre hierbei noch, daß die Position von St. Privat, der gegenüber die Garden in breiter Front sich zu entwickeln und welche die Sachsen zu flankiren vermochten, trotz aller ihrer großen Vortheile doch nicht solche Sicherheiten bot als die Positionen des linken französischen Flügels.)

Der rechte Flügel der Franzosen war also total geworfen und der linke in seine Reduits zurückgeschoben und flankirt, in dem Schlüsselpunkte derselben so eingeengt und bedroht, daß es keinem Zweifel mehr unterlag, wie ein allgemeiner Sturm am nächsten Tage die Eroberung desselben zur Folge haben müsse.

General v. Moltke konnte daher mit vollem Rechte dem Könige jetzt melden: Majestät, wir haben gesiegt!

Zur Erläuterung wollen wir aber nochmals darauf hinweisen, daß beim Könige fortlaufend Meldungen von allen Theilen des Schlachtfeldes eingingen und daß der Sieg bei St. Privat sowie die folgende Zurückdrängung des Feindes von Amanvillers und Montigny sofort als eine Einschließung des rechten Flügels des Feindes erkannt wurden. Man wußte, daß die Sachsen bald an der Mosel zwischen Thionville und Metz mit dem rechten Flügel von Manteuffel sich die Hand reichen mußten. Nächstdem hatte die Einschließung des Feindes bei St. Ruffine und die Verbindung der 26. Infanterie-Brigade mit dem südlich von Metz über die Mosel gesetzten Detachement der 4. Infanterie-Brigade auch den Süden der Festung Metz und die linke Flanke der Armee Bazaine paralisirt.

Unter diesen Umständen konnte das Resultat vor Le Point du jour auch genügen und kein Zweifel mehr über einen großen taktischen Sieg bestehen, der den strategischen Leitungen das beabsichtigte Resultat in günstigster Weise fertig gestellt hatte.

Hieran anknüpfend ist jetzt zu erwähnen, daß auf unserm äußersten linken Flügel von den sächsischen Reitern 2 Eskadrons die rechte Flanke des Feindes umgingen, indem sie längs der Orne nach dem Moselthale nördlich von Metz abrückten und Abends in der Gegend von Maizières ($1\frac{1}{4}$ Meile nördlich von Metz) den zwischen Metz und Thionville befindlichen Telegraphen unterbrachen, auch die Eisenbahn daselbst zerstörten.

Unterdeß verfolgten ein Theil des XII. Corps und einige Garde-Bataillone den Feind bis Woippy.

Aus französischen Berichten wissen wir ferner, daß das Zurückweichen des VI. französischen Corps und der Rückzug des IV. französischen Corps nach Woippy zuletzt doch wieder eine Flucht wurde. Ein Theil dieser Truppen kam in vollständiger Auflösung nach Metz, viele Leute hatten die Waffen weggeworfen und verfielen der Strafgewalt des Festungs-Commandanten Coffinières.

Der französische linke Flügel hielt dagegen nach 9 Uhr Abends seine Stellung noch so fest, wie wir sie zuletzt beschrieben. General v. Fransecki ließ um $9\frac{1}{2}$ Uhr seine Teten-Division durch die Division Hann v. Weyhern ablösen. Das gewonnene Terrain wurde auch von letzterer fest behauptet und die nöthigen Sicherheitsmaßregeln während der eingetretenen Waffenruhe erfolgten der eigenthümlichen, dem Feinde auf dem Nacken sitzenden Lage entsprechend, indem Bataillone nebeneinander deployirten und sich dann niederlegten. $9\frac{1}{2}$ Uhr.

Eine Stunde später begann richtig der Feind noch ein Mal und zwar bei Rozerieulles und hinter Le Point du jour ein heftiges Artillerie- und Infanterie-Feuer. Wahrscheinlich sollte dasselbe den beabsichtigten Rückzug maskiren, da es einen Erfolg von irgend welcher Bedeutung nicht mehr haben konnte. Das Feuer ging über die nächsten Linien der Deutschen hinweg und die hinterstehenden Truppen hatten sich gegen solches Nachtfeuer möglichst sicher gestellt.

Als nach einiger Zeit dieses Feuer plötzlich wieder verstummte — hatte die Schlacht bei Gravelotte hiermit ihr Ende erreicht.

König Wilhelm hielt nach dem heroischen Tage, an dem Er seine geistigen und physischen Kräfte in wahrhaft selbstloser Weise dem

geringsten Krieger gleich, soweit es sein Feldherrn-Amt einerseits zuließ und anderseits nur irgend beanspruchen konnte, mitten unter seinen Truppen auch die Nacht aus. Er wollte dem Vaterlande rücksichtslos — mit Blosstellung des Lebens und der Gesundheit — sich widmen und darum blieb Er seiner Armee zur Seite und ringsumgeben von den Schmerzenslagern seiner Verwundeten.

In einem Stübchen zu Rezonville warf sich der greise Kriegsfürst in seinen Mantel gehüllt auf's Lager, nachdem Er dem Herrn der Heerschaaren für den entscheidenden Sieg wohl inbrünstig gedankt hatte.

Die deutschen Truppen bivuakirten auf den Plätzen, auf denen sie am Ende des Kampfes gestanden. Nachdem die nöthigen Sicherheitsmaßregeln angeordnet, wurde der Sorge für die nahezu beispiellos großen Opfer des Tages als einer heiligen Pflicht trotz eigner Erschöpfung treu und gewissenhaft nachgekommen.

Mancher Truppentheil war bis auf die Hälfte seiner Mannschaft reducirt. Der Prozentsatz bei den Offizieren war aber noch größer; einzelne Abtheilungen sahen sich fast aller ihrer Führer beraubt. Der Sieg war sonach theuer erkauft, die Verluste zeigten sich später als größere, wie die des Feindes. Glücklicherweise sind aber Viele, auch unter den Schwerverwundeten, wieder vortrefflich geheilt worden und haben die vorbereitet gewesenen großen strategischen Folgen der drei Siege bei Metz für die Opfer derselben einen Preis eingetragen, dessen Segen für das deutsche Volk sich schon in den unmittelbar folgenden Ereignissen als überaus reich offenbarte.

Die Details der in der Nacht vom 18. zum 19. August von den deutschen Truppen eingenommenen Stellungen behalten wir uns für später vor.

Bazaine ließ während dieser Nacht noch die bisherigen Positionen seines linken Flügels besetzt, er erkannte indeß in Folge der Niederlage seines rechten Flügels und des Abzuges desselben nach Woippy und Plappeville die fernere Behauptung des Ersteren diesseits des Thales zwischen den Höhen von Mont St. Quentin und Rozerieulles als unmöglich an. Noch in der Nacht gab daher der Marschall einen Befehl aus, welcher zum 19. Morgens für seine ganze Armee eine Stellung anordnete, die das Terrain diesseits des Baches von Chatel St. Germain vollständig geräumt hatte und einen engen Halbkreis um die beiden Forts St. Quentin

und Plappeville bildete, bei welcher die Garden in der Mitte bei St. Martin zu stehen kamen.

Die näheren Anordnungen bei dieser engen, zurückgezogenen, ganz unter dem Schutz der Forts und der dahinter befindlichen Festung formirten Position, welche als Rückzugsobjekt nichts weiter als diese Festung noch hatte, behalten wir uns ebenfalls noch vor. Jetzt resultiren wir nur daraus, daß sich die Armee Bazaine dadurch für überwunden erkannte und sich ihr Führer stoisch in eine völlige Einschließung gefügt, aus der ihn nur eine spätere Zukunft vielleicht befreien konnte, über deren baldige Loslösung er sich aber selbst täuschte.

Diese Thatsache der Einschließung lieferte den Beweis, daß die deutsche Strategie den herrlichen Sieg von Grund aus vorbereitet hatte. Vergebene Mühe wäre zwar alle strategische Kunst geblieben, wenn Generale und Truppen dieser Kunst nicht ebenbürtig gewesen; sie waren es aber und deshalb konnte nach dem Vorstoße der Pommern — die Einschließung der Armee Bazaine als reife Frucht unserer Heerführung in den Schooß fallen.

Zur Beurtheilung der maßgebend gewesenen Stärke-Verhältnisse haben wir bei der Schlacht am 18. August in Betracht zu ziehen, daß es auch ein Verdienst der Strategie war, an diesem Tage so stark zur Schlacht schreiten zu können, als sich jetzt nach Kenntniß der an derselben Theil genommenen Truppen berechnen läßt. Ohne eine entsprechende Uebermacht wäre aber das Abweichen von der natürlichen Operationslinie, die doppelte strategische Schwenkung und der Angriff so starker Positionen geradezu ein Nonsens gewesen. Die Uebermacht der diesseitigen Infanterie, welche zur Entscheidung nöthig gewesen, war übrigens nicht zu hervortretend, da 2 diesseitige Armee-Corps im Wesentlichen intakt geblieben waren. Dadurch reducirt sich auch etwas die Uebermacht der diesseitigen Geschützzahl, welche schon nöthig war, um das Dominirende des Mitrailleusen- und Chassepotfeuers etwas auszugleichen.

Ein gut orientirter militairischer Schriftsteller hat die Stärke der französischen Armee an diesem Schlachttage auf mehr als 112,000 Combattanten berechnet und das Bataillon dabei durchschnittlich auf 500 Mann angenommen. Die deutsche Stärke giebt derselbe auf 211,000 Mann an, von denen aber nur 146,000 Mann in erster Linie standen und den Kampf ausfochten.

Die Cavallerie konnte in dieser Schlacht nicht zur Verwendung

kommen; der einzige Versuch, der diesseits gemacht wurde, dieselbe über sekundaire Zwecke hinaus zur Aktion zu bringen (1. Cavallerie-Division), mißlang völlig.

Der diesseitige Verlust war beim Garde-Corps am größten; derselbe belief sich auf

	315	Offiziere	und	7,785	Mann
beim VIII. Armee-Corps auf . .	189	=	=	3,220	=
= IX. Armee = Corps (Division Wrangel) auf	120	=	=	2,341	=
= VII. Armee-Corps auf . .	104	=	=	2,010	=
= XII. Corps (Sachsen) auf .	89	=	=	1,862	=
bei der Hessischen Division auf . .	77	=	=	1,721	=
bei den übrigen Truppen auf . .	10	=	=	119	=
Summa . .	904	Offiziere	und	19,058	Mann.

Nach französischen Berichten beläuft sich der Verlust der Armee Bazaine am 18. August auf . . 609 Offiziere und 11,705 Mann.

Ob diese Angaben Bazaine's zuverlässig sind, kann weder aus vorligenden Gründen bezweifelt, noch andererseits auf Grund anderweitiger Quellen bestätigt werden.

Wäre die französische Armee auf Paris zu geworfen worden, hätte unsere Cavallerie dem fliehenden Feinde 1 bis 2 Etappen nachjagen können, so wäre ein solcher deutscher Sieg doch von viel weniger eingreifenden Folgen gewesen, als jetzt durch die Einschließung dieser Armee für uns gewonnen war. Da ein Rückzug von der Mosel aber nicht zu verheimlichen gewesen, derselbe vor den Augen des französischen Volkes hätte vor sich gehen müssen, so möchte der Eindruck vielleicht denjenigen, den die Schlachten von Wörth und Spicheren hervorgebracht, noch überboten haben. Jedenfalls wäre das Ministerium Palikao nicht mehr am Ruder geblieben. Da aber nicht ein fliehender Soldat zu sehen war, so konnte das Ministerium das französische Volk und das mit ihm sympathisirende Ausland glauben lassen, das Resultat der drei Schlachten bei Metz sei unentschieden geblieben. Von der Einschließung Bazaine's erfuhren die Pariser erst aus den deutschen Quellen, die über London ankamen; diesen Nachrichten glaubten aber die Franzosen nicht. In den deutschen Zeitungen wurde zwar mit großer Genugthuung von der brillanten Strategie unserer Heerführung gesprochen, aber gezündet und elektrisirt hatte dieser Sieg auch unser

Volk nicht. Wäre die Armee Bazaine dagegen bis zur Maas zurückgeworfen worden, wären viele Kanonen erobert und noch mehr Gefangene gemacht worden*), man hätte noch einmal jubilirt wie bei Wörth. Nur unsre Feldherrn würden sich weniger befriedigt gefühlt haben.

Bazaine hätte sich mit Mac Mahon und Beide dann mit der in Paris sich bildenden neuen Armee vereinigen können. Durch den Sieg von Gravelotte war die dauernde Theilung der französischen Macht und damit ihre dauernde Schwächung, die für alle Fälle zum gänzlichen Unterliegen führen mußte, besiegelt. Die Ereignisse bei Sedan wären ohne den Sieg von Gravelotte nicht möglich gewesen. Ohne die Einschließung Bazaine's wäre die Armee Mac Mahons nicht gefangen worden!

Das Alles konnte Palikao nicht ahnen! Es wurde zwar von ihm gelogen und verheimlicht; in der That hatten aber das Pariser Ministerium und die mißgünstigen Neutralen noch Hoffnungen nach der Schlacht von Gravelotte. Man hoffte noch auf die Verbindung Mac Mahons mit Bazaine! Bazaine hatte dabei nicht unwahr nach Paris berichtet. Er läugnete nicht die Thatsachen, er sprach nur bescheiden Hoffnungen für ein mögliches Durchschlagen aus. Diese Hoffnungen wurden aber von dem fränzösischen Selbstvertrauen auf's Günstigste gedeutet.

Bazaine hatte am 19. August keinen Telegraphen mehr zur Verfügung. Er fand aber einen Waldhüter, der bereit war, sich durch das deusche Heer durchzuschlagen. Es gelang demselben, sich durchzuwinden und es kam in Folge dessen eine vom 19. datirte Depesche nach Paris, welche die concentrirte Position unter dem Schutze der Forts von St. Quentin und Plappeville meldete und schließlich noch Folgendes wörtlich berichtete:

Ban St. Martin, den 19. August.

„Die Truppen sind ermüdet von den unausgesetzten Kämpfen, „welche ihnen nicht im Geringsten die Befriedigung ihrer materiellen Bedürfnisse oder zwei bis drei Tage Ruhe gestatteten. „Der König von Preußen war mit Moltke heut in Rezonville „und Alles läßt schließen, daß die preußische Armee Metz „einschließen will. Ich denke noch immer nördlich fortzu-

*) Einige tausend Mann wurden gefangen.

„kommen auf Montmédy, von da auf die Straße von „St. Ménéhould=Chalons, wenn diese nicht zu stark besetzt „ist. Ist dies der Fall, so werde ich bis Sedan und selbst bis „Meziers gehen, um von da Chalons zu erreichen. In Metz „sind 700 Gefangene, die uns unbequem sind. Ich werde dem „General Moltke Auswechslung vorschlagen.“

Im Vorstehenden ist die Lage der französichen Armee keineswegs verheimlicht. Die glorreichen Folgen unsres Sieges spiegeln sich in der Depesche wieder. Wenn Bazaine noch Hoffnungen des Durchschlagens hatte, so sprach er sie doch nur in der Weise aus, wie jeder andere geschlagene General erfahrungsmäßig durch die Verhältnisse dann gedrängt wird, noch Hoffnungen auszusprechen.

Diese Aeußerungen waren aber das einzige Kapital, das das Ministerium Palikao zur Fristung seiner Existenz, zur Erhaltung der kaiserlichen Dynastie noch für sich hatte. Kann man ihm verdenken, daß es mit demselben noch aufrichtig rechnen wollte, um sich selbst nicht die Hoffnung zu benehmen, daß noch eine Zukunft vorhanden sei? — —

Rollen wir jetzt den Vorhang über diese Selbsttäuschungen einer Parthei, deren Macht und Bedeutung die himmlische Vorsehung bald durch einen geschichtlichen Donnerschlag ohne Gleichen zum Ende führte!

Aber auch das deutsche Volk hatte die Bedeutung des Sieges zu jener Zeit noch nicht voll erkannt!

Wohl dankte mit dem königlichen Feldherrn ein Jeglicher unter den Deutschen dem Allmächtigen, der in diesem Siege den Finger der Vorsehung zeigen sah.

Gott hatte jedoch mit diesem Siege noch mehr gegeben, als der Glaube im Vaterlande den Heldenthaten seiner Söhne damals zusprach.

Beilage IV.

Nachweisung

der in der Schlacht bei Vionville am 16. August 1870 gefallenen und der an ihren daselbst erhaltenen Wunden bald darauf gestorbenen Offiziere.*)

Garde-Corps.

1. Garde-Dragoner-Regiment.

Oberst v. Auerswald.
Major v. Kleist.
Rittmeister Gr. v. Westarp.
" Heinrich XVII. Prinz Reuß.
Rittmeister Gr. v. Wesdehlen.
Pr.-Lieut. Gr. v. Schwerin.
Sec.-Lieut. v. Tresckow.

2. Garde-Dragoner-Regiment.

Oberst Gr. Finck v. Finckenstein.
Rittmeister Beneckendorf v. Hindenburg.

III. Armee-Corps.

Generalmajor v. Döring, Commandeur der 9. Inf.-Brigade.
" Freiherr v. Diepenbroick-Grüter, Commandeur der 5. Cavallerie-Brigade.

Leibgrenadier-Regiment (1. Brandenburg.) Nr. 8.

Major Frhr. v. Verschuer.
Hauptmann v. Gorszkowski.
" Sack.
" v. Klinguth.
Sec.-Lieut. v. Kunowski.
Sec.-Lieut. Gräwe.
" v. Blanckensee.
Ref.-Offiz. Sec.-Lieut. Seidel II.
Sec.-Lieut. Oesterreich.

2. Brandenburgisches Grenadier-Regiment Nr. 12. (Prinz Karl von Preußen.)

Major v. d. Chevallerie.
" Johow.
Hauptmann Offermann.
Pr.-Lieut. v. Ahlefeldt.
Ref.-Offiz. Sec.-Lt. Pabst (Ref.-L.-Bat. Berlin).

3. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 20.

Hauptmann v. Schepke.
Pr.-Lieut. Meibom.
Sec.-Lieut. Nehring.
" Wegener II.
Ref.-Offiz. Sec.-Lt. Wasserfall } Ref.-L.-B.
" Lummé } Berlin.
" Niendorff.

---

*) Die Truppentheile sind bei den Armee-Corps nachgewiesen, bei welchen sie vor Ausbruch des Krieges in der Heimath gestanden haben.

4. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 24. (Großherzog von Mecklenburg.)

Major v. Sellin.
" Rechtern.
Hauptmann Marquardt.
" Siercks.
" v. Brodowski.
Sec.-Lieut. Hugo.
" v. Fiebig.
" v. Randow.
Sec.-Lieut. v. Borck.
" v. Quast.
" v. Klösterlein II.
Sec.-Lieut. v. Reichenbach II.
" Niemack.
Ref.-Offiz. Sec.-Lieut. Costenoble (Ref.-Landw. Berlin).

Brandenburgisches Füsilier-Regiment Nr. 35.

Pr.-Lieut. v. Reitzenstein.
Sec.-Lieut. Junghans.
" v. Buddenbrock.
Ref.-Offiz. Sec.-Lieut. Gottgetreu (Ref.-Landw. Berlin).

5. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 48.

Oberst v. Garrelts.
Major Schaer.
Pr.-Lieut. Graffunder.
Pr.-Lieut. v. d. Oelsnitz.
Sec.-Lieut. Burchardt.
" Philippi.

6. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 52.

Major Herwarth v. Bittenfeld.
" v. Schorlemmer.
Hauptmann Hildebrandt.
" v. Falken-Plachecki.
Pr.-Lieut. v. Thümen.
" v. Sommerfeld u. Falkenhayn.
Sec.-Lieut. Paech II.
" Held.
Sec.-Lieut. v. Koppy.
" v. Karger.
" Drazdo.
" Kirchner.
" Petsch.
Ref.-Offiz. Sec.-Lieut. Schäfer.
" Petsch.
Sec.-Lieut. Gruner (Ref.-Landw. Berlin).

8. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 64. (Prinz Friedrich Karl von Preußen.)

Oberstlieutenant v. Winterfeld.
Hauptmann v. Glasenapp.
" Tortilovius.
Sec.-Lieut. v. Banchet.
" v. Derschau.
" Gläsemer.
" v. Engelhart.
" Oppermann.
Sec.-Lieut. Stosch II.
Ref.-Offiz. Sec.-Lieut. v. Arnim (Ref.-Landw.-Bat. Berlin).
Sec.-Lieut. v. Löper.
" Geim (Ref.-Landw.-Bat. Berlin.)
Landw.-Offiz. Sec.-Lieut. Thiele II.
" " Heller I.

Brandenburgisches Jäger-Bataillon Nr. 3.

Sec.-Lieut. v. Bredow.
Sec.-Lieut. Gr. v. Bredow.

Brandenburgisches Husaren-Regiment (Zietensche Husaren) Nr. 3.

Oberst v. Zieten.
Rittmeister v. Grimm.
Sec.-Lieut. v. Klencke.

Schleswig-Holsteinsches Ulanen-Regiment Nr. 15.
Major Frhr. v. Friesen.

3. Artillerie-Regiment.

Hauptmann Vollbrecht.
" Rödenbeck.
Pr.-Lieut. Hildebrandt.
Pr.-Lieut. v. Heidenreich.
Sec.-Lieut. Borchert.

IV. Armee-Corps.

4. Thüringisches Infanterie-Regiment Nr. 72.
(Zur 16. Division VIII. Armee-Corps abcommandirt.)

Oberst v. Helldorff.
Major v. Oertzen.
Hauptmann v. Hanstein.
Pr.-Lieut. v. Alvensleben.
Sec.-Lieut. v. Bömcken.
" Rück I.
" Batsch.
Sec.-Lieut. Westphal.
" Rück II.
Ref.-Offiz. Sec.-Lieut. Gottheiner.
Landw.-Offiz. " Jacob.
" " Bertram.
" " Stedefeldt.

Magdeburgisches Kürassier-Regiment Nr. 7.

Rittmeister Meyer.
Landw.-Offiz. Sec.-Lieut. Gr. Sierstorpff.

Magdeburgisches Husaren-Regiment Nr. 10.
Major v. Hertell.

Schleswig-Holsteinsches Dragoner-Regiment Nr. 13.
Pr.-Lieut. Rogalla v. Bieberstein.

Altmärkisches Ulanen-Regiment Nr. 16.

Sec.-Lieut. Frhr. v. Roman.
Sec.-Lieut. v. Gellhorn.

4. Artillerie-Regiment.
(Reit. Batt. zur Cavallerie-Division abcommandirt.)

Pr.-Lieut. Frhr. v. Türcke.
Ref.-Offiz. Sec.-Lieut. Schellhaas.

VII. Armee-Corps.

6. Westphälisches Infanterie-Regiment N. 55.
Sec.-Lieut. v. Pöppinghausen.

7. Westphälisches Landwehr-Regiment Nr. 56.

Sec. Lieut. Ballauf (beim Inf.-Reg. Nr. 56.)
" Boos "
Sec.-Lieut. Koch (b. Inf.-Reg. Nr. 56.)
" Bechem "

3. Westphälisches Landwehr-Regiment Nr. 16.
(Abcommandirte Offiziere, zu dem, dem X. Corps zugehörigen Infanterie-Regiement Nr. 16.)

Sec.-Lieut. Ulrich.
" Vorwerk.
" Unruh.
Sec.-Lieut. Schröder.
" Göschen.
" Heydsink.

VIII. Armee=Corps.

Hohenzollersches Füsilier=Regiment Nr. 40.

Oberst Frh. v. Eberstein.
Hauptmann v. Schulz.
Sec.=Lieut. v. Glasenapp.

IX. Armee=Corps.

2. Schlesisches Genadier=Regiment Nr. 11.

Oberst v. Schöning.
Major v. Ising.
Hauptmann v. Lobeck.
Pr.=Lieut. Küper.
" v. Werder.
" v. Wallhoffen.
Sec.=Lieut. v. Colomb.
" v. Effertz.
" v. Stockhausen.
" v. Tschirnhaus II.
Ref.=Offiz. Sec.=Lieut. Dierks.

X. Armee=Corps.

3. Westphälisches Infanterie=Regiment Nr. 16.

Oberst v. Brixen.
Hauptmann Frh. Schoultz v. Ascheraden gen. de Terra.
" Mebes.
" v. Arnim.
" Scholten.
Prem.=Lieut. Wenborne.
" Gr. v. Gluszcewski.
" v. Arnim.
Prem.=Lieut. Schmitz.
Sec.=Lieut. Frh. v. Eynatten.
" Schwartz.
" Ribbentrop.
" Gruner.
Sec.=Lieut. Ref.=Offiz. v. Hanstein=Knorr.
" Engelhard.
" Dornauer.

(Hierzu gehören noch die beim 16. Landwehr=Regiment nachgewiesenen Offiziere.)

4. Westphälisches Infanterie=Regiment Nr. 17.

Hauptmann Waldschmidt.

7. Westphälisches Infanterie=Regiment Nr. 56.

Major v. Ziehlberg.
" v. Hennings.
Hauptmann v. Haza=Radlitz.
Pr.=Lieut. Groschuff.
" Neuendorff.
Pr.=Lieut. Graff I.
Sec.=Lieut. Schirmer.
" am Ende.
" Biermann.

(Hierzu gehören noch die beim 56. Landwehr=Regiment nachgewiesene Offiziere.)

8. Westphälisches Infanterie=Regiment Nr. 57.

Oberstlieutenant v. Roëll.
Major v. Döring.
Prem.=Lieut. Ehrhardt.
Sec.=Lieut. Weinhagen.
" Dittmar.
" Lindner.

Ostfriesisches Infanterie=Regiment Nr. 78.

Prem.=Lieut. Pratsch.
Sec.=Lieut. Lichtenfelt.
Ref.=Offiz. Sec. Sickermann.

Oldenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 91.

Oberst v. Kameke.	Sec.-Lieut. Koch.
Hauptmann Gether.	= v. Bültzingslöwen.
Prem.-Lieut. Tenge.	= Wieben.
= v. Bonin.	= Wallroth.
Sec.-Lieut. Scholtz.	

Oldenburgisches Dragoner-Regiment Nr. 19.

Prem.-Lieut. Zedelius.	Sec.-Lieut. Gr. v. Lüttichau.
Sec.-Lieut. v. Luck.	= v. Unger.

Ostfriesisches Landwehr-Regiment Nr. 78.

Sec.-Lieut. Koch (beim Inf.-Reg. Nr. 78.)

N.B. Der Verlust der Großherzoglich Hessischen Division wird besonders nachgewiesen werden.

Beilage V.

Nachweisung

der in der Schlacht bei Gravelotte am 18. August 1870 gefallenen und der an ihren daselbst erhaltenen Wunden bald darauf gestorbenen Offiziere.*)

(Preußen).

Garde-Corps.

1. Garde-Regiment zu Fuß.

Oberst v. Röder.
Oberst-Lieut. v. Stülpnagel.
Hauptm. v. Schack.
Prem.-Lieut v. Tresckow.
= = Graf v. Keller.
= = Graf v. Schulenburg.
Sec.-Lieut. v. Krosigk II.
= v. Helldorff.
= v. Brandis.
= v. Luck.
= v. Köller.
= v. Lauer.

2. Garde-Regiment zu Fuß.

Prem.-Lieut. v. Horn.
= v. Frankenberg.
= v. Hellermann.
= v. Daum I.
Sec.-Lieut. Graf v. Beust.
= v. Berenhorst II.
= Freiherr v. Tettau.
= Arndt.
= Graf v. Monts.
Sec.-Lieut. Freiherr v. Salmuth.
= v. d. Marwitz.
= v. Trotha.
Ref.-Offizier = Gr. v. Schwerin.
= = v. Alvensleben.
= = v. Hagen.
= = Gregor.
= = v. Funke.
= = v. Osterroth.

Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1.

Aggr. Major v. Schon.
Hauptmann v. Sack.
Prem.-Lieut. v. Schlabrendorff.
= v. Rosenberg-Gruszczynski.
Sec.-Lieut. v. Treskow.
Sec.-Lieut. v. Oppen.
= v. Werthern.
Reserve-Offiziere:
Sec.-Lieut. v. Petersdorff.
= Frisch.

---

*) Die Truppentheile sind bei den Armee-Corps nachgewiesen, bei welchen sie vor Ausbruch des Krieges in der Heimath gestanden haben.

Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2.

Major v. Wittich.
Hauptmann v. Bentivegni.
Sec.-Lieut. v. Tiedemann.
" Freiherr v. Patow.
" v. Kaphengst.
" v. Kalckstein.
" v. Kitzing.
" v. Hatten.
Sec.-Lieut. v. Gleißenberg.
" v. Stückradt
Reserve-Offiziere:
Sec.-Lieut. Kops.
" Meinecke.
" Freiherr v. Riedesel.
" v. Kehler.

Garde-Füsilier-Regiment.

Oberst v. Erckert.
Major Blecken v. Schmeling.

3. Garde-Regiment zu Fuß.

Oberst-Lieut. v. Holleben.
Major v. Rotz.
Hauptmann Herwarth v. Bittenfeld.
Prem.-Lieut. v. Twardowski I.
" v. Sanden.
Sec.-Lieut. v. Quast I.
Sec.-Lieut. v. d. Gröben.
" v. Sydow I.
" v. Wedelstädt.
" v. Hohnhorst.
" v. Jastzembski II.
" Leonhardt.

4. Garde-Regiment zu Fuß.

Oberst-Lieut. v. Wolffradt.
Major v. Krosig.
Hauptmann v. Briesen.
Sec.-Lieut v. Niederstetter.

3. Garde-Grenadier-Regiment Königin Elisabeth.

Major v. Knobelsdorff.
Sec.-Lieut. Graf v. d. Recke-Volmerstein.
Sec.-Lieut. Graf York v. Wartensburg.
" Korn II.
" Grundmann.
} Res.-Offz.

4. Garde-Grenadier-Regiment Königin.

Major Felix Prinz zu Salm-Salm.
Hauptmann v. Haugwitz.
Pr.-Lieut. v. Luttitz.
" v. Weltzien.
" v. Pommer-Esche.
" v. Nostitz.
" v. Kropf.
Pr.-Lieut. v. Müller.
" Graf v. Ysenburg-Philipps-Eich.
" Florentin, Prinz zu Salm-Salm.
" Helff, Reserve-Offizier.

Garde-Jäger-Bataillon.

Prem.-Lieut. v. Gersdorff.

Garde-Schützen-Bataillon.

Major v. Fabeck.
Hauptmann v. Massow.
Sec.-Lieut. v. d. Hagen.
" Graf zu Dohna II.
Sec.-Lieut. Graf v. Schlieffen.
" v. Langenbeck.
Reserve-Offizier:
Sec.-Lieut. v. Buddenbrock.

Garde-Artillerie-Regiment.

Hauptmann v. Friederici-Steinmann.
Hauptmann v. Dewitz.
Hauptmann v. Roon.
Sec.-Lieut. Roth.

I. Armee-Corps.

Bataillon Königsberg.	Landw.-Offiz., Sec.-Lieut. Oehlmann beim ostpreuß. Füs.-Rgt. Nr. 33.
	" " Wolff beim Holst. Inf.-Rgt. Nr. 85.
Bataillon Riesenburg.	Landw.-Offizier, Sec.-Lieut. Schneider beim 7. Ostpreuß. Inf.-Rgt. Nr. 44.

II. Armee-Corps.

7. Pommersches Infanterie-Regiment Nr. 54.

Oberst v. Busse.
Major Prescher.
Sec.-Lieut. v. Kottwitz.
Res.-Offiz. Sec.-Lieut. Preußer.
" " Busse.

3. Pommersches Infanterie-Regiment Nr. 14.

Major v. Dantzen.

6. Pommersches Infanterie-Regiment Nr. 49.

Sec.-Lieut. Schwarz.

Grenadier-Regiment Friedr. Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2.

Sec.-Lieut. Runge.
Sec.-Lt. Fischer (v. Landw.-Bat. Stralſ.)

5. Pommersches Infanterie-Regiment Nr. 42.

Hauptmann Clemen.
Pr.-Lieut. v. Massow.

8. Pommersches Infanterie-Regiment Nr. 61.

Sec.-Lieut. Krieger (v. Landw.-Bat. Teltow).

III. Armee-Corps.

7. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 60.

(Zur 29. Inf.-Brigade, VIII. Corps abkommandirt.)

Hauptmann Maurer.
" v. Kaminietz.
Pr.-Lieut. Pütter I.
" Modrach.
Sec.-Lieut. Haber.
" Lange.
Sec.-Lieut. Breithaupt.
" Grieben.
Res.-Offiz. Brause.
" Greiner.
Landw.-Offiz. Körner.

Reserve-Landwehr-Bataillon Berlin.

Sec.-Lieut.	v. Twardowski,	command. z. Kaiser Fr. Gr.-Rgt.
"	Napromski	" " 4. Garde-Gren.-Rgt.
"	Herlth	" " 3. Garde-Rgt. zu Fuß.
"	Pawlowsky,	" " 3. " " "
"	Leidig,	" " Kais. Alex. Gr.-Rgt.
"	Löwenberg II.	" " 3. Garde-Rgt. zu Fuß.
"	Dittmann,	" " 7. Brandenbg. Inf.-Rgt. Nr. 60.
"	Fleck,	" " Kais. Alex. Gr.-Rgt.

IV. Armee-Corps.

4. Magdeburgisches Infanterie-Regiment Nr. 67.
(abkommandirt zum VIII. Corps.)

Hauptmann Grüson.
Pr.-Lieut. Vorberg.
Sec.-Lieut. v. Hagen.
" v. Schlieben.
Ref.-Offiz. Sec.-Lieut. Gottsched.
Landw.-Offiz. Kurtze.
" Müller.

4. Thüringisches Infanterie-Regiment Nr. 72
(abkommandirt zum VIII. Corps).
Pr.-Lieut. v. Kräwel.

Reserve-Landwehr-Bataillon Magdeburg (Nr. 36).
Sec.-Lieut. Hallmann c. beim Kaif. Alex.-Gr. Rgt.
" Strauß c. " Magd. Füs.-Rgt. Nr. 36.
" Fischer c. " " " "
" Bothe c. " " " "

VII. Armee-Corps.

1. Westfälisches Infanterie-Regiment Nr. 13.
Sec.-Lieut. v. Basse.

Niederrheinisches Füsilier-Regiment Nr. 39.
Hauptmann Gr. v. Stosch.

5. Westphälisches Infanterie-Regiment Nr. 53.
Hauptmann Rücker.

2. Hannoversches Infanterie-Regiment Nr. 77.
Sec.-Lieut. Lortzing.

7. Artillerie-Brigade.
Hauptmann Lemmer.
Sec.-Lieut. Dieterici.
Sec.-Lieut. Ruhnke.

VIII. Armee-Corps.

2. Rheinisches Infanterie-Regiment Nr. 28.
Major Lange.
Hauptmann Hoffmann.
Pr.-Lieut. Jänsch.
Pr.-Lieut. v. Rekowski.
Sec.-Lieut. v. Rege.
" Beyer.

3. Rheinisches Infanterie-Regiment Nr. 29.
Hauptmann Denhard.
" Stephan.
Pr.-Lieut. v. Manstein.
Sec.-Lieut. Schmidt.
Sec.-Lieut. Anhäuser.
" Daniels.
Ref.-Offiz. Heimbach.

Ostpreußisches Infanterie-Regiment Nr. 33.

Major v. Reinhard.
Hauptmann v. Jasmund.
= Cohen van Baren.
Pr.-Lieut. Gr. v. Rittberg
= Nolte.
Sec.-Lieut. Fragstein v. Niemsdorff.
= Gaddum.
= Rupe.
= v. Rosenberg-Gruscynski.
Ref.-Offiz. Sec.-Lieut. Raderschatt.

Rheinisches Jäger-Bataillon Nr. 8.

Hauptmann v. Bergfeld.
= Graf v. Stillfried.
= May.
Sec.-Lieut. Saxer.
= Adolph Prinz zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda.

7. Rheinisches Infanterie-Regiment Nr. 69.

Major v. Hadeln.
Hauptmann Struck.
Pr.-Lieut. Münch.
= Albrecht.
Sec.-Lieut. Hilt.
= v. Reitzenstein.
= Bar. v. Schrötter.

8. Artillerie-Regiment.

Hauptmann v. Hadeln.
Hauptmann Rördansz.

Reserve-Landwehr-Bataillon Köln.

Sec.-Lieut. Halm b. Inf.-Rgt. Nr. 29.
Sec.-Lieut. Bram b. Inf.-Rgt. Nr. 69.

IX. Armee-Corps.

(XVIII. Division.)

Magdeburgisches Füsilier-Regiment Nr. 36.

Oberst v. Brandenstein.
Pr.-Lieut. Braun.
Pr.-Lieut. Henschel.

Schleswigsches Infanterie-Regiment Nr. 84.

Hauptmann v. Koschembahr.
Pr.-Lieut. Materne.
= Hoffmann.
Sec.-Lieut. Bütow.
= Baumm.
Sec.-Lieut. Störzel.
Ref.-Offiz. = Offersen.
= = Lemke.
= = Gravert.

Holsteinsches Infanterie-Regiment Nr. 85.

Major Wolff v. Goddenthow.
Hauptmann v. Lengerke.
= v. Brixen-Montzel.
= Schuster.
Hauptmann Fischer.
Pr.-Lieut. Faust.
Ref.-Offiz. Sec.-Lieut. Sage de Fontenay.

9. Artillerie-Brigade.

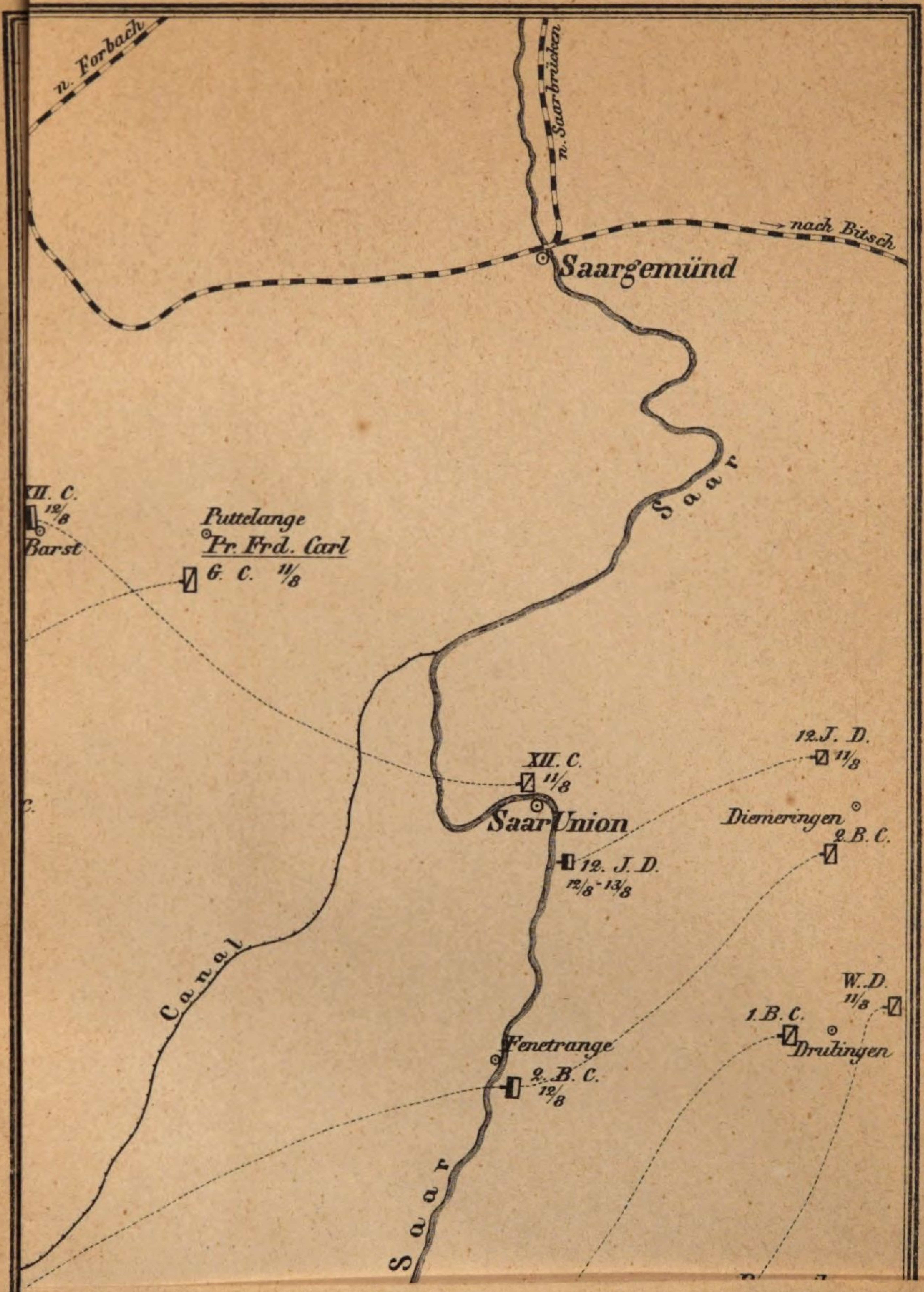
Major v. Gayl.
Pr.-Lieut. Göze.
= Horrmann.
Sec.-Lieut. Korschefski.
= Ladewig.
= Adam.

NB. Die gefallenen Offiziere des Königlich Sächsischen Armee-Corps und der Hessen-Darmstädtschen Division werden später nachgewiesen werden.

Druck von W. Moeser in Berlin.

Karte V.

N
S
IX. pr. A.C.
Landstuhl
Königs H.Q.
Homburg
sächs. A.C.
Zweibrücken
Blieskastel
IV pr. A.C.
St Johan
Pr. Fr. C.
H.Q.
12. pr. Inf. D.
11. pr. Inf. D.
Rheims
pr. G.C.
IV. pr. A.C.
Bitsch
2. bair. C.
Rohrbach
2. C.D.
Lemberg
1. bair. C.
Niederbronn
Wörth
Sulz
Meisenthal
Marne
Saar Union
Lichtenberg
Würtembg. D.
v. Paris
pr. C.
V. pr. C.
Merzweiler
Kron P. H.Q.
I. fr. C.
V. fr. C.
Lützelstein
4. C.D.
Hagenau
bad. D.
V. fr. C.
Bischweiler
XI. pr. C.
Brumath
Pfalzburg
bad. D.
Lichtm.
Saverne
Zorn
Saarburg
I. fr. C.
Oberhausbergen
Wasselnhm.
Kehl
STRASSBURG
Barr
Ill
Schlettstadt
Markirch
Rhein
Colmar
Stellungen des


n. Forbach
n. Saarbrücken
nach Bitsch
Saargemünd
Saar
XII. C. 12/8
Barst
Puttelange
Pr. Frd. Carl
G. C. 11/8
12. J. D. 11/8
XII. C. 11/8
Saar Union
Diemeringen
2. B. C.
12. J. D. 12/8-13/8
Canal
W. D. 11/8
1. B. C.
Drulingen
Fenetrange
2. B. C. 12/8
Saar

erstattet aus Berlin

1866 — 1870

durch

Oberst Baron von Stoffel

in seiner Eigenschaft als ehemaliger französcher Militär-Bevollmächtigter in Preußen.

Erste vollständige deutsche Uebersetzung.

Mit einem Vorwort

von

Karl Braun.

Lexicon 8°. Eleg. geheftet. Preis 2 Thlr.

Baron Stoffel, der ehemalige Militairbevollmächtigte Frankreichs bei Preußen, hat nunmehr die von ihm in der Zeit von 1866 bis Juli 1870 seiner Regierung erstatteten Berichte vollständig veröffentlicht. Das Buch bildet einen starken Band von etwa 500 Seiten. Bis jetzt haben in Deutschland nur zwei kleine Brochüren sehr unzureichende Auszüge daraus gebracht. Es lohnt aber wahrlich der Mühe, Kenntniß von dem Ganzen zu nehmen. Der Verfasser entrollt vor uns ein getreues und vollständiges Bild der preußisch-deutschen Heeresverfassung. Dasselbe erstreckt sich bis auf alle technischen Details; und was letztere anlangt, so hat Stoffel die seltene Gabe, sie auch dem Nicht-Techniker klar machen zu können. Aber auch Militairs können viel von ihm lernen. Namentlich vermöge des internationalen Charakters des Buches, das stets die deutschen und die französischen Institutionen mit einander vergleicht und die militairischen, politischen, moralischen, sozialen und sonstigen Wechselwirkungen zwischen Deutschland erörtert, ohne sich je einer bewußten Ungerechtigkeit schuldig zu machen. Dies Werk ist eine der wichtigsten Quellen für die europäische Staaten-, Heeres- und Cultur-Geschichte des letzten Jahrzehntes, wie dies die demselben vorausgeschickte Abhandlung des Abgeordneten Karl Braun-Wiesbaden nachweist. Die Zweifel an der Aechtheit der Berichte, welche Anfangs laut wurden, sind verstummt. Sie widerlegen sich durch den Inhalt des Buches.

Verlagsbuchhandlung von Otto Janke in Berlin,
Anhaltstraße 11.

Druck von W. Moeser in Berlin.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der deutsche Feldzug gegen Frankreich unter dem Könige Wilhelm ein Beitrag zur Kriegsgeschichte der Gegenwart

Bd.: 2

Berlin 1872

Eur. 694 d-132,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11003920-2